



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Diskursive Strategien der Kirche im öffentlichen
Umgang mit Missbrauchsvorwürfen“

Verfasser

Kevin Krennhuber

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 328

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Sprachwissenschaft

Betreuer:

Dr. Martin Reisigl

Inhalt

1	EINLEITUNG.....	1
2	FRAGESTELLUNG.....	2
3	CHRONOLOGIE.....	5
3.1	CHRONOLOGIE VON „FALL GROER I“ - 1995.....	5
3.2	CHRONOLOGIE VON „FALL GROER II“ - 1998.....	10
3.3	CHRONOLOGIE DER „INTERNATSAFFÄRE“ - 2010.....	13
4	THEORIE.....	21
4.1	DISKURSANALYSE.....	21
4.1.1	<i>Theoretischer Überblick und Begriffsabgrenzung.....</i>	<i>21</i>
4.2	TOPOS UND DISKURS.....	26
4.2.1	<i>Das elementare Argumentationsschema nach Kienpointner.....</i>	<i>27</i>
4.2.2	<i>Bornscheuers Toposmerkmale.....</i>	<i>28</i>
4.2.3	<i>Kienpointners Argumentationsmuster.....</i>	<i>29</i>
4.2.4	<i>Fallazien – Trugschlüsse.....</i>	<i>33</i>
4.2.5	<i>Wenglers Topos-Analyse.....</i>	<i>35</i>
4.3	REFERENZ UND PRÄDIKATION.....	36
4.3.1	<i>Referenz.....</i>	<i>37</i>
4.3.2	<i>Nomination.....</i>	<i>39</i>
4.3.3	<i>Prädikation.....</i>	<i>45</i>
5	ANALYSE.....	50
5.1	MATERIALÜBERSICHT.....	50
5.1.1	<i>Der „Fall Groer“.....</i>	<i>51</i>
5.1.2	<i>Die „Internatsaffäre“.....</i>	<i>56</i>
5.2	TOPOS-ANALYSE.....	60
5.2.1	<i>Vorbemerkungen.....</i>	<i>60</i>
5.2.2	<i>Erörterung der Topoi.....</i>	<i>64</i>
5.2.3	<i>Toposanalyse – Schlussfolgerungen.....</i>	<i>84</i>
5.3	NOMINATIONSANALYSE.....	88
5.3.1	<i>Vorbemerkungen.....</i>	<i>88</i>
5.3.2	<i>Vergleich der Nominationen - Der „Fall Groer“ 1995.....</i>	<i>93</i>
5.3.3	<i>Vergleich der Nominationen - Der „Fall Groer“ 1998.....</i>	<i>96</i>
5.3.4	<i>Vergleich der Nominationen - Die „Internatsaffäre“ 2010.....</i>	<i>98</i>
5.4	PRÄDIKATIONSANALYSE	102
5.4.1	<i>Nominations- und Prädikationsanalyse – Schlussfolgerungen.....</i>	<i>110</i>
6	RESÜMEE.....	114
7	ANHANG.....	118
8	LITERATURVERZEICHNIS.....	188

Verzeichnis der Abbildungen

<i>Abbildung 4.1: Das "Organon-Modell" Karl Bühlers (1934)</i>	37
<i>Abbildung 5.1: Diachroner Toposvergleich</i>	63
<i>Abbildung 5.2: Tortendiagramm: Nominationsstrategien Groer I</i>	95
<i>Abbildung 5.3: Tortendiagramm: Nominationsstrategien Groer II</i>	98
<i>Abbildung 5.4: Tortendiagramm: Nominationsstrategien Internatsaffäre</i>	100

Verzeichnis der Tabellen

<i>Tabelle 4.1: Analyseraster für die Personennominationen</i>	43
<i>Tabelle 5.1: Diskursstränge und AkteurInnen - Der „Fall Groer“</i>	55
<i>Tabelle 5.2: Diskursstränge und AkteurInnen – Die „Internatsaffäre“</i>	59
<i>Tabelle 5.3: Vergleichsparameter für die Topos-Analyse</i>	63
<i>Tabelle 5.4: Diachroner Vergleich der häufigsten Topoi</i>	85
<i>Tabelle 5.5: Vergleich der Prädikationen: Tat</i>	103
<i>Tabelle 5.6: Vergleich der Prädikationen: Vorwürfe</i>	104
<i>Tabelle 5.7: Vergleich der Prädikationen: Opfer und Täter</i>	105
<i>Tabelle 5.8: Vergleich der Prädikationen: Medien und Kirche</i>	106
<i>Tabelle 7.1: Gesamtübersicht: Topoi 1995</i>	118
<i>Tabelle 7.2: Gesamtübersicht: Topoi 1998</i>	119
<i>Tabelle 7.3: Gesamtübersicht: Topoi 2010</i>	120
<i>Tabelle 7.4: Übersicht der Nominationsverteilungen</i>	121

Verzeichnis des Anhangs

<i>Analyseergebnisse im Detail</i>	118
<i>Kathpressmeldungen - Der Fall Groer (1995)</i>	122
<i>Kathpressmeldungen – Der Fall Groer (1998)</i>	146
<i>Kathpressmeldungen – Die Internatsaffäre (2010)</i>	156
<i>Zeitungsartikel + div. Aussendungen (Auswahl)</i>	178
<i>Abstract</i>	192

1 Einleitung

Die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts sieht sich in jüngerer Vergangenheit immer häufiger mit dem Problem des Missbrauchs konfrontiert. Dieses Problem ist nicht neu – in einer Welt der digitalen Informationsvermittlung gewinnt es aber innerhalb kürzester Zeit einen nie zuvor dagewesenen Grad von Öffentlichkeit. Die Internet-Suchmaschine „google“ etwa liefert für den Begriff „Missbrauch“ fast 29 Millionen Suchergebnisse,¹ zudem existieren hunderte öffentliche und halböffentliche Internetforen, in denen sich Opfer vernetzen und austauschen können. Auch in anderen Medien wie Radio, TV oder Presse nimmt das Thema an Bedeutung zu. Diese „neue Öffentlichkeit“ scheint in den letzten Jahren auch eine Änderung im gesellschaftlichen Umgang mit Missbrauch bewirkt zu haben: waren im Deutschland des Jahres 1987 noch 34.200 sexuelle Missbrauchsfälle angezeigt worden, so waren es 2004 bereits 57.306, im Jahr 2010 schließlich 46.869 Fälle.² Dabei ist der Begriff „Missbrauch“ äußerst mehrdeutig: je nach Bereich, den der Missbrauch betrifft, spricht man von Machtmissbrauch, Gewaltmissbrauch, psychischem oder physischem Missbrauch und so weiter. Im allgemeinen Sprachgebrauch der heutigen Zeit wird mit der verkürzten Form „Missbrauch“ in den meisten Fällen der sexuelle Missbrauch gemeint, also das Zuwiderhandeln gegen die sexuelle Selbstbestimmung eines Menschen, sei es gegen oder ohne dessen Willen.³

Missbrauch im Allgemeinen und sexueller Missbrauch im Besonderen tauchen häufig in einem Klima auf, das von einem starken Machtgefälle geprägt ist. Sexueller Missbrauch ist deshalb auch immer ein Missbrauch von Macht, Kinder und Jugendliche die häufigsten Opfer.⁴ Die Institution Kirche mit ihrer über Jahrtausende gewachsenen Hierarchie und ihren stark von der Öffentlichkeit abgeschotteten Erziehungseinrichtungen bietet hier einen besonders guten Nährboden für das Gedeihen von sexuellem Missbrauch – und zwar über Jahre hinweg, wie die in dieser Arbeit dokumentierten Fälle belegen.

¹ Abfrage am 19.6.2011

² Polizeiliche Kriminalstatistik Deutschland; Stand: 15.3.2011

³ Deutsches Strafgesetzbuch, StGB §§ 174-184f.

⁴ Weber & Rohleder (1995: 29)

Die Kirche in Österreich wurde in den vergangenen 20 Jahren gleich dreimal mit erheblichen Vorwürfen des sexuellen Missbrauchs gegen Minderjährige konfrontiert: das erste Mal 1995, als der ehemalige Zögling des Knabenseminars Hollabrunn in Niederösterreich, Josef Hartmann, im Nachrichtenmagazin „Profil“ dem damaligen Kardinal und Erzbischof von Wien Hans Hermann Groer sexuellen Missbrauch vorwarf. Dann drei Jahre später, als erneut ähnliche Vorwürfe gegen Groer auftauchten, und schließlich 2010, als im Zuge einer regelrechten Anzeigenflut auch in Österreich hunderte Fälle sexuellen Missbrauchs bekannt wurden, wobei es sich dabei sowohl um länger zurückliegende als auch um aktuelle Fälle handelte. Der Kirche in Österreich wurde während und nach dem Fall Groer von KirchenkritikerInnen, aber auch von KritikerInnen aus den eigenen Reihen vorgeworfen, die Affäre vertuscht und die Opfer Groers nicht ernst genommen zu haben. Das Bekanntwerden des Falls Groer und der Umgang der Kirche damit führten im März 1995 zu einem Kirchenvolksbegehren, an dem sich mehr als eine halbe Million Menschen beteiligte. Bis zu seinem Tod im Jahr 2003 gab Groer kein einziges Mal öffentlich zu, was ihm von seinen ehemaligen Schülern vorgeworfen worden war.

Als nun im März 2010 erneut Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs von kirchlichen Würdenträgern an Minderjährigen laut wurden, schien die Kirche plötzlich ganz anders mit dem Thema umzugehen als noch 1998. Vorwürfe wurden nicht mehr geleugnet, es wurde eine von der Kirche so genannte „unabhängige Opferschutzkommission“ unter der Leitung der ehemaligen steirischen Landeshauptfrau Waltraud Klasnic ins Leben gerufen und von den Kirchenvertretern wurde fast gebetsmühlenartig wiederholt, dass man nichts vertuschen wolle, sondern im Gegenteil an einer transparenten Aufarbeitung der Missbrauchsfälle interessiert sei.

2 Fragestellung

Am Beginn der Internatsaffäre sagte der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner in der ORF-Fernsehsendung „Club 2“, die am 17. 2. 2011 ausgestrahlt wurde, dass man in der Kirche „aus dem Fall Groer gelernt“ habe. Es seien ab 1996 im Anschluss an ein gemeinsames Symposium von Vertretern der Bischofskonferenz mit Psychologen und

Fachleuten in jeder Diözese Ombudsstellen eingerichtet worden, die künftig als Anlaufstelle für Opfer sexuellen Missbrauchs innerhalb der Kirche dienen sollten. Es habe sich auch eine Art „Leitlinie“ herausgebildet, wonach im Anlassfall „rasches Reagieren und Unterbinden einer Wiederholungsgefahr“ gefragt sei. Diese Aussage Zulehners wurde als Schlagsatz, wonach die Kirche aus dem Fall Groer gelernt hätte, von der katholischen Nachrichtenagentur „Kathpress“ zu Beginn der Internatsaffäre nahezu wortwörtlich übernommen.⁵

Es waren also von der Kirchenleitung nach dem „Fall Groer“ strukturelle, oder treffender, „verwaltungstechnische“ Vorkehrungen für den künftigen Umgang mit Missbrauchsvorwürfen getroffen worden. Es schien im Gegensatz zur Affäre Groer nun eine Art „Masterplan“ zu geben, der offenbar auch eine neue Linie der Pressearbeit beinhaltete. Die Kirche hatte also tatsächlich aus dem Fall Groer gelernt – hatte sich aber auch in ihrer grundlegenden Einstellung zu der Thematik etwas geändert? Sah man katholische Priester, die sich an Kinder vergingen, immer noch als Ausnahmen an? Als „schwarze Schafe“ innerhalb der katholischen Kirche? Wurden Medien, die auf diese Missstände hinwiesen, immer noch der „Hetze“ bezichtigt und Kirchenmänner, die sich kritisch zu diesen Dingen äußerten, durch Absetzungen mundtot gemacht? Hatte die Kirche *tatsächlich* aus dem „Fall Groer“ gelernt?

Diese Fragen stellte ich mir zu Beginn dieser Arbeit. Da es nicht möglich ist, für die Beantwortung der Fragen in die Köpfe der handelnden Personen zu blicken, um ihre Gedanken zu lesen, und es äußerst unwahrscheinlich war, dass mir die betreffenden Bischöfe in Interviews Auskunft über ihre Einstellungen und Beweggründe geben würden, war es das Naheliegendste, zu untersuchen, ob und wie sich die gedankliche Welt der handelnden Individuen in ihren sprachlichen Äußerungen manifestiert hatte, und darin schließlich nach Unterschieden und Entwicklungen zu suchen. Dafür erschien mir eine Analyse der Verknüpfung von Argumentationsmustern („Topoi“) und Lebenswelt, die Wengeler⁶ beschreibt, als passende Methode. Da es sich bei dem Thema „Missbrauch“ bzw. „sexueller Missbrauch“ immer noch um ein Tabuthema handelte, war es für mich außerdem von besonderen Interesse, zu untersuchen, wie dieses Tabu diskursstrategisch umgangen wurde bzw. wie sich die Kirche in der öffentlichen Debatte

⁵ Kathpress, 18.2.2010, ID: 100218-AD-1404.17FE#1

⁶ Wengeler (2003)

selbst darstellte und wie sie andere TeilnehmerInnen dieses Diskurses dastehen ließ. Für diese Fragestellung bot sich das Analyseinstrumentarium der Kritischen Diskursanalyse an, im Speziellen die Analyse des Gebrauchs von Nominationen und Prädikationen. Die theoretischen Grundlagen dafür bezog ich aus den Arbeiten von Siegfried Jäger, Martin Reisigl und Ruth Wodak.⁷

Die Forschungsfragen, die sich aus diesem Interesse ergaben, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen – der Beantwortung der Hauptfrage (1) dient die Beantwortung der Unterfragen (2) (3) bzw. (i) (ii) (iii):

Forschungsfragen:

- (1) Gibt es *sprachliche Unterschiede* im öffentlich-medialen Umgang der katholischen Kirchenvertretung in Österreich mit Missbrauchsvorwürfen zwischen dem „Fall Groer“ und der „Internats-Affäre“?
- (2) Lassen sich aus den Unterschieden in der verwendeten Sprache Unterschiede in der Lebenswelt der Kirchenvertreter zwischen dem „Fall Groer“ und der „Internats-Affäre“ ableiten?
 - (i) Welche *Topoi* werden für die Argumentationen aktiviert?
- (3) Welche weiteren Diskursstrategien werden von der Kirchenvertretern bevorzugt?
 - (ii) Wie werden die handelnden Personen bezeichnet und wie der zur Debatte stehende Sachverhalt des Missbrauchs? (→ *Nomination*)
 - (iii) Welche Attribute, Eigenschaften oder Werte werden den handelnden Personen bzw. dem Missbrauch zugeschrieben? (→ *Prädikation*)

⁷ Jäger (2001), Reisigl (2007) sowie Wodak (2001)

3 Chronologie

Um den LeserInnen einen detaillierten Überblick über den untersuchten Zeitraum der Affäre Groer und der Internatsaffäre zu verschaffen, seien die Ereignisse der Jahre 1995, 1998 und 2010 im folgenden Kapitel in einer Chronologie zusammengefasst. Der Fall Groer galt bis zur Internatsaffäre des Frühjahres 2010 als der grösste Missbrauchsskandal der Zweiten Republik. Da sich Groers Reaktion auf die Missbrauchsvorwürfe zu seiner Person auf eisernes Schweigen beschränkte und auch die offizielle Kirchenvertretung 1995 nur wenig zur Aufarbeitung der Affäre unternahm, brach der Konflikt im Jahr 1998 noch einmal auf. Diese beiden Fälle werden im Folgenden getrennt behandelt. Als Informationsquellen für diese Chronologie dienten mir das Buch „Der Fall Groer“ von Hubertus Czernin⁸, zahlreiche Nachrichtenmeldungen der katholischen Presseagentur „Kathpress“ (KAP) sowie diverse österreichische Tageszeitungen und Nachrichtenmagazine. Für die Internatsaffäre wurde ich darüber hinaus auch in den Onlineausgaben der österreichischen Tageszeitungen fündig.⁹

3.1 Chronologie von „Fall Groer I“ - 1995

26. März.1995: Als Reaktion auf eine Vorab-Meldung der „Austria Presse Agentur“ (APA) über die am nächsten Tag veröffentlichte Story des Nachrichtenmagazins „Profil“ gibt die Medienstelle der Erzdiözese Wien eine nicht namentlich unterzeichnete Stellungnahme über die katholische Presseagentur „Kathpress“ an die Öffentlichkeit. Darin werden die im „Profil“ erhobenen Vorwürfe als „unfassbarer Verstoß gegen die Medienethik“ zurückgewiesen.¹⁰

27. März: Am folgenden Tag erscheint die neue Ausgabe von „Profil“. Darin erhebt ein, mittlerweile erwachsener, ehemaliger Schüler des Knabenseminars Hollabrunn, Josef Hartmann, schwere Vorwürfe gegen den Wiener Erzbischof Kardinal Hans Hermann

⁸ Czernin (1998)

⁹ Für Kathpressmeldungen wird fortan als Quelle das Datum und die entsprechende Meldungs-ID angegeben, für Zitate aus Online Medien oder Zeitungen das Erscheinungsdatum bzw. die Ausgabennummer.

¹⁰ KAP, 26.3.1995. ID: 090313-RESY-0709.16IE#1

Groer – er sei von Groer als Kind sexuell missbraucht worden. Groer soll Hartmann Zungenküsse aufgedrängt und ihn unter dem Vorwand übertriebener Hygiene am ganzen Körper eingeseift und dabei „unsittlich berührt“ haben.¹¹ Mit seinem Outing will Hartmann auch andere Opfer Groers ermutigen, an die Öffentlichkeit zu gehen. Die Reaktion der Kirche ist laut: „Kathpress“ berichtet von einer „Welle der Solidarität mit Groer“.¹² Das Wiener Domkapitel kritisiert, „dass es in unserem Land möglich ist, menschliche Würde und persönliche Integrität solcherart zu verletzen.“ Der Chef des Wiener Familienverbandes spricht von einer „Sudelkampagne“ und wirft dem Herausgeber und dem Chefredakteur des „Profil“ „blinden Kirchenhass“ vor. Es sei „mehr als auffällig, gerade jetzt mit jahrzehntealten Sudeleien“ zu kommen. Die beiden Wiener Weihbischöfe Krätzl und Schönborn bemühen in ihrer Presseerklärung sogar einen problematischen Vergleich mit dem Nationalsozialismus: „Seit der Zeit des Nationalsozialismus, als Priesterprozesse unter dem Vorwand homosexueller Verfehlungen geführt wurden, hat es in Österreich derlei Verleumdungspraktiken gegen die Kirche nicht mehr gegeben.“¹³ Allein der Beschuldigte selbst, Kardinal Hans Hermann Groer, schweigt.

28. März: An Stelle Groers melden sich zahlreiche andere Kirchenangehörige oder der Kirche nahe stehende Personen zu Wort. Der Wiener Generalvikar Trpin sieht im Schweigen Groers „auch eine Stellungnahme“. Groer würde deswegen nichts sagen, weil sich die Vorwürfe ohnehin nicht entkräften ließen und bei einem Prozess („Medienspektakel“) daher „Aussage gegen Aussage“ stünde. Einen Rücktritt Groers schließt Trpin aus.¹⁴ Der Sekretär Groers, Michael Dinobl, weist in einer schriftlichen Stellungnahme die Vorwürfe gegen den Kardinal mit Hinweis auf die Zuständigkeit der Gerichte zurück. Würde sich Groer äußern, so würde er sich auf die Ebene eines „Tribunals“ begeben und damit einer „unkontrollierbaren Medienjustiz Vorschub leisten, von deren Willkür letztlich jede Person des öffentlichen wie des privaten Lebens vernichtet werden würde.“¹⁵

¹¹ Profil Nr. 13, 27.3.1995, S. 64ff.

¹² KAP, 27.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.24MI#1

¹³ KAP, 27.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.20RO#1

¹⁴ KAP, 28.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.26IE#1

¹⁵ KAP, 28.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.41SO#1

29. März: Die Präsidentin der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien, Paula Schönbißler, kann sich „des Eindrucks nicht erwehren, dass [...] die Kirche als Ganzes geschädigt werden soll.“¹⁶ Es gibt aber auch andere Stimmen: Der Innsbrucker Pastoraltheologe Hans Rotter empfiehlt der Kirche in einem Interview mit der Tageszeitung „Die Presse“, die Diskussion „nicht abzublocken.“ Es sei gut, solche Vorfälle „in der Öffentlichkeit einmal ordentlich zu diskutieren.“¹⁷

31. März: Im Wiener Stephansdom wird ein „Gebet für Bischof und Kirche“ abgehalten. Kathpress berichtet von „tausenden Gläubigen“, die Groer mit „langanhaltenden Applaus“ begrüßen. Groer selbst meldet sich nur einmal kurz zu Wort. Er bedankt sich exemplarisch bei einem „befreundeten Juristen“, der ihm seinerseits für sein „Schweigen gedankt“ habe.¹⁸

3. April: Die neue Ausgabe von „Profil“ erscheint mit neuen Wortmeldungen von Opfern Groers. Diese berichten von „unsittlichen“ Berührungen. Einem Mädchen soll Groer „unter dem Rock auf den Popo“, mehreren Jungen „durch die Hose auf den Penis“ gegriffen haben. In derselben Ausgabe gibt Pater Udo Fischer, ehemaliger Zögling des Knabenseminars Hollabrunn und mittlerweile Mönch des Stiftes Göttweig, an, schon 1985 kirchenintern wegen einschlägiger Vorwürfe eine Untersuchung verlangt zu haben, passiert sei jedoch nichts, so Fischer.¹⁹ Während eines Gottesdienstes in Wien vergleicht Groer in seiner Predigt seine eigene Situation mit einer Geschichte aus dem Neuen Testament: Als eine Menschenmenge über eine Ehebrecherin herfallen wolle, schweige auch Jesus, „um auch jene zu retten, die das Attentat auf die Frau geplant hatten.“²⁰ Bei dem Gottesdienst nimmt auch der amtierende österreichische Vizekanzler Erhard Busek teil.

5. April: Groer wird erneut zum Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz gewählt. Nach zunehmendem kircheninternem Widerstand gegen diese Berufung tritt er aber Tags darauf von diesem Amt wieder zurück. Sein Nachfolger wird der steirische Bischof Johann Weber.

¹⁶ KAP, 29.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.42KE#1

¹⁷ Die Presse, 29.3.1995

¹⁸ Czernin (1998: 83)

¹⁹ Profil Nr. 14, 3.4.1995, S. 26ff.

²⁰ KAP, 3.4.1995, ID: 090313-RESY-0710.16FE#1

6. *April*: Der öffentliche Ruf nach einer Stellungnahme Groers wird lauter: Der österreichische Bundeskanzler Franz Vranitzky meint in einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin „News“, dass er sich gar nichts anderes vorstellen könne, als dass „die Kirche in den nächsten Tagen mit einem klaren Lösungsvorschlag an die Öffentlichkeit tritt.“ Er vermutet, dass die Kirche den Zustand, so wie er jetzt sei, „wohl selbst nicht so belassen“ wolle.²¹ Gleichzeitig fordern immer mehr Kirchenvertreter und Mitglieder von kirchennahen Organisationen (zB. Caritas, Katholische Jugend) ein klärendes Wort von Groer selbst.
7. *April*: Die österreichischen Bischöfe schlagen das erste Mal in der Affäre einen anderen Ton an: Der Kärntner Diözesanbischof Egon Kapellari mahnt in einem Hirtenbrief, keine „Medienschelte“ zu betreiben. Zwar gelte bis zum Gegenbeweis die Unschuldsvermutung für Groer, man könne aber auch nicht pauschal die Ankläger als Verleumder abtun.²² Auch der neu gewählte Vorsitzende der Bischofskonferenz, Johann Weber, beruft sich auf die Unschuldsvermutung, fordert aber zugleich eine Untersuchungsausschuss zum Fall Groer. In einer gemeinsamen, kurz darauf veröffentlichten Erklärung zum Abschluss der Frühjahrskonferenz rudert die Bischofskonferenz aber wieder zurück: Groer habe „sein Schweigen einsichtig gemacht.“ In keiner Rechtsordnung sei „Schweigen ein Schuldeingeständnis“.²³
8. *April*: In der Samstagsausgabe der Kronenzeitung bricht Groer erstmals sein Schweigen. Er weist die „auf breiter Front massiven, gesteigerten Attacken“ gegen ihn zurück, weil diese „viele Gutgesinnte und Gläubige“ gefährden würden.²⁴ Zum Inhalt der Vorwürfe nimmt Groer mit keinem Wort Stellung.
10. *April*: Das „Profil“ den apostolischen Nuntius Donato Squicciarini: „Jedermann kann verschiedene Meinungen haben. Jetzt warten wir, was der Betroffene entscheidet. Man muss heiter und sachlich bleiben.“²⁵ Der Innsbrucker Diözesan-Bischof Reinhold Stecher legt in einer schriftlichen Erklärung Groer den Rücktritt

²¹ KAP, 6.4.1995, ID: 090313-RESY-0710.42VU#1

²² KAP, 7.4.1995, ID: 090313-RESY-0711.02NI#1

²³ KAP, 7.4.1995, ID: 090313-RESY-0710.50LI#1

²⁴ Neue Kronen Zeitung, 8.4.1995, S. 3

²⁵ Profil Nr. 15, 10.4.1995, S. 37

nahe. Auch an seinen bischöflichen Kollegen übt er Kritik: Es sei im Moment nicht besonders „ruhmreich, der österreichischen Bischofskonferenz anzugehören.“²⁶

13. April: Christoph Schönborn wird zum „erzbischöflichen Koadjutor“ (eine Art Assistent) Groers ernannt.

15. April: Erzbischof Christoph Schönborn entschuldigt sich in einer Presseaussendung für „die pauschalen und unüberprüften Anschuldigungen, die ich in meiner ersten öffentlichen Stellungnahme im Fernsehen gegen diejenigen erhoben habe, die den Kardinal beschuldigt haben.“²⁷

16. April: Kardinal Groer versucht in einer schriftlichen Stellungnahme sein beharrliches Schweigen zu rechtfertigen: „Kein Mensch kann sich gegen Anschuldigungen, wie sie gegen mich in letzter Zeit erhoben wurden, wirksam wehren. Auch mir bleibt deshalb nur das Schweigen.“²⁸

17. April: Ein weiterer Bischof geht auf Distanz zu Groer. Der Eisenstädter Diözesan-Bischof Paul Ilby sagt in einem Interview mit dem ORF, er sei „inzwischen besser informiert“ und könne sich daher „nicht mehr so eindeutig vor den Kardinal stellen, weil er uns gegenüber auch keine so eindeutige Aussage gemacht hat.“²⁹

3. Mai: In einer Telefonumfrage im Auftrag der Tageszeitung „Kurier“³⁰ spricht sich eine Mehrheit von 77 Prozent der ÖsterreicherInnen für eine Aufklärung des Falls Groer aus. Fast ebenso viele rechnen mit steigenden Kirchenaustrittszahlen.

25. Juni: Das Kirchenvolksbegehren der Plattform „Wir sind Kirche“ wird von 505.154 Menschen unterschrieben.

5. August: „Profil“ veröffentlicht in seiner neuen Ausgabe ein kurzes Interview mit Groer. Darin bezeichnet er die Vorwürfe gegen ihn als „Rufmord“.³¹

²⁶ KAP, 10.4.1995, ID: 090313-RESY-0711.04AA#1

²⁷ KAP, 15.5.1995, ID: 090313-RESY-0714.38TO#1

²⁸ KAP, 16.5.1995, ID: 090313-RESY-0714.43RO#1

²⁹ KAP, 17.5.1995, ID: 090313-RESY-0715.02KE#1

³⁰ Kurier, 3.5.1995

³¹ Profil Nr. 32, 5.8.1995, S. 30.

16. August: Kardinal Groer gibt schriftlich bekannt, dass er mit 14. September des Jahres sein Amt als Kardinal planmäßig zurücklegen wird.

14. September: Christoph Schönborn wird neuer Wiener Erzbischof.

1. September 1996: Hermann Groer wird als Prior des mit der Benediktinerabtei Göttweig verbundenen, selbstständigen Priorats Maria Roggendorf erneut kirchlicher Amts- und Verantwortungsträger. Der emeritierte Wiener Kirchenrechtler Bruno Primetshofer kommentiert die Besetzung mit den Worten: „Wer in einer solchen Weise verdächtigt wurde, kann doch nicht ohne Aufklärung der Vorwürfe wieder ein kirchliches Amt bekommen“. Dieses Vorgehen werde der "Kirche neuerlich schwer schaden“.³²

3.2 Chronologie von „Fall Groer II“ - 1998

2. Jänner 1998: Nach dem Bekanntwerden neuerlicher Vorwürfe sexuellen Missbrauchs legt Groer sein Amt als Prior von Maria Roggendorf zurück. Dieses Mal betreffen die Vorwürfe bereits erwachsene Mönche und ehemalige Mönche des Stiftes Göttweig.

9. Jänner: Der Göttweiger Abt Clemens Lashofer beantragt im „Fall Groer“ eine Apostolische Visitation, d. i. eine Untersuchung durch einen Sonderbeauftragten des Papstes. Er könne „nicht tatenlos zusehen, wie das ganze Kloster in ein schlechtes Licht gerückt wird.“³³

20. Jänner: Der Innsbrucker Diözesan-Bischof Alois Kothgasser spricht sich in der ORF-Sendung „Thema“ am Abend des 19.1.1998 für eine Stellungnahme Groers zu den jüngsten Vorwürfen aus.

28. Jänner: In einem Interview mit dem Katholiken-Magazin „Dialog“ verteidigt sich der Göttweiger Abt Lashofer gegen Vorwürfe, er sei durch seinen zögerlichen Umgang mit Groer mit schuld an der Krise. Er sei zur Ernennung Groers zum Erzbischof von Wien damals nicht befragt worden, meint Lashofer, sonst hätte er von

³² KAP, 5.8.1996, ID: 090313-RESY-0814.20PO#1

³³ KAP, 14.1.1998, ID: 090313-AD-0959.15QO#1

den Vorwürfen gegenüber Groer „natürlich berichtet.“ Die Bestellung Groers zum Prior von Maria Roggendorf sei in einem „demokratischen Prozess“ erfolgt, er hätte „jenen zum Hausoberen bestellt, den die Mehrheit wünschte.“³⁴

29. *Jänner*: Erzbischof Georg Eder spricht in einem Brief an den Göttweiger Ex-Mönch Hansjörg Schuh erstmals von konkreten „Beweisen“ gegen Groer.³⁵

30. *Jänner*: Lashofer ermahnt in einem Schreiben den sich immer öfter kritisch äussernden Paudorfer Pfarrer Pater Udo Fischer, „mit niemanden außerhalb über das Stift Göttweig und ihre Klostersgemeinschaft“, insbesondere die bevorstehende Apostolische Visitation zu besprechen oder zu publizieren. Fischer entgegnet schriftlich, er habe „christlichen Gehorsam gelobt, nicht militärischen.“ Er wirft Lashofer vor, schon 1995 über den „Fall Groer“ von ihm eine „Schweigephase“ verlangt zu haben.³⁶

18. *Februar*: Der St. Pöltner Diözesanbischof Kurt Krenn setzt Pater Udo Fischer als Pfarrer von Paudorf ab. Begründung: Mehrfacher „Ungehorsam“ Fischers gegenüber Abt Lashofer. Ein derartiges Verhalten könne auf Dauer auch für eine Pfarre nicht gut sein, so Krenn am Abend desselben Tages in der „Zeit im Bild 2“.³⁷

20. *Februar*: Groer reist neuerlich zu einer Audienz bei Papst Johannes Paul II. Über den Inhalt des Gesprächs wird nichts bekannt gegeben. Schönborn, der sich zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in Rom aufhält, erfährt erst in Rom von Groers Audienz. Irritiert fordert er Groer in einem Presse-Gespräch zu einer „Vergebungsbitte“ auf.³⁸

21. *Februar*: Christoph Schönborn wird in Rom zum Kardinal ernannt.

23. *Februar*: Auf der Rückreise aus Rom meint Groer zu einem Journalisten der Neuen Kronen Zeitung: „Ich schweige eisern weiter! Die Visitation gilt dem Stift, nicht mir. Ich unterstehe als Kardinal direkt dem Papst.“³⁹ Die Plattform „Wir sind Kirche“

³⁴ KAP, 28.1.1998, ID: 090313-AD-1000.41WU#1

³⁵ Czernin (1998: 156)

³⁶ KAP, 4.2.1998, ID: 090313-AD-1001.07WU#1

³⁷ KAP, 19.2.1998, ID: 090313-AD-1002.34HE#1

³⁸ Czernin (1998: 179f.)

³⁹ Neue Kronen Zeitung, 23.2.1998, S.2.

vermutet am selben Tag in einer Aussendung hinter den jüngsten Ereignissen rund um das Stift Göttweig einen „Machtkampf in der österreichischen Bischofskonferenz“.⁴⁰

27. Februar: Zum Abschluss der Frühjahrskonferenz veröffentlichen die Österreichischen Bischöfe Weber, Schönborn, Eder und Kapellari eine gemeinsame Erklärung. Sie seien zur „moralischen Gewissheit“ gelangt, heißt es darin, dass die gegen Kardinal Groer erhobenen Vorwürfe „im Wesentlichen“ zutreffen.⁴¹

2. März – 7. März: Der Benediktinermönch Marcel Rooney führt in Stift Göttweig eine Apostolische Visitation durch. Auch ehemalige Mönche des Stiftes werden angehört. Der Abschlussbericht wird nicht veröffentlicht, sondern geht direkt an den Papst. Dem Göttweiger Abt Lashofer wird lediglich mitgeteilt, dass der Papst „volles Vertrauen“ in ihn habe, „den Schwierigkeiten in der Abtei zu begegnen“. Die Übergriffe Groers bleiben in dem Schreiben unerwähnt.⁴²

9. März: In einer Telefonumfrage im Auftrag von „Profil“ geben 76 Prozent der Befragten an, dass für sie die Causa Groer mit der Erklärung der Bischöfe noch nicht geklärt sei. Von der gerade stattfindenden Visitation im Stift Göttweig erwarten sich 74 Prozent eine Verschleierung.⁴³

11. März: In einem Interview mit dem Wochenmagazin „News“ fordert der Innsbrucker Diözesan-Bischof Alois Kothgasser Groer erneut auf, sein Schweigen zu brechen: „Um Gottes Willen treten Sie aus Ihrem Schweigen heraus und sagen Sie ein klärendes Wort!“⁴⁴

27. März: Kardinal Christoph Schönborn bittet Groer vorerst von „bischoflichen Handlungen wie etwa Firmungen“ Abstand zu nehmen.

8. April: Die Bischöfe Weber, Eder und Schönborn treffen in Rom Papst Johannes Paul II und dessen späteren Nachfolger Kardinal Joseph Ratzinger. In dem Gespräch, aus dem keine Details bekannt werden, geht es um die Causa Groer, die Gesamtsituation

⁴⁰ KAP, 23.2.1998, ID: 090313-AD-1002.49YU#1

⁴¹ KAP, 27.3.1998, ID: 090313-AD-1003.26RO#1

⁴² Czernin (1998: 209f.)

⁴³ Profil Nr. 11, 9.3.1998, S. 28.

⁴⁴ KAP, 11.3.1998, ID: 090313-AD-1004.32QO#1

der Kirche in Österreich und den bevorstehenden Papstbesuch. Der Papst bittet die österreichischen Bischöfe mitzuteilen, dass die Belange von Kardinal Groer „allein in der Hand des Papstes“ liegen und dass dieser eine Lösung treffen werde, die von „Gerechtigkeit und Liebe“ getragen ist.⁴⁵

13. April: Hans Hermann Groer erklärt seinen Rücktritt aus seinem „bisherigen Wirkungskreis“. Weiters heißt es in der Erklärung: „In den letzten Jahren hat es zu meiner Person zahlreiche, oft unzutreffende Behauptungen gegeben. Ich bitte Gott und die Menschen um Vergebung, wenn ich Schuld auf mich geladen habe.“⁴⁶ Tags darauf bestätigt der Apostolische Nuntius in Österreich, Donato Squicciarini, diese Erklärung sei „mit Rom vereinbart worden“. Die Bezeichnung „Wirkungskreis“ betreffe „sowohl den funktionalen als auch den örtlichen Aspekt“.⁴⁷

5. Mai: Über „Kathpress“ wird bekannt, dass Groer Österreich verlassen hat. Er soll sich ab sofort im Kloster der Nazareth-Schwestern in Dresden-Koppeln aufhalten.

25. Mai: „Profil“ veröffentlicht die Aussage eines Benediktinerpaters, der schon im April 1995 die Vorwürfe Hartmanns bestätigt haben will. Die Bischöfe wussten also schon zu diesem Zeitpunkt mehr, als in der Öffentlichkeit zugegeben worden war.

30. Oktober: Nach einem Spitalsaufenthalt kehrt Groer einem Bericht von „Kathpress“ zufolge „angesichts der Verschlechterung seines Gesundheitszustandes“ nach Maria Roggendorf zurück.

Am 24. März 2003 stirbt Hans Hermann Groer in St. Pölten.

3.3 Chronologie der „Internatsaffäre“ - 2010

Im Sommer 2009 wird Irland von einem gewaltigen Kirchenmissbrauchsskandal erschüttert. Zur Jahreswende 2010 erfasst dieser Skandal auch Deutschland mit mehr als 25 Fällen. Kurz darauf melden sich schließlich auch in Österreich immer mehr

⁴⁵ KAP, 8.4.1998, ID: 090313-AD-1007.29AA#1

⁴⁶ KAP, 13.4.1998, ID: 090313-AD-1007.49CA#1

⁴⁷ KAP, 15.4.1998, ID: 090313-AD-1008.00OI#1

Betroffene bei Medien und Ombudsstellen mit Missbrauchsvorwürfen gegenüber Kirchenangehörigen zu Wort.

11. Februar 2010: Ein nicht näher benannter Niederösterreichischer Pfarrer wird seiner Ämter enthoben. Der Vorwurf: Besitz und Weitergabe von elektronisch aufbereiteten kinderpornografischen Darstellungen.⁴⁸

18. Februar: Salzburger Medien berichten von Ermittlungen in der Erzdiözese Salzburg gegen einen Priester wegen des Verdachts der sittlichen Gefährdung eines 7-jährigen. Er soll sich vor dem Buben entblößt und ihm „unsittliche Fotos“ gezeigt haben.⁴⁹ In seiner Predigt für die Aschermittwochsliturgie bezeichnet Kardinal Christoph Schönborn die bekannt gewordenen Missbrauchsfälle als „Schande“.⁵⁰

25. Februar: In einer Presseaussendung gesteht der Admonter Abt Bruno Hubl ein, dass der bereits verstorbene ehemalige Pfarrer von St. Gallen in den 1970er Jahren Kinder sexuell missbraucht hat. Der Abt hatte schon 2007 von diesen Vorwürfen erfahren.⁵¹

5. März: Die Frühjahrsversammlung der österreichischen Bischöfe setzt eine Projektgruppe ein, die bis zur Sommervollversammlung einen erweiterten Maßnahmen-katalog zur Vermeidung von sexuellen Missbrauch in der Kirche erstellen soll. In einer Erklärung für die Presse heißt es: „Die Bischöfe wissen, dass für die Kirche hohe ethische Ansprüche gelten, an denen sie zu Recht gemessen wird. Umso mehr wollen sich die Bischöfe ihrer Verantwortung stellen und mit allen in der Gesellschaft zusammenarbeiten, um sexuellen Missbrauch durch bessere Prävention zu verhindern und entstandene Wunden zu heilen.“⁵²

8. März: Nachdem er beschuldigt wird, im Jahre 1969 einen damals Minderjährigen missbraucht zu haben, erklärt der Salzburger Erzabt von St. Peter per Aussendung seinen Rücktritt.⁵³ Die Anschuldigungen waren der Justiz bereits im September 2009 bekannt – die Ermittlungen wurden aber im Jänner 2010 eingestellt, da das Opfer

⁴⁸ KAP, 11.2.2010, ID: 100211-AD-2114.12WU#1

⁴⁹ Salzburger Nachrichten, 23.2.2010, S. L4.

⁵⁰ KAP, 18.2.2010, ID: 100218-AD-0917.57XU#1

⁵¹ <http://www.stiftadmont.at/deutsch/stift/aktuelles/news/stellungnahme.php> (Zugriff: 19.6..2011)

⁵² http://katholisch.at/site/article_dokumente_detail.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article_%3A51653%3A2 (Zugriff: 19.6.2011)

⁵³ KAP, 8.3.2010, ID: 100308-AD-1730.29SO#3

nicht dazu aussagen wollte. Dasselbe Opfer beschuldigte auch noch zwei inzwischen ausgetretene Mönche – diese sollen laut Staatsanwaltschaft Salzburg 2004 und 2005 in Marokko gegen Bezahlung Minderjährige missbraucht haben.

9. März: Der Abt des Zisterzienserklosters Mehrerau, Anselm van der Linde, bestätigt in den „Vorarlberger Nachrichten“ einen Fall von sexuellen Missbrauch eines Minderjährigen durch einen Pater des Klosters Anfang der 1980er Jahre.⁵⁴ Auf ausdrücklichen Wunsch des Vaters des Buben sei auf eine behördliche Anzeige verzichtet und der beschuldigte Priester nach Tirol versetzt worden. Die „Salzburger Nachrichten“ berichten von sechs Verfahren die seit 2004 bei der Staatsanwaltschaft Salzburg gegen Geistliche wegen sexueller Delikte geführt wurden. Unter anderem sei der langjährige Pfarrer einer Tennengauer Gemeinde wegen jahrelangem Missbrauchs eines Ministranten zu 18 Monaten bedingter Haft verurteilt worden.

10. März: In der Diözese Eisenstadt legt ein Pfarrer nach einem Bericht der Zeitung „Falter“ seine Ämter nieder. Er soll in den 1980er Jahren in der Oststeiermark mindestens 20 Kinder und Jugendliche beiderlei Geschlechts sexuell missbraucht und belästigt haben. In einem Kommentar für die Wiener Diözesanzeitung „Thema Kirche“ fordert der Wiener Erzbischof Christoph Schönborn, nach den Ursachen des sexuellen Missbrauchs in der Kirche zu fragen. Dazu gehöre „das Thema Zölibat genauso wie das Thema Persönlichkeitsentwicklung“.⁵⁵ Sein Pressesprecher Erich Leitenberger kon-kretisiert umgehend per Aussendung, dass Schönborn damit keinesfalls den Zölibat in Frage stelle.

11. März: In den „Oberösterreichischen Nachrichten“ (OÖN) beschuldigt ein anonymes Opfer den ehemaligen Konviktsdirektor des Stiftes Kremsmünster Pater Alfons Mandorfer der körperlichen Gewalt und des sexuellen Missbrauchs. Der Beschuldigte weist in einer ersten Stellungnahme alle Vorwürfe von sich. Das ganze sei „reiner Unsinn“. Das habe man sich „nach 30 Jahren schön zusammengereimt“.⁵⁶ Fünf Tage später nehmen die österreichischen Behörden Ermittlungen gegen fünf Patres des

⁵⁴ Vorarlberger Nachrichten, 9.3.2010, S. A5.

⁵⁵ KAP, 10.3.2010, ID: 100309-AD-1755.10AA#1

⁵⁶ OÖN, 11.3.2010, Online-Ausgabe. <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/art4,349654> (Zugriff: 19.6.2011)

Stiftes Kremsmünster auf „wegen des Verdachts des Missbrauchs eines Autoritätsverhältnisses, sexuellen Missbrauchs von Unmündigen sowie absichtlicher Körperverletzung“.⁵⁷

12. März: Ein ehemaliger Schüler des Internats im Zisterzienserstift Wilhering erhebt in der Tageszeitung „Die Presse“ Vorwürfe gegen einen ehemaligen Präfekten des Internats. Dieser soll Kinder körperlich und sexuell missbraucht haben. „Ich musste mich ausziehen und ihm vorführen, wie man onaniert.“⁵⁸ In der folgenden Ausgabe berichtet ein ehemaliger Schüler der Salesianer Don Boscos in Wien davon, in den 1970er Jahren sexuell missbraucht worden zu sein.

15. März: Die Diözese Gurk-Klagenfurt richtet eine Hotline für Missbrauchsoffer ein, nachdem in verschiedenen Kärntner Medien Vorwürfe gegen das bischöfliche Internat in Tanzenberg laut werden. In Graz legt der bisherige Pfarrer sein Amt nieder. Er gesteht, in den 1980er Jahren auf einer Urlaubsreise einen Jugendlichen sexuell missbraucht zu haben. Zwei weitere Priester der Diözese Graz-Seckau werden ebenfalls suspendiert.⁵⁹

19. März: Als Reaktion auf die Missbrauchs-Affäre kehren immer mehr Menschen in Österreich der Kirche den Rücken. Einer Telefon-Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes „Integral“ zufolge überlegt eine Million KatholikInnen in Österreich den Austritt aus der Kirche.⁶⁰ Am selben Tag nimmt Papst Benedikt XVI. in einem Hirtenbrief deutlich zu Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche Stellung. Er entschuldigt sich bei Missbrauchsoffern und deren Eltern und gesteht ein, dass „schwerwiegende Fehlurteile getroffen wurden und Fehler in der Leitung begangen“ wurden. Die Täter ermahnt er, ihr „Gewissen zu erforschen, Verantwortung für die begangenen Sünden zu übernehmen und demütig Euer Bedauern auszudrücken.“ Dieser Hirtenbrief ist allerdings explizit an „die Katholiken in Irland“ adressiert.⁶¹

⁵⁷ OÖN, 16.3.2010, Online-Ausgabe. <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/art4,351873> (Zugriff: 19.6.2011)

⁵⁸ Die Presse, 12.3.2010, S. 1.

⁵⁹ KAP, 15.3.2010, ID: 100315-AD-1632.25HE#1

⁶⁰ Die Presse, 19.3.2010: S. 1.

⁶¹ <http://www.vaticanhistory.de/wordpress/?p=658> (Zugriff: 20.6.2011)

Auf die mediale Kritik in Österreich antwortet Kardinal Christoph Schönborn: „Dieser Brief ist auch an uns in Österreich geschrieben.“⁶²

25. März: Gegen Erzieher des Erziehungsheims der Herz-Jesu-Missionare in Steyr-Gleink werden von ehemaligen Zöglingen Missbrauchsvorwürfe erhoben. Im Rahmen einer Diskussionsrunde in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien erklärt Kardinal Schönborn, die Kirche befinde sich auf einem „schmerzhaften, aber notwendigen Weg der Läuterung und Reinigung“.⁶³

31. März: Im Rahmen eines Bußgottesdienst im Wiener Stephansdom findet Kardinal Schönborn unerwartet deutliche Worte zum Missbrauchsskandal: „Wir bekennen, dass wir die Wahrheit nicht erkennen wollten, dass wir vertuscht und ein falsches Zeugnis gegeben haben. Einige von uns konnten dadurch andere und sich selbst weiter belügen und ihre Verbrechen fortführen. Wir bekennen, dass wir über andere verfügen und sie besitzen wollten. Einige von uns haben sich deshalb der Körper der Schwächsten bemächtigt.“⁶⁴

2. März: Eine Homepage der Kirche für die Information zu den Missbrauchsfällen in Österreich geht online.⁶⁵

12. April: In der Diözese Innsbruck wird ein weiterer Priester vom Dienst suspendiert. Am selben Tag veröffentlicht der Vatikan im Internet kirchliche Richtlinien zu Pädophilie-Vorwürfen.

19. April: Im „Profil“ erheben mehrere ehemalige Zöglinge des seit 2003 geschlossenen Konvikts St. Anna im oberösterreichischen Steyr schwere Vorwürfe wegen sexuellen Missbrauchs gegen damalige Klosterschwestern. In derselben Ausgabe fasst das Magazin die erhobenen Vorwürfe weltweit in einem Überblick zusammen. Die betroffenen Staaten umfassen mittlerweile die USA, Irland, Belgien, Frankreich, Spanien, Deutschland, Österreich, Polen, Italien und die Schweiz.⁶⁶

⁶² KAP, 20.3.2010, ID: 100320-AD-1130.55SO#1

⁶³ KAP, 25.3.2010, ID: 100325-AD-1003.56IE#1

⁶⁴ KAP, 31.3.2010, ID: 100401-AD-0838.19OI#2

⁶⁵ <http://www.ombudsstellen.at/content/ombudsstellen/home/index.html>

⁶⁶ Profil, 19.4.2010, S. 28ff.

26. April: Eine „Unabhängige Opferschutz-Kommission“ unter der Leitung der ehemaligen ÖVP Landeshauptfrau Waltraut Klasnic konstituiert sich. Ihre definierte Aufgabe: „Ehrliche, sensible und gründliche Aufarbeitung“. Die Kommission setzt sich aus acht „Persönlichkeiten aus den Bereichen Recht, Psychologie und Opferhilfe“ zusammen.⁶⁷
30. April: In einem Pressegespräch sagt Kardinal Schönborn: „Die Zeit des Vertuschens ist vorbei.“ Die kirchlichen Ombudsstellen, die als Folge der Affäre Groer eingerichtet wurden, hätten sich bewährt.⁶⁸
11. Juni: Bei der Abschlussmesse des Priesterjahres auf dem Petersplatz in Rom bittet Papst Benedikt XVI. um Vergebung für den Missbrauch durch katholische Priester: „Wir bitten Gott und die betroffenen Menschen inständig um Vergebung und versprechen zugleich, dass wir alles tun werden, um solchen Missbrauch nicht wieder vorkommen zu lassen.“⁶⁹
25. Juni: Die „Unabhängige Opferschutz-Kommission“ beschließt ein Vier-Stufen-Modell für die finanzielle Entschädigung von Missbrauchsopfern.⁷⁰
26. Juni: Bei ihrer Sommervollversammlung in Mariazell beschließt die Bischofskonferenz einen Maßnahmenkatalog für den Umgang mit Gewalt und Missbrauch in der Kirche. Titel: „Die Wahrheit wird euch frei machen!“⁷¹
1. Juli: Die beschlossenen Maßnahmen für die kirchlichen Ombudsstellen treten österreichweit in Kraft.
2. Juli: Die „Unabhängige Opferschutz-Kommission“ übermittelt die erste Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft. Sie betrifft Fälle eines damals elfjährigen, der 1993 im Internat der Schulbrüder in Wien-Strebersdorf mehrmals vergewaltigt worden sein soll. Der Beschuldigte, Vizeprovinzial Paul Kaiser, beteuert in einer eilig einberufenen Pressekonferenz seine Unschuld: "Sexuelle Übergriffe

⁶⁷ <http://www.opfer-schutz.at/material/pas/PA-100426-praes-komm.pdf> (Zugriff: 20.6.2011)

⁶⁸ KAP, 30.4.2010, ID: 100407-ID-1013.29LI#1

⁶⁹ KAP, 11.6.2010, ID: 100611-AD-1146.07ZU#1

⁷⁰ <http://www.opfer-schutz.at/material/pas/PA-100625-UOA.pdf> (Zugriff: 22.6.2011)

⁷¹ http://www.bischofskonferenz.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article_%3A388%3A1 (Zugriff: 20.6.2011)

kann ich mit absoluter Sicherheit ausschließen. Die Dinge sind durch die Medien in eine schiefe Optik geraten."⁷²

15. Juli: Der Vatikan beschließt eine Anhebung der Verjährungsfrist bei sexuellem Missbrauch auf 20 Jahre nach Erreichen der Volljährigkeit des Opfers.⁷³

4. August: Die Staatsanwaltschaft prüft in insgesamt sechs österreichischen Bundesländern Fälle von Missbrauchsvorwürfen aus dem kirchlichen Bereich.⁷⁴

3. September: Bei dem ehemaligen Kremsmünsterer Konviktsdirektor wird eine „Pumpgun“ beschlagnahmt.⁷⁵ Die Untersuchungen wegen Missbrauchs gegen zwei weitere Angehörige des Klosters werden als „verjährt“ eingestellt.

16. September: Eine von der Kirche eingesetzte „Stiftung Opferschutz“ nimmt die Arbeit auf. Sie soll die finanziellen Entschädigungen der Missbrauchsoffer abwickeln. Am selben Tag bezeichnet der Papst im Rahmen eines Besuches bei der Britischen Königin die Missbräuche innerhalb der Kirche als „Perversion des priesterlichen Dienstes“.⁷⁶ Zwei Tage später sagt der Papst bei einer Messe in der Westminster- Kathedrale in London, er empfinde „Beschämung und Demütigung angesichts der unbeschreiblichen Verbrechen“.⁷⁷

19. November: Die Österreichische Bischofskonferenz gibt bekannt, das sich bis zu diesem Zeitpunkt 1.142 Personen bei kirchlichen Ombudsstellen wegen des Verdachts des sexuellen Missbrauchs oder Gewalt gemeldet haben. Bei 511 Personen hätte sich dieser Verdacht „erhärtet“.⁷⁸

24. November: Eine ehemaliges Mitglied der Wiener Ombudsstellewirft Schönborn vor, über sämtliche Fälle des sexuellen Missbrauchs informiert gewesen zu sein. Zwar habe es nie eine Weisung zur Vertuschung gegeben, an Transparenz sei man aber

⁷² Die Presse, 7.7.2010, S. 10.

⁷³ KAP, 15.7.2010, ID: 100715-AD-1236.50HE#1

⁷⁴ KAP, 4.8.2010, ID: 100728-ID-1746.17TO#1

⁷⁵ Kurier, 5.9.2010, S. 15.

⁷⁶ KAP, 16.9.2010, ID: 100916-AD-1345.05FA#1

⁷⁷ KAP, 18.9.2010, ID: 100918-AD-1209.26EA#1

⁷⁸ KAP, 19.11.2010, ID: 101118-AD-1639.36OI#1

ebenso wenig interessiert gewesen. Der Pressesprecher des Kardinals, Erich Leitenberger, weist die Vorwürfe umgehend als „haltlos“ und „unfair“ zurück.⁷⁹

11. Jänner 2011: Die Kirchenkrise zeigt Wirkung: 87.393 Personen sind 2010 aus der Kirche ausgetreten. Das sind knapp 1,6 Prozent aller Katholiken in Österreich – die grösste Austrittswelle seit 1945.⁸⁰

⁷⁹ Der Standard/Online-Ausgabe, 24.11.2010, <http://derstandard.at/1289608693527/Vorwuerfe-gegen-Schoenborn-Das-Schweigen-des-Kardinals> (Zugriff: 20.6.2011)

⁸⁰ KAP, 11.1.2011, ID: 110110-AD-1045.08MI#1

4 Theorie

4.1 Diskursanalyse

4.1.1 Theoretischer Überblick und Begriffsabgrenzung

Es gibt wohl nur wenige Begriffe, die in den so genannten „Geisteswissenschaften“ so gerne und häufig, dabei aber so vieldeutig gebraucht werden wie jener des *Diskurses*. Die Verwendung dieses Begriffes reicht von der Philosophie über die Literaturwissenschaft, die Medienwissenschaften, Politikwissenschaft, Geschichte, Soziologie, Geografie, Psychologie, Religionswissenschaft bis hin zur Sprachwissenschaft. Es würde den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen, würde ich versuchen, die Vielfältigkeit des Diskursbegriffes erschöpfend zu beschreiben.⁸¹ Stattdessen möchte ich im Folgenden versuchen, meine Auffassung von Diskurs zu skizzieren, die sich an den Konzepten von Jürgen Habermas und Michel Foucault, sowie an jenen der Duisburger Gruppe, der Düsseldorfer und der Wiener Diskursanalyse orientiert.

Die Philosophie verwendet „Diskurs“ (von lat. *discurrere* = „hin und her laufen“, „sich ergehen“) oft in Bezug auf einen dialektischen Wahrheitsfindungsprozess. Jürgen Habermas verallgemeinert in seinem Werk den Diskursbegriff dieser Tradition und konkretisiert ihn zugleich. Wenn wir sprechen, erheben wir damit gleichzeitig auch Geltungsansprüche. Diese Geltungsansprüche können sich bei Habermas auf *objektive Wahrheit*, *subjektive Wahrhaftigkeit* und *normative Richtigkeit* beziehen.⁸² So gehen wir in der Regel davon aus, dass das, was uns jemand anderer über die Welt erzählt, wahr ist bzw. für ihn oder sie selbst subjektiv wahr ist (= propositionaler Geltungsanspruch). Auch sämtliche *Handlungen*, die wir setzen, unterliegen einem Geltungsanspruch, und zwar einem normativen Geltungsanspruch, hauptsächlich in Verbindung mit pragmatischen bzw. ethischen Fragen wie z. B. „*Soll* ich für diese oder jene Organisation spenden?“, „*Darf* ich eine Bank ausrauben?“, „*Muss* ich denn in die Schule gehen?“. Wird einer dieser Geltungsansprüche durch einen oder mehrere SprecherInnen problematisiert, also in Frage gestellt, so dient der Diskurs, der daraufhin darüber

⁸¹ Für einen umfassenden Überblick siehe Reisigl (2003) – die folgenden diskursspezifischen Informationen entnehme ich größtenteils dieser Arbeit.

⁸² Habermas (1981: 148f.)

geführt wird, dazu, diese Meinungsverschiedenheit vernünftig, also gewaltfrei unter Zuhilfenahme von schlüssigen Argumenten zu lösen. Diskurs lässt sich mit Habermas also definieren als

„[...] durch Argumentation gekennzeichnete Form der Kommunikation [...], in der problematisch gewordene Geltungsansprüche zum Thema gemacht und auf ihre Berechtigung hin untersucht werden.“⁸³

Damit dieser Diskurs (die etymologische Ähnlichkeit mit dem Begriff „Diskussion“ ist natürlich kein Zufall) aber auch tatsächlich zu vernünftigen Ergebnissen führt, muss er frei von äußeren und unvernünftigen Einflüssen stattfinden. Aus diesem Grund lässt ihn Habermas in eine Art „luftleeren Raum“, einer *idealen* Diskurssituation stattfinden, in der losgelöst von der persönlichen Lebenswelt der DiskursteilnehmerInnen keine weiteren Einflüsse oder Zwänge existieren als der „zwanglose Zwang des besseren Arguments“ und das „Motiv der kooperativen Wahrheitssuche“.

„Der Diskurs lässt sich als diejenige erfahrungsfreie und handlungs-entlastete Form der Kommunikation verstehen, deren Struktur sicherstellt, dass ausschliesslich virtualisierte Geltungsansprüche von Behauptungen bzw. Empfehlungen oder Warnungen Gegenstand der Diskussion sind, dass Teilnehmer, Themen und Beiträge [...] nicht beschränkt werden; dass kein Zwang ausgeübt wird: dass infolgedessen alle Motive ausser dem der kooperativen Wahrheitssuche aus-geschlossen sind.“⁸⁴

In der Philosophie und Soziologie Michel Foucaults⁸⁵, der gemeinhin als „Begründer der Diskursanalyse“ gilt, meint Diskurs weniger den Prozess des Sprechens, bzw. der Wahrheitsfindung, sondern vielmehr „eine Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem angehören.“⁸⁶ Oder anders gesagt: Diskurs ist eine Art über das Denken in Sprache geronnenes Wissen von der Wirklichkeit und sozialen Ordnungsstrukturen einer bestimmten Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte. Zentraler Aspekt dieses Ansatzes ist weniger der Diskurs als passives (strukturalistisches) Produkt von SprecherInnen, sondern Diskurs als durchaus aktives Element der Konstruktion von menschlicher Wirklichkeit. Die Philosophie Foucaults wurde in den 1970er Jahren von SprachwissenschaftlerInnen enthusiastisch auf-

⁸³ Habermas (1989: 130f.)

⁸⁴ Habermas (1973: 148)

⁸⁵ Foucault (1974), Foucault (1995) [1969], siehe zur Einführung auch Sarasin (2005)

⁸⁶ Foucault (1995 [1969]: 156)

genommen – ein Großteil der verschiedenen Schulen der Diskursanalyse beruft sich mittlerweile zumindest teilweise auf seinen Diskursbegriff, oder besser gesagt, auf einen seiner zahlreichen, nicht immer kohärenten Diskursbegriffe.

Eine dieser Schulen ist die „Duisburger Gruppe“ rund um Siegfried Jäger. Sie knüpft mit ihrem Diskursverständnis vor allem an jene Diskursdefinition Foucaults an, wonach Diskurs „eine Menge von Aussagen [ist], die einem gleichen Formationssystem angehören“⁸⁷. Jürgen Link, auf den sich Jäger teilweise beruft, entwickelte diese Konzeption weiter und sieht Diskurse nun als „geregelte, ansatzweise institutionalisierte Redeweisen als Räume möglicher Aussagen, insofern sie an Handlungen gekoppelt sind und dadurch Machtwirkung ausüben“.⁸⁸ Jäger selbst erweitert dieses Konzept noch um den Aspekt der zeitlichen Ausdehnung und Flexibilität: Diskurse sind ihm zufolge ein „[...] rhyzomartig verzweigter mäandernder Fluss von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit.“⁸⁹ Die Duisburger Schule gilt als eine Vertreterin der Kritischen Diskursanalyse. Diese ist „kritisch“ in dem Sinn, dass sie sich zum Ziel setzt, verborgene manipulative Zusammenhänge zwischen Sprache, Denken und Gesellschaft aufzudecken und zu kritisieren. Dabei beruft sie sich auf allgemeine demokratische Grundprinzipien und Menschenrechte und versucht eine durch Verständigung erwirkte Verbesserung der Gesellschaft zu erreichen.

Dieses Ziel setzt sich auch die „Wiener Kritische Diskursanalyse“ mit ihrem im eher methodenpluralistisch gehaltenen Ansatz.⁹⁰ Die Wiener LinguistInnen sind vor allem bemüht, „konkrete Beiträge zur Verbesserung der Kommunikationsverhältnisse in bestimmten gesellschaftlichen Institutionen zu leisten“.⁹¹ Dazu bedienen sie sich unterschiedlicher methodischer Zugänge, die etwa der Pragmatik, der Textlinguistik, der Soziolinguistik oder auch der Argumentationsanalyse entlehnt wurden. In früheren Wiener Arbeiten wurde zudem starkes Gewicht auf eine historische „Unterfütterung“ der Analyse gelegt (immer wieder waren HistorikerInnen Mitglieder des Forschungsteams), was sich damals auch in der Bezeichnung „diskurshistorischer“ Ansatz

⁸⁷ Foucault, M. (1995 [1969]: 156)

⁸⁸ Link (2005b) zitiert nach Jäger/Jäger (2007:19)

⁸⁹ Jäger/ Jäger (2007: 23)

⁹⁰ Siehe unter anderem Wodak/Nowak/Pelikan/Gruber/DeCilia/Nitten (1990), Gruber (1991), Reisigl/Wodak (2001) und für eine kompakte Zusammenfassung der Forschung der Wiener Schule Reisigl (2007), außerdem Reisigl (2009)

⁹¹ Reisigl (2007: 6)

niederschlug.⁹² Was die Makro- und Mikroanalyse von konkreten Texten betrifft, deckt sich die Methode der Wiener Diskursanalyse teilweise mit jener der „Duisburger Gruppe“, wobei in Wien auch noch weitere, im Unterschied zur „Duisburger Gruppe“ stark linguistisch orientierte Methoden zum Einsatz kommen.

Die „Düsseldorfer Diskursanalyse“⁹³, die sich nicht explizit als „kritisch“ ansieht, orientiert sich ebenfalls an Foucault, kommt allerdings ausgehend von jener Definition, wonach Diskurs eine „individualisierbare Gruppe von Aussagen“ sei⁹⁴, zu einer etwas anders gelagerten theoretischen Auffassung: Die ForscherInnen sehen Diskurs als thematisch miteinander verbundene und in jeweils konkreten Diskurssituationen als Texte realisierte Aussagenkomplexe. Diese Aussagenkomplexe weisen zudem eine zeitliche Entwicklung auf. In den Düsseldorfer Ansätzen wird das Augenmerk zudem sehr stark auf die deskriptive Analyse von Argumentationen gelegt.

Sämtlichen hier angeführten Ansätzen – ob „kritisch“ oder „nicht kritisch“ – ist gemein, dass sie Diskurs als sprachliches und soziales Ereignis sehen, das in direkter Verbindung zum Denken der Menschen und damit auch zu ihrer Lebenswelt steht. Je nach Ausrichtung untersuchen die DiskursanalytikerInnen unterschiedliche Elemente und Relationen innerhalb dieses Systems. Ob man jetzt von der Argumentation innerhalb eines Diskurses zur dahinter liegenden Lebenswelt zu gelangen versucht oder von der Verwendung der Nominationen zu den die SprecherInnen beeinflussenden Machtstrukturen – sämtliche Ausformungen der Diskursanalyse operieren mit verschiedenen Aspekten ein und desselben Phänomens: dem Zusammenhang von (sozialer) Welt, Sprache und Denken.

Nachdem nun die Gemeinsamkeiten aber auch die Differenzen der verschiedenen wissenschaftlichen Diskursbegriffe in einigen Rezeptionen der linguistischen Diskursanalyse kurz umrissen waren⁹⁵, möchte ich an dieser Stelle nun mein eigenes Verständnis des Begriffes „Diskurs“ erörtern, das fortan dieser Arbeit zugrunde liegen wird.

⁹² Siehe aber auch: Niehr/ Böke (Hrsg.) (2000)

⁹³ Siehe unter anderem Busse/Hermanns/Teubert (Hrsg. 1994), Jung/Wengeler/Böke (Hrsg., 1997), Niehr/Böke (Hrsg., 2000)

⁹⁴ Foucault (1995 [1969]: 116)

⁹⁵ Mein „Überblick“ beschränkt sich hier auf den deutschsprachigen Raum. Wichtige Schulen der Diskursanalyse bestehen aber auch im anglo-amerikanischen Raum. Siehe dazu ebenfalls Reisigl (2003).

Ich verstehe unter Diskurs, in enger Anlehnung an Heiko Girnth⁹⁶, die Gesamtheit einzelner Texte verschiedener DiskursteilnehmerInnen zu einem bestimmten Thema.

„Ein Diskurs stellt demnach eine komplexe Aufeinanderfolge von thematisch eng zusammengehörigen Texten dar, die untereinander im Verhältnis der Diskursivität stehen. Der Terminus ‚Diskursivität‘ bezeichnet das strukturierte Beziehungsgeflecht der Texte eines Diskurses.“⁹⁷

Folgende Voraussetzungen müssen meines Erachtens erfüllt sein, damit man von einem Diskurs sprechen kann:

- (1) Die Texte müssen zumindest teilweise *aufeinander Bezug nehmen*.
- (2) Die Texte müssen in einem (teil-)öffentlichen Raum geäußert werden, um eine Bezugnahme überhaupt zu ermöglichen. (→ soziale Situiertheit)
- (3) Die Texte müssen NICHT innerhalb eines bestimmten Zeitraumes erfolgen, sie müssen aber *rezipierbar* bleiben (z.B. durch Verschriftlichung).
- (4) Die DiskursteilnehmerInnen müssen ein gemeinsames (historisches) *Welt- und Sprachwissen* teilen.

Innerhalb dieser Grenzen besteht, resultierend aus dem Handlungs- und Zeichencharakter der Sprache, eine relativ große Freiheit des diskursiven Verhaltens der TeilnehmerInnen. Abhängig von Motivation, sozialem Umfeld, historischem Weltwissen und Sprachkompetenz kann ein Sprecher oder eine Sprecherin aus einem bestimmten Repertoire an Wörtern, Sätzen und Sprechhandlungen wählen. Es ist mittlerweile innerhalb der DiskursanalytikerInnen „Common Sense“, anzunehmen, dass das WIE dieser Auswahl der Forschung direkten Aufschluss über das WARUM geben kann. Es sollte also möglich sein, auf verschiedenste Art über die sprachliche Realisierung einerseits zum vermuteten Weltbild, andererseits zu einer dahinterstehenden Strategie eines Sprechers, einer Sprecherin oder sogar einer Institution oder einer sozialen Gruppe vorzudringen.

Als Ausgangspunkte für diese „Reise vom Wort zum Gedanken“ erscheinen mir drei Aspekte des Diskurses besonders geeignet: Nominationen, Prädikation und

⁹⁶ Girnth (1996: 67)

⁹⁷ (Ebd.: 68)

Argumentation. Das „Vehikel“, mit dem diese „Reise“ unternommen werden soll, ist die jeweilige Analyse dieser Aspekte, also Nominationsanalyse, Prädikationsanalyse und Toposanalyse. In den folgenden drei Kapitel soll jeweils der theoretische Hintergrund dieser Methoden beleuchtet werden.

4.2 Topos und Diskurs

Der Begriff *Topos* stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet „Ort“ oder „Platz“, daher auch die lateinische Übersetzung „locus“ bzw. „loci“. In der Tradition der antiken Rhetorik waren *Topoi* oder *loci* regelrechte geistige „Fundorte“, an denen im Zuge der rhetorischen Stofffindung (*inventio*) plausible Argumente aufgefunden werden konnten. Von Aristoteles⁹⁸ wird der Begriff alles andere als einheitlich verwendet, was auch mit ein Grund ist, warum sich in der Topos-Forschung bis heute verschiedene voneinander abweichende Auslegungen etabliert haben.⁹⁹ Grundsätzlich kann man jedoch sagen, dass die aristotelischen *Topoi* Denklogiken bezeichnen, aus denen erfahrungsgemäß plausible und wirksame Argumente erwachsen können. Ein *Topos* ist also demnach kein konkretes Argument pro oder contra eine These, sondern gewissermaßen eine Argumentationsform, in der Inhalte zu konkreten Argumenten gegossen werden können.

In der Literatur wird gerne zwischen *allgemeinen* und *besonderen* *Topoi* unterschieden¹⁰⁰, wobei die Begriffe, meiner Meinung nach, an den beiden Enden einer gedachten Abstraktionsskala anzusiedeln wären. Der allgemeine *Topos* ist demnach so abstrakt gehalten, dass er in vielerlei Kontexten wirksam sein kann (dazu gehören z. B. der *Autoritäts-Topos*, also das Berufen auf anerkannte Autoritäten oder der *Topos aus der Person*, der sich in Aussagen manifestiert, die den GegnerInnen die Glaubwürdigkeit absprechen). Der besondere *Topos* wiederum ist mit den für die Situation relevanten Inhalten befüllt, realisiert sich also in einem konkreten Argument als so genannte *Schlussregel*. Vereinfacht könnte man allgemeine *Topoi* als *kontextabstrakt* und besondere *Topoi* als *kontextspezifisch* bezeichnen.

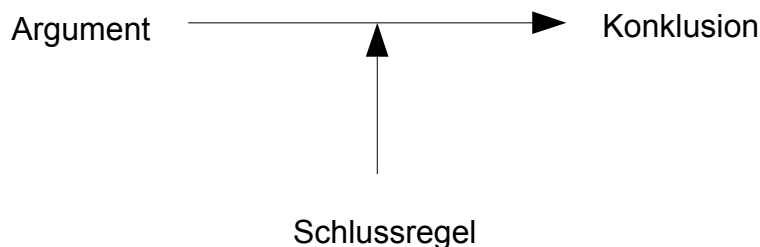
⁹⁸ Aristoteles: *Topik* (2004), *Rhetorik* (1999)

⁹⁹ Knappe (2000: 51)

¹⁰⁰ (Ebd.:181ff.)

4.2.1 Das elementare Argumentationsschema nach Kienpointner

Manfred Kienpointner verwendet in seinem Werk ein Argumentationsschema, das das ursprünglich sechsgliedrige Schema Toulmins¹⁰¹ auf ein dreigliedriges reduziert.¹⁰² Demnach bildet eine Schlussregel mit der *Konklusion* und dem *Argument* ein prototypisches Argumentationsschema, auch *Syllogismus* oder *Enthymem* genannt. Darin übernimmt die Schlussregel die (kognitive) Vermittlung zwischen Argument und Konklusion. Schematisch sieht dieser Syllogismus in etwa so aus:



Ein einfaches Beispiel dafür wäre:

- Konklusion (= strittige These): „*David Beckham ist ein begehrter Mann.*“
- Argument (= warum?): „*Er sieht unglaublich gut aus und ist reich.*“
- Schlussregel: Jemand, der gut aussieht und reich ist, wird begehrt.

Dieses elementare Argumentationsschema kann auch auf normative Argumentationen angewendet werden, wie folgendes Beispiel zeigt:

„Kein Journalist, der verantwortlich mit seinem Medium umgeht, darf es wie eine Waffe gebrauchen, die den Ruf eines Menschen ruiniert und eine Institution, die versucht, nach ihren Möglichkeiten wesentlich zum Gelingen des Zusammenlebens der Menschen beizutragen, in dieser Weise unglaublich zu machen.“¹⁰³

In diesem Zitat, das aus einer Stellungnahme der Dechantenkonferenz Wien-Stadt zu den Missbrauchsvorwürfen gegen Hans Hermann Groer stammt, sind sämtliche Schritte einer normativen Argumentation formuliert:

¹⁰¹ Van Eemeren (1996: 129ff.)

¹⁰² Kienpointner (1996: 75)

¹⁰³ Kathpress, 27.3.2010, ID: 090313-RESY-0709.24MI#1

- K (= These): Die in gewissen Medien verbreiteten Vorwürfe gegen Groer sind unverantwortlich (implizit: und moralisch verwerflich).
- A (= warum?): Weil sie wie eine Waffe gebraucht werden und dadurch den Ruf eines Menschen zerstören und eine Institution, die versucht, nach ihren Möglichkeiten wesentlich zum Gelingen des Zusammenlebens der Menschen beizutragen (= moralisch gut), in dieser Weise unglaubwürdig machen.
- S: Kein Journalist, der verantwortlich mit seinem Medium umgeht, darf es wie eine Waffe gebrauchen.

Der erste Teil dieses langen Satzes stellt die Schlussregel (= S) dar, nämlich: Kein Journalist, der verantwortlich mit seinem Medium umgeht, darf es wie eine Waffe gebrauchen. Weil er es aber, aus Sicht der Kirche, doch tut (= A), geht er unverantwortlich mit seinem Medium um (= K).

4.2.2 Bornscheuers Toposmerkmale

Der Literaturwissenschaftler Lothar Bornscheuer weist dem Topos-Begriff vier Merkmale zu, die ihn für mein beabsichtigtes Forschungsziel besonders geeignet erscheinen lassen. Diese sind *Habitualität*, *Potentialität*, *Intentionalität* und *Symbolizität*. *Habituell* ist ein Topos, weil er aus gesellschaftsgeschichtlichen Erfahrungen und Erinnerungen erwachsen ist, zu denen auch normative Inhalte zählen. „Im weiteren Sinne gehören daher zu den 'Meinungsnormen' neben den sittlich-sozialen Wertmaßstäben nicht nur alle weltbildprägenden Überzeugungen und Wissensinhalte, sondern auch alle kognitiven, logischen und bewußtseinspsycho-logischen Muster und Formprinzipien.“¹⁰⁴ Obwohl er mancherorts in der wissenschaftlichen Literatur noch anders verwendet wird¹⁰⁵, ist ein Topos in der jüngeren Forschung im Unterschied zum Klischee oder Stereotyp nicht eine starre, vorgefasste Meinung, sondern hinsichtlich seiner konkreten Realisierung *potent*: „Jeder Topos ist ‚an sich‘ unbestimmt-allgemein,

¹⁰⁴ Bornscheuer (1979: 95ff.)

¹⁰⁵ Siehe z.B. Metzlers Lexikon der Sprache (2005: 69); Für Herbig sind Stereotype und Topoi zwei Seiten derselben Medaille: Der Topos stellt die kognitive Kategorie dar, „die zu unterscheiden [ist] von der sprachlichen Ausdrucksseite, in der bestimmte Stereotype, Sprichworte und Redensarten sozusagen das sprachlich geronnene Äquivalent zum Topos darstellen.“ (1992a: 129).

eröffnet jedoch in einem bestimmten Problemzusammenhang für die verschiedenartigsten Interessen konkrete Argumentationsperspektiven.¹⁰⁶ Daraus ergibt sich auch das Merkmal der *Intentionalität*: Ein Topos bedarf einer gewissen situativen Verwendungsabsicht, um wirksam zu werden. Die bloße, „leere“ alltagslogische Grundstruktur ergibt noch kein Argument, erst der konkrete Argumentationszusammenhang erweckt einen Topos zum Leben. „Ohne aktuellen Gebrauch in der Erörterung lebensbedeutsamer Problemfälle sinkt ein Topos entweder zum Klischee ab, d.h. in die reflexionslose Habitualität, oder er verflüchtigt sich zum bloßen Einfall, d.h. in eine unverbindliche Potentialität.“¹⁰⁷ *Symbolhaft* ist der Topos schließlich, weil er sprachlich, also semiotisch realisiert werden kann. Die Menge der sprachlichen Zeichen des konkreten Arguments symbolisiert gleichsam den dahinterstehenden Topos, ja mehr noch, der Topos selbst wird bei Bornscheuer zu einem symbolhaften Strukturelement eines „sprachlich-sozialen Kommunikationsgefüges“¹⁰⁸.

Für die meine Arbeit am interessantesten erscheinen mir die Eigenschaften der Habitualität, der Intentionalität und der Symbolizität. Sie sollten in der Interpretation Rückschlüsse auf die Lebenswelt sowie die Absicht hinter bestimmten Argumentationen der Kirchenvertreter zulassen, denn im Sinne der *Habitualität* sind bestimmte Topoi „für das Argumentieren aller Sprecher einer Sprachgemeinschaft oder zumindest großer Gruppen von nicht speziell vorgebildeten Sprechern typisch [...] und [gehören] zum ‚kollektiven Wissen‘ einer Sprachgemeinschaft [...]“¹⁰⁹

4.2.3 Kienpointners Argumentationsmuster

Manfred Kienpointner hat 1992 (bzw. 1996) 60 (bzw. 30) kontextabstrakte Argumentationsmuster aus alltagssprachlichen Argumentationen extrahiert und beschrieben. Dazu gehört zum Beispiel das Muster *der inhaltlichen Äquivalenz*, das es erlaubt, dem Definierten dieselben Eigenschaften zuzuschreiben wie der Definition. So wird etwa der Begriff *Mensch* als ein „mit der Fähigkeit zu logischem Denken und der

¹⁰⁶ Bornscheuer (1979: 99)

¹⁰⁷ (Ebd.: 102)

¹⁰⁸ (Ebd.: 102)

¹⁰⁹ Kienpointner (1982: 181)

Sprache, zur sittlichen Entscheidung und Erkenntnis von Gut und Böse ausgestattetes höchstentwickeltes Lebewesen“ definiert.¹¹⁰ Dem kontextabstrakten Muster der inhaltlichen Äquivalenz folgend könnte man also konkret argumentieren, dass jemand, der sich unsittlich verhält, kein Mensch sein kann. Ob dieses Argument allerdings wirklich plausibel bzw. stark ist, wäre natürlich zu diskutieren. Ein weiteres alltagssprachliches Argumentationsmuster bei Kienpointner wäre das so genannte „Gerechtigkeitsschema“¹¹¹:

- *Wenn die Gegenstände/Personen A und B hinsichtlich Eigenschaft X ähnlich oder gleich sind, sind sie ähnlich oder gleich zu bewerten/behandeln.*
- *Gegenstände/Personen A und B sind hinsichtlich Eigenschaft X ähnlich oder gleich.*
- *Also: Gegenstände/Personen A und B sind ähnlich oder gleich zu behandeln.*

Mithilfe dieses Argumentationsmusters ließe sich etwa folgendes konkretes Argument konstruieren: Der achtjährige Paul muss um 21 Uhr schlafen gehen. Er will aber nicht und argumentiert seiner Mutter gegenüber so: „Warum muss ich schon schlafen gehen? Mein Schulfreund Peter, der genauso alt ist wie ich, muss erst um 22 Uhr ins Bett!“ Solche Argumentationen sind bei Kindern in diesem Alter bereits durchaus üblich, was ein starker Hinweis auf die frühe und daher tiefe Verwurzeltheit dieser von Kienpointner so genannten „Alltagslogik“ im menschlichen Denken ist.

Mithilfe von Kienpointners Argumentationsmustern lassen sich nun nicht nur synchrone Vergleiche ziehen, sondern auch diachrone:

„[A]nhand der Frequenz bestimmter Typen [können] interessante Fragen beantwortet werden, etwa, welche Topoi bzw. aus diesen gewonnene Argumente für (bestimmte Subgruppen) eine(r) Sprachgemeinschaft besonders charakteristisch sind [...]. Diachron könnte die Ab-/Zunahme bestimmter Argumenttypen festgestellt werden;[...]“¹¹²

Da ein Argumentationsmuster grundsätzlich also abstrakter und in gewisser Hinsicht auch intuitiver Natur ist, liegt seine persuasive Kraft weniger in der logischen

¹¹⁰ DUDEN online, Siehe: http://www.duden.de/rechtschreibung/Mensch_Lebewesen_Individuum (Zugriff: 22.6.2011)

¹¹¹ Kienpointner (1996: 106)

¹¹² Kienpointner (1982: 180)

Plausibilität und rationalen Überprüfbarkeit, wie es bei konkreten Argumentationen der Fall ist, sondern in der allgemeinen Akzeptanz durch die DiskursteilnehmerInnen, die auf einem aus Alltagserfahrungen geronnenen Logikmodell fußt. Diese Annahme scheint auch durch die Tatsache bestätigt zu werden, dass in Alltagsargumentationen oft nicht das logischere Argument gewinnt, sondern jenes, dass die stärkste persuasive Wirkung entfaltet und das ist nicht selten ein trugschlüssiges *argumentum ad personam*, also eines, das darauf abzielt, die Glaubwürdigkeit des Gegenübers zu schwächen.

„Topoi (...) sind damit weniger Prinzipien wie Wahrheit und Richtigkeit verpflichtet, obwohl das in letzter Instanz auch für Topoi gilt, sondern der Angemessenheit der Diskussion und Argumentation in Bezug auf die teilnehmenden Personen und die Situation bzw. Institution, in der diese Argumentation stattfindet. (...) Dadurch, daß Topoi zwischen Problem (Tatsache, konkreter Fall) und System (normativem Gefüge) angesiedelt sind, bilden sie eine Klammer zwischen diesen beiden Polen, garantieren die Wechselseitigkeit, die gegenseitige Durchdringung dieser beiden (scheinbaren) Extreme.“¹¹³

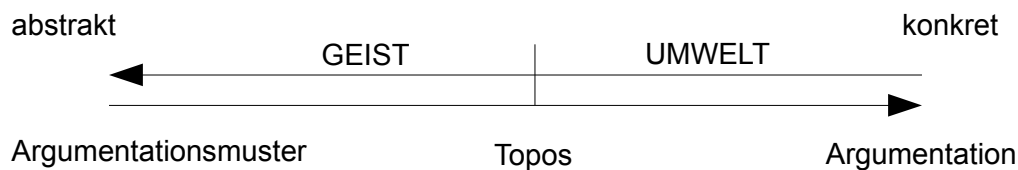
Es kann also ein bestimmter Topos in einem gewissen Umfeld wirksam sein, während er es in einem anderen sozialen, institutionalen oder kulturellen Kontext nicht oder nicht im selben Umfang ist. Der geistige Ort, an dem das konkrete Argument gefunden wird (= Topos), muss also mit dem situativen Ort des Kontextes zusammenpassen. Oder anders gesagt: Der/die Argumentierende muss einen gewissen geistigen wie kulturellen Hintergrund voraussetzen, ohne den auch das Argument nicht funktioniert. An dieser Stelle könnte sich also von der Verwendung bzw. Aktivierung eines Topos auf einen gewissen „geistigen Kontext“ schließen lassen.

Es herrscht in der wissenschaftlichen Diskussion keine Einigkeit darüber, ob ein Topos nun das Äquivalent zur Schlussregel darstellt, ob er er als ein Stereotyp oder Allgemeinplatz aufzufassen ist oder ob die Schlussregel lediglich ein konkretisiertes, aktiviertes Argumentationsmuster ist.¹¹⁴ Damit im weiteren Verlauf dieser Arbeit keine Unklarheiten im Gebrauch des Topos-Begriffes auftauchen, möchte ich kurz mein eigenes Verständnis zusammenfassen: Meiner Meinung nach sollte man die Begriffe „Argumentationsmuster“ und „Topos“ nicht gleichsetzen, da Kienpointners Argu-

¹¹³ Völzing (1979: 98).

¹¹⁴ Für eine umfassendere Übersicht zur Verwendung des Topos-Begriffes in der deutschsprachigen Forschung siehe Wengeler (2003: 177-283)

mentationsmuster kontextabstrakt, also ohne konkreten Inhalt zu verstehen sind, während Topoi in der diskursanalytischen Forschung häufig aus relevanten konkreten Inhalten des Materials erschlossen und auch entsprechend danach bezeichnet werden. Topoi sollten deshalb zwischen den beiden Polen *abstrakt* und *konkret* angesiedelt werden, wie in folgendem Schema zu sehen ist:



Für dieses Modell gelten folgende Annahmen:

- (1) Ein Argumentationsmuster ist ein *verallgemeinertes Extrakt* aus konkreten Argumentationserfahrungen in der Umwelt (= Habitualität).
- (2) Das Argumentationsmuster umfasst sowohl eine abstrakte These als auch eine abstrakte Schlussregel und ein (oder mehrere) abstrakte(s) Argument(e) (= Potentialität).
- (3) Ein Topos ist ein mit verallgemeinerten *Inhalten angefülltes* Argumentationsmuster.
- (4) Eine Argumentation ist ein in einem konkreten und passenden Kontext in der Umwelt realisierter Topos bzw. Argumentationsmuster.
- (5) Der Vorgang des Abstrahierens aus außenweltlichen Argumentationserfahrungen und jener des Konkretisierens von geistigen Mustern in realen Argumentationssituationen laufen *parallel* ab. Anders gesagt: Ein Argumentationsmuster wird zu einem Topos, wird zu einem Argument. Und parallel dazu: Ein Argument wird (mit weiteren ähnlichen Argumenten) zu einem Topos, wird zu einem Argumentationsmuster.

Aus diesen Annahmen folgt, dass sowohl im Argumentationsmuster wie auch im Topos in und der konkreten Argumentation eine Schlussregel vorkommen muss und diese deshalb nicht mit dem Topos gleichgesetzt werden kann.

4.2.4 Fallazien – Trugschlüsse

Bevor ich auf Wengeler's spezielle Form der Topos-Analyse eingehe, möchte ich noch kurz einen Spezialfall von Argumentationen bzw. Argumentationsmustern behandeln, da er im vorliegenden Material eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt, nämlich der Trugschluss. Der Begriff bezeichnet in der Alltagssprache einen logischen Fehl-Schluss oder Irrtum.¹¹⁵ In der Argumentationstheorie hingegen wird damit ein „unvernünftiges“ Argument bezeichnet. 'Unvernünftig' ist in diesem Fall so zu verstehen, dass die betreffende Argumentation gegen die zehn Regeln vernünftigen Argumentierens von Frans Van Eemeren und Rob Grootendorst verstößt¹¹⁶:

- (1) *Redefreiheit*: Die Argumentierenden dürfen einander nicht hindern, Standpunkte vorzubringen oder Standpunkte zu bezweifeln.
- (2) *Begründungspflicht*: Wer einen Standpunkt vorbringt, ist verpflichtet, ihn zu verteidigen, wenn er oder sie gebeten wird, dies zu tun.
- (3) *Redliche Bezugnahme*: Ein Widerlegungsversuch muss sich auf denjenigen Standpunkt beziehen, der tatsächlich von der Gegenpartei in der Diskussion geäußert worden ist.
- (4) *Sachlichkeitsgebot*: Ein Standpunkt darf nur dadurch verteidigt werden, dass man Argumente für den Standpunkt vorbringt.
- (5) *Redliche Bezugnahme auf implizite Voraussetzungen*: Eine Person ist verpflichtet, zu den Voraussetzungen (=Prämissen) zu stehen, die er oder sie implizit zum Ausdruck gebracht hat. Umgekehrt dürfen den Kontrahenten nicht Prämissen unterstellt werden, die sich aus deren Äußerungen gar nicht entnehmen lassen.
- (6) *Gemeinsame Ausgangspunkte respektieren*: Eine Prämisse darf nicht fälschlich als gemeinsam akzeptierter Ausgangspunkt hingestellt werden, und umgekehrt darf eine Prämisse, die gemeinsam akzeptiert ist, nicht zurückgewiesen werden.

¹¹⁵ Apel/Ludz (1930: 92)

¹¹⁶ Van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans (2002: 109-154); Deutsche Übersetzung aus Kienpointner (1996: 26f.)

- (7) *Verwendung plausibler Argumentationsmuster*: Ein Standpunkt darf nicht als hinreichend gerechtfertigt angesehen werden, wenn die Rechtfertigung nicht durch ein plausibles und korrekt angewendetes Argumentationsmuster erfolgt.
- (8) *Logische Gültigkeit*: Die Argumentationsmuster müssen logisch gültig sein oder zu logisch gültigen Schlussfolgerungen ergänzt werden können (durch das Explizieren von indirekt unterstellten Prämissen)
- (9) *Annahme des Ergebnisses der Diskussion*: Wenn die Rechtfertigung eines Standpunktes nach den obigen Regeln korrekt erfolgt ist, muss die Person, die den Standpunkt in Zweifel gezogen hat, ihn nun akzeptieren; wenn die Rechtfertigung nicht gelungen ist, muss die Person, die den Standpunkt vertreten hat, ihn nunmehr zurücknehmen.
- (10) *Klarheit des Ausdrucks*: Die Formulierung der Argumentation darf weder ungenau noch mehrdeutig sein, und die Gesprächsteilnehmer müssen gegenseitig ihre Formulierungen so sorgfältig wie möglich interpretieren.

Diese zehn Regeln sollten nicht als normatives Reglement für jegliche Art von Diskussionen angesehen werden. Es ist klar, dass für eine wissenschaftliche Diskussion andere Regeln zu gelten haben, als etwa für einen handfesten Streit. In einer öffentlichen Diskussion über das Thema Missbrauch, die das Thema dieser Arbeit ist, sollte man aber eine gewisse kritische Distanz zum eigenen Standpunkt ebenso erwarten können wie das gemeinsame Interesse an einem zu erzielenden Konsens. Aus diesem Grund erscheinen mir auch Van Eemeren und Grootendorsts Regeln gut geeignet, um in den Stellungnahmen der Kirche trugschlüssige Argumentation auszumachen. Wird nun also mit einem Argument gegen diese Regeln verstoßen, handelt es sich meistens um einen Trugschluss.

Das Vorgehen der Kirche im „Fall Groer“ wäre demnach trugschlüssig zu interpretieren, da in den meisten öffentlichen Stellungnahmen nicht auf den Inhalt der Vorwürfe eingegangen wurde (nämlich den sexuellen Missbrauch Minderjähriger durch Groer), sondern nur auf die Vorwürfe selbst, als „Angriffe“ oder „Attacken“ gegen die gesamte Kirche, womit gegen die Regel der redlichen Bezugnahme verstoßen wurde.

4.2.5 Wengeler's Topos-Analyse

Der Düsseldorfer Linguist und Philologe Martin Wengeler vertritt eine Schule der Diskursanalyse, die von einem starken bewusstseins- und mentalitätsgeschichtlichen Forschungsinteresse ausgeht und dafür das Konzept des Topos mit jenem der „Lebenswelt“ verbindet. Er definiert dafür in Anlehnung an Peter L. Oesterreicher ein „Lebensweltbild“,

„[...] das als Reservoir von Deutungsschemata zur Situations-bestimmung zur Verfügung steht und durch seine sprachliche Verfasstheit ‚sozial objektiviert‘ ist. Solche sprachlich verfassten, typisierten sozialen Deutungsmuster werden in jeweils individueller Variation angewendet. Die Deutungsmuster selber bilden aber in Routinesituationen das unhinterfragte Geltungsfundament und werden nur in problematischen Situationen selbst fraglich thematisiert. Sowohl durch die individuellen Variationen ihrer Anwendung wie durch solche Thematisierungen werden die sozial bestimmten Deutungsmuster auch langsam verändert.“¹¹⁷

Daraus ergeben sich für Martin Wengeler zwei auch für das Forschungsziel dieser Arbeit interessante Schlüsse:

- (1) Das Konzept der Lebenswelt von Oesterreicher weist Eigenschaften auf, die jenen des Topos bei Bornscheuer sehr ähnlich sind. Dies wären die Habitualität (die Lebensweltbilder sind „sozial objektiviert“), Intentionalität (das Lebensweltbild wird aus konkreten Situationen gewonnen und auf solche auch wieder angewendet) und Symbolizität (die lebensweltlichen Deutungsmuster können in Problemfällen „thematisiert“ werden, sie lassen sich also in sprachlichen „Symbolen“ kodieren).
- (2) Diese sozial bestimmten situativen Deutungsmuster können sich über die Zeit ändern, was sich notwendigerweise auch in ihren sprachlichen Realisierungen äußern muss. Das bedeutet umgekehrt, dass man aus Änderungen in der konkreten sprachlichen Realisierung *Rückschlüsse auf die dahinterstehenden Deutungsmuster* ziehen könnte.

Eine Toposanalyse mit dem Ziel der Erschließung hinter der Argumentation liegender „Lebensweltbilder“ muss also konkrete Texte aus mindestens zwei Vergleichs-zeiträumen nach den verwendeten Topoi hin auswerten und die Ergebnisse vergleichen und interpretieren. Für eine solche Analyse reichen aber die kontext-abstrakten formalen

¹¹⁷ Wengeler (2003: 235)

Argumentationsmuster Kienpointners nicht aus, da in den Texten auch bestimmte Muster festgestellt werden können, die sich zwar inhaltlich voneinander unterscheiden, rein formal aber ein und dasselbe Argumentationsmuster darstellen. Um diesem Dilemma zu entgehen, siedelt Wengeler seinen für die Analyse verwendeten Topos-Begriff zwischen formalen und materialen Topos an,

„[...] d.h. In den meisten Fällen werden als ‚Argumentationsmuster‘ inhaltlich-kategorial bestimmte Topoi formuliert. Das entspricht eher einer ‚materialen Topik‘. Andererseits werden auch einige im klassischem Sinne formale Muster berücksichtigt, wie etwa der Autoritäts- oder Beispieltopos. Zum Teil schwanken die Topoi auch zwischen materialer und formaler Topik. In jedem Fall sind sie in Anlehnung an formale Muster‘ definiert, erweise sich aber durch ihre inhaltliche Bestimmtheit als Bestandteile einer ‚materialen Topik‘. Diese argumentations-theoretische Ungenauigkeit ist mit den inhaltlichen Analysezielen zu rechtfertigen, obwohl sie bei der konkreten Analyse zu Zuordnungs- und Abgrenzungsproblemen führen kann.“¹¹⁸

Im Sinne einer analytischen Tiefenschärfe ist es also wichtig, die Definition der jeweiligen Analysekatoren pragmatisch und dennoch genau zu gestalten. So macht es etwa wenig Sinn, die Texte nur auf kontextabstrakte Argumentationsmuster hin zu untersuchen, da ja z. B. verschiedene konkrete Argumente aufgefunden werden können, die sich nur einem bestimmten Muster zuordnen lassen. Damit wäre das Analyseraster viel zu grobmaschig und würde Topoi durchfallen lassen, die für eine genaue Analyse wichtig wären. Andererseits wäre ein zu engmaschiges Analyseraster ebenso wenig sinnvoll, da eine extrem grosse Anzahl von Analysekatoren nur schwer einen interpretierbaren Überblick gewähren würde. Wengeler wählt also für seine Forschungsprojekte einen Mittelweg, der zwischen formaler und materialer Ebene oszilliert. Dieses Vorgehen harmoniert vorzüglich mit meiner Auffassung von Topos, wie ich sie in Kapitel 4.2.3 dargelegt habe.

4.3 Referenz und Prädikation

Neben einer Analyse der Argumentation bedient sich besonders die klassische Wiener Kritische Diskursanalyse auch der Analyse des Referenzverhaltens, im Speziellen der

¹¹⁸ Wengeler (2003: 277)

Nomination und der Prädikation. Diese Methode bietet sich auch für die Beantwortung meiner dritten und vierten Forschungsfrage an, nämlich: Wie werden die handelnden Personen bezeichnet und wie der zur Debatte stehende Sachverhalt des Missbrauchs? Und: Welche Attribute, Eigenschaften oder Werte werden den handelnden Personen zugeschrieben? Im folgenden Kapitel werde ich deshalb einen kurzen theoretischen Überblick über die Konzeption der Referenz, der Nomination und der Prädikation geben. Meine eigene Auswahl der Kategorien für die Methode der Nominations- und Prädikationsanalyse werde ich im Analyseteil genauer behandeln.

4.3.1 Referenz

Da die Wirklichkeit eines Diskurses ausschließlich semiotisch und hier wiederum größtenteils sprachlich konstruiert wird, ist es von entscheidender Bedeutung, wie auf Subjekte, Prozesse, Gefühle, etc. innerhalb eines Diskurses Bezug genommen, also *referiert* wird. „Die elementare Funktion der Referenz besteht in der Identifikation der Referenzobjekte, der außersprachlichen Gegenstände.“¹¹⁹ Die Referenz bildet in der Sprechakttheorie gemeinsam mit der *Prädikation* (also der Zuschreibung von Attributen, Merkmalen, Werten etc.) den semantischen Kern einer Äußerung, die so genannte *Proposition*¹²⁰. Die Referenz ist aber nur *eine* Wirkung, die ein sprachliches Zeichen in seiner Verwendung entfalten kann. Abbildung 4.1 soll den gesamten Wirkungsumfang verdeutlichen:

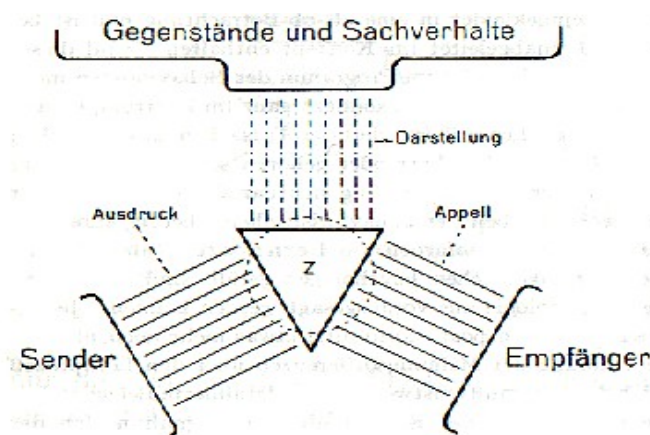


Abbildung 4.1: Das "Organon-Modell" Karl Bühlers (1934)

¹¹⁹ Girth (2002: 55)

¹²⁰ Der Propositionsbegriff der Sprechakttheorie darf nicht mit jenem der Logik verwechselt werden. Während Proposition in der Syllogistik die beiden Prämissen, *propositio major* und *propositio minor*, bezeichnet, ist in der Sprechakttheorie der Inhalt eines Satzes gemeint.

Das in der Abbildung dargestellte „Organon-Modell der Sprache“ von Karl Bühler¹²¹ gilt immer noch (in teilweise etwas abgewandelter Form) als grundlegendes Modell der Sprachfunktionen. Das grosse Z stellt das sprachliche Zeichen dar, der dieses umgebende Kreis seine materielle Realisierung¹²². Die drei Seiten des Dreiecks wiederum symbolisieren die drei variablen Momente, die aus dem materiellen Ereignis ein semiotisches machen. Das Zeichen steht zwischen der Welt der Dinge und den SprecherInnen bzw. den RezipientInnen, spielt also eine vermittelnde Rolle. Die unvollständige Abdeckung des Dreiecks durch den Kreis soll die Unvollständigkeit der sprachlichen Beschreibung der Welt darstellen: Wo der Kreis über das Dreieck hinausragt, da beinhaltet das Zeichen mehr materielle Information, als für die semiotische Übermittlung kommunikativer Information notwendig ist. Wo aber das Dreieck über den Kreis hinausragt, da fehlt dem Zeichen etwas zur vollständigen Abbildung der Information. Während im ersten Fall der Empfänger die irrelevanten Zeicheninformationen einfach ausblenden kann, muss er die defizitären Zeicheninformationen ergänzen. Letzteres nennt Bühler *aperzeptive* Ergänzung. Das sprachliche Zeichen besitzt nach Bühler drei Funktionen: (1) Die *Darstellungsfunktion* (= *Symbol*), durch die es stellvertretend für etwas in der außersprachlichen Welt steht, (2) die *Ausdrucksfunktion* (= *Symptom*), durch die es etwas von der Einstellung des Sprechers/der Sprecherin zum Gesagten mitteilt und (3) die *Appellfunktion* (= *Signal*), wodurch es beim Rezipienten/bei der Rezipientin (gewollt oder ungewollt) etwas bewirkt. Sämtliche Bühlerschen Sprachfunktionen lassen sich für diskursstrategische Zwecke ge-, manchmal auch missbrauchen und sind deshalb für eine kritische Diskursanalyse besonders ergiebig. Im vorliegenden Fall geht es mir aber speziell um die Darstellungsfunktion, als „Wegbereiterin“ für die Konzeption der Referenz. Um von den Dingen der außersprachlichen Welt zu den abstrakten Begriffen der Sprache zu gelangen benötigen wir etwas, das Bühler das „Prinzip der abstraktiven Relevanz“ bezeichnet. Sie gestattet es uns, arbiträr und konventionell sprachliche Symbole zu erfinden, die fortan stellvertretend für Objekte der außersprachlichen Welt stehen und verstanden werden. In dieser Konventionalität der Symbolik des sprachlichen Zeichens

¹²¹ Bühler (1982 [1934]: 24-33)

¹²² Bei Bühler ist von einem „Schallphänomen“ die Rede, ich werde diese Bezeichnung im folgenden aus Gründen der allgemeineren Gültigkeit durch den Begriff der „materiellen Realisierung“ ersetzen.

liegt meines Erachtens der Schlüssel zur Analyse der Referenz verborgen, wie ich in den folgenden beiden Kapiteln erläutern werde.

4.3.2 *Nomination*

Eine spezielle Form der Referenz ist die *Nomination*, also die sprachliche Benennung oder besser 'Bezeichnung' von Referenzobjekten. Für ein und dasselbe Objekt existieren innerhalb einer Einzelsprache oft mehrere Bezeichnungen, so genannte Synonyme. Viele dieser Synonyme bringen neben der reinen Bedeutung auch noch eine Bewertung mit, die meistens vom Kontext und der Lebenswelt (oder Ideologie) des Sprechers/der Sprecherin abhängt. Es macht zum Beispiel einen nicht nur phonetischen bzw. lexikalischen Unterschied, ob ich meinen Nachbarn polnischer Abstammung mit seinem bürgerlichen Namen „Stanislaus“ anrede oder mit dem Wort „Kanake“. Während ersteres als höfliche, freundschaftliche oder zumindest neutrale Anrede interpretiert werden kann, lässt letzteres auf eine ausländerfeindliche Einstellung meinerseits schließen. Die Nomination, also die Wahl, die ich zwischen den alternativen Bezeichnungen meines Nachbarn getroffen habe, wäre ein direkter sprachlicher Hinweis auf meine Einstellung und in letzter Konsequenz auch meiner Lebenswelt.¹²³ (Es könnte natürlich auch sein, dass ich selbst polnische Wurzeln habe und mein Nachbar und ich engste Freunde sind. In diesem Fall würde man die Bezeichnung „Kanake“ wahrscheinlich anders interpretieren. Man könne zum Beispiel annehmen, dass ich einen etwas seltsamen Humor besitze und meinen Freund damit nur provozieren möchte.¹²⁴) Es macht also einen wichtigen Unterschied, wie sich in einem Diskurs die TeilnehmerInnen gegenseitig bezeichnen und es ist ebenso wichtig, in welchem Kontext diese Bezeichnung fällt. DiskursteilnehmerInnen treffen also bei jeder sprachlichen Äußerung (bewusst oder unbewusst) eine bewertende Wahl zwischen verschiedenen alternativen Bezeichnungsmöglichkeiten.

Eine differenzierte Kategorisierung des Konzeptes der Nomination stammt von Heiko Girth.¹²⁵ Er schlägt eine genauere Trennung der Begriffe „Referenz“,

¹²³ Im speziellen Fall der Kirche könnten sich die Begriffe Lebenswelt und Ideologie überschneiden. Ich werde aber trotzdem den Begriff Lebenswelt beibehalten.

¹²⁴ Das Beispiel ist durchaus nicht aus der Luft gegriffen. Es gibt zum Beispiel viele BürgerInnen ex-jugoslawischer Staaten in Österreich, die sich selbst freundschaftlich als „Jugo“ bezeichnen.

¹²⁵ Girth (1993: 75 ff.)

„Nomination“ und „Benennung“ vor. Referenz ist demnach die „Sicherung der kommunikativen Bestimmtheit von Gegenständen“. SprecherInnen bedienen sich der Referenz, wenn sie in einer konkreten Äußerungssituation (also in einem bestimmten Kontext) mittels sprachlicher Ausdrücke auf außersprachliche Objekte oder Objekte der Geisteswelt Bezug nehmen. Davon unterscheidet Girth zwei spezifische Formen: die Benennung und die Nomination. Unter „Benennung“ versteht er das wörtliche „Namengeben“, also das (dauerhafte oder temporäre) Festlegen eines bestimmten Begriffs für ein bestimmtes Objekt, wie es zum Beispiel beim Einigen auf einen neuen Fachterminus oder auch beim Einführen eines Spitznamens der Fall ist. Die Nomination dagegen sei eine „stellungsbeziehende, wertende Form der Referenz“¹²⁶ Das bedeutet, dass SprecherInnen über die bloße Bezugnahme auf materielle oder geistige Objekte hinaus auch noch Werte und Einstellungen vermitteln können. Vereinfacht gesagt: „Nomination ist Referenz plus (...) Wertungspragmatik.“¹²⁷

Theo Van Leeuwen (1996) präsentiert in „Representation of Social Actors“ rund zehn Kategorien referentieller Strategien. Diese sind eher soziologisch als linguistisch ausgerichtet und unterscheiden grundsätzlich zwischen „Inklusion“ und „Exklusion“, also dem sprachlichen Einschließen bzw. dem Ausschließen eines sozialen Akteurs (*social actor*) in/aus den/dem Diskurs. Die Exklusion untergliedert er nochmals anhand des Kriteriums der Auffindbarkeit sprachlicher Spuren im Text in das so genannte „Backgrounding“ (implizite Spuren des exkludierten *social actors* sind im Text auffindbar) und „Suppression“ (aus dem Text lässt sich nicht auf das Vorhandensein eines bestimmten *social actors* schließen). Beides kann durch unterschiedliche sprachliche Mittel realisiert werden. So finden wir Backgrounding häufig bei Ellipsen in nicht finiten Sätzen, wie z.B. „missbraucht zu werden ist furchtbar“, in Infinitivsätzen mit 'zu', wie „Missbrauch erleben zu müssen ist ein Schock.“ oder aber auch generell bei Partizipien. Suppression wiederum wird häufig mit Passiv-Konstruktionen, Partizipialgruppen, sowie Nominalisierungen oder dem Weglassen des Agens bzw. Patiens eines Verbs realisiert.¹²⁸

¹²⁶ Girth (2000: 56)

¹²⁷ Bellmann (1996: 11)

¹²⁸ Für eine genaue Darstellung der sprachlichen Realisierungsmöglichkeiten siehe Van Leeuwen (1996) und Wetschanow (2003: 269)

Bei der Inklusion, also dem sprachlichen Realisieren sozialer AkterInnen in einem Diskurs, unterscheidet Van Leeuwen ebenfalls mehrere Möglichkeiten, wie das geschehen kann: etwa durch spezifische Rollen-Zuweisungen innerhalb eines Diskurses (*role allocation*), das semantische Auflösen von handelnden Individuen in einem unspezifischen Sammelbegriff (*assimilation*) oder aber auch durch die Personalisierung bzw. Depersonalisierung (*personalisation and impersonalisation*) handelnder Personen. Den Begriff der Nomination (*nomination*) gebraucht Van Leeuwen etwas anders, als von mir weiter oben dargelegt. Er meint damit nämlich die Bezeichnung eines Individuums mittels Begriffen seiner „einzigartigen“ Identität (*terms of unique identity*). Dem steht eine zweite personale Referenzstrategie gegenüber, die so genannte Kategorisierung (*categorisation*), also das Referieren auf ein Individuum als einer bestimmten Kategorie zugehörig. Beispielhaft für *nomination* wäre etwa die Bezeichnung „Hans Hermann Groer“, für *categorisation* „der Kardinal“. Auf die Strategie der Exklusion soll in der vorliegenden Arbeit nur insofern Bezug genommen werden, als eine auffällige Löschung eines sozialen Akteurs/einer sozialen Akteurin als solche Erwähnung findet. Eine genaue Analyse der Exklusionsmethoden und möglicher Strategien im Sinne von backgrounding und suppression wird nicht vorgenommen, da hier speziell und ausschließlich die Nominationsstrategien der kirchlichen Vertreter im öffentlichen Umgang mit Missbrauchsvorwürfen untersucht werden sollen. Für eine solche Untersuchung wäre die Kategorie *nomination* Van Leeuwens zu wenig spezifisch – ein Manko, dass von Martin Reisigl (2001) und Karin Wetschanow (2003) aber bereits behoben wurde.

Reisigl¹²⁹ präsentiert eine äußerst umfangreiche Typologie möglicher Nominationsstrategien, aufbauend auf den eben erwähnten Kategorien Van Leeuwens. Im Unterschied zu Van Leeuwen ist bei Reisigl nun bereits von „Strategien“ die Rede, es werden also den untersuchten Nominationen bereits bewusste oder unbewusste Handlungszwecke unterstellt. Strategie ist demnach zu definieren als „eine Art mehr oder weniger automatisierter oder aber bewusster, auf den verschiedenen Ebenen mentaler Organisation angesiedelter, mehr oder weniger elaborierter Handlungspläne.“

¹³⁰ Genau diese Strategien zu erkennen ist eines der drei Ziele dieser Arbeit.

¹²⁹ Reisigl/Wodak (2001)

¹³⁰ Wodak et al. (1998: 75)

Dazu ist es nötig, ein passendes Analyseraster zu erstellen, mit dem die im Material aufgefundenen Nominationen den dazu passenden Strategien zugeordnet werden können. Ich stütze mich dabei sehr stark auf die Dissertation von Karin Wetschanow.¹³¹ In ihrer thematisch der meinen durchaus verwandten Arbeit übernimmt und modifiziert sie das Kategorienschema Reisigls, um es danach um einige Kategorien zu verringern bzw. zu ergänzen. Dies erscheint angesichts der Fülle von Kategorien, die Reisigl anführt, im Sinne eines ökonomischen Instrumentariums durchaus sinnvoll. Ich habe deshalb Wetschanows Version für die Pilotanalyse der Nominationen übernommen und es nach deren Auswertung wiederum für meine Zwecke adaptiert. Abbildung 4.1 soll das gesamte Analyseraster veranschaulichen:

¹³¹ Wetschanow (2003)

Referenzstrategie	Sprachliche Mittel	Beispiel
Individualisierung – Nomination mittels Referenz auf eine konkrete Person	Eigennamen/Individuativa (auf Einzelpersonen bezogen)	
• Formalisierung	• Nachname • Obskuration des Nachnamens	Groer G.
• Semiformalisierung	• Vor- und Nachname • Obskuration des Vor- u. Nachnamens	Hans Hermann Groer H.H.G.
• Informalisierung	• Vorname • Obskuration des Vornamens	Hans Hermann H.
• Titulierung	• Honorifika • Verknüpfungen	Herr Kardinal Kardinal Groer
Professionalisierung – Nomination mittels Referenz auf Beruf, Funktion	Professionalisierende Anthroponyme/ Begriffe	Bischof, Vorsitzender
Klassifizierung – Nomination mittels Referenz auf Art oder Gattung	Plural, Sg. +best. Art., Sg. +unbest. Art., klassifizierende Anthroponyme/ Begriffe	Ein Mensch, das Kind, Erwachsene, Person
Kollektivierung – Nomination mittels Referenz auf soziale Akteure als Gruppen	Kollektiva, Deiktika	wir, sie, Kirche, ...
Indeterminierung – Nomination mittels Referenz auf undefinierte Entitäten	Indefinitpronomina	man, irgendein, manche
Soziativisierung – Nomination mittels Referenz auf den sozialen Beziehungsstatus	Soziativa	Bruder, Schwester, Kind
Soziale Problematisierung – Nomination mittels Referenz auf den Status innerhalb einer sozialen Problematik		
• Kriminalisierung	Kriminalisierende Anthroponyme/ Begriffe	Täter, Verbrecher
• Viktimisierung	Viktimisierende Anthroponyme/ Begriffe	Opfer, Betroffene/-r
Pathologisierung – Nomination mittels Referenz auf krankhafte Eigenschaften	Pathologisierende Anthroponyme/ Begriffe	Pädophiler, ...
Abstrahierung – Nomination mittels Referenz auf zugeschriebene, nicht genuin menschliche Qualitäten	Fremdwörter,	Problem, Fall, ...
Objektivierung – Nomination mittels Referenz auf ein/-en mit dem Individuum oder dessen Aktivität eng assoziiertes/-n Ort oder Ding		
• Äußerungsautonomisierung	Substantiva, die Aussagen bezeichnen	die Anschuldigung, ...
• Instrumentalisierung		Die Medien

Analyseraster für Sachverhaltsnominationen

Referenzstrategie	Sprachliche Mittel	Beispiel
Moralisierung – Nomination mittels Referenz auf moralische Aspekte	Moralisierende Begriffe	Verfehlung, ...
Herabstufung – Nomination mittels Referenz auf einen stark bedeutungsähnlichen aber harmloseren Sachverhalt	Bedeutungsähnliche aber harmlosere Begriffe	Sexuelle Belästigung(statt Missbrauch)

Tabelle 4.1: Analyseraster für die Personennominationen

Die Kategorie der „Individualisierung“ habe ich nahezu vollständig von Wetschanow bzw. Van Leeuwen übernommen, ebenso die Spezifizierung in „Formalisierung“, „Semi-Formalisierung“, „Informalisierung“ und „Titulierung“, wobei ich auf die Kategorie der „Pseudo-Titulierung“ verzichtete, da sie im Material nicht auftauchte. Dafür wurden dem Raster einige Kategorien hinzugefügt, weil ich manche aufgefundenen Nominationen den Kategorien Wetschanows nicht zuordnen konnte. So wurde etwa im untersuchten Material häufig mit Hilfe des Indefinitpronomens „man“ sowohl auf Opfer als auch auf Täter referiert. Diese Nominationsstrategie nennt Van Leeuwen (1996) *indetermination*. Er schreibt: „[...] social actors are represented as unspecified, anonymous individuals or groups [...]“¹³² Ich übernehme diese Kategorie als „Indetermination“ in mein eigenes Kategorienraster. Ebenso fehlten mir im Schema Wetschanows die Van Leeuwschen Kategorien *categorization* und *genericisation*, wobei ich *genericisation* für meine Zwecke mit „Klassifizierung“ übersetzt und *categorisation* als „Kategorisierung“ in das Schema übernommen habe.

Klassifizierung¹³³ bezeichnet ausgehend von Van Leeuwen die Strategie, das Allgemeine vor das Spezifische eines Individuums zu stellen und wird dadurch realisiert, dass auf soziale AkteurInnen mittels Substantiva im Plural referiert wird (z.B. „Erwachsene“) oder aber auch im Singular mit bestimmten (z.B. „das Kind“) oder unbestimmten Artikel (z.B. „ein Mensch“). „Kategorisierung“ hingegen beschreibt eine Nominationsstrategie, bei der besondere Eigenschaften oder Funktionen herausgestrichen werden, die ein sozialer Akteur/eine soziale Akteurin mit anderen teilt, also das Einordnen eines Individuums in abstrakte Kategorien anstatt der Bezeichnung mit dessen individuellen Namen. Diese Kategorie steht komplementär zu jener der Individualisierung. Mir ist dabei klar, dass Van Leeuwen *categorisation* und *nomination* in seinen Ausführungen als Gegensatzpaar gegenüberstellt, ich aber beide Kategorien gleichberechtigt als Nominationsstrategien anführe. Da aber der Van Leeuwensche Begriff der *nomination*, wie bereits weiter oben erwähnt, spezifischer verwendet wird als der deutsche Begriff der Nomination und dessen Bedeutung von mir in Anlehnung an Reisigl bzw. Wetschanow bereits als „Individualisierung“ adaptiert wurde, sehe ich

¹³² Van Leeuwen (1996: 51)

¹³³ Reisigl und Wetschanow verwenden beide den Begriff „Klassifikation“ im Sinne einer politisierenden Zuordnung zu gesellschaftlichen Klassen, um eine Verwechslung mit meiner Kategorie der „Klassifizierung“ zu vermeiden, sei hier noch einmal auf den Unterschied hingewiesen.

keine begrifflichen Unstimmigkeiten. Schließlich habe ich auch die beiden Möglichkeiten der Depersonalisierung von Van Leeuwen übernommen, nämlich *abstraction* und *objectivation*. „Abstraktion“ meint das Ersetzen einer Person durch ein Ding oder abstraktes Konzept, also etwas persönliches durch etwas unpersönliches, wobei gleichzeitig die Eigenschaften dieses Abstraktums mit der Person assoziiert werden. Ein Beispiel wäre hierfür etwa die Verwendung des Substantivs „Problem“ für einen Sachverhalt oder gar eine Person. „Objektivierung“ wiederum meint das Bezeichnen eines sozialen Akteurs/einer sozialen Akteurin mit einem Objektbegriff, der mit dem zu Bezeichnenden assoziiert wird oder werden soll. Für mein Analyseraster habe ich die Kategorie der Objektivierung wobei ich in teilweiser Anlehnung an Reisigl nochmals, je nach der Art des Objektes, auf das referiert wird, in „Lokalisierung“ (Nomination mittels Referenz auf einen mit der Referenzperson assoziierten Ort), „Äußerungsautonomisierung“ (Nomination mittels Referenz auf Äußerungen von sozialen AkteurInnen), „Instrumentalisierung“ (Nomination mittels Referenz auf verwendete Instrumente oder Werkzeuge) und „Somatisierung“ (Nomination mittels Referenz auf Teile oder Aspekte des Körpers) unterschieden. Die Kategorien Somatisierung und Kategorisierung konnte ich aber nach der Pilotanalyse aus dem Raster streichen, da sich im Material keine derartigen Nominationen auffinden ließen.

4.3.3 Prädikation

Der semantische Kern eines Satzes besteht in der Sprechakttheorie neben der Referenz auch aus der so genannten *Prädikation*.

*[...] The act of reference is that of identifying some entity, that is, the entity that the speaker intends to talk about. The act of predication is the act of ascribing a property to a referred-to entity.*¹³⁴

Diese beiden Teilakte, Referenz und Prädikation bilden zusammen den propositionalen Akt (Proposition), der wiederum gemeinsam mit dem illokutiven Akt und dem perlokutiven Akt einen ganzen Sprechakt konstruiert. Abseits der Sprechakttheorie ist der Begriff der Prädikation aber in seiner Verwendung nicht eindeutig und abhängig davon, ob man sich auf dem Gebiet der Philosophie, Logik oder Sprachwissenschaft

¹³⁴ Searle (1969: 25)

bewegt. In der traditionellen Sprachwissenschaft taucht die Prädikation am häufigsten in der Semantik auf, zum Beispiel als komplementärer Partner des Begriffspaars Topik-Prädikation auf. Dieses Konzept beschreibt die Gliederung von Sätzen in *Satzgegenstand* und *Satzaussage*.¹³⁵ So wäre in dem Satz „Meine Blumen brauchen dringend Wasser“ die Nominalphrase „Meine Blumen“ Satzgegenstand oder Topik, dem/der die Satzaussage oder Prädikation „brauchen dringend Wasser“ zugewiesen wäre. In dieser Verwendung wird Prädikation daher auch im „Lexikon der Sprachwissenschaft“ definiert als:

„[...] Vorgang und Ergebnis der Zuordnung von Eigenschaften zu Objekten bzw. Sachverhalten. Durch P. werden Gegenstände spezifiziert hinsichtlich Qualität, Quantität, Raum, Zeit u.a. oder in Beziehung gesetzt zu anderen Gegenständen. P. ist somit die Basis jeglicher Form von Aussagen.“¹³⁶

Diese Art der Prädikation wird auch als *primäre* Prädikation bezeichnet. Sie bezieht sich auf das Subjekt eines Satzes und manifestiert sich in einer Verbalphrase. In einem Satz können aber noch weitere Prädikate auftauchen, die sich ebenfalls auf das Subjekt, aber auch auf ein Satzobjekt beziehen können. Diese bezeichnet man als *sekundäre Prädikationen*.¹³⁷ Sehr stark vereinfacht kann man sagen, dass es sich bei der primären Prädikation um die *Hauptaussage* und bei der sekundären Prädikation um eine *Nebenaussage* oder spezifizierende Aussage eines Satzes handelt. An folgendem Beispiel soll dies kurz demonstriert werden:

Groer weist die infamen Behauptungen zurück.

- Subjekt: *Groer*
- Objekt: *Behauptungen*
- primäre Präd.: *weist zurück*
- sekundäre Präd.: *infam*

Das Satzsubjekt (Groer) wird durch die primäre Prädikation (weist zurück) mit dem Objekt (Behauptungen) in Relation gesetzt. Dies ist aber nicht die einzige Prädikation in

¹³⁵ Bußmann (2002: 704f.)

¹³⁶ (Ebd.: 528)

¹³⁷ Für detaillierte Ausführungen zum Thema primäre und sekundäre Prädikationen siehe Hackmann (2000).

diesem Satz: Das Adjektiv „infam“ dient als sekundäre Prädikation des Objektes. Eine solche ist natürlich nicht auf ein Objekt beschränkt, sie kann sich auch auf das Satzsubjekt bzw. auf die Verbalphrase beziehen. Eine weitere Unterscheidung von Prädikationen in der Linguistik ist jene in *verbale* und *nicht-verbale*.¹³⁸ Zu den verbalen zählen demnach alle Verbalphrasen eines Satzes, die sich auf das Subjekt beziehen (je nach Valenz des Verbs kann sich dieselbe Prädikation natürlich auch gleichzeitig auf das Objekt des Satzes beziehen), zu den nicht-verbalen sämtliche Adjektive, Partizipien, aber auch Nominalphrasen und Komposita. Auch Kopula-Sätze können zu den nicht-verbalen Prädikationen gezählt werden.

Sämtliche in der Literatur gefundenen und hier angeführten Kategorisierungen sind für die Beantwortung meiner Forschungsfrage allerdings irrelevant. Bei der Kategorisierung der Prädikationen in primäre und sekundäre liegt der Fokus klar auf dem syntaktisch-semantischen Bereich der Sprache, die Unterscheidung in verbale und non-verbale Prädikationen betrifft rein die Syntax. Ich will aber in meiner Arbeit von der Verwendung der einzelnen Prädikationen im Diskurs auf eine mögliche diskursstrategische Orientierung dahinter schliessen. In der Literatur findet sich dafür kein geeignetes diskursanalytisches Kategorienmodell, weshalb ich im Sinne einer qualitativen Diskursanalyse meine Analyse-Kategorien *nach* der Sichtung des Materials aufgestellt und im Zuge der Analyse verfeinert habe. In ihrer Einfachheit bieten sie freilich allerlei Platz für Verbesserungen, sie erlauben es mir aber, eine diskursstrategische Orientierung der kirchlichen Beiträge am Missbrauchsdiskurs zu benennen.

Zunächst erscheint es mir wichtig, klarzustellen, dass Prädikationen zwar syntaktisch einzelnen Nominationen zugewiesen werden (etwa als Adjektiv oder Partizip), ihre diskursstrategische Wirkung aber auf den Satzgegenstand (also eine Person oder ein Sachverhalt) entfalten, diesen also schwächen oder stärken. Generell scheinen die Grundintentionen einer diskursiven Strategie die Stärkung der eigenen Position bzw. die Schwächung der anderen Position zu sein. Da die Prädikation aber immer in syntaktischer Verbindung mit einer Nomination auftritt und diese für sich bereits positiv

¹³⁸ Für eine anschauliche Darstellung der semantischen Problematik von Prädikationen siehe Hackmack (2000): Prädikation und sekundäre Prädikation (<http://www.fb10.uni-bremen.de/iaas/workshop/praedi/hackmack.pdf>) oder Bateman (2000): Predication: short notes on a (meta)functional view (<http://www.fb10.uni-bremen.de/iaas/workshop/praedi/bateman.pdf>) (Zugriff jeweils 22.2.2011)

oder negativ konnotiert sein kann, kann die Prädikation ihre schwächende oder stärkende Wirkung auf den Satzgegenstand nur über den Umweg der Nomination entfalten. Das heißt, die Prädikation stärkt oder schwächt theoretisch jeweils die Konnotation der Nomination. Ein Beispiel: Die Aussagen ehemaliger Zöglinge katholischer Erziehungseinrichtungen, sie seien von katholischen Priestern sexuell missbraucht worden, werden in der kirchlichen Diktion häufig als „Behauptungen“ bezeichnet. Im Vergleich zu „Aussage“ hat „Behauptung“ eine im diskursstrategischen Sinne abschwächende Wirkung, weil es die Wahrheit der Aussage implizit anzweifelt. Wird dieser Nomination nun eine Prädikation, wie „unbewiesen“ beigelegt, so verstärkt diese die abschwächende Wirkung von „Behauptung“, während die Prädikation „bewiesen“ sie abschwächen würde. Man kann also sagen, dass die diskursstrategische Wirkung auf eine Person oder einen Sachverhalt die Summe der Wirkungen von Nomination und Prädikation ist.

Nun wäre es zwar von theoretischem Reiz, die Prädikationen des Materials in ihrer eigenständigen Wirkung zu analysieren, also ob und wie häufig stärkende oder schwächende Prädikationen verwendet werden – da die Gesamtwirkung aber wiederum von den koordinierten Nominationen abhängt, würde das Ergebnis nur eingeschränkte Interpretationen erlauben. Für die Beantwortung meiner Forschungsfrage ist es daher einfacher und relevanter, zu analysieren, wie sich die Verwendung der Prädikationen auf die Gesamt-Wirkung von Nomination + Prädikation auswirkt.

Aus diesem Grund bezieht sich die Bezeichnung der folgenden qualitativ gewonnenen Analysekatoren immer auf die Gesamtheit Prädikation + Nomination:

- (1) *Negative Stärkung*: bewertet eine Person bzw. einen Sachverhalt in Kombination mit einer Nomination negativ (*infam, besonders heimtückisch, entehrend, ...*)
- (2) *Positive Stärkung*: bewertet eine Person bzw. einen Sachverhalt in Kombination mit einer Nomination positiv (*charismatisch, unschuldig, integer, ...*)
- (3) *In-Zweifel-Ziehen*: schwächt die Glaubwürdigkeit einer Person bzw. eines Sachverhalts in Kombination mit einer Nomination ab (*haltlos, unüberprüft, überall hin verbreitet, unbegründet, undenkbar, ...*)

(4) *Sympathetisierung*: Erweckt in Kombination mit einer Nomination Sympathie für eine Person bzw. einen Sachverhalt z.B. durch Erregung von Mitleid bzw. Mitgefühl. (*wehrlos, alt, betroffen, ...*)

(5) *Passivierung*: Reduziert in Kombination mit einer Nomination die Verantwortlichkeit einer Person bzw. eines Sachverhaltes. (*wurde konfrontiert, ist hineingeraten, ...*)

Auf die Ausarbeitung eines allgemeineren Kategorien-Modells wurde von mir verzichtet, da die Analyse der Prädikationen in dieser Arbeit lediglich als Ergänzung der Nominationsanalyse zu sehen ist.

5 Analyse

5.1 Materialübersicht

Ich orientiere mich bei der Textauswahl für mein Korpus vorwiegend an den Kriterien von Busse/Teubert.¹³⁹ Demnach sollten sich die ausgewählten Texte mit dem *Thema* der Forschungsarbeit befassen, sie sollen sich explizit oder implizit auf einander *beziehen*, sie sollten ein und derselben *Textsorte* angehören und sie sollten sich auf ein und dasselbe *Areal* und denselben *Zeitraum* beschränken. Das Thema ergibt sich im Falle eines Diskurses über Missbrauch von selbst, nämlich „Missbrauch“. Weil alle Texte dasselbe Thema behandeln, wird auch das Kriterium der Bezugnahme erfüllt. Das Areal beschränkt sich für sämtliche Texte auf Österreich – es wurden von ausschliesslich Texte österreichischer Medien in das Korpus aufgenommen, und auch der Zeitraum wurde von mir für beide Teildiskurse („Die Fall Groer“ und „Die Internatsaffäre“) eingegrenzt. Lediglich die Frage der Textsorte lässt sich nicht ganz so einfach beantworten. Einerseits handelt es sich natürlich hauptsächlich um Agenturmeldungen.

Ich habe darüber hinaus aber auch einzelne Beiträge und Interviews aus österreichischen Printmedien und deren Online-Ausgaben (Profil, News, Neue Kronen Zeitung, Die Presse, Der Standard, Salzburger Nachrichten, Vorarlberger Nachrichten, Sonntagsblatt) in mein Korpus aufgenommen, weil sich die Argumentationsstrategien besser in einem Dialog ausfindig machen lassen, in dem auf konkrete Fragen oder Vorwürfe geantwortet wird, als in einer Agenturmeldung, in der nur gewisse Passagen desselben Interviews ausgewählt werden.

Diese methodische Ungenauigkeit fällt bei der Analyse aber nicht ins Gewicht, da die Topoi, die Argumentationsstrategien und die Nominationsstrategien, die in Interviews bestimmt werden, ident sind mit jenen, die aus den Agenturmeldungen bestimmt werden können. Der Unterschied zwischen den einzelnen verwendeten Textsorten wirkt sich nicht auf jener Ebene aus, auf der ich meine Untersuchungen anstelle.

¹³⁹ Busse/Teubert (1994: 14)

5.1.1 Der „Fall Groer“

Das Material für die Untersuchung des „Falls Groer“ setzt sich aus Zeitungsinterviews und Agenturmeldungen (Kathpress) des Zeitraums vom 26. März 1995 bis zum Tod Groers am 24. März 2003 zusammen, im Umfang knapp 250 Seiten. Dabei handelt es sich selbstverständlich nicht um alle zu diesem Thema in diesem Zeitraum erschienenen Texte. Alle Texte zum Thema einzubeziehen wäre für diese Arbeit weder möglich, nötig noch sinnvoll, da am gegebenen Platz kein Gesamtüberblick geboten werden kann und auch nicht soll. Mir geht es darum, einen Trend in den Aussagen der Kirche festzustellen, und dafür reicht das ausgewählte Korpus aus. Für die Analyse selbst wurden deshalb aus dem vorhandenen Material auch nur jene Texte ausgewählt, die sich auf die Missbrauchsvorwürfe beziehen, nicht jedoch Texte, die sich etwa mit der „Kirchenkrise“ oder dem diözeseninternen Streit zwischen Pater Udo Fischer und dem St. Pöltner Bischof Kurt Krenn befassten. So ließ sich das doch recht umfangreiche Korpus thematisch gut eingrenzen.¹⁴⁰

Wie jeder Diskurs steht auch der hier zu behandelnde nicht für sich alleine. Diskurse entstehen in der Regel entweder aus anderen, zeitlich vorausgehenden Diskursen bzw. Texten oder aus *diskursiven Ereignissen*. Als solche gelten Ereignisse, die ein (in der Regel) tatsächliches Ereignis in der „realen Welt“ auf der diskursiven Ebene hervorruft. Tatsächliches Ereignis und diskursives Ereignis aber müssen dabei nicht zwangsläufig zeitgleich passieren. So fand zum Beispiel der umstrittene Beschuss von ZivilistInnen und JournalistInnen in Bagdad durch US-amerikanische Helikopterpiloten (tatsächliches Ereignis am 12.7.2007) bereits Jahre früher statt als die Veröffentlichung des Videomitschnitts durch die Medienplattform „Wikileaks“ (diskursives Ereignis am 5.4.2010) und das daraus resultierende internationale Medienecho. Für die Analyse eines Diskurses ist es daher notwendig, den Beginn und den initialen Text¹⁴¹ möglichst genau zu definieren.

Ist ein Diskurs erst einmal etabliert, setzt er sich mit jedem sprachlichen Beitrag seiner AkteurInnen weiter fort. Mit den Worten Siegfried Jägers: „Der Diskurs ist nichts

¹⁴⁰ Besonders sei hier noch einmal „Das Buch Groer“ von Hubertus Czernin (1996) erwähnt, in dem der Fall mit zahlreichen Hintergrundinformationen bereits chronologisch aufbereitet wurde.

¹⁴¹ Für eine ausführliche Aufstellung von Texten und ihren diskursiven Funktionen siehe Girnth 1(1996).

anderes als der Fluss von Wissen durch die Zeit.“¹⁴² Jeder einzelne Beitrag zu einem bestimmten Thema (zB. Zeitungsartikel, Interview, ...) wird bei Jäger als *Diskursfragment* (bei anderen Autoren auch als *Diskursbeitrag*) bezeichnet, die Gesamtheit von mehreren Diskursfragmenten zum gleichen Thema wird zum *Diskursstrang*¹⁴³. Ich werde mich dieser Terminologie anschließen, wobei ich mich in meinen Ausführungen ausschließlich auf textuelle Beiträge und explizit *nicht* auf multimodale Kommunikation¹⁴⁴ konzentrieren werde.

Da es mir in der vorliegenden Arbeit nicht darum gehen kann, einen (öffentlichen) Diskurs in seiner Gesamtheit zu analysieren, sondern darum, bestimmte Strategien bestimmter TeilnehmerInnen an einem bestimmten Diskursstrang (nämlich dem der Missbrauchsvorwürfe gegen die katholische Kirche) zu untersuchen, beschränke ich mich hier auf einen kurzen Überblick über die handelnden AkteurInnen sowie über die Diskursstränge (Haupt- und Nebenstränge), denen sie sich zuordnen lassen. Am Ende dieses Kapitels folgt eine tabellarische Auflistung dieser Hauptakteure und ihres jeweiliger Anteils an den einzelnen Diskurssträngen:

Die Opfer (O): Missbrauchsoffer kommen in den beiden Diskursen 1995 und 1998 fast ausschließlich in Zeitungen zu Wort, in den Aussagen der Kirchenvertreter tauchen sie so gut wie nicht auf. Das Profil-Interview mit dem Groer-Opfer Josef Hartmann fungiert im März 1995 sozusagen als „Initialtext“ für den gesamten darauf folgenden „Fall Groer“. Nach der Veröffentlichung des Interviews äußern sich in den folgenden Ausgaben des Profil weitere Opfer zu ihren Erfahrungen mit Groer. Auch 1998 ist neuerlich ein Interview mit einem Opfer Groers ausschlaggebend für die folgende Debatte, dieses Mal im Magazin „News“.

Der Erzbischof von Wien, Kardinal Hans Hermann Groer (Gr): Obwohl die sprachlichen Anteile Groers selbst am Diskurs äußerst gering sind – Groer beschränkt sich auf die Strategie des standhaften Schweigens – ist er zweifellos die wichtigste Person in diesem Diskurs, den er ist zugleich Thema wie auch Teilnehmer des Diskursstranges „Der Fall Groer“.

¹⁴² Jäger (2009: 129)

¹⁴³ Jäger (2009: 158)

¹⁴⁴ Vgl. Kress/Van Leeuwen (1996).

Die offizielle Kirchenvertretung, das sind *die österreichischen Bischöfe (B)*: Die Bischöfe vertreten die Kirche als Institution in Österreich. Auch sie sind zugleich Thema wie auch handelnde Personen in sämtlichen ermittelten Diskurssträngen. Sie springen im Diskursstrang „Der Fall Groer“ in die Bresche, als der öffentliche Ruf nach einer Stellungnahme Groers immer lauter wird, dieser sich aber weiter in Schweigen hüllt. Sie werden aber auch als „die Kirche“ zum Inhalt des Diskursstranges „Transparenz und Vertuschung“, als ihnen von einigen MedienvertreterInnen und ExpertenInnen vorgeworfen wird, die Krise unter den Teppich kehren zu wollen.

Der Konvent von Göttweig (GK): Im Verlauf der Debatte wird eine der Wirkungsstätten Groers zum „Nebenschauplatz“ der Hauptdebatte: Ermutigt von den Enthüllungen Josef Hartmanns im „Profil“ gehen im Laufe der Jahre 1995 und 1998 immer mehr Mönche und Ex-Mönche des Stiftes Göttweig mit weiteren delikaten Erzählungen an die Öffentlichkeit. Gemeinsam mit dem Paudorfer Pfarrer Udo Fischer bildet sich so eine Front nicht nur gegen Groer, sondern auch gegen den Göttweiger Abt Clemens Lashofer. Als der St. Pöltner Diözesanbischof Kurt Krenn Fischer schließlich wegen „Ungehorsams“ absetzt entspinnt sich zwischen den beiden ein weiterer Konflikt, der sich ebenfalls zu einem eigenen Diskursstrang entwickelt („Der Fall Göttweig“).

Der Vatikan (V): Der Papst und seine Vertreter halten sich in der gesamten öffentlichen Debatte rund um die Person Groer sehr zurück. Trotzdem gehören sie zweifellos zu den wichtigsten Diskurs-TeilnehmerInnen, da ihre seltenen Beiträge meist die grösste Wirkung innerhalb des Diskurses entfalten. Das liegt klarerweise an der nahezu absoluten Autorität, die der Papst innerhalb der katholischen Kirche darstellt.

Die Gläubigen (Gl) nehmen in Person katholischer Laienvertretungen Stellung (z.B. Katholische Aktion Österreichs) und initiieren auch das Kirchenvolksbegehren.

Die Öffentlichkeit (Ö): Die öffentliche Meinung ist in einer öffentlich geführten Debatte ein entscheidender Faktor. Aus diesem Grund besitzt die Öffentlichkeit im „Fall Groer“ und den korrespondierenden Diskurssträngen auch einen nicht zu unterschätzenden Einfluss. Dabei muss aber auch klar gestellt werden, dass es „die

Öffentlichkeit“ als homogene Gruppe nicht gibt. Vielmehr besteht die Öffentlichkeit aus verschiedensten an dem Diskursthema aus verschiedensten Gründen interessierten Gruppen, die die geäußerten Diskurstexte bzw. Diskursfragmente rezipieren und eventuell auch reproduzieren. Die Öffentlichkeit als diskursrelevante Gruppe setzt sich im „Fall Groer“ sowohl aus kirchenkritischen als auch aus kirchenfreundlichen DiskursteilnehmerInnen zusammen. Menschen, die der Debatte gleichgültig gegenüberstehen, kommen im Diskurs nicht vor, da sie sich naheliegenderweise nicht äußern. Die Öffentlichkeit steht als abstrakte, aber dennoch handelnde und zu behandelnde „Person“ in einem direkten und wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis zu den Medien.

Die Medien (M): Interessanterweise kommt den Medien in dieser Debatte weit mehr als nur eine vermittelnde Rolle zu. Sie werden gleich zu Beginn Thema des Diskursstranges „Die Medienverschwörung“, weil besonders „Profil“ in den ersten Reaktionen auf die Veröffentlichung des Hartmann-Interviews von Seiten der Kirche die Verbreitung von Unwahrheiten unterstellt wird. Zugleich können die Medien in diesem speziellen Fall aber auch als „handelnde Personen“ bezeichnet werden, da sie in den vielen Diskurssträngen eindeutig Stellung beziehen.

Die Fachleute (FL) werden sowohl von kirchlicher wie auch öffentlicher Seite zu Themen wie Missbrauch, Zölibat, Kirchenreform befragt, meist um die jeweiligen Thesen zu stützen.

Wie erwähnt beschränken sich die hier genannten AkteurInnen nicht auf einen einzelnen Diskursstrang. Wie in Tabelle 5.1 zu sehen, ist Erzbischof Schönborn sowohl in den Diskursstrang „Die Medienverschwörung“ involviert wie auch in „Die Kirchenkrise“. Vertreter des Vatikans melden sich genauso zu den Vorgängen im Stift Göttweig zu Wort wie auch zur Kirchenkrise. Die Entwirrung der einzelnen Diskursstränge kann also nur auf Basis des thematischen Zusammenhangs geschehen und nicht anhand der beteiligten AkteurInnen.

Hauptstrang	Nebenstränge	AkteurInnen
„Der Fall Groer“	Missbrauch: Sexueller und psychischer Missbrauch Minderjähriger und Erwachsener durch Kardinal Groer	M, Ö, B, GK
	Schweigen: Forderung der Öffentlichkeit nach einer öffentl. Stellungnahme/Entschuldigung („Vergebungsbite“ zt. Schönborn)	M, Ö, B, GK, Gr
	Transparenz: Aufklärung der Vorwürfe; Versuch der Vertuschung durch die Kirche.	M, Ö, B
	Konsequenzen: Forderung nach Amtsenthebung oder Rücktritt	M, Ö, B, Gr, V
	Papstbesuch	M, Ö, B, GK, V
„Der Fall Göttweig“	Pater Udo Fischer vs. Bischof Kurt Krenn	B, GK
	Pater Udo Fischer vs. Abt Clemens Lashofer	B, GK
	12 ehemalige Mönche vs. Groer und Lashofer	B, GK
	Papstbesuch	M, Ö, B, GK, V
„Die Kirchenkrise“	Transparenz: Aufklärung der Vorwürfe; Versuch der Vertuschung durch die Kirche.	M, Ö, B
	Apostolische Visitation	M, Ö, B, GK, V
	Glaubwürdigkeit der Kirche	M, Ö, B, GK
	Veraltete Sexualmoral der Kirche → Der Zölibat	M, Ö, B
	Kirchenaustritte → Kirchenvolksbegehren → Kirchenreform → Dialog für Österreich	M, Ö, B, V
„Die Medienverschwörung“	Medien verhalten sich „unehrenhaft“	M, Ö, B, Gr, V
	Medien verbreiten „Unwahrheiten“ oder „Halbwahrheiten“	M, Ö, B, Gr, V

Tabelle 5.1: Diskursstränge und AkteurInnen – Der „Fall Groer“

5.1.2 Die „Internatsaffäre“

Auch für die Materialauswahl im Fall der „Internatsaffäre“ galten die selben Bedingungen wie im „Fall Groer“. Ich bediente mich auch hier des Meldungsarchivs der Kathpress. Darüber hinaus verfolgte ich die Debatte aber auch ständig über die Onlineausgaben diverser österreichischer Printmedien mit. So fanden Interviews folgender Zeitungen Eingang ins Analysematerial: Profil, News, Die Presse, Neue Kronen Zeitung, Oberösterreichische Nachrichten, Salzburger Nachrichten, Der Falter, Der Standard. Explizit nicht ins Material aufgenommen wurde die „Rahmenordnung der katholischen Kirche in Österreich zum Umgang mit Missbrauch“. Diese wurde von der Bischofskonferenz am 21.6.2010 veröffentlicht und enthält konkrete Definitionen des Begriffs Missbrauch und seiner verschiedenen Ausprägungsformen (psychischer, physischer und sexueller Missbrauch). Darüber hinaus werden darin konkrete Verhaltensrichtlinien zur Erkennung möglicher Opfer, zur Vermeidung weiterer Missbrauchsfälle und zu richtigem Reagieren auf konkrete Verdachtsmomente präsentiert. Der gesamte Katalog geht offen mit dem Thema Missbrauch in der Kirche um, es scheint den Verfassern ein ehrliches Anliegen gewesen zu sein, brauchbare Richtlinien zu schaffen, um Missbrauch in der Kirche künftig so gut als möglich zu vermeiden. Ich habe dieses Dokument (mit Ausnahme des Vorworts von Christoph Schönborn) aber aus zwei Gründen nicht in mein Analysekorpus aufgenommen: Erstens handelt es sich dabei nicht um eine öffentlich Stellungnahme zu den Missbrauchsvorwürfen und zweitens wurde es von einer achtköpfigen Arbeitsgruppe ausgearbeitet, der kein Bischof, kein Abt oder sonstiger kirchlicher Sprecher angehörte.

Im Gesamten ergab dies für den Zeitraum vom 2. Jänner 2010 bis zum 11.01.2011 (Veröffentlichung der Kirchengaustritte für das Vorjahr) eine Materialsammlung im Umfang von rund 400 Seiten. Da der Diskurs rund um die Missbrauchsvorwürfe des Jahres 2010 mit Fertigstellung dieser Arbeit noch nicht abgeschlossen ist, sei explizit bemerkt, dass für die Analyse nur ein Teilausschnitt der Debatte herangezogen werden konnte.

Folgende DiskursakteurInnen konnten bestimmt werden:

Die Opfer (O): Wie auch 1995 und 1998 sind die Aussagen von Opfern auch 2010 ausschlaggebend für die nachfolgende Debatte. Im Unterschied zum Fall Groer handelt es sich hierbei aber nicht nur um Zeitungsinterviews. Die ersten Fälle in Österreich werden 2010 nämlich dadurch bekannt, dass die österreichische Justiz Anzeigen veröffentlicht bzw. auf diesbezügliche JournalistInnenfragen antwortet. Im weiteren Diskursverlauf nehmen manche Opfer von sich aus Kontakt mit einzelnen Medien auf, um mit ihren Erfahrungen an die Öffentlichkeit zu gehen, der größte Teil wendet sich aber an die von der Kirche eingerichtete 'Unabhängige Opferschutzanwaltschaft' oder an die Ombudsstellen der Kirche. Interessant: Ab diesem Zeitpunkt tauchen die Opfer in den Äußerungen der Kirchenvertreter nur noch als Zahlen auf.

Die Täter (T): Die Täter werden 2010 – zumindest zu Beginn – fast gänzlich namentlich bekannt. Ein Großteil davon ist bereits verstorben, diejenigen, die noch leben, gehen mit unterschiedlichen Reaktionen an die Öffentlichkeit, wie etwa der ehemalige Konviktsdirektor des Stiftes Kremsmünster, der als erste Stellungnahme einem Journalisten gegenüber von „Unsinn“ und „zusammengereimt“ spricht, diese Aussage aber später dem Abt von Kremsmünster gegenüber revidiert und seine Taten mit den Worten „Ja, so ist es passiert“ zugibt.

Die Kirchenvertreter (K): Da die Affäre 2010 mehr als nur eine Diözese betrifft, melden sich auch weitaus mehr Kirchenvertreter in der Sache zu Wort. Interessant sind die hierarchischen Unterschiede in den Stellungnahmen Während der oberste Repräsentant der österreichischen Kirche Christoph Schönborn sehr defensiv an die Sache herangeht, reagieren etwa Äbte oder Ordensmänner offensiver (siehe oben).

Der Vatikan/Der Papst (V/P): Der Papst kommt im Diskurs 2010 lange Zeit gar nicht vor. Erst als ersichtlich wird, dass die Zahl der Missbrauchsfälle weiter ansteigen wird, werden erste Rufe in der Öffentlichkeit nach einer Stellungnahme des Papstes laut. Diese erfolgt dann auch mit einiger Verzögerung am 20.3.2010 in Form eines offenen Briefes. Da darin aber nur die Missbrauchsfälle in Irland, nicht aber die österreichischen Fälle explizit angesprochen werden nimmt die öffentliche Kritik am Kirchenoberhaupt weiter zu. Bald dreht sich der öffentliche Diskurs auch um die

Rolle Josef Ratzingers als ehemaliger Kardinal und Vorsitzender der Glaubenskongregation im Zusammenhang mit Missbrauchsvorwürfen.

Die Gläubigen (Gl): Sie nehmen in der Internatsaffäre eine idente Rolle ein wie auch im Fall Groer. Es sei deshalb auf Kapitel 5.1.1 verwiesen.

Die Öffentlichkeit (Ö): Siehe Kapitel 5.1.1

Die Medien (M): Sie spielen auch 2010 eine wichtige Rolle für den Diskurs, allerdings nicht mehr im Diskurs selbst, in dem sie weitaus seltener vorkommen als noch 1995 oder 1998. Sie sind zudem auch nicht mehr Diskursthema in dem Ausmaß, wie sie es noch während der Affäre Groer waren.

Die Fachleute (Fl): Sie kommen neuerlich zu Wort um in etwa dieselben Themen zu kommentieren, wie in den Jahren 1995 und 1998.

Die Justiz (J): Die Justiz versorgt den Diskurs laufend mit neuen Themen in Form von Anzeigen von Missbrauchsoptionen. Darüber hinaus wird sie auch selbst für ihren Umgang mit ähnlichen Anzeigen in der Vergangenheit kritisiert.

An der Darstellung der DiskursakteurInnen der Internatsaffäre in Tabelle 5.2. zeigt sich sehr schön, dass der Vatikan bzw. der Papst (mit einer Ausnahme) so lange nicht am Diskurs teilnehmen, bis sie selbst Thema des Diskurses werden. Sämtliche andere Diskursthemen werden der österreichischen Kirche überlassen. Das auffällig häufige Vorkommen der Medien als Diskursteilnehmer ist auf die Auswahl des Analysematerials (Presseaussendungen und Zeitungsartikel) zurückzuführen. Interessant ist, dass an nahezu jedem Diskursstrang Fachleute teilnehmen. Dies scheint der Absicht geschuldet zu sein, den jeweils eigenen Standpunkt durch Expertenmeinungen zu untermauern („argumentum ad verecundiam“ oder „Autoritäts-Topos“).

Hauptstrang	Nebenstränge	AkteurInnen
„Missbrauch in der Kirche“	Vertuschung in der Kirche damals und heute	O, T, K, V/P, Gl, M, FI
	Was sind die Ursachen des Missbrauchs?	K, V/P, Gl, M, FI
	Welche innerkirchliche Konsequenzen sind zu ziehen?	K, V/P, Gl, M
	Strafrechtliche Konsequenzen der Missbrauchsälle	O, T, K, V/P, M, FI, J
	Verjährt oder nicht?	O, T, K, M, FI, J
	Die Kirche setzt konkrete Maßnahmen – ist das genug?	O, T, K, V/P, Gl, M, FI
	Hunderte Opfer melden sich bei kirchlichen Ombudsstellen	O, T, K, M, FI
	Wie unabhängig ist die Unabhängige Opferanwaltschaft unter Waltraud Klasnic wirklich?	K, Gl, M
	Die veraltete Sexualmoral der katholischen Kirche – Umgang mit dem Thema Sexualität	K, Gl, M, FI
„Gewalt in Kosterschulen“	Totalitäre Strukturen als Nährboden für Missbrauch	O, T, K, M, FI
	Erziehung damals und heute	O, T, K, M, FI
„Die Kirchenkrise“	Veraltete Sexualmoral der katholischen Kirche – Umgang mit dem Thema Sexualität	K, Gl, M, FI
	Reform in der Kirche	K, Gl, M, FI
	Zölibat abschaffen oder nicht?	K, V/P, Gl, M, FI
	Gläubige wenden sich von der Kirche ab- Kirchenaustritte nehmen zu	K, Gl, M, FI
„Das Schweigen des Papstes“	Warum äußert sich der Papst nicht?	K, V/P, Gl, M
	Was hat der Papst gewußt?	K, V/P, M
	Hat der Papst selbst in seiner Zeit als Kardinal vertuscht?	K, V/P, M
	Warum äußert sich der Papst in seinem Hirtenbrief nur zu den Fällen in Irland?	K, V/P, M

Tabelle 5.2: Diskursstränge und AkteurInnen – Die „Internatsaffäre“

5.2 Topos-Analyse

5.2.1 Vorbemerkungen

Für die Analyse wurden, wie bereits erwähnt, hauptsächlich Agenturmeldungen sowie Presseaussendungen und Zeitungsinterviews herangezogen. Die möglicherweise auftauchende Kritik daran sollen die folgenden Ausführungen besänftigen: Mir ist klar, dass mir mit diesem Material nur sehr wenige Originalaussagen für die Untersuchung zur Verfügung stehen. Aber zum einen handelt es sich bei den Agenturmeldungen ausschließlich um Meldungen der kircheninternen katholischen Presseagentur „Kathpress“, was bedeutet, dass auch eventuelle Änderungen, die JournalistInnen der Kathpress eventuell vorgenommen haben, als offizielle Linie der Kirche in Österreich gelten können und für die Analyse ebenso relevant sind wie Originalzitate. Zum anderen ist es für die Analyse von Argumentationsmustern oder Topoi nicht erheblich, ob der untersuchte Text selbst explizit argumentativ ist bzw. dass ausschließlich Originalaussagen untersucht werden, wie auch Wengeler betont:

„Im Sinne des Anliegens herauszufinden, welche Argumentations- und Denkmuster [...] gängig und dominant waren, soll registriert werden, was überhaupt vorkommt [und] welche Argumentationsmuster in expliziter oder in nur angedeuteter Form wiedergegeben werden, da somit etwas darüber ausgesagt werden kann, was in der veröffentlichten Form dem Publikum übermittelt wird. Es kommt also nicht darauf an, ob das Argumentationsmuster vom Journalisten [...] selber verwendet wird, oder ob es in referierender Stellungnahme eines Politikers oder sonstiger öffentlich wirkender Personen vorkommt.“¹⁴⁵

Um die aufgefundenen Topoi zu beschreiben, finden sich in der Literatur zumeist zwei verschiedenen Formulierungen. Entweder werden sie mit Wenn-Dann-Formulierungen beschrieben, was im Falle des *Topos des Evangeliums* etwa so aussehen würde: *Wenn das Evangelium ein bestimmtes Verhalten/eine bestimmte Beurteilung/Behandlung gegenüber einer Person/in einer Situation lehrt, dann ist die Situation/Person ebenso zu beurteilen/behandeln.* Bzw. *Das Evangelium lehrt ein bestimmtes Verhalten/eine bestimmte Beurteilung/Behandlung einer Person/Situation, also sollte man sich so verhalten/so beurteilen/die Person/Situation so behandeln.* Ich werde mich aus Gründen der Homogenität an die „weil-Formulierung“ halten, die für obiges Beispiel etwa so

¹⁴⁵ Wengeler (2003: 333)

aussehen würde: *Weil das Evangelium ein bestimmtes Verhalten/eine bestimmte Beurteilung/Behandlung einer Person oder Situation lehrt, ist die Situation oder Person ebenso zu beurteilen/behandeln.* Nur im Diskurs von 1995 wird explizit pro oder contra einen Standpunkt argumentiert, nämlich da, wo die Frage diskutiert wird, ob Groer schuldig ist oder nicht bzw. ob die Medien mit ihrer Enthüllung zu weit gegangen sind oder nicht. 1998 und 2010 überwiegt auf Kirchenseite eine weniger explizite Argumentation, die meiner Auffassung nach eher dazu dienen soll, die Verantwortlichkeiten der Kirche für die kritisierten Handlungen zu relativieren und abzuschwächen. Dabei stützt sich diese Argumentation auf ein Argument, das abstrakter zum Beispiel so zu formulieren wäre: *Weil die Öffentlichkeit/Moral eine transparente Abwicklung von inkriminierten Situationen fordert, sollte diese auch transparent durchgeführt werden.* Die Kirche geht aber in der Argumentationskette noch einen Schritt weiter und argumentiert folgendermaßen: *Weil eine Person oder Institution ihre Handlungen transparent macht/nichts zu verheimlichen hat, ist sie wohlwollend oder weniger streng zu beurteilen.* Es werden also ab 1998 zahlreiche Topoi mit dem Zweck der positiven Selbstdarstellung modifiziert. Aus diesem Grund formuliere ich diese Topoi ab 1998 als Begründungen für eine bevorzugte Beurteilung der Argumentierenden, in diesem Fall also die Kirche und ihre offiziellen Vertreter. Je nach inhaltlicher Ausrichtung des jeweiligen Topos wurden von mir außerdem verschiedene Möglichkeiten angeführt, für oder gegen die argumentiert wird, also etwa Handlungen, Personen, Institutionen etc.

Ausgehend von der theoretischen Grundlegung in Kapitel 4.3 wurde das Material (Groer 1995 und 1998 sowie die Internatsaffäre 2010) von mir auf die erwähnten Topoi hin untersucht und die jeweilige Anzahl notiert. Wenn mir dabei weitere Argumentationsmuster auffielen, so definierte ich einen entsprechenden Topos und prüfte anschließend das Material auch auf diesen Topos. So ergab sich nach einem ersten Analyseschritt eine Liste von etwa 60 Argumentationsmustern, wobei zu erwähnen ist, dass ich die meisten eher inhaltsnahe als abstrakt definierte. In einem weiteren Analyseschritt wurden nun diese 60 Topoi auf Überschneidungen hin überprüft und wenn möglich zusammengefasst. So ergab sich zum Beispiel, dass sich der *Topos der Vergebung* sowie der *Topos der Barmherzigkeit* in einem *Topos des*

Evangeliums zusammenfassen ließen, da die beiden einzelnen Topoi jeweils mit der Lehre des Evangeliums begründet wurden. Der *Topos des Kontakts* und der *Topos des Zuhörens* ließen sich unter einem *Topos des Dialogs* vereinen usw. Außerdem wurden sämtliche Topoi, die nur ein einziges Mal im gesamten Material vorkamen, gestrichen. So ergab sich eine neue vorläufige Liste von rund 50 Topoi, die wichtigsten 15 davon sollen im Folgenden kurz dargestellt und erörtert werden¹⁴⁶.

Da die Korpora der untersuchten Diskurse von unterschiedlicher Größe und unterschiedlicher Qualität sind (so beinhaltet das Korpus des Jahres 2010 mehr Zeitungsinterviews als die Korpora aus den Jahren 1995 oder 1998), kann auch die Anzahl der aufgefundenen Topoi nicht in ihrer absoluten Wertigkeit verglichen werden. Sie kann nur Aufschluss über einen Trend im jeweiligen Korpus geben, also darüber, welcher Topos am häufigsten aufgefunden wurde, welcher am zweit-häufigsten usw. Um die Ergebnisse der drei Korpora aber trotzdem miteinander vergleichen zu können, bediente ich mich eines einfachen Punktesystems: Ich ordnete die aufgefundenen Topoi für jeden Diskurs nach ihrer Anzahl und vergab für die einzelnen Ränge Punkte. Der häufigste Topos des Korpus 1995 bekam also auch die meisten Punkte, der seltenste Topos die wenigsten Punkte.¹⁴⁷ Ebenso verfuhr ich bei den beiden anderen Korpora. Dadurch ergab sich eine gute Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Korpora und eine aussagekräftige Gesamtzahl für alle drei Korpora bzw. alle drei Diskurse.

Tabelle 5.3 zeigt jene 15 Topoi, die in den einzelnen Korpora insgesamt am häufigsten aufgefunden wurden. Pro Jahr werden Anzahl und vergebene Punkte angeführt.¹⁴⁸ Abbildung 5.1. soll diese Auflistung grafisch darstellen, um so einen einfachen diachronen Vergleich der Relevanz der Topoi im jeweiligen Diskurs zu ermöglichen. Von den Balken wird nicht die absolute Anzahl der aufgefundenen Topoi dargestellt, sondern, wie erwähnt, nur die vergebene Punkteanzahl.

¹⁴⁶ Die Sammlung sämtlicher aufgefundener Topoi findet sich im Anhang. Aus Platzgründen wird an dieser Stelle nicht auf alle eingegangen.

¹⁴⁷ Topoi, die gleich oft aufgefunden wurden und dadurch auch denselben Rang belegten erhielten auch dieselbe Punkteanzahl. Die Rangzählung wurde, ähnlich wie bei Sportbewerben, für die folgenden Ränge ausgesetzt. Also 1, 2, 3, 3, 5, 5, 5, 8, ...

¹⁴⁸ Zur Erklärung: Da manche Topoi gleich viele Punkte erhielten, belegen die 15 wichtigsten Topoi insgesamt nur die ersten 13 Ränge.

	1995		1998		2010		
Topoi:	Anzahl	Punkte	Anzahl	Punkte	Anzahl	Punkte	Gesamtpunkte
1. Topos des Verdienstes (TVD):	17	20	5	16	11	14	50
2. Topos der Zuständigkeit (TZU):	9	16	10	18	7	5	39
2. Topos des Schadens (TSCH):	10	18	5	16	7	5	39
4. Topos der Aufarbeitung/Klärung (TKL):	1	0	12	20	16	16	36
5. Verjährungstopos/ Topos der Zeit (TZ):	3	4	4	12	23	19	35
5. Topos der Autorität (AUT):	10	18	2	8	8	9	35
6. Topos der Transparenz (TTR):	6	11	2	8	13	15	34
7. Topos des Evangeliums (TEV):	3	4	10	18	8	9	31
8. Topos der Verantwortung (TV):	2	0	7	16	11	14	30
8. Topos der Wahrheit (TWA):	0	0	12	20	10	10	30
10. Topos der Differenzierung (TDI):	1	0	2	8	19	18	26
11. Topos des Nutzens (TN):	8	15	1	8	0	0	23
11. Topos der Unentscheidbarkeit (TUE):	8	15	2	8	0	0	23
13. Topos der Unwissenheit (TUN):	2	0	5	16	7	5	21
13. Topos des gesamtges. Problems (TGGP):	4	7	0	0	11	14	21

Tabelle 5.3: Vergleichsparameter für die Topos-Analyse

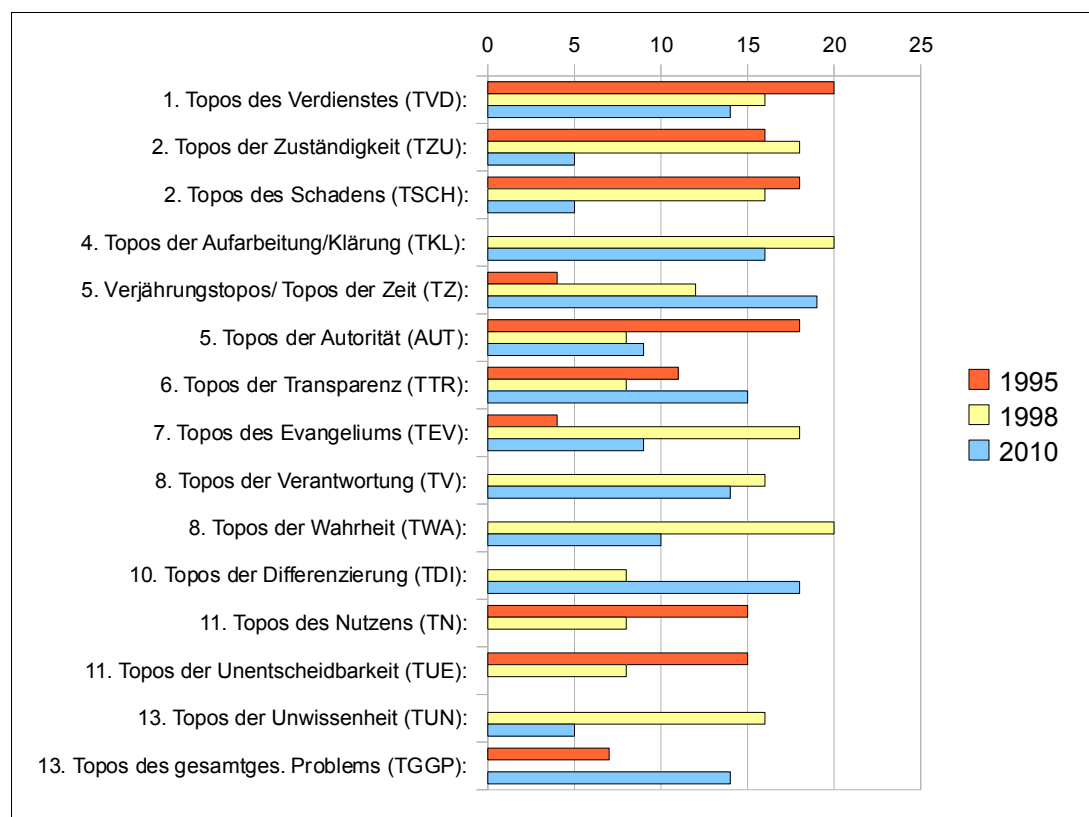


Abbildung 5.1: Diachroner Toposvergleich

Im folgenden Kapitel werde ich die 15 wichtigsten Topoi genauer erläutern. Einer mehr oder weniger allgemeinen Formulierung folgen mehrere Beispiele aus dem Material und Bemerkungen zu der Bedeutung des Topos für den jeweiligen Diskurs, in dem er gefunden wurde. Kapitel 5.2.3 schließlich fasst die Ergebnisse der Topos-Analyse zusammen und versucht erste Interpretationen der Ergebnisse.

5.2.2 Erörterung der Topoi

1. Topos des Verdienstes (TVD)

Dieser Topos kommt in allen drei Korpora mindestens unter den Top 10 vor und ist deshalb insgesamt gesehen der häufigste. Er lässt sich für meine Zwecke in etwa so definieren: Weil sich eine Person/Institution in der Vergangenheit um etwas verdient gemacht hat, ist sie wohlwollender/weniger streng zu behandeln/zu beurteilen als andere, die dieses Verdienst nicht haben. Der Topos des Verdienstes wird oft verwendet, um Verdienste gegen Verfehlungen aufzurechnen bzw. um die Relation zwischen Verdiensten und Verfehlungen eines Menschen zugunsten der Verdienste zu verändern (oder anders ausgedrückt: Wenn ich die Menge der Verdienste eines Menschen erhöhe verringert sich in Relation dazu die Menge der Verfehlungen). Ein Beispiel:

"Vor diesem Hintergrund stellt sich die Wiener Dechantenkonferenz einstimmig hinter ihren Bischof. Sie tut das um so bewusster, als sie Kardinal Groer sehr dafür dankt, dass er in den letzten Jahren unsere Erzdiözese aus manchem innerkirchlichen Gezänk herausgehalten und ihr einen insgesamt guten pastoralen Weg ermöglicht hat." (aus der Erklärung des Wiener Domkapitels am 27.3.1995)¹⁴⁹

Besonders im „Fall Groer“ 1995 kommt dieser Topos sehr häufig zum Einsatz – zum einen, um zu argumentieren, dass jemand, der sich so verdient um die Kirche gemacht hat, gar nicht in der Lage ist, die Verbrechen zu begehen, die ihm angelastet werden, zum anderen, um die Vorwürfe gegen die Person Groer als völlig undenkbar hinzustellen. Als sich aber im Laufe der Zeit bis 1998 auch bei den Bischöfen die Einsicht durchsetzt, dass die Vorwürfe durchaus wahr sein könnten, wird der Topos des Verdienstes verwendet, um die Schuld, das „Böse“ Groers zu verringern, indem man immer wieder auf das „Gute“ hinweist, das er im Laufe seines Lebens getan hat.

¹⁴⁹ KAP, 27.3.2010, ID: 090313-RESY-0709.24MI#1

Dieselbe Taktik verfolgt man auch 2010 im Umgang mit den Missbrauchsvorwürfen betreffend Klosterschulen und Internate. Da zu diesem Zeitpunkt keine Zweifel über die Wahrheit der Vorwürfe bestehen, werden von Kirchenvertretern immer wieder aufs Neue die Leistungen und die gesellschaftliche Bedeutung der Kirche in Österreich ins Treffen geführt:

„Viel Vertrauen in die Kirche ist geschwächt oder zerstört worden. Dies verdeckt die Tatsache, dass unsere Kirche einen großen Teil der Gesellschaft in hohem Maße trägt und beseelt und dass unzählige katholische Frauen, Männer und Jugendliche und besonders auch viele Priester und Ordensleute treue und glaubwürdige Zeugen Jesu Christi und seines Evangeliums sind.“ (Bischof Egon Kapellari in einem Hirtenbrief am 13.3.2010)¹⁵⁰

2. Topos der Zuständigkeit (TZU)

Dieser Topos kann als eine komplementäre Variante des „Topos der Verantwortung“ angesehen werden, da er die Zuständigkeit und damit auch die Verantwortung für den Umgang mit einem Problem oder einer Situation ablehnt bzw. jemand anderem zuweist. Definition: Weil eine Person/Gruppe von Personen (nicht) für einen zur Diskussion stehenden Sachverhalt/ein Problem zuständig ist, soll/muss sie sich auch (nicht) darum kümmern/ist sie dafür auch (nicht) zur Verantwortung zu ziehen. Der Topos taucht am häufigsten im Korpus von 1995 (Der Fall Groer I) und ziemlich häufig im Korpus von 1998 (Der Fall Groer II) auf, wo er an fünfter bzw. dritter Stelle rangiert. Er wird meist verwendet, um sich der Verantwortung für ein Problem zu entziehen, indem man auf die Zuständigkeit einer anderen Instanz verweist. Konkret heißt das im „Fall Groer“, dass dieser als Kardinal kirchenrechtlich weder einem Bischof noch einem Abt untersteht, sonder nur dem Papst. Aus diesem Grund berufen sich Kirchenvertreter in Österreich 1995 regelmäßig darauf, nicht zuständig zu sein:

„Zur konkreten Klärung der Anschuldigungen gegen Kardinal Groer sagte Bischof Weber, daß es - im Gegensatz zu anderslautenden Berichten - nach kirchlicher Rechtsordnung die ‚Kompetenz des Papstes ist, sich darum zu kümmern.‘“ (Bischof Johann Weber am 5.5. 1995)¹⁵¹

¹⁵⁰ Kleine Zeitung, 13.3.2010, S. 10

¹⁵¹ KAP, 5.5.1995, ID: 090313-RESY-0713.36QO#1

Ebenso 1998, während der Affäre Groer II:

*„So erinnerte der Linzer Kirchenrechtler Univ. Prof. Dr. Herbert Kalb im ORF-Mittagsjournal daran, daß für Verfahren mit Kardinälen nach Kanon 1405, Paragraph 1 des Kirchenrechts ausschließlich der Papst zuständig sei, auch wenn der Kardinal ein Ordensmann sei. Allein der Papst könnte in der ‚Causa Groer‘ eine Untersuchung veranlassen, was für Kalb angesichts des angegriffenen Gesundheitszustandes des Kardinals aber ‚ein hypothetisch und theoretisch‘ ist“.*¹⁵²

Interessant wird es 2010, als die österreichische Kirche ihre Zuständigkeit für die Bewältigung der Missbrauchsvorwürfe nicht mehr abgeben kann, da es sich erstens bei den Beschuldigten um keine Kardinäle handelt und es zweitens seit dem „Fall Groer“ bereits Richtlinien für den Umgang mit Missbrauch innerhalb der Kirche gibt. Vermutlich aus diesem Grund findet sich der Topos der Verantwortung 2010 insgesamt siebenmal, was nur Rang 16 bedeutet. Man könnte natürlich sprachliche Hinweise auf die Zuständigkeit der kirchlichen Ombudsstellen für den Umgang mit den Opfern ebenfalls als Topos der Zuständigkeit interpretieren. Da diese Ombudsstellen aber in den Verantwortungsbereich der österreichischen Kirche fallen, wird meiner Meinung nach die Zuständigkeit nur innerhalb der Institution ver- und nicht nach außerhalb abgeschoben. Ich habe für diesen Fall deshalb einen eigenen Topos definiert (siehe „Topos der Vermittlung“ im Anhang).

3. Topos des Schadens (TSCH)

Definition: Weil eine bestimmte Handlung/Aussage einer Person/Institution Schaden zufügt/zugefügt hat/zufügen könnte, sollte diese Handlung/Aussage (künftig) unterlassen werden. Der Topos des Schadens kommt in allen drei Korpora häufig vor, wobei er während des „Falls Groer“ sowohl 1995 als 1998 die größte Bedeutung hat. Die Missbrauchs-Vorwürfe gegen Groer werden sowohl von ihm selbst als auch von anderen Kirchenvertretern oft mit dem Argument zurückgewiesen, dass diese der Person Groer, der Kirche und sogar der gesamten Gesellschaft erheblichen Schaden zufügen:

¹⁵² KAP, 7.1.1998, ID: 090313-AD-0958.37VU#1

"Ich wehre mich dagegen, daß unser Vorsitzender durch solche Artikel in seiner Ehre geschädigt und gekränkt wird" (Bischof Dr. Paul Ilby am 27.3.1995)¹⁵³

„Man bedaure zutiefst, daß es in unserem Land möglich ist, menschliche Würde und persönliche Integrität solcherart zu verletzen“, heißt es in der Erklärung.“ (Erklärung des Wiener Domkapitels am 27.3.1995)¹⁵⁴

Der „Topos des Schadens“ wird von den Kirchenvertretern sehr häufig im Kontext jener Dinge thematisiert, die den Schaden erleiden, bzw. die es zu schützen gilt (vgl. „Topos der Ehre“, „Topos des guten Rufes“). Interessant und typisch für den Umgang mit der Krise 1995 und 1998 ist, dass es im Verständnis der Kirche die Vorwürfe sind, die der Kirche schaden und nicht die von den Vorwürfen thematisierten Handlungen des Missbrauchs von Minderjährigen. Als schließlich das Schweigen Groers der Kirche den größeren Schaden zuzufügen scheint, wird auch dieses (weiterhin aber nicht der Missbrauch) mit demselben Argumentationsmuster thematisiert:

„Die Angelegenheit habe eine ‚öffentliche Dimension erreicht, die eine Stellungnahme und Aufklärung unumgänglich macht‘, heißt es in der Aussendung der Dekane. Nicht nur das Ansehen des Kardinals stehe auf dem Spiel, sondern die Glaubwürdigkeit der gesamten katholischen Kirche sei ‚schwer bedroht‘ und der Schaden für die Seelsorge ‚kaum absehbar‘.“ (Die Dekane der theologischen Universitäten am 6.4.1995)¹⁵⁵

In ähnlicher Weise, aber bedeutend seltener (5 Punkte), wird der „Topos des Schadens“ 2010 gebraucht. Damit im Zusammenhang taucht hierbei auch immer wieder der Begriff der Heilung auf (siehe auch „Topos der Aufarbeitung/Klärung“).¹⁵⁶

4. Topos der Aufarbeitung/Klärung (TKL)

Wenn Vorwürfe im Raum stehen, die Handlungen in der Vergangenheit betreffen, also nicht unmittelbar überprüfbar sind, ergibt sich automatisch – zumindest für eine Seite – der Wunsch nach (Auf-)Klärung. In Kontexten, in denen diese Handlungen

¹⁵³ KAP, 27.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.22TO#1

¹⁵⁴ KAP, 27.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.24MI#1

¹⁵⁵ KAP, 6.4.1995, ID: 090313-RESY-0710.38PO#1

¹⁵⁶ Besagter Begriff der Heilung wurde von mir als eigener *Topos der Heilung* definiert, er kommt aber im gesamten Korpus nur siebenmal vor, weshalb er für die detaillierte Betrachtung nicht herangezogen wurde.

unangenehme, meist negative psychische Folgen in der Gegenwart haben, wird außerdem der Ruf nach Aufarbeitung laut, also einer Auseinandersetzung mit der Handlung, ihren Ursachen und Folgen sowie der Frage, wie man die (ev. negativen) Folgen für das oder die Opfer lindern kann (die Kirche spricht hier oft von „Heilung“). Für das gegebene Korpus lässt sich dies so definieren: Wenn ein (ungeklärter) Sachverhalt aus der Vergangenheit immer noch negative Folgen in der Gegenwart hat, so sollte dieser Sachverhalt (rasch) aufgearbeitet/geklärt werden. Variante: Weil eine Person/Institution an der raschen Klärung/Aufarbeitung eines umstrittenen Sachverhalts interessiert ist, ist sie weniger streng zu beurteilen.

Interessant und gleichzeitig naheliegend ist, dass sich dieser Topos während der Groer-Debatte 1995 nur einmal findet, was darauf hindeuten kann, dass die Kirche und ihre Vertreter in dieser Phase der Affäre kein oder nur geringes Interesse daran hatten, den inkriminierten Sachverhalt zu klären. Ein anderes Bild ergibt sich drei Jahre später, als die Affäre mit dem Bekanntwerden neuer Vorwürfe erneut hochkocht. Da das Wissen der Kirchenvertretung über Groer und seine Rolle in der Vergangenheit bereits ein anderes ist als noch 1995, wird nun für eine Aufklärung der Vorwürfe argumentiert. Der Topos der Aufarbeitung/Klärung ist 1998 dadurch der am häufigsten gebrauchte:

„Es muss in der Kirche möglich sein, ruhig und in möglichst großer Objektivität, gravierende Vorwürfe zu prüfen und dann gemeinsam nach Wegen zu suchen, die im Sinn der auch von Abt Lashofer angesprochenen Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit eine ‚Heilung der Situation‘ ermöglichen.“ (Der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz Johann Weber am 3.1.1998)¹⁵⁷

In diesem Beispiel neben dem „Topos der Klärung“ (markiert durch die Wörter „prüfen“ und „Heilung“) zeigt sich sehr schön die inhaltliche Verknüpfung mit anderen Topoi, in der sich dieser Topos befindet, nämlich mit dem „Topos der Barmherzigkeit“ und jenem der Wahrhaftigkeit. Beide Muster habe ich als eigenständige Topoi definiert, nämlich als „Topos des Evangeliums“ und „Topos der Wahrheit“, nähere Erörterungen dazu finden sich weiter unten.

¹⁵⁷ KAP, 31.1.1998, ID: 090313-AD-0958.22SO#1

Während der Internatsaffäre findet sich dieser Topos nicht mehr ganz so häufig wie noch 1998, insgesamt rangiert er 2010 auf Platz 5, gehört dadurch aber immer noch zu den fünf häufigsten Topoi. Hier zwei Beispiele:

"Eine vollständige Aufklärung der Vorwürfe sind wir den Mitbrüdern und der Öffentlichkeit schuldig" (Abt Ambros Ebhart bei einer Pressekonferenz im Stift Kremsmünster am 11.3.2010)¹⁵⁸

„Jedes Missbrauchs- und Gewaltdelikt in der Kirche macht mich betroffen und ich bitte die Opfer um Vergebung. Ich wünsche mir von Herzen, dass all dieses Unrecht aufgeklärt und aufgearbeitet wird. Es darf hier keine falsche Rücksichtnahme geben.“ (Hirtenbrief von Bischof Elmar Fischer am 20.3.2010)¹⁵⁹

Im zweiten Beispiel ist neben dem „Topos der Aufarbeitung/Klärung“ („aufgeklärt“, „aufgearbeitet“) jener des Evangeliums („Vergabung“) auch wieder gut zu erkennen.

5. Verjährungstopos (Topos der Zeit) (TZ)

Dieser Topos spielt in der Argumentation der Kirche beim „Fall Groer“, noch mehr aber 2010 während der Internatsaffäre, eine wichtige Rolle. Er lässt sich, sehr inhaltsnah, etwa so beschreiben: Weil eine Tat schon sehr lange her ist, ist der Täter nicht mehr/nur eingeschränkt zur Verantwortung zu ziehen. Durch den mehrfachen expliziten Hinweis auf die lange Zeitspanne, die zwischen der Tat und den Vorwürfen liegt, bedienen sich Kirchenvertreter hier einer impliziten Form des Verjährungstopos. Jeder betonte Hinweis auf die Rolle des Faktors Zeit wurde von mir diesem Topos zugerechnet. 1995 wird damit begründet, warum es verwerflich sei, nach einer langen Zeit 'alte Geschichten' aufzuwärmen, ganz nach dem Motto: 'Was vorbei ist, ist vorbei.'

„Es sei eine ‚vorsätzliche Bosheit‘, nach 20 Jahren eine derartige Geschichte ‚anzuzünden‘“ (der St. Pöltner Bischof Kurt Krenn am 30.3.1995 zitiert von Kathpress)¹⁶⁰

Diesem Argumentationsmuster folgend gelangt mancher Kirchenvertreter auch zu der Ansicht, dass etwas, das vor langer Zeit geschehen ist, nicht mehr „so schlimm sein

¹⁵⁸ KAP, 11.2.2010, ID: 100311-AD-1122.39DA#1

¹⁵⁹ KAP, 20.3.2010, ID: 100320-AD-1031.27XU#1

¹⁶⁰ KAP, 30.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.47UO#1

kann“, nicht mehr ausreichend in Erinnerung und dadurch anzweifelbar ist bzw., etwas salopp formuliert, „jugendlichen Dummheiten“ zuzurechnen sei:

„Am Montag hatte Erzabt Bruno Becker in einer Stellungnahme erklärt, dass es durch ihn vor mehr als 40 Jahren zu einer einmaligen sexuellen Handlung an einem damals Minderjährigen gekommen sei. Zum Zeitpunkt der Tat sei er 24 Jahre alt und noch nicht Priester gewesen.“ (Prior Korbinian Birnbacher am 9.3.2010)¹⁶¹

Zusätzlich bringt die Kirche besonders 2010 den juristischen Aspekt der „Verjährung“ ins Spiel, darunter versteht man im Zivilrecht die nach einer festgelegten Frist verwirkte Möglichkeit, Ansprüche geltend zu machen¹⁶². Jeder explizite Hinweis auf die Verjährung wurde von mir ebenfalls dem „Topos der Zeit“ zugerechnet.

Eine Sonderform des Topos der Zeit ist der „Topos des Erziehungsstils“. Mit diesem Topos wird argumentiert, dass jede Erziehung „im Horizont ihrer jeweiligen Zeit“ (öffentliche Stellungnahme des Stiftsgymnasiums Kremsmünster, am 26.10.2010) geschehe, weshalb – so die Schlussfolgerung – Handlungen einer früheren Zeit in der Gegenwart nur unzureichend beurteilbar seien. So wird während der Internatsaffäre insgesamt acht Mal argumentiert, zu selten also, um unter die Top 20 der verwendeten Topoi zu gelangen. In der Gesamtaufstellung, die sich im Anhang findet, scheint der Topos des Erziehungsstils auf Rang 26 auf.

6. Topos der Autorität (AUT)

Dieser Topos wird auch als „Autoritätstopos“ bezeichnet und eher formal als inhaltsnahe formuliert: Weil irgendeine (geistige, kulturelle, politische, usw.) Autorität in relevanten Fragen eine bestimmte Haltung vertritt, ist in diesen Fragen ebenfalls diese Haltung zu vertreten. Diese Formulierung lässt sich in zwei traditionelle Lesarten aufgliedern, nämlich die *epistemische* (weil eine bestimmte Autorität etwas sagt, ist dies

¹⁶¹ KAP, 9.3.2010, ID: 100309-AD-1000.09UO#1

¹⁶² Der zeitliche Rahmen der gesetzlichen Verjährungsfristen in Österreich beginnt bei einem Jahr und kann bis zu 30 Jahre reichen oder ganz aufgehoben werden, je nach angedrohter Freiheitsstrafe (siehe: Strafgesetzbuch Österreich §57). Besonders in den hier geschilderten Fällen des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger spielt die Verjährungsfrist eine wichtige Rolle, da sich die meisten der Missbräuche vor 20 bis 40 Jahren ereignet hatten und deshalb strafrechtlich bereits verjährt waren, wobei zu erwähnen ist, dass in einigen Fällen die Verjährungsfrist so lange nicht zu laufen beginnt, so lange der Geschädigte aufgrund seines Alters oder aus physischer oder psychischer Beeinträchtigung handlungsunfähig ist.

auch wahr) und die *deontische* (weil eine bestimmte Autorität etwas sagt, ist dies auch zu befolgen/so zu beurteilen).

Als streng hierarchisch gegliederte Institution ist für die Kirche das Denken unter Rückgriff auf und die Anerkennung von Autoritäten eine durchaus gängige Praxis. Interessant am „Fall Groer“ ist in dieser Hinsicht, dass innerhalb der Hierarchie der Österreichischen Kirche Groer als Kardinal eigentlich die höchste Position einnahm. Aus diesem Grund ist auch die einzige Autorität, auf die man sich berufen kann, um Groer zu verteidigen, Jesus oder der Papst. Genau so verhält es sich auch: Bei den meisten Autoritätstopoi während der ersten Phase des „Falls Groer“ handelt es sich um Anspielungen auf das Evangelium und das Verhalten von Jesu in vergleichbaren Situationen:

„Wie Weihbischof Schönborn für die Montagsausgabe der Tageszeitung 'Presse' betonte, habe auch Jesus gegenüber Pilatus zu den Vorwürfen und Anschuldigungen geschwiegen.“¹⁶³

Die Berufung auf Jesus bzw. Gott als Autorität nimmt bereits 1998 stark ab, als mit dem Anerkennen der Missbrauchsvorwürfe gegen Groer auch die Anerkennung der weltlichen Autoritäten, sprich der Gerichte, zunimmt. Jetzt verlagert sich die Argumentation mehr auf den „Topos der Zuständigkeit“.

Auch während der Internatsaffäre wird mit dem „Topos der Autorität“ argumentiert. Nun kommt diese Argumentation aber nicht mehr nur als Verteidigungsstrategie zum Einsatz – 2010 werden auch Bibelstellen herangezogen, die für den Umgang mit Kinderschändern eine klare, wenn auch archaische, Verhaltensrichtlinie erteilt:

„Es ist unvermeidlich, dass Ärgernisse kommen. Aber wehe dem, der sie verschuldet. Es wäre besser für ihn, man würde ihn mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer werfen, als dass er einen von diesen Kleinen zum Bösen verführt. Seht euch vor‘ (Lk 17,1-2) Man kann nicht schärfer vor jeder Form von Missbrauch warnen. [...] Für solche Vorkommnisse kann es nur Reue, die Bitte um Vergebung und das Bemühen um Heilung der Wunden geben. Dies gilt in besonderem Maß für die Kirche, an die zu Recht hohe ethische Ansprüche gestellt werden.“ (Erster Absatz der Stellungnahme der Österreichischen Bischofskonferenz im März 2010)¹⁶⁴

¹⁶³ KAP, 27.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.20RO#1

¹⁶⁴ http://katholisch.at/site/article_dokumente_detail.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article_%3A51653%3A2 (Zugriff: 19.6.2011)

Besonders ausgeprägt zeigt sich während der Internatsaffäre auch die plötzliche Anerkennung von weltlichen Autoritäten, wie etwa Justiz und Wissenschaft:

„Empirische Studien zeigen, dass es keine direkte Verbindung zwischen Zölibat und dem sexuellen Missbrauch Minderjähriger in dem Sinn gibt, dass der Zölibat die Ursache dafür wäre. Wer pädophil veranlagt ist und dies auslebt, den schützen weder der Zölibat noch die Ehe davor, das zu tun.“ (Bischof Ludwig Schwarz am 17.3.2010)¹⁶⁵

7. Topos der Transparenz (TTR)

Dieses Argumentationsmuster ist in den vorliegenden Debatten um den Missbrauch von Minderjährigen insofern erwähnenswert, da der Kirche in der Vergangenheit immer wieder vorgeworfen wurde, unangenehme Sachverhalte zu vertuschen bzw. zu verschleppen. Um derartigen Vorwürfen entgegenzutreten, argumentiert man im Sinne des „Topos der Transparenz“: Weil eine Person/Institution nichts zu verheimlichen hat, sollte sie ihre Handlungen und Beweggründe offenlegen/transparent machen. Variante: Weil eine Person/Institution ihre Handlungen transparent macht/nichts zu verheimlichen hat, ist sie wohlwollend/weniger streng zu beurteilen.

Ein erster Blick auf die Grafik 4.1 mag etwas verwirren, da es erscheint, als hätte dieser Topos in der Affäre rund um Kardinal Groer 1995 einen höheren Stellenwert als später 1998 und einen annähernd so hohen wie in der Internatsaffäre. Tatsächlich ist es aber so, dass von den sechsmal, die der Topos der Transparenz 1995 vorkommt, fünf auf die Forderung nach der Kirche als „gläsernem Haus“ zurückzuführen sind. Diese Metapher wurde das erste Mal am 7.4.1995 vom neugewählten Vorsitzenden der Bischofs-konferenz eingeführt und läutete eine Art Trendwende in der Argumentation der Kirche ein. Ab diesem Zeitpunkt wurden auch innerhalb der Kirche vermehrt Stimmen laut, die eine Aufklärung der Vorwürfe und größere Offenheit im Umgang damit fordern:

„Der neugewählte Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Bischof Johann Weber, hat sich am Freitag dafür ausgesprochen, daß den Vorwürfen gegen Kardinal Dr. Hans Hermann Groer "nachgegangen"

¹⁶⁵ Oberösterreichische Nachrichten, 17.3.2010, S. 20.

wird. Die Kirche müsse ein "gläsernes Haus" sein, und es dürfe nicht den Eindruck entstehen, daß es sich "die da oben richten" können, sagte Bischof Weber bei der Pressekonferenz zum Abschluß der Frühjahrssitzung der Österreichischen Bischofskonferenz. ¹⁶⁶

Die Metapher des „Hauses aus Glas“ setzt sich auch 1998 fort, taucht aber insgesamt nur noch zweimal auf. Anders zwölf Jahre später in der Internatsaffäre: Hier findet sich der Topos der Transparenz (ohne „Haus aus Glas“) insgesamt 13 Mal, was Rang 6 bedeutet. Von Anfang an wird 2010 in der öffentlichen Argumentation explizit betont, dass man nichts vertuschen wolle und mit völliger Offenheit zur Aufarbeitung der Ereignisse zur Verfügung stünde:

„Die Kirche stelle sich der Realität von Missbrauchsfällen, so Schönborn. Man wolle offen und ehrlich damit umgehen und nichts vertuschen.“ ¹⁶⁷

„Wir kehren nichts unter den Teppich, dürfen uns aber zum Schutz aller Beteiligten auch nicht unter Druck setzen lassen.“ (Der Grazer Bischof Egon Kapellari am 24.2.2010) ¹⁶⁸

Auch der Vatikan, in der Affäre Groer noch bemüht, so wenig Informationen als möglich zu veröffentlichen, betont 2010 bereits den Willen der Kirche zu Transparenz, freilich nicht ohne darauf hinzuweisen, welche positiven Effekte das für die Aufarbeitung der Vorwürfe habe:

„Die kirchlichen Einrichtungen hätten Willen zur Transparenz gezeigt und durch ihre Aufforderung an die Opfer, sich zu melden, die Aufdeckung des Umfangs der Missbrauchsfälle beschleunigt.“ (Vatikanssprecher Federico Lombardi am 9.3.2010) ¹⁶⁹

8. Topos des Evangeliums (TEV)

Beim „Topos des Evangeliums“ handelt es sich um einen Spezialfall. In ihn sind unter anderem folgende Topoi aufgegangen: „Topos der Barmherzigkeit“, „Topos der Vergebung“, „Topos der Liebe“, „Topos der Wahrhaftigkeit“. Diese Topoi hatte ich

¹⁶⁶ KAP, 7.4.1995, ID: 090313-RESY-0710.52WU#1

¹⁶⁷ KAP, 12.3.2010, ID: 100312-AD-1145.15FE#1

¹⁶⁸ KAP, 24.2.2010, ID: 100224-AD-0909.16KE#1

¹⁶⁹ KAP, 9.3.2010, ID: 100309-AD-1519.22KE#2

ursprünglich eigenständig geführt, bis mir bewusst wurde, dass dabei immer wieder implizit und auch explizit auf die Autorität der „Heiligen Schrift“ Bezug genommen wurde. Die Morallehre der katholischen Kirche beruft sich hauptsächlich auf die Zehn Gebote des Alten Testaments und auf die Bergpredigt des Neuen Testaments. Darin werden Werte vermittelt wie Liebe, Wahrheit, Gewaltverzicht, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Buße etc. Eine detaillierte Topos-Analyse der Missbrauchsdebatte in Österreich hinsichtlich der moralischen Argumentation würde den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen. Ich habe mich deshalb darauf beschränkt, Argumente mit Hinweis auf die Morallehre des Evangeliums im Sinn von Geboten oder Werten unter dem „Topos des Evangeliums“ zusammenzufassen, welchen ich dafür wie folgt formulierte: Weil das Evangelium ein bestimmtes Verhalten/eine bestimmte Beurteilung/Behandlung/ein bestimmtes Verhalten einer Person/Situation gegenüber lehrt, ist die Situation/Person ebenso zu beurteilen/zu behandeln/soll man sich ebenso verhalten.

Dieser Topos taucht am häufigsten in der zweiten Phase des „Falls Groer“ und während der „Internatsaffäre“ auf und wird dort hauptsächlich im Kontext mit dem Umgang mit Groer und der Krise gebraucht:

„Kardinal König plädiert für Barmherzigkeit, aber zugleich auch für Klarheit, weil ‚nur die Wahrheit uns frei machen kann‘ - und das letztlich im Interesse aller Beteiligten ist.“¹⁷⁰

"Die Kirche wird in Österreich nicht zur Ruhe und zur Erneuerung finden, wenn wir nicht alle miteinander zur Wahrhaftigkeit, zur Vergebungsbitte und zur Erneuerung aus dem Evangelium finden." (Kardinal Christoph Schönborn am 20.2.1998)¹⁷¹

„Es geht um den Umgang mit Missbrauch, wie es der Lehre des Evangeliums entspricht.“ (Der Innsbrucker Bischof Manfred Scheurer am 21.3.2010)¹⁷²

Aus seinem biblischen Kontext heraus ist dieser Topos also durchaus als eine Variante des Moraltopos zu sehen, wobei der stark religiöse Aspekt des „Topos des Evangeliums“ für den hier untersuchten Diskurs prototypisch ist.

¹⁷⁰ KAP, 8.1.1998, ID: 090313-AD-0958.44PO#1

¹⁷¹ KAP, 20.2.1998, ID: 090313-AD-1002.46NI#1

¹⁷² KAP, 21.3.2010; ID: 100321-AD-0909.33AA#1

9. Topos der Verantwortung (TV)

Dieser Topos baut auf zwei Grundannahmen auf: Erstens: Für eine bestimmte Situation oder Handlung gibt es immer einen Verantwortlichen und zweitens: Der für eine Situation oder Handlung Verantwortliche muss sich auch der Folgen annehmen, die sich daraus ergeben. Der verwendete Topos lässt sich daher wie folgt definieren: Weil eine Person/Institution für eine bestimmte Situation/Handlung verantwortlich ist, sollte sie auch zu einer Klärung/Behebung/Lösung dieser Situation/der Folgen dieser Situation/Handlung beitragen. Variante: Wer verantwortungsvoll mit einer Situation oder einem Problem umgeht/seine Verantwortung wahrnimmt, ist weniger streng zu beurteilen/moralisch gut zu beurteilen.

Der „Topos der Verantwortung“ kommt interessanterweise im Korpus 1995, also zu Beginn der Groer-Krise kein einziges mal vor, während er 1998, also während des zweiten Teils der Groer-Krise, wichtiger zu werden scheint (Rang 5). Während der „Internatsaffäre“ (Rang 7) nimmt seine Bedeutung wieder ab. Verständlich wird dies, wenn man sich die einzelnen Topoi im Detail ansieht. Von den sechs Topoi der Verantwortung, die im Korpus 1998 auftauchen, beziehen sich zwei auf Groer als „Person, die Verantwortung trägt“¹⁷³ bzw. auf seine Position, die „von höchster kirchlicher Verantwortung geprägt war“¹⁷⁴. Zwei Topoi beziehen sich auf nicht weiter spezifizierte „Verantwortlichkeiten“ und zwei weitere Topi schließlich auf jene Verantwortung, die ein Kirchenangehöriger der Kirche gegenüber trägt. Kein einziges Mal wird der „Topos der Verantwortung“ verwendet, um explizit eine Verantwortung den Opfern gegenüber zu formulieren.

Während der Internatsaffäre 2010 wird zumindest vereinzelt auf die Verantwortung der Täter hingewiesen, nicht jedoch auf eine Gesamtverantwortung der Kirche als Institution:

„Als Erste müssen die Täter ihre Verantwortung für Wiedergutmachung wahrnehmen. Ein Priester, der einen Schaden verursacht hat, ist gefordert, diesen Schaden wiedergutzumachen. Bei Ordensleuten, die Armut gelobt haben, kann dies wohl nur die Klostersgemeinschaft übernehmen. Wo Verantwortungsträger der Kirche durch Fehlentscheidungen mitschuldig

¹⁷³ KAP, 3.1.1998, ID: 090313-AD-0958.22DA#1

¹⁷⁴ Bischof Alois Kothgasser am 11.3.1998 in News/Nr.11, S. 29.

geworden sind, stellt sich die Frage der Haftung, die in jedem einzelnen Fall geprüft werden muss. (Bischof Alois Kothgasser am 27.3.2010)¹⁷⁵

Hier wird der „Topos der Verantwortung“ in zweierlei Weise verwendet. Die erste Verwendung bezieht sich explizit auf die Verantwortlichkeit der Täter den Opfern gegenüber, während die zweite Verwendung die der innerkirchlichen Verantwortung betrifft, also jene, die ein kirchlicher Amtsträger seiner Gemeinde gegenüber trägt. Eine weitere Verwendungsvariante ist die mit Bezug auf moralische Ansprüche der Kirche:

„Die Bischöfe wissen, dass für die Kirche hohe ethische Ansprüche gelten, an denen sie zu Recht gemessen wird. Umso mehr wollen sich die Bischöfe ihrer Verantwortung stellen und mit allen in der Gesellschaft zusammenarbeiten, um sexuellen Missbrauch durch bessere Prävention zu verhindern und entstandene Wunden zu heilen.“ (aus der Presseerklärung der Bischofskonferenz-Vollversammlung am 4.3.2010)

10. Topos der Wahrheit (TWA)

In diesen Topos flossen bei meiner Analyse alle Argumente ein, die sich mit der Wahrheit befassten. Definition: Weil die Suche nach der Wahrheit in einer christlichen/aufgeklärten/modernen Gesellschaft eine wichtige Stellung einnimmt, sollte in jeder Situation/bei jedem Problem die Suche/das Streben nach der Wahrheit ebenfalls eine wichtige Stellung einnehmen. Variante: Wer nach der Wahrheit strebt, ist moralisch gut zu beurteilen/weniger streng zu behandeln.

Besonders interessant ist, dass der Begriff der „Wahrheit“ in der christlichen Tradition ein anderer ist als etwa jener der Aufklärung. Ohne in diesem Rahmen auf einen philosophischen Vergleich der beiden Begriffe eingehen zu können, sei der Unterschied sehr kompakt darauf beschränkt: Während die moderne Wissenschaft das als wahr akzeptiert, was methodisch abgesichert und von jedem ohne Probleme intersubjektiv überprüfbar ist, beruft sich die katholische Kirche mit ihrem Wahrheitsbegriff auf die Offenbarung und deren Auslegung. Wahr ist also, was im Evangelium steht und wie es von den geistigen Autoritäten der Kirche ausgelegt wird. Gemäß dem Bibelzitat: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand

¹⁷⁵ Salzburger Nachrichten, 27.3.2010, S. L2

kommt zum Vater denn durch mich!“ (Johannes Evangelium, Kap.14,6) In der vorliegenden Debatte geht es sehr häufig darum, was wahr und was nicht wahr bzw. erfunden ist. Es würde sich also lohnen, die Verwendung des Wahrheitsbegriffes der verschiedenen Seiten (Kirche, Medien) in diesem Diskurs zu analysieren. Da mir dafür aber hier der Platz fehlt, beschränke ich mich auf die Darstellung des „Topos der Wahrheit“ und verweise auf lohnendes Forschungsmaterial.

Mit Blick auf die grafische Übersicht der Topoi erkennt man sofort, dass dieses Argumentationsmuster im ersten Teil des „Falls Groer“ 1995 keine Rolle spielt. Erst 1998, als die Wahrheit der Aussagen von Josef Hartmann durch etliche weitere Opferaussagen bestätigt scheint, beginnt auch die Kirche über die Wahrheit zu sprechen. Sie tut es dabei aber als Hinweis auf die Anfechtbarkeit der unerwünschten Medienberichte

„Wir verwahren uns gegen die Darstellung einiger Journalisten, die unter dem Anschein objektiver Berichterstattung Wahrheit vermengt mit Halb- und Unwahrheiten verbreiten und gegen jede Form von Medienjustiz.“
(Abt Clemens Lashofer am 9.1.1998)¹⁷⁶

und als Hinweis auf ein jenes Bibelzitat, das auch während der Internatsaffäre 2010 zum Leitsatz der kirchlichen Argumentation wird:

„Kardinal König plädiert für Barmherzigkeit aber zugleich auch für Klarheit, weil ‚nur die Wahrheit uns frei machen kann‘.“

Der „Topos der Wahrheit“ rangiert 1998 gemeinsam mit dem „Topos der Aufarbeitung“ an erster Stelle, was sehr deutlich zeigt, wie die Kirche zu diesem Zeitpunkt zu argumentieren versuchte. Nur auf Platz 11 findet sich dieser Topos hingegen im Jahr 2010, was ein sehr deutlicher Hinweis darauf sein kann, dass über die Wahrheit oder nicht Wahrheit der Vorwürfe 2010 offenbar weniger Zweifel bestand als noch 1998.

„Bei sexuellem Missbrauch könne es nur den Weg der Wahrheit geben, und es sei absolut notwendig, die Opfer an erste Stelle zu stellen.“
(Christoph Schönborn zitiert von Kathpress am 10.3.2010)¹⁷⁷

¹⁷⁶ KAP, 9.1.1998, ID: 090313-AD-0958.53WU#1

¹⁷⁷ KAP, 10.3.2010, ID: 100309-AD-1755.10AA#1

11. Topos der Differenzierung/Differenztopos (TDI)

Dieser Topos kann als Variante des Pluralismustopos angesehen werden, dessen Definition wäre: Weil bestimmte Personen/Sachverhalte in relevanter Hinsicht unterschiedlich sind, sollten sie auch unterschiedlich behandelt/beurteilt werden. Den „Topos der Differenzierung“ würde ich aber spezifischer definieren: Weil sich eine Situation aus vielen verschiedenen Aspekten/eine Institution aus verschiedenen Teile zusammensetzt, sollten sämtliche Aspekte/Teile für eine Beurteilung dieser Situation berücksichtigt werden. Variante: Weil eine Situation aus vielen verschiedenen Aspekten besteht, ist jede Beurteilung dieser Situation, die nicht sämtliche Aspekte/Teile berücksichtigt, abzulehnen. Dieses Argumentationsmuster richtet sich gegen die umgangssprachlich auch als „Schwarz-Weiss-Malerei“ bezeichnete Vereinfachung von Sachverhalten. Die Schlussfolgerung daraus wäre: „Was nicht A ist, ist automatisch B.“

In den drei Korpora weisen vor allem die Nominationen „Pauschalverurteilung(en)“ bzw. „Pauschalverdächtigung(en)“ stark auf das Vorhandensein dieses Topos hin:

„Pauschalverdächtigungen und falschen Anschuldigungen gegenüber Priestern werden wir kompetent entgegentreten müssen.“ (aus dem Hirtenbrief des Grazer Diözesanbischofs Egon Kapellari am 13.3.2010)¹⁷⁸

Bei einer vergleichenden Betrachtung des Vorkommens dieses Topos ergibt sich ein ähnliches Bild wie schon beim „Topos der Verantwortung“. Im ersten Groer-Diskurs 1995 wird dieser Topos kein einziges Mal verwendet, im zweiten Groer-Diskurs 1998 belegt er Rang 13, während er in der Internatsaffäre 2010 mit Rang 3 einen äußerst wichtigen Stellenwert einnimmt. Hier scheint es der Kirche in ihren Argumentationen stark darum zu gehen, eine differenziertere Sichtweise auf das Problem „Missbrauch in der Kirche“ zu unterstützen. Was an sich eine nachvollziehbare Herangehensweise wäre, wird in seiner übersteigerten Version aber leicht zu einem „Allerweltsurteil“:

„Über manche getroffene Maßnahmen gibt es freilich gegensätzliche Urteile, auch weil der Blick auf das Ganze oft fehlt. Wer hier entscheiden muss, kann es selten allen recht machen.“ (Bischof Egon Kapellari am 2.5.2010)¹⁷⁹

¹⁷⁸ Kleine Zeitung, 13.3.2010, S. 10.

¹⁷⁹ Sonntagsblatt, 2.5.2010,

12. Topos des Nutzens (TN)

Definition: Weil eine bestimmte Handlung einen bestimmten Nutzen hat, sollte sie ausgeführt werden. Variante: Weil eine bestimmte Handlung ausgeführt wurde, muss sie auch einen wie auch immer gearteten Nutzen haben. Beispiel:

„Es stelle sich außerdem die Frage, wem solche ‚Enthüllungen‘ gerade in der derzeitigen Situation der Kirche nützen könnten. Schließlich sei es - so Lueghammer - ‚mehr als auffällig‘, gerade jetzt mit jahrzehntealten Sudeleien zu kommen.“ (der Vorsitzende des Katholischen Familienverbandes Wien am 27.3.1995)¹⁸⁰

Während hier der letzte Gliedsatz ein weiteres Beispiel für den Verjährungstopos ist, wird im ersten Satz deutlich nach dem Nutzen und dadurch implizit auch nach dem Verursacher einer Handlung gefragt. Umgangssprachlich könnte man die Überlegung dahinter etwa so formulieren: Weil keine (menschliche) Handlung auf dieser Welt ohne Zweck oder Ursache bzw. Verursacher geschieht, muss hinter jeder Handlung ein Zweck oder eine Ursache bzw. ein Verursacher stehen. Diese Ursache kann durchaus auch ökonomischer Natur sein:

„Der Bischof warf Votzi vor, weder an Josef Hartmann noch an Kardinal Groer wirklich interessiert zu sein, sondern mit seiner Geschichte ‚ein Geschäft‘ machen zu wollen.“ (Bischof Kurt Krenn am 30.3.1995)¹⁸¹

Diese Suche nach den Gründen für die plötzliche öffentliche Kritik an Groer und der Kirche führt auch zu einem Topos, den ich als den „Topos der Verschwörung“¹⁸² definiert habe, der aber aufgrund zu geringer Verwendungszahlen nicht in die Top 15 aufgenommen wurde. Hier ein Beispiel für diesen Topos:

„Zu den Motiven der Veröffentlichung meinte Berger, dass es auch Kräfte gebe, die der Kirche nicht wohlgesonnen sind und die tatsächliche oder vermeintliche Schwachpunkte ausnützen wollen.“ (der Wiener Bischofsvikar Anton Berger am 28.3.1995)¹⁸³

¹⁸⁰ KAP, 27.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.24MI#1

¹⁸¹ KAP, 30.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.47UO#1

¹⁸² Eine vollständige Liste mit allen von mir aufgefundenen und definierten Topoi findet sich, wie gesagt, im Anhang.

¹⁸³ KAP, 30.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.26IE#1

13. Topos der Unentscheidbarkeit (TUE)

Dieser trugschlüssige Topos bleibt der Affäre Groer vorbehalten und taucht dabei wiederum vor allem im ersten Teil dieses Diskurses auf, als Groer die Vorwürfe zu seiner Person hartnäckig mit Schweigen quittiert und die Bischöfe versuchen, dieses Verhalten der Öffentlichkeit gegenüber zu begründen. Ich definiere ihn folgendermaßen: Weil eine Streitfrage/Situation nicht/sehr schwierig zu klären/zu entscheiden ist, sollte auch nicht der Versuch unternommen werden, sie zu klären/zu entscheiden. Ein Beispiel aus dem Diskurs zum „Fall Groer I“ ist:

„Kardinal Groer schweigt zu den ‚Profil‘-Anschuldigungen, weil sich die Vorwürfe weder beweisen noch entkräften lassen. Dies betonte der Wiener Generalvikar Prälat Rudolf Trpin am Montagnachmittag vor Journalisten. Auch bei einer Klage oder einem Gerichtsverfahren würde wieder ‚Aussage gegen Aussage‘ stehen, der Prozess würde zu einem ‚Medienspektakel‘ werden. Daher erachte der Wiener Erzbischof es für ‚klüger und christlicher‘, in der Öffentlichkeit nicht gegen die Vorwürfe Stellung zu nehmen.“¹⁸⁴

Neben dieser trugschlüssigen Argumentation wird während der Debatte mit der selben Intention auch auf das Beichtgeheimnis verwiesen:

„Berger erinnerte daran, dass manche der geäußerten Vorwürfe den Bereich der Beichte betreffen. Hier seien einem Priester vollends die Hände gebunden, weil er über die Beichte nichts sagen dürfe.“ (Wiens Bischofsvikar Anton Berger am 28.3.1995 zitiert von Kathpress)¹⁸⁵

Auch diese Argumentation ist nicht haltbar, da die Vorwürfe Josef Hartmanns und auch spätere Vorwürfe nicht ausschließlich die Beichte betrafen, ebenso wenig wie das Argument, wonach die Aussagen Hartmanns generell „unüberprüfbar“ und dadurch anzuzweifeln seien:

„Vom ‚Profil‘ sei es - so Küng - ‚verantwortungslos‘, der Öffentlichkeit eine solche Geschichte zu präsentieren, die auf der unüberprüfbaren Aussage eines einzelnen beruhe.“ (Bischof Klaus Küng am 28.3.1995 zitiert von Kathpress)¹⁸⁶

¹⁸⁴ KAP, 28.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.26IE#1

¹⁸⁵ Ebd.

¹⁸⁶ KAP, 28.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.28OI#1

Während sich der „Topos der Unentscheidbarkeit“ auf die scheinbare Ausweglosigkeit einer Situation beruft, um Verantwortung abzulehnen oder abzugeben, leugnet der folgende Topos von vornherein jegliches Wissen um die Situation, um dasselbe Ziel zu erreichen.

14. *Topos der Unwissenheit (TUN)*

Dieser meiner Meinung nach trugschlüssige Topos wird im Material häufig verwendet, um die eigene Verantwortlichkeit für einen Missbrauchsfall zu schmälern oder zu leugnen. Definition: Weil eine Person/eine Gruppe von Personen über den zur Diskussion stehenden Sachverhalt keine/keine ausreichenden Informationen hat/hatte, ist sie auch nicht/nur eingeschränkt dafür zur Verantwortung zu ziehen. Die Analyse dieses Topos ergibt in Gegenüberstellung mit dem Topos der Verantwortung folgende interessanter Aufteilung:

1995: TV: Rang 0 (0 P.) TUN: Rang 0 (0 P.)

1998: TV: Rang 5 (16 P.) TUN: Rang 5 (16 P.)

2010: TV: Rang 7 (14 P.) TUN: Rang 16 (5 P.)

Während also 1995 zu Beginn der Groer-Affäre sowohl von Groer selbst als auch von der offiziellen Kirchenvertretung jegliche Verantwortung geleugnet wurde und aus diesem Grund auch eine Rechtfertigung durch Unwissenheit nicht erforderlich war, zeigt sich dafür 1998 eine exakte Übereinstimmung zwischen Verantwortung und Unwissenheit. Dies lässt m. E. den Schluss zu, dass hier die Verantwortung für das Problem Groer mit Unwissenheit der Sachlage begründet wurde. Dies wird auch durch das Material bestätigt, wie folgendes Beispiel zeigt:

„Wäre der Abt [Clemens Lashofer, Anm.] damals gefragt worden, hätte er dem Nuntius über die 1985 erstmals erhobenen Vorwürfe von P. Udo Fischer gegen Dr. Groer (P. Hermann) ‚natürlich‘ berichtet [...]“¹⁸⁷

In der „Internatsaffäre“ wird zwar auch mit dem „Topos der Unwissenheit“ in der selben Weise argumentiert, allerdings im gesamten Korpus nur siebenmal, was einen signifikanten Rückgang gegenüber 1998 bedeutet.

¹⁸⁷ KAP, 28.1.1998, ID: 090313-AD-1000.41WU#1

15. Topos des gesamtgesellschaftlichen Problems (TGGP)

Dieser Topos taucht interessanterweise während der Groer Debatte (1995 und 1998) insgesamt nur viermal auf, davon alle viermal 1995, allerdings in einem völlig anderen Kontext als 12 Jahre später während der Internatsaffäre. Auch dieser Topos kann als Variante des Pluralismustopos bzw. des „Topos der Differenzierung“ angesehen werden (auch des „Gerechtigkeitstopos“). Er wird von mir aber wegen seiner quantitativen und inhaltlichen Bedeutung hier als eigenes Muster geführt. Definition: Weil eine Handlung/Situation/ein Problem die gesamte Gesellschaft betrifft/der gesamten Gesellschaft schadet, sollte sich auch die gesamte Gesellschaft um dessen Lösung bemühen/sollte nicht eine einzige gesellschaftliche Gruppe dafür verantwortlich gemacht werden. Während der Groer-Affäre (genauer: 1995) argumentiert die Kirche mittels des „Topos des Schadens“ in Verbindung mit dem „Topos des gesamtgesellschaftlichen Problems“. Sie transzendiert sozusagen ein innerkirchliches Problem zu einem gesamtgesellschaftlichen Problem.

„Es geht nicht nur um die Kirche, sondern um Österreich. (Christoph Schönborn a, 27.3.1995)¹⁸⁸

„Es sei die Frage, ob in dieser Situation nicht nur die Kirche, sondern auch eine zunehmend labile Gesellschaft zu Schaden komme.“ (der Wiener Bischofsvikar Anton Berger am 28.3.1995)¹⁸⁹

Während der „Internatsaffäre“ taucht dieser Topos insgesamt elfmal auf, was innerhalb dieses Diskurses Rang 7 bedeutet. Die Verwendung ist im Prinzip dieselbe: der Missbrauch innerhalb der Kirche, um den es in diesem Diskurs konkret geht, wird in den Hintergrund gedrängt, indem man auf den Missbrauch als gesamtgesellschaftliches Problem hinweist:

„Sexueller Missbrauch ist nicht nur ein Problem kirchlicher Einrichtungen. Wir müssen allein aus Gründen der Gerechtigkeit auch an jene Opfer denken, wo der Täter nicht aus dem kirchlichen Bereich kommt. Das ist rein statistisch gesehen die weitaus größere Zahl. (Bischof Kothgasser am 27.03.2010)¹⁹⁰

¹⁸⁸ KAP, 27.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.20RO#1

¹⁸⁹ KAP, 28.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.26IE#1

¹⁹⁰ Salzburger Nachrichten, 27.3.2010, S. L“

„Das Thema Missbrauch ist auch ein gesellschaftliches Problem, nicht nur ein kirchliches.“ (Christoph Schönborn am 12.3.2010)¹⁹¹

Interessant an diesem Topos ist, dass er gegen Ende der Debatte plötzlich von Kirchenvertretern verwendet wird, um den kirchlichen Umgang mit dem Thema „Missbrauch“ als vorbildhaft zu präsentieren und die Gesellschaft zu ermahnen, diesem Vorbild zu folgen:

„Laut dem Kärntner Bischof ist ein neues Verständnis gewachsen, wie sich die Kirche ‚dieser dunklen Seite‘ stellt. Sie lerne, ‚hoffentlich zusammen mit der Gesellschaft‘, auf verfehlte Beziehungen genauer hinzuschauen. ‚Da wäre es gut, wenn auch die Gesellschaft darauf ein so waches Auge hätte wie die Kirche‘, meinte Schwarz.“¹⁹²

16. Topos der Handlung (THA):

Dieser Topos scheint in der Gesamtaufstellung nicht unter den ersten 15 Topoi auf, da er in den beiden Diskursen Groer I und Groer II keine, sehr wohl aber während der Internatsaffäre eine sehr wichtige Rolle spielt und deshalb insgesamt zu wenige Punkte erhielt. Er wird meines Wissens bisher nicht in der Literatur erwähnt. Ich wage aber zu behaupten, dass der „Topos der Handlung“ auch in politischen Diskursen, besonders bei der Bewältigung von Krisen, seine Berechtigung hat. Ich definiere in folgendermaßen: Weil eine Person/Institution handelt/etwas unternimmt, um eine umstrittene Situation aufzulösen/zu bereinigen, kann ihr nicht der Vorwurf gemacht werden, die Situation aussitzen zu wollen. Variante: Weil eine Person/Institution handelt/etwas unternimmt, um eine umstrittene Situation aufzulösen/zu bereinigen, ist sie als moralisch gut/weniger streng zu beurteilen.

Der „Topos der Handlung“ taucht 1995 kein einziges Mal auf, 1998 habe ich ihn nur einmal entdeckt, 2010 dafür gleich 29 (!) mal. Als Topos-Indikatoren dienten mir sämtliche expliziten Hinweise auf eine Handlung als Lösungsansatz, wie etwa der Hinweis auf spezielle „Handlungen“, „Maßnahmen“ oder „Reaktionen“. Im Folgenden seien hier einige Beispiele aus dem Korpus zur Internatsaffäre 2010 angeführt:

¹⁹¹ KAP, 12.3.2010, ID: 100312-AD-1145.15FE#1

¹⁹² KAP, 15.12.2010, ID: 101214-AD-1118.01PO#1

„Im Sinn der 2006 verabschiedeten diözesanen ‚Maßnahmen, Regelungen und Orientierungshilfen‘ zur ‚Verhinderung sexuellen Missbrauchs‘ wurde Generalvikar Msgr. Franz Schuster nach der Verständigung durch die Justizbehörden sofort tätig: Der Geistliche wurde von seinen Ämtern und Aufgaben als Pfarrer, stellvertretender Dechant und Wallfahrtsdirektor sowie als Religionslehrer unverzüglich dienstfrei gestellt.“¹⁹³

„‘Sexueller Missbrauch von Jugendlichen und Abhängigen widerspricht all dem, wofür die Kirche steht’: Deshalb handelt die Kirche nach den Worten von Erich Leitenberger, dem Sprecher der Erzdiözese Wien, in allen Verdachtsfällen konsequent gemäß eigenen strengen Richtlinien.“¹⁹⁴

„Wir haben in unserer Diözese volle und rasche Aufklärung versprochen und die diözesane Kommission arbeitet alle Vorwürfe nach professionellen Richtlinien ab. Soweit hier Beschuldigte in der pfarrlichen Seelsorge eingesetzt sind, werden die notwendigen Maßnahmen, auch Dienstfreistellungen, sofort getroffen.“ (Bischof Ludwig Schwarz, 17.3.2010)¹⁹⁵

Es ist hier deutlich zu erkennen, dass die Beschreibung des Vorgehens der Kirche argumentativen Charakter aufweist. Noch deutlicher wird das, wenn man sich sämtliche Äußerungen zu den Missbrauchsvorwürfen ansieht. Hier zeigt sich nämlich, dass die Strategie des Handelns und des Über-die-Handlung-Sprechens, wie sie die Kirche während der „Internatsaffäre“ 2010 einsetzt, durchaus System hat.

5.2.3 Toposanalyse – Schlussfolgerungen

Ich muss an dieser Stelle noch einmal betonen, dass die Ergebnisse meiner quantitativen Untersuchung keinesfalls als absolute, statistisch signifikante Zahlen angesehen werden dürfen. Mein Korpus war einfach zu klein und zu unvollständig, um eine verlässliche Abbildung der verwendeten Topoi zu gewährleisten. Meine Methode der Punktevergabe sollte diesen Mangel zwar eindämmen, wird ihn aber nicht beheben können. So treten die von mir der besseren Verständlichkeit halber als „die Kirche“ und „die Kirchenangehörigen“ bezeichneten DiskursteilnehmerInnen zudem keinesfalls als homogene Gruppe auf. Es ergeben sich innerhalb der drei Diskurse unterschiedliche inhaltliche und argumentative Strömungen, die wiederum von einzelnen Personen

¹⁹³ KAP, 11.2.2010, ID: 100211-AD-2114.12WU#1

¹⁹⁴ Ebd., ID: 100212-AD-1433.54LI#1

¹⁹⁵ Oberösterreichische Nachrichten, 17.3.2010, S. 20

ausgehen. So hätte eine Analyse des „Falls Groer“ ohne die Äußerungen des damaligen St. Pöltner Diözesanbischofs Kurt Krenn eine andere, wohl weniger aggressive Argumentationslinie ergeben. Ebenso ergibt sich die starke Betonung der Transparenz während Groer II fast ausschließlich aus dem gebetsmühlenartigen Wiederholen der Metapher „Haus aus Glas“ in Bezug auf die Kirche. Wie sich an diesen Beispielen erkennen lässt, haben eher kleine Ursachen innerhalb des Diskurses erhebliche Auswirkungen auf das Ergebnis meiner Analyse. Aus diesem Grund scheint es mir geboten, nur die häufigsten Topoi für eine Interpretation der Argumentationsstrategien heranzuziehen. Wenn man also etwa die häufigsten drei Topoi des jeweiligen Diskurses als repräsentativ für die vorherrschenden Argumentationsstrategien ansieht, lässt sich feststellen, dass es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Diskursen gibt. Es lässt sich sogar behaupten, dass die Kirche 2010 umsichtiger mit dem Thema umgeht und Fehler der Vergangenheit bewusst zu vermeiden versucht. Sehen wir uns das im Detail an¹⁹⁶:

1995 – Groer I	1998 – Groer II	2010 - Internatsaffäre
<i>Topos des Verdienstes (20)</i>	<i>Topos der Klärung (20)</i>	<i>Topos der Handlung (20)</i>
<i>Topos der Verschwörung (19)</i>	<i>Topos der Wahrheit (20)</i>	<i>Topos der Verjährung (19)</i>
<i>Topos der Autorität (18)</i>	<i>Topos der Zuständigkeit (18)</i>	<i>Topos der Differenzierung (18)</i>
<i>Topos des Schadens (18)</i>	<i>Topos des Evangeliums (18)</i>	

Tabelle 5.4: Diachroner Vergleich der häufigsten Topoi

Es lässt sich also mit einiger Verlässlichkeit sagen, dass die Strategie der Kirche während der ersten Groer-Krise darauf ausgerichtet war, die Verdienste Groers im Gegensatz zu den (von den Opfern) beklagten Vergehen herauszustreichen, den zunehmenden öffentlichen Druck als Verschwörung abzutun sowie sich auf (zumeist geistliche) Autoritäten zu berufen und den von den Opfern (durch ihre öffentlichen Vorwürfe) angerichteten Schaden für Kirche und Gesellschaft zu kritisieren. Drei Jahre später, als neuerliche Vorwürfe gegen Groer laut werden, betonen die Kirchenvertreter

¹⁹⁶ Es wurden in Tabelle 5.4. für Groer I und Groer II jeweils vier Topoi angeführt, da Rang 3 und Rang 4 dieselbe Punkteanzahl aufwiesen. Die Ziffern in Klammern stellen die vergebenen Punkte dar.

in deutlichem Gegensatz zu Groer I ihren Willen zur Klärung der Vorwürfe und ihre Verpflichtung der Wahrheit gegenüber – gleichzeitig wird aber immer wieder die Zuständigkeit dafür auf andere Stellen abgeschoben und das Evangelium als jene Autorität betont, die das rechte Verhalten für diese problematische Situation vorschreibt.

In der jüngsten Krise schließlich scheint die Kirche tatsächlich aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt zu haben, wie das der Theologe Paul Zulehner eingangs behauptet hat. Kein einziger der während der der Groer-Krise vorherrschenden Topoi nimmt 2010 noch einen wichtigen Stellenwert in der Argumentation ein (ausgenommen der „Topos der Klärung“, der 2010 immerhin auf Rang 5 gereiht ist). Es überwiegen insgesamt entlastende Argumentationsmuster. Die Betonung der Handlung als aktives Herangehen an das Problem und deutliche Prophylaxe gegen allfällige Vertuschungsvorwürfe stellt die wichtigste argumentative Strategie dar, gefolgt von regelmäßigen Hinweisen auf eine mögliche bzw. tatsächliche Verjährung der Straftaten. Aus dieser Perspektive muss auch der „Topos der Differenzierung“ als Entlastungsstrategie angesehen werden, da er nur im Kontext angeblicher „Pauschalverdächtigungen“ von Seiten der Öffentlichkeit auftaucht, diese also durch eine geforderte differenzierte Sichtweise in ihrem negativen Einfluss auf das Image der Kirche zu schwächen versucht.

Interessant an der Vorgehensweise während der Internatsaffäre ist, dass sich die Kirchenvertreter, in ihrer Funktion als Spitze einer stark hierarchisch geprägten Institution, erneut ihrer persönlichen Zuständigkeit für die Krise entziehen. Während nämlich 1998 meist auf den Vatikan bzw. den Papst als zuständige Stelle verwiesen wird, sind es 2010 die kirchlichen Ombudsstellen, an die weiterverwiesen wird. Ich habe dieses ausschließlich 2010 auftauchende Argumentationsmuster als „Topos der Vermittlung“ definiert. Es kann aber durchaus behauptet werden, dass dieser Topos eine Variante des 1998 ebenfalls sehr häufigen „Topos der Zuständigkeit“ ist. Bei diesem Topos wird die Zuständigkeit der österreichischen Kirche an ausländische Stellen, beim „Topos der Vermittlung“ der konkrete Umgang mit den Opfern und deren biografischen Erfahrungen an hierarchisch tiefer gestellte Funktionäre der Kirche abgeschoben.

In Kapitel 2 habe ich als weiteres Forschungsziel der Topos-Analyse eine Interpretation der Lebenswelt und die Feststellung einer eventuellen Veränderung im

Laufe der drei Diskurse angeführt. Dies erscheint mir anhand der vorliegenden Ergebnisse nun nicht mehr ganz so einfach zu sein. Die Schlüsse, die ich von dem Auftauchen und der Häufigkeit bestimmter Topoi im Text auf die dahinterstehende Lebenswelt ziehen kann, scheinen mir dann doch etwas zu spekulativ zu sein. Einige Folgerungen möchte ich aber dennoch zu ziehen versuchen. Im Jahr 1995, als die Affäre Groer das erste Mal virulent wird, scheint das Lebensweltbild der Kirche, vor allem das von sich selbst, das Bild einer Institution zu sein, die sich um die Gesellschaft verdient gemacht hat („Topos des Verdienstes“). Dieses Bild gilt es in der Krise gegen eine verschwörerische Welt („Topos der Verschwörung“) vor Schaden („Topos des Schadens“) zu bewahren. Dabei wird aber aufgrund der starken hierarchischen Struktur und womöglich auch wegen fehlender Erfahrung im Umgang mit öffentlichen und medial stark verbreiteten Vorwürfen eher auf die Autorität des Papstes verwiesen oder vertraut („Topos der Autorität“) als die Zuständigkeit bei sich selbst gesehen („Topos der Zuständigkeit“). Während der Affäre Groer II im Jahr 1998 ändert sich zwar das Selbstbild der Kirche, die Verdienste stehen nicht mehr im Vordergrund, sondern der Wunsch nach Aufklärung („Topos der Aufklärung“) und einer verlässlichen Wahrheit im Gewirr unterschiedlichster Aussagen („Topos der Wahrheit“). Die Reaktion auf die neuerlichen Vorwürfe bleibt aber geprägt von dem Gefühl der Ohnmacht, weshalb man sich einerseits darauf beruft, nicht zuständig zu sein („Topos der Zuständigkeit“) und andererseits auf das zurückgreift, was man – etwas überspitzt formuliert – die „christliche Gebrauchsanleitung für das Leben“ bezeichnen könnte, nämlich das Evangelium („Topos des Evangeliums“).

Die Ergebnisse des Jahres 2010 machen eine Interpretation eines Lebensweltbildes etwas schwieriger. Zum Einen scheinen sich die offiziellen Kirchenvertreter immer noch nur eingeschränkt zuständig zu fühlen, weshalb sie an kircheninterne Stellen weiterverweisen („Topos der Vermittlung“). Zum Anderen scheint auch die Ansicht vorzuherrschen, dass Dinge, die schon lange her sind, nicht mehr so schlimm sein können bzw. für die heutige Generation keine oder nur eingeschränkte Bedeutung haben („Topos der Verjährung“). Den Topos der Handlung als häufigsten Topos könnte man vielleicht so interpretieren, dass die Kirche sich nun auch als eine Institution sieht, die in bestimmten Situationen zum Handeln gezwungen ist, so unangenehm diese auch sein

mag. Damit tritt die Kirchenvertretung Vorwürfen der Vergangenheit entgegen, dass es sich bei der Kirche um einen Verein der „Aussitzer“ handle.

5.3 Nominationsanalyse

5.3.1 Vorbemerkungen

In einem ersten Schritt, der so genannten „Pilotanalyse“, wurde von mir jeweils das erste Monat der einzelnen Teildiskurse auf jene Nominationen hin untersucht, die die in Kapitel 4.1.2 definierten AkteurInnen bezeichneten. Im Laufe dieser Untersuchung wurden die einzelnen AkteurInnen auf insgesamt vier eingeschränkt, nämlich auf *Opfer*, *Täter*, *Medien* und *Kirche*, und um die beiden Hauptthemen ergänzt, um die es in den Diskursen ging, nämlich *Missbrauch* und *Vorwürfe*. Nominationen, die in der Pilotanalyse nur mit einem Token vorkamen, wurden gestrichen, alle übrigen tabellarisch angeordnet. In einem zweiten Analyseschritt wurden alle so gewonnenen Nominationen in der Gesamtheit der jeweiligen Teildiskurse gezählt. Dabei fielen mir noch weitere Nominationen auf, die zwar in der Pilotanalyse nicht vorgekommen waren, aber im weiteren Diskursverlauf wichtig zu sein schienen. Diese wurden ebenfalls in die Nominationsliste aufgenommen, in einem dritten Analyseschritt im Gesamtkorpus gezählt, wenn nötig aussortiert und nach den einzelnen Teildiskursen aufgeschlüsselt. Dieselben Schritte wurden mit den Prädikationen wiederholt.

Es sei an dieser Stelle noch einmal explizit darauf hingewiesen, dass wegen der großen qualitativen und quantitativen Unterschiede der drei Korpora (1995, 1998, 2010) aus dieser quantitativen Analyse keine statistisch validen Ergebnisse hervorgehen können, sondern nur Trends im Sinne einer prozentualen Verteilung der jeweiligen Nominationen im Verhältnis zu einander. Dies ist aber für die Beantwortung meiner Forschungsfragen durchaus ausreichend.

Da mich in dieser Arbeit ausschließlich die Perspektive der Kirche interessierte, geben die folgenden Nominationen und Prädikationen auch nur diese Perspektive wieder. Ich habe außerdem in dieser Referenzanalyse im Gegensatz zur Toposanalyse auf die Vergabe von Punkten verzichtet, da es sich um so zahlreiche Kategorien und

Unterkategorien handelte, dass es die Analyse zu sehr verkompliziert und dadurch fehleranfälliger gemacht hätte, der Nutzen wäre im Vergleich dazu aber gering gewesen.

Im Folgenden werden für die „Affäre Groer 1995“, die „Affäre Groer 1998“ und die „Internatsaffäre 2010“ die aufgefundenen Nominationen, die koordinierten Nominationsstrategien und ihre prozentuelle Verteilung aufgelistet und in einem weiteren Schritt synchron erörtert. Im Anschluss daran werde ich einen diachronen Vergleich der koordinierten Prädikationen vornehmen und im Schlusskapitel versuchen eine Übersicht der Ergebnisse zu geben.¹⁹⁷

¹⁹⁷ Sämtliche Detailergebnisse zu dieser quantitativen Untersuchung finden sich im Anhang.

Der Fall Groer 1995
- Nominationsverteilung

Nominationen	Anzahl	Prozent	Nominationsstrategie
Hauptthemen:			
VORWÜRFE:			
Be-/Anschuldigungen	42	38	Äußerungsautonomisierung
Vorwürfe	40	36	Äußerungsautonomisierung
(Pauschal-) Verdächtigungen	10	9	Äußerungsautonomisierung
Behauptungen	6	5	Äußerungsautonomisierung
Aussage	6	5	Äußerungsautonomisierung
Angriffe/Attacken	6	5	Militarisierung
Verleumdung	2	2	Äußerungsautonomisierung
<i>Summe:</i>	<i>112</i>	<i>100</i>	
MISSBRAUCH:			
(sex.) Missbrauch	16	37	Abstrahierung
Fall/Fälle	12	28	Abstrahierung
Problem	12	28	Abstrahierung
Verfehlung/-en	3	7	Abstrahierung
<i>Summe:</i>	<i>43</i>	<i>100</i>	
HauptakteurInnen:			
KIRCHE:			
Kirche	187	86	Kollektivierung
man (Kirche)	21	10	Indetermination
Priester	9	4	Professionalisierung
<i>Summe:</i>	<i>217</i>	<i>100</i>	
TÄTER:			
Kardinal	212	42	Titulierung
Groer	175	35	Formalisierung
(Erz-)Bischof	53	10	Professionalisierung
Hans Hermann Groer	28	6	Semiformalisierung
Mensch	17	3	Klassifizierung
Vorsitzender	9	2	Professionalisierung
Person	7	1	Klassifizierung
Priester (Täter)	6	1	Professionalisierung
<i>Summe:</i>	<i>507</i>	<i>100</i>	
MEDIEN:			
profil	58	45	Kollektivierung
Medien	51	40	Instrumentalisierung
man (Medien/Öffentlichkeit)	13	10	Indetermination
Josef Votzi	6	5	Semiformalisierung
Votzi	2	2	Formalisierung
<i>Summe:</i>	<i>128</i>	<i>100</i>	
OPFER:			
(Josef) Hartmann	9	29	Semiformalisierung
Hartmann	8	26	Formalisierung
Kind/-er	6	19	Klassifizierung
Betroffene (Opfer)	4	13	Viktimisierung
Opfer	3	10	Viktimisierung
Person/-en (Opfer)	1	3	Klassifizierung
<i>Summe:</i>	<i>31</i>	<i>100</i>	

Der Fall Groer 1998
- Nominationsverteilung

Nominationen	Anzahl	Prozent	Nominationsstrategie
Hauptthemen:			
VORWÜRFE:			
Vorwürfe	50	85	Äußerungsautonomisierung
Be-/Anschuldigungen	6	10	Äußerungsautonomisierung
Aussage	3	5	Äußerungsautonomisierung
Summe:	59	100	
MISSBRAUCH:			
(Missbrauchs-) Fall/Fälle	10	34	Abstrahierung
Problem	6	21	Abstrahierung
(sex.) Belästigung	5	17	Herabstufung
(sexueller) Missbrauch	4	14	Abstrahierung
Verfehlung/-en	2	7	Moralisierung
(sex.) Übergriff/-e	2	7	Alibisierung
Pädophilie	1	3	Pathologisierung
Summe:	29	100	
HauptakteurInnen:			
KIRCHE:			
Kirche	136	87	Kollektivierung
man (Kirche)	20	13	Indetermination
Summe:	156	100	
TÄTER:			
Kardinal	133	48	Titulierung
Groer	97	35	Formalisierung
Hans Hermann Groer	23	8	Semiformalisierung
(Erz-)Bischof	13	5	Professionalisierung
Person	8	3	Klassifizierung
Mensch	4	1	Klassifizierung
Summe:	278	100	
MEDIEN:			
Medien	19	53	Instrumentalisierung
man (Medien/Öffentlichkeit)	14	39	Indetermination
profil	3	8	Kollektivierung
Summe:	36	100	
OPFER:			
Opfer	15	68	Viktimisierung
Person/-en (Opfer)	4	18	Klassifizierung
Betroffene (Opfer)	3	14	Viktimisierung
Summe:	22	100	

**Die Internatsaffäre 2010
- Nominationsverteilung**

Nominationen	Anzahl	Prozent	Nominationsstrategie
Hauptthemen:			
VORWÜRFE:			
Vorwürfe	35	53	Äußerungsautonomisierung
Be-/Anschuldigungen	16	24	Äußerungsautonomisierung
(Pauschal-) Verdächtigungen	11	17	Äußerungsautonomisierung
Aussage	2	3	Äußerungsautonomisierung
Angriffe/Attacken	2	3	Militarisierung
Summe:	66	100	
MISSBRAUCH:			
(sex.) Missbrauch	204	51	Abstrahierung
(Missbrauchs-) Fall/Fälle	126	31	Abstrahierung
Problem	30	7	Abstrahierung
(sex.) Übergriff/-e	23	6	Alibisierung
Pädophil/-ie	17	4	Pathologisierung
Verfehlung/-en	3	1	Moralisierung
Summe:	403	100	
HauptakteurInnen:			
KIRCHE:			
Kirche	465	89	Kollektivierung
Priester	35	7	Professionalisierung
man (Kirche)	24	5	Indetermination
Summe:	524	100	
TÄTER:			
Täter	55	44	Kriminalisierung
Priester (Täter)	36	29	Professionalisierung
Pater/Patres	20	16	Soziativierung
Mitbruder/-brüder	10	8	Soziativierung
Ordensmann/-leute	4	3	Professionalisierung
Summe:	125	100	
MEDIEN:			
Medien	8	44	Instrumentalisierung
man (Medien/Öffentlichkeit)	8	44	Indetermination
Medienberichte	2	11	Äußerungsautonomisierung
Summe:	18	100	
OPFER:			
(Missbrauchs-) Opfer	148	58	Viktimisierung
Betroffene (Opfer)	42	16	Viktimisierung
Kind/-er	38	15	Klassifizierende Soziativierung
Person/-en (Opfer)	28	11	Klassifizierung
Summe:	256	100	

5.3.2 Vergleich der Nominationen - Der „Fall Groer“ 1995

Der besseren Übersicht halber habe ich die allgemeinsten der einzelnen Nominationsgruppen¹⁹⁸ (Opfer, Täter, ...) als Bezeichnungen der Gruppe selbst gewählt und in der Tabelle fett gedruckt. Darunter folgen in prozentual hierarchischer Reihenfolge jene aufgefundenen Nominationen, die von mir dieser Nominationsgruppe zugeordnet wurden. Als Daten werden in der Tabelle sowohl die absolute Anzahl innerhalb des jeweiligen Diskurses als auch die entsprechende relative Verteilung in Prozent angegeben. Gleich auf den ersten Blick zeigt sich, dass das Thema „Missbrauch“ sehr selten so benannt wird.

Im gesamten Korpus des Jahres 1995 kommt der Begriff „Missbrauch“ nur 16 Mal vor. 72 mal wird er mit abstrahierenden Nominationen, wie „Fall“, „Problem“ und „Verfehlung“ umschrieben. Jetzt stellt sich natürlich die Frage, wie man ein knappes Jahr über dieses Thema sprechen und diskutieren und dabei nur 43 Mal darauf Bezug nehmen kann. Die Antwort liefert ein Blick auf die Nominationsgruppe darüber: Insgesamt 112 Mal wird auf die *Vorwürfe* des Missbrauchs Bezug genommen! Die Äußerungen der Opfer bzw. der Medien werden durch *Äußerungsautonomisierung* zu Objekten, denen dann eine Reihe negativer Eigenschaften zugeschrieben werden, wie sich bei der Analyse der Prädikationen zeigen wird.

Der Missbrauch als solcher wird 1995 weitgehend ausgeklammert, stattdessen richten die Kirchenvertreter ihre und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Vorwürfe. Dieses Vorgehen kann man meiner Ansicht nach zumindest als partielle *Exklusion* durch Backgrounding im Van Leeuwenschen Sinne bezeichnen. Interessant ist auch ein Vergleich der Nominationen, mit denen jeweils das eine und das andere bezeichnet wird. Während die Nominationen der Vorwürfe durchwegs zweifelhaften (Beschuldigungen, Verdächtigungen, Behauptungen), ja sogar militärischen (Angriffe, Attacken) Charakter besitzen, erscheint der Missbrauch als etwas, das man lösen (Problem) oder wieder gut machen (Verfehlung) kann.

¹⁹⁸ Ich verzichte hier aus Gründen der terminologischen Exaktheit auf die Bezeichnung „DiskursteilnehmerInnen“, da ich lediglich eine Gruppierung der Nominationen vornehmen wollte. In Kapitel 4.5 gehe ich auf die einzelnen Rollen der TeilnehmerInnen im Diskurs genauer ein.

Ähnliches zeigt sich auch bei der Nomination des Täters. Der Begriff „Täter“ selbst kommt in keiner einzigen Stellungnahme des Jahres 1995 vor. Stattdessen erscheint der Täter, Hans Hermann Groer, in vielfältigen Varianten als Mensch und Würdenträger: Die mit grossem Abstand häufigste Täter-Nomination ist „Kardinal“ (212), dahinter reiht sich mit immer noch großem Abstand vor allen anderen der Eigenname „Groer“ (175), gefolgt von „Bischof“ (53). Die vorherrschenden Nominationsstrategien sind somit die *Titulierung*, die (Semi-)*Formalisierung* und die *Professionalisierung*.

Die Kirche spricht von sich selbst kollektivierend als „Kirche“, unbestimmt als „man“ und professionalisierend als „Priester“. Besonders dieses „man“ scheint mir speziell erwähnenswert, da es oft zu (womöglich gewollten) Ungenauigkeiten in der Benennung führt. Mal bezeichnet man eindeutig die Kirche, mal eindeutig die Öffentlichkeit bzw. die Medien, mal eindeutig das Opfer. Oft aber ist der Begriff nicht so klar koordinierbar, wie etwa in diesen Beispielen:

(1) „Es sei zutiefst bedauerlich, dass man wenige Tage vor dem 50. Jahrestag der Gründung der Zweiten Republik eine ‚derartige Hetze gegen einen Priester‘ miterleben müsse.“ (Medienstelle der Erzdiözese Wien am 26.3.1995)¹⁹⁹

(2) „Wie [der Vorsitzende des Katholischen Familienverbandes der Erzdiözese Wien, Gerhard] Lueghammer sagte, sei es schlimm, daß man heute aus Profitgier und Kirchenhaß jedem glaube, der daherkomme und die schlimmsten Anschuldigungen verbreite.“²⁰⁰

(3) „Es wird sich - glaube ich - herausstellen, daß die Qualität der Zeugen nicht so gut ist, wie man sie heute angibt“ (Kurt Krenn am 30.3.1995 in der Zeit im Bild II)²⁰¹

Im ersten Beispiel ist das „man“ derart unbestimmt, dass damit die Kirche, die österreichische Öffentlichkeit, Groer, eigentlich jeder und jede gemeint sein könnte. Die Strategie der Indetermination bewirkt in diesem Fall, dass praktisch alle, die dies lesen, miteingeschlossen fühlen können. Die Indetermination ist hier also auch mit einer Kollektivierung gekoppelt. In diesem Fall habe ich das „man“ aber zu den Kirchennominationen gezählt, da es mir naheliegender schien, dass die Medienstelle der

¹⁹⁹ KAP, 26.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.16IE#1

²⁰⁰ KAP, 27.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.24MI#1

²⁰¹ KAP, 30.3.1995, ID: 090313-RESY-0709.47UO#1

Erzdiözese Wien mit dem man sich selbst meinte. Man könnte die Gewichtung aber natürlich auch anders vornehmen. Auch in Beispiel (2) lässt die Indetermination mehrere Lesarten zu. Mit dem man könnten die Journalisten Votzi und Czernin gemeint sein, aber auch andere Medienvertreter oder auch die Öffentlichkeit. Von mir wurde das man in diesem Beispiel aber schwerpunktmäßig den Medien zugeordnet. Ähnlich ging ich auch in Beispiel (3) vor, auch hier schienen mir die Medien, bzw. die Redakteure des „Profil“ gemeint zu sein, aber auch hier ist eine andere Interpretation denkbar.

Bei der Betrachtung der Opfer-Darstellung des Korpus fällt im Vergleich zur Täter-Darstellung auf, dass 507 Nominationen der Person Groers lediglich 31 Nominationen der Person Hartmann und weiterer Opfer gegenüberstehen. Wieder kann man hier von *Exklusion* sprechen. Auch wenn die Opfer nicht völlig aus dem Diskurs getilgt wurden, so wird die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ohne Zweifel von den Opfern ab- und auf Groer gelenkt. Die vorherrschenden Strategien für die Nomination der Opfer sind 1995 (Semi-)Formalisierung (Josef, Hartmann), Klassifizierung (Kind) und Viktimisierung (Betroffene, Opfer).

Völlig andere Strategien herrschen wiederum bei der Nomination der Medien bzw. der einzelnen Journalisten vor. Obwohl die erste Geschichte über Groers Neigungen von den beiden Profiredakteuren Josef Votzi und Hubertus Czernin geschrieben wurde, wird von Beginn an fast ausschließlich kollektivierend auf „das Profil“ (58) und ebenso kollektivierend wie instrumentalisierend auf „die Medien“ (51) referiert. Von den beiden Profil-Journalisten kommt nur Votzi noch als solcher vor (8). Dieses Resultat deckt sich mit den Ergebnissen der Toposanalyse, wie ich im Resümee noch ausführen werde.



Abbildung 5.2: Tortendiagramm: Nominationsstrategien Groer I

In Abbildung 5.2 zeigen sich drei dominierende Strategien: *Kollektivierung*, *Formalisierung* und *Titulierung*. Zur Erinnerung: *Kollektivierung* bedeutet, dass man anstatt konkrete Personen zu benennen, eine Gruppe benennt, zu der diese Personen gerechnet werden (können). Die Existenz des Individuums löst sich dadurch in einer unbestimmten Masse auf. Die Strategie der Formalisierung scheint genau das Gegenteil zu bewirken. Durch die Nennung des Eigennamens, womöglich auch noch von Vor- und Nachname, wird eine konkrete Person in ihrer Individualität diskursiv erfasst. *Titulierung* schließlich meint die Benennung einer Person mittels eines Titels, der dieser Person zugesprochen wird/werden kann.

Auf den ersten Blick scheinen diese drei Strategien völlig konträr zueinander zu stehen. Auf den zweiten Blick jedoch zeigt sich, dass sich die Kollektivierung ausschließlich auf die Benennung der Medien und der Kirche beschränkt. Es scheint also im Interesse der Kirche gewesen zu sein, dass sich im öffentlichen Diskurs weder auf kirchlicher noch auf medialer Seite Individuen feststellen ließen. Dadurch erscheinen beide Gruppen als in ihrer Grösse und Ausdehnung undefinierbare Masse – ein Konflikt lässt sich dadurch sehr einfach auf eine „schwarze“ und eine „weisse“ Seite reduzieren. Titulierung lässt sich eindeutig der Nomination Groers zuordnen, wobei diese Strategie ein gewisses Maß an Respekt vor der benannten Person vermuten lässt. Die Formalisierung schließlich kann ebenfalls zum Großteil (178) Groer-Nominationen zugeordnet werden, der sehr kleine Rest (8) fällt auf die Benennung der Opfer. Aus strategischer Perspektive betrachtet, bewirkt die Formalisierung im Gegensatz zur Kollektivierung zwar eine Konkretisierung der benannten Person, durch das Weglassen des Vornamens bleibt diese aber distanziert und förmlich.

5.3.3 Vergleich der Nominationen - Der „Fall Groer“ 1998

Es überwiegen 1998 rein quantitativ weiterhin die Nominationen Groers, die sich von jenen 1995 nur wenig unterscheiden. Auch die Kirche selbst wird exakt gleich bezeichnet wie noch drei Jahre zuvor. Lagen aber die Medien 1995 noch auf Platz 3 der absoluten Benennungen, so spielen sie 1998 nur noch eine Nebenrolle (36 Nominationen), während die Opfer – wenn auch immer noch stark unterrepräsentiert – etwas öfter in den kirchlichen Stellungnahmen auftauchen (22 Nominationen). Die

kirchlichen Opfer-Nominationsstrategien beschränken sich auf *Viktimisierungen* und *Klassifizierungen*, Namen von Opfern werden nicht mehr genannt. Den deutlichsten Unterschied zur Affäre Groer I erkennt man bei den Missbrauchsnominationen und den Vorwurfsnominationen: Zwar wird immer noch recht häufig auf die Vorwürfe referiert (50), davon abgesehen ist aber nur noch selten von „Anschuldigungen“ (6) die Rede, was darauf hindeuten kann, dass die Wahrheit der in den Vorwürfen benannten Vergehen mittlerweile nicht mehr angezweifelt wird. Der Missbrauch selbst wird nun zwar nicht deutlich häufiger, aber dafür differenzierter erwähnt: Einerseits ist in den Stellungnahmen wie schon 1995 von „(Missbrauchs-)fällen“ (*Abstrahierung*), „Problemen“ (*Abstrahierung*) und „Verfehlungen“ (*Moralisierung*) die Rede, wie die folgenden Beispiele zeigen:

„Zum Fall des ‚Frater M.‘, der laut ‚News‘ mit Groer intime Kontakte gehabt haben soll, sagte Lashofer, daß es sich bei dem ehemaligen Mitbruder um einen ‚schwerkranken Menschen‘ handle. Lashofer: ‚Er hat Vertrauen zu mir, aber er ist psychisch krank. Wenn man seine Sache jetzt aufrührt, ist der Heilungsprozeß gefährdet.‘“ (Abt Lashofer am 8.1.1998)²⁰²

„Er glaube fest und verkünde überall, daß die Katholiken trotz mancher Probleme ihrer Kirche treu bleiben sollen, betonte Fischer. ‚Besser ist es, aufzutreten statt auszutreten‘, schrieb er wörtlich.“ (Der Paudorfer Pfarrer, P. Udo Fischer am 27.1.1998 in einem offenen Brief an Bischof Kurt Krenn)²⁰³

„Aus der Psychologie wissen wir, wie sehr die Seele Jugendlicher geschädigt wird, wenn an ihr Verfehlungen geschehen sind.“ (Bischof Alois Kothgasser am 11.3.1998)²⁰⁴

Andererseits taucht aber eine neue Strategie auf, nämlich jene der *Herabstufung*, also des Ersetzens eines stark negativ konnotierten Begriffs durch einen weniger stark negativ konnotierten Begriff. Beispiele hierfür sind die Begriffe „Belästigung“ (*Herabstufung*) oder „Übergriff“ (*Herabstufung*).

„Der Wiener Altbischof Kardinal Dr. Hans Hermann Groer will zu den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen wegen sexueller Belästigung

²⁰² KAP, 1.8.1998, ID: 090313-AD-0958.44PO#1

²⁰³ KAP, 27.1.1998, ID: 090313-AD-1000.30LI#1

²⁰⁴ News Nr. 11, 11.3.1998, S. 29.

weiterhin nicht Stellung beziehen. ‚Ich schweige eisern weiter‘, betonte Groer auf der Rückreise aus Rom gegenüber der ‚Kronenzeitung‘.²⁰⁵

Auch das Krankheitsbild der „Pädophilie“ (*Pathologisierung*) wird verwendet, um indirekt auf den sexuellen Missbrauch zu referieren. Dies lässt sich als weiterer Hinweis auf das Ziel der Abschwächung in dieser Phase der Debatte deuten.



Abbildung 5.3: Tortendiagramm: Nominationsstrategien Groer II

Betrachten wir nun in Abbildung 5.3 die grafische Darstellung der Häufigkeit der Nominationsstrategien des Korpus Groer 1998: Wieder dominieren jene drei Strategien, die auch schon während der Affäre Groer I 1995 die häufigsten waren: *Kollektivierung*, *Formalisierung* und *Titulierung*. Auch die Häufigkeitsverteilung zwischen diesen dreien ist annähernd identisch mit jener aus dem Jahr 1995, wobei die Titulierung auf Kosten der Formalisierung drei Jahre später fast zur Kollektivierung aufgeschlossen hat. Für die Interpretationen, die sich aus dieser Verteilung ergeben, sei auf Kapitel 5.3.6. verwiesen.

5.3.4 Vergleich der Nominationen - Die „Internatsaffäre“ 2010

Während der „Internatsaffäre“ 2010 liegt der Nominationschwerpunkt klar auf der Kirche selbst. Insgesamt 524 mal wird in den kirchlichen Äußerungen auf die Kirche und ihre Mitarbeiter referiert, wobei der *kollektivierende* Begriff „Kirche“ die mit grossem Abstand (465 bzw. 89%) vorherrschende Nomination darstellt, weit abgeschlagen gefolgt vom *professionalisierenden* „Priester“ (7%) und dem unbestimmten „man“ (5%). Das zweitwichtigste Thema in den Stellungnahmen der Kirche – wenn man von der Häufigkeit der Benennungen ausgeht – ist der Missbrauch (403 bzw. 51%). Hierbei fällt auf, dass nach wie vor *abstrahierende* Strategien vorherrschen

²⁰⁵ Neue Kronen Zeitung, 23.2.1995, S. 2.

(„sexueller Missbrauch“, „Missbrauchsfälle“), aber auch *Abstufung* („Übergriffe“) und *Pathologisierung* („Pädophilie“) deutlich erkennbar (23 bzw. 17) im Korpus auftauchen.

„Sehr ernst nehmen wir das häufig geäußerte Anliegen, in unseren Einrichtungen durch umfassende Prävention dafür zu sorgen, dass sich solche Übergriffe nicht mehr ereignen können.“ (Stellungnahme der Salzburger Äbtekonzferenz am 9.4.2010)²⁰⁶

*„Der Ordenspriester aus dem Stift Admont, der auch Religionslehrer an einer Hauptschule war, habe die zehn- bis 14-jährigen Buben auf eine von ihm gepachtete Almhütte zum Jungscharlager eingeladen, dort sei es zu den Übergriffen und auch zu Schlägen gekommen.“*²⁰⁷

„Was die Bestellung von Mitbrüdern als Erzieher und Lehrer betrifft, denen Gewalt und Pädophilie nachgesagt wurde, ist Folgendes zu bedenken: Gewalt und Sexualität wurden in früherer Zeit anders gesehen, da die Sensibilität dafür nicht so ausgeprägt war wie heute.“ (Erklärung des Kremsmünsterer Abtes Ambros Erhard und des Direktors Wolfgang Leberbauer am 26.10.2010)²⁰⁸

Moralisierung in Form des Substantivs „Verfehlung“ spielt im gesamten Korpus 2010 eine lediglich untergeordnete Rolle (1%). An dritter Stelle der Nominationshäufigkeit liegen 2010 überraschenderweise die Opfer (148), die in der Affäre Groer nur eine sehr unterrepräsentierte Rolle gespielt hatten. Auf sie wird in der Hälfte der Fälle mit der *viktimisierenden* Nomination „(Missbrauchs-)Opfer“ referiert, die andere Hälfte teilen sich annähernd gleichmäßig „Betroffene/r“, „Kind/-er“ und „Personen“.

Besonders auffällig, im Vergleich zu den Korpora zu Groer 1995 und Groer 1998, ist die Nomination der Täter. In 44% der Fälle wird in kirchlichen Stellungnahmen der Begriff „Täter“ verwendet, wenn auf die Täter referiert wird. Das ist insofern bemerkenswert, als dieser *kriminialisierende* Begriff 1995 und 1998 kein einziges Mal vorkommt. Eigennamen wiederum werden 2010 nur selten genannt, was auch der enormen Menge an Opfern geschuldet sein mag. Die mit insgesamt 40 Nennungen zweithäufigste Strategie ist stattdessen die *Professionalisierung* der Täter, also die

²⁰⁶ Veröffentlicht auf der Homepage des Stiftes Kremsmünster, (<http://stift-kremsmuenster.at>), Zugriff: 15.11.2010

²⁰⁷ KAP, 24.2.2010, ID: 100224-AD-0909.16KE#1

²⁰⁸ Veröffentlicht auf der Homepage des Stiftes Kremsmünster, (<http://stift-kremsmuenster.at>), Zugriff: 15.11.2010

Referenz auf die Täter mittels Hinweis auf ihren Beruf oder ihre institutionelle Funktion („Priester“, „Ordensleute“).

Einen Streitfall könnte in der wissenschaftlichen Diskussion die Nomination „Pater“ darstellen, die in einigen kirchlichen Stellungnahmen vorkommt:

„Bis die Vorwürfe geklärt sind, seien die beschuldigten Mitbrüder - alle drei sind bereits über 75 Jahre alt - ihrer Ämter und Aufgaben enthoben worden. Ein Pater war bislang weiterhin in der geistlichen Begleitung von Schülern tätig, ein weiterer tat Dienst in einer Pfarre, der dritte Beschuldigte hatte klosterinterne Aufgaben inne.“ (Der Abt von Kremsmünster Ambros Erhardt am 11.3.2010)²⁰⁹

Der lateinische Begriff „pater“ bedeutet „Vater“ und wurde von mir deshalb den *soziativierenden* Nominationen wie auch „Mitbruder“ zugerechnet. Sowohl „Pater“ als auch „Bruder“ werden aber in Klostersgemeinschaften *titulierend* (Pater X, Bruder Y) verwendet und könnten deshalb auch als Titulierung gezählt werden. Ich habe mich dennoch für die Soziativierung entschieden, weil auch die Verwendung als Titel letztlich von der familienähnlichen Gemeinschaft eines Klosters herrührt. Ausserdem erschien es mir als stärkere Strategie, eine Person, die zweifellos eines tragischen Verbrechens verdächtigt wird, in der öffentlichen Diskussion als eine Art Familienmitglied zu bezeichnen. Vorwürfe und die Medien spielen 2010 als zu bezeichnende Diskurs-elemente eine nur noch untergeordnete Rolle (66 bzw. 18).



Abbildung 5.4: Tortendiagramm: Nominationsstrategien Internatsaffäre

Der Blick auf den grafisch dargestellten synchronen Häufigkeitsvergleich der Nominationsstrategien in Abbildung 5.4 zeigt nun ebenfalls eine deutliche Veränderung

²⁰⁹ KAP, 11.3.2010, ID: 100311-AD-1122.39DA#1

gegenüber der Affäre Groer (I und II). Die *Kollektivierung* ist 2010 nach wie vor die vorherrschende Nominationsstrategie (33%). Dahinter aber haben sich nun zwei andere Strategien etabliert, nämlich die *Abstrahierung* (26%) und die *Viktimisierung* (14%). *Abstrahierung* meint, die Person oder den Sachverhalt, auf die oder den inhaltlich referiert wird, nicht als solche/n zu bezeichnen, sondern mittels formaler Referenz auf bestimmte Eigenschaften oder Eigenheiten, die dieser Person oder diesem Sachverhalt zugeschrieben werden. Im Falle der Internatsaffäre 2010 beschränkt sich die *Abstrahierung* ausschließlich auf die Benennung des Missbrauchs, wobei zu sagen ist, dass auch der Begriff „Missbrauch“ selbst eine Art nominalisierende *Abstrahierung* darstellt. Mit *Viktimisierung* ist eine abstrahierende Referenz gemeint, die das zu bezeichnende Individuum auf eine Agens-Patiens-Beziehung reduziert, wobei ausschließlich auf das Patiens („Opfer“ oder „Betroffene“) referiert wird (i. G. zur Kriminalisierung, die auf den Täter als anderen Teil der Opfer-Täter-Beziehung referiert).

„Laut den Angaben der Plattform haben sich seit März bei der kirchenunabhängigen Hotline 325 Betroffene gemeldet. Die Berichte der Opfer haben demnach ergeben, dass die Mehrheit der Täter Priester - 264 von 422 bzw. 63 Prozent - und die häufigsten Tatorte mit 55,8 Prozent katholische Internate und Heime waren. Mit rund 60 Prozent betrafen die meisten Fälle die 1960er und 1970er Jahre, 18 Betroffene seien innerhalb der letzten 20 Jahre misshandelt worden.“²¹⁰

„Für mich war dies der einzige Weg, den Opfern gerecht zu werden. Denn ein Vertuschen hätte den Opfern noch einmal das Gefühl gegeben, Opfer zu sein.“ (Kardinal Christoph Schönborn am 18.12.2010 in der Tiroler Tageszeitung)²¹¹

Diese Strategie wird in den kirchlichen Stellungnahmen des Jahres 2010 nur in Bezug auf die Missbrauchsoffer gebraucht, was auch aufgrund der Häufigkeit (58%) einen grossen Unterschied zur Affäre Groer I im Jahre 1985 darstellt, als die Opfer nur in 10% der Fälle als solche bezeichnet wurden. Interessant ist hier auch ein quantitativer Vergleich mit der kriminalisierenden Täternomination: Auf die Opfer wird insgesamt 256 Mal referiert, und zwar, wie bereits erwähnt viktimisierend („Opfer“, „Betroffene“) und klassifizierend („Kind“, „Person“). Im Vergleich dazu nimmt sich die Rolle der Täter, rein von der Häufigkeit der Benennungen her, mit 125 Mal sehr bescheiden aus. Der Schluss liegt also

²¹⁰ KAP, 24.11.2010, ID: 101124-AD-1452.56EA#1

²¹¹ KAP, 18.12.2010, ID: 101218-AD-1209.45GE#1

nahe, dass die Kirche zwar die Existenz von Tätern und Opfern nicht mehr leugnet, sehr wohl aber versucht, die Täter durch geringere Erwähnung zu marginalisieren.

5.4 Prädikationsanalyse

Die Erörterung der Prädikationen, die den analysierten Nominationen im Material zugewiesen werden, soll die Ergebnisse der Nominationsanalyse *inhaltlich* stützen bzw. erweitern. Aus diesem Grund habe ich auch auf eine quantitative Aufschlüsselung der Prädikationen verzichtet²¹². Den Versuch, die Prädikationen nach inhaltlichen Kriterien zu kategorisieren musste ich abbrechen, da es in der wissenschaftlichen Literatur bisher nichts vergleichbares gibt, auf das methodisch hätte zurückgegriffen werden können. Auch eine ursprünglich durchgeführte Kategorisierung der Prädikationen in negativ/neutral/positiv erwies sich als wenig zielführend, da sich etliche Prädikationen nicht in diese Kategorisierung zwängen ließen bzw. je nach Perspektive (Kirche, Medien, Opfer, etc.) die Bewertung eine andere sein musste.

In einem ersten Schritt wurden von mir nun sämtliche Nominationen, die ich im Zuge der Nominationsanalyse gewonnen hatte, noch einmal in ihren jeweiligen Kontexten auf koordinierte Prädikationen hin untersucht. Ursprünglich wollte ich mich ausschließlich auf non-verbale Prädikationen beschränken. Im Zuge meiner Pilotanalyse (eine Kurzanalyse des jeweils ersten Monats der Diskurse 1985, 1998 und 2010) stieß ich aber auch auf einige verbale Prädikationen, die mir wichtig erschienen, wie etwa in dem Satz: „Die Medien tragen Verantwortung für das Gemeinwohl“. Ich habe deswegen in mein Analyseraster auch Komposita und ausgewählte verbale Prädikationen aufgenommen, wobei ich die verbalen Prädikationen, wenn möglich, in non-verbale übersetzt habe. In obigen Beispiel wurde so aus „tragen Verantwortung für das Gemeinwohl“ „für das Gemeinwohl verantwortlich“ bzw. „verantwortlich“. Daraufhin ordnete ich sämtliche Prädikationen den Nominationsgruppen zu, sodass ich die auf den folgenden Seiten dargestellte diachrone tabellarische Auflistung sämtlicher den Nominationsgruppen zugeordneten Prädikationen erhielt.

²¹² Hierzu ist zu sagen, dass nur etwa 10 Prädikationen häufiger als einmal im untersuchten Material aufgefunden wurden, was bei einer quantitativen Analyse bedeutet hätte, dass die überwiegende Mehrheit der Prädikationen nicht in den Ergebnissen berücksichtigt gewesen wäre.

	Der Fall Groer 1995	Der Fall Groer 1998	Die Internats-Affäre 2010
<u>Tat:</u>	sexuell homosexuell angeblich	sexuell schwerwiegend groß problematisch	sexuell unentschuldigbar dem religiösen und moralischen Anspruch der Kirche widersprechend verstörend nicht mit dem Zölibat zusammenhängend kriminell schwer 2 lange her 9 nicht im Bereich der Diözese Innsbruck passiert leidvoll die gesamte Gesellschaft betreffend schlimm konsequent aufzuarbeiten erwiesen kirchlich aktuell/neu zahlreich möglich verjährt physisch/körperlich psychisch erzieherisch verharmlost zahlreich gemeldet/berichtet/bekannt meistens im familiären Umfeld gewalttätig/gewaltsam

Tabelle 5.5: Vergleich der Prädikationen: Tat

	Der Fall Groer 1995	Der Fall Groer 1998	Die Internats-Affäre 2010
<u>Vorwürfe:</u>	<i>infam</i> <i>völlig haltlos</i> <i>unüberprüft</i> <i>überall hin verbreitet</i> <i>schwer</i> <i>erstmals im 'profil' erhoben</i> <i>von 'profil' publiziert</i> <i>weder beweis- noch entkräftbar</i> <i>besonders heimtückisch</i> <i>unbegründet</i> <i>undenkbar</i> <i>unpassend zur Art und Weise des Kardinals, Mensch und Priester zu sein</i> <i>entehrend</i> <i>pauschal</i> <i>unbewiesen</i> <i>wiederholt publiziert</i> <i>öffentlich</i> <i>ungeheuerlich</i> <i>verleumderisch</i> <i>schlimmste</i> <i>unüberprüfbar</i> <i>heftig</i> <i>untragbar</i>	<i>schwerwiegend</i> <i>neu/erlich</i> <i>längst verjährt</i> <i>teilweise wahr</i> <i>gravierend</i> <i>undenkbar</i> <i>öffentlich gemacht</i>	<i>neu</i> <i>allgemein</i> <i>unnötig</i> <i>pauschal</i> <i>falsch'</i> <i>bereits verstorbene Personen betreffend</i> <i>mehr als 30 Jahre zurückliegend</i> <i>anonym</i> <i>unverständlich</i> <i>verleumderisch</i> <i>nicht nur von außen kommend</i>

Tabelle 5.6: Vergleich der Prädikationen: Vorwürfe

	Der Fall Groer 1995	Der Fall Groer 1998	Die Internats-Affäre 2010
<u>Opfer:</u>	vorgeblich unschuldig, bis seine Schuld erwiesen ist seelisch krank in seiner Erinnerungsfähigkeit eingeschränkt von bestimmten Leuten nach vorne geschoben von den profil-Leuten getrieben	damals jugendlich damals schon erwachsen	mutmaßlich oft übersehen womöglich noch der Mitschuld verdächtigt potentiell an oberster Stelle stehend sehr dankbar keine 'Fälle' schutzlos wehrlos betroffen
<u>Täter:</u>	unschuldig, bis seine Schuld bewiesen ist integer gottverbunden wehrlos zu alt (für das Amt des Bischofs) tot ('lebt nicht mehr') verehrt geschätzt im Recht wenn er schweigt von den Menschen und den Bischöfen unterstützt der Bischofskonferenz vorsitzend der Kirche mit aller Kraft zu Diensten	charismatisch umstritten nur dem Papst verpflichtet unter dem Schutz des Papstes zu keiner Äußerung bereit nicht der Visitation unterliegend unschuldig, bis seine Schuld bewiesen ist immun krank	verantwortlich mutmaßlich beschuldigt (bereits über 75 Jahre) alt sündig schuldig betroffen pädophil (geneigt) zölibatär lebend steirisch geständig suspendiert

Tabelle 5.7: Vergleich der Prädikationen: Opfer und Täter

	Der Fall Groer 1995	Der Fall Groer 1998	Die Internats-Affäre 2010
Medien:	<i>unethisch</i> <i>verantwortlich für das Gemeinwohl</i> <i>von ökonomischen Interessen geleitet</i> <i>weder an Groer noch an Hartmann wirklich interessiert</i> <i>einseitig und vorurteilshaft</i> <i>verantwortungslos</i> <i>geschmacklos</i>	<i>lästig</i> <i>österreichisch</i> <i>übelsten Vorurteilen aufsitzend</i>	
Kirche:	<i>römisch-katholisch</i> <i>nicht am Aussterben</i> <i>tief verwundet</i> <i>unversehens in eine grosse Erprobung des Glaubens geraten</i> <i>zu einer fairen Aufklärung von Vergehen ihrer Mitarbeiter verpflichtet</i>	<i>katholisch</i> <i>eine anspruchsvolle Sexualmoral verkündend</i>	<i>religiösem und moralischem Anspruch verpflichtet</i> <i>sich ihrer Schuld bewusst</i> <i>katholisch</i> <i>wachsam in Bezug auf Verfehlungen</i> <i>mit Verletzungen von Kindern und Jugendlichen durch sexuellen Missbrauch seitens kirchlicher Verantwortlicher und besonders Priester konfrontiert</i> <i>konsequent</i> <i>auf einem schmerzhaften, aber notwendigen Weg der Läuterung und der Reinigung</i> <i>unbeeindruckt vom Geschwätz des Augenblicks</i> <i>dankbar, dass die Mauer des Schweigens aufgebrochen und der befreienden Wahrheit Raum gegeben wurde</i> <i>heilig und sündig zugleich</i> <i>im Grunde nie leibfeindlich</i> <i>sich an das Recht haltend (gesetzeskonform)</i> <i>bereit, an einem runden Tisch teilzunehmen</i> <i>eindeutig auf der Seite der Opfer</i>

Tabelle 5.8: Vergleich der Prädikationen: Medien und Kirche

Beim Betrachten der Tat-Prädikationen fällt sofort die deutliche Diskrepanz zwischen dem Fall Groer und der Internatsaffäre auf. Während 1995 nur drei (*sexuell, homosexuell, angeblich*) bzw. 1998 vier (*sexuell, schwerwiegend, groß, problematisch*) verschiedene Prädikationen verwendet werden, um die Tat näher zu beschreiben, sind es 2010 bereits 27 verschiedene Prädikationen, wobei einige davon von mir bereits aufgrund inhaltlicher Ähnlichkeiten zusammengefasst wurden. Dieser quantitative Unterschied ist natürlich hauptsächlich auf den größeren Umfang des Korpus 2010 zurückzuführen. Wenn man sich nun die zahlreichen Prädikationen dieses Jahres genauer ansieht, fällt auf, dass im Gegensatz zu 1995 weniger als ein Drittel als anzweifelnd, relativierend oder abschiebend bezeichnet werden kann (z.B. *nicht mit dem Zölibat zusammenhängend, lange her, nicht im Bereich der Diözese Innsbruck passiert, verjährt, möglich, berichtet, meist im familiären Umfeld*), der Rest ist entweder neutral (z.B. *kirchlich, erzieherisch...*) oder eindeutig negativ stärkend (z.B. *unentschuldigbar, kriminell, leidvoll, schlimm, gewalttätig, ...*). Die einzige Tat-Prädikation, die in allen drei Korpora vorkommt, ist das neutrale Adjektiv „sexuell“, und zwar jeweils in Zusammenhang mit der Nomination „Missbrauch“.

Die Prädikationen der Vorwürfe zeichnen rein quantitativ betrachtet ein konträres Bild. 1995 wurden von mir insgesamt 24 Token aufgefunden, mehr als dreimal so viele wie im Korpus von 1998 und ungefähr zweimal so viele wie während der Internatsaffäre 2010. Erneut zeigen sich hier überwiegend negative Prädikationen, die sich zwei Kategorien zuordnen lassen: Die Kategorie der *negativen Stärkung* bewertet die negativ konnotierten Nominationen zusätzlich negativ (*infam, besonders heimtückisch, entehrend, ungeheuerlich, schlimmste, heftig, untragbar*), die Kategorie des *In-Zweifel-Ziehens* schwächt sie in ihrer Glaubhaftigkeit ab (*völlig haltlos, unüberprüft, überall hin verbreitet, von Profil publiziert, unbegründet, undenkbar, pauschal, unbewiesen, unüberprüft*). Ähnlich ist das Verhältnis auch 1998, wobei die abschwächenden Prädikationen hier leicht überwiegen. (Besonders erwähnenswert scheint mir hier das Adjektiv „teilweise wahr“, welches auf verdeckte Art und Weise den Wahrheitsanspruch der Vorwürfe anzweifelt, denn: Was teilweise wahr ist, muss auch teilweise unwahr sein.) Während der Internatsaffäre 2010 überwiegen die anzweifelnden (*unnötig, pauschal, falsch, bereits verstorbene Personen betreffend,*

mehr als 30 Jahre zurückliegend, anonym, unverständlich) sehr deutlich gegenüber den negativ stärkenden Prädikationen (*verleumderisch*).

Bei den Prädikationen der Opfer überwiegt im Fall Groer 1995 klar das In-Zweifel-Ziehen (*vorgeblich, seelisch krank, in seiner Erinnerungsfähigkeit eingeschränkt, von bestimmten Leuten nach vorne geschoben, von den Profil-Leuten getrieben*) gegenüber der positiven Stärkung (*unschuldig, bis seine Schuld erwiesen ist*). Erst 1998 tritt – wenn auch fast unmerklich – die Strategie der *Sympathetisierung*, also das Erwecken von Sympathie für eine Person/Institution, auf (*damals jugendlich*). Bemerkenswert ist hier auch, dass während der Affäre Groer II insgesamt 22 Opfer-Nominationen lediglich zwei Opfer-Prädikationen gegenüberstehen. Dies lässt durchaus die Vermutung zu, dass man sich hier von kirchlicher Seite im Unklaren war, wie die Opfer Groers diskursstrategisch zu behandeln sind. Heterogener fällt das Ergebnis während der Internatsaffäre 2010 aus: Jetzt überwiegt die sympathetisierende Strategie (*oft übersehen, womöglich noch der Mitschuld verdächtigt, schutzlos, wehrlos, betroffen*). Positive Stärkung (*an oberster Stelle stehend, keine „Fälle“*) und In-Zweifel-Ziehen (*mutmaßlich, potentiell*) halten sich die Waage.

Für die Analyse der Täter-Prädikationen wurden von mir nun vier verschiedene Prädikationsstrategien herangezogen. 1995 verwenden die kirchlichen Vertreter den Großteil der Prädikationen darauf, den Täter (also Groer) positiv zu stärken, indem sie ihm einerseits Werte wie Unschuld, Integrität, Gottverbundenheit, Pflichtbewusstsein und Ehre zuschreiben und ihm andererseits der Wertschätzung (*geschätzt*) und Unterstützung der Kirche (*von den Menschen und den Bischöfen unterstützt, der Bischofskonferenz vorstehend*) versichern. Gleichzeitig wird aber auch versucht, Sympathie für den alten Kardinal zu erwecken (*alt*), wobei Groer selbst den Bogen schon fast überspannt, wenn er in einer seiner seltenen Stellungnahmen meint, er „lebe nicht mehr“.²¹³ Die Strategie der Sympathetisierung taucht auch in der Affäre Groer II 1998 auf, jetzt wird auf die Krankheit Groers angespielt. Den überwiegenden Anteil an den Täter-Prädikationen nimmt aber erneut die positive Stärkung ein (*charismatisch, nur dem Papst verpflichtet, unter dem Schutz des Papstes, nicht der apostolischen Visitation unterliegend, unschuldig, bis seine Schuld bewiesen ist, immun*).

²¹³ Profil Nr.32, 5.8.1995, S.30.

2010 scheint man sich von der während der Affäre Groer vorherrschenden Strategie gänzlich verabschiedet zu haben. Die Täter der Missbrauchsaffäre werden nicht mehr positiv, sondern größtenteils negativ gestärkt (*verantwortlich, beschuldigt, sündig, schuldig, pädophil, suspendiert*) und vorsichtig, weil nicht zu offensichtlich, sympathetisiert (*über 75 Jahre alt, betroffen, zölibatär lebend*). Insgesamt kann man sagen, dass sich bei den Täter-Prädikationen ein Trend von der positiven Stärkung zur negativen Stärkung der Täter belegen lässt.

Das Ergebnis der Analyse der Medien-Prädikationen fällt kurz und annähernd homogen aus. Die Medien werden nur während der „Affäre Groer“ prädiiziert, wobei die negative Stärkung eindeutig die vorherrschende Strategie darstellt (1995: *unethisch, von ökonomischen Interessen geleitet, weder an Groer noch an Hartmann wirklich interessiert, einseitig und vorurteilshaft, verantwortungslos, geschmacklos*; 1998: *lästig, übelsten Vorurteilen aufsitzend*). Die einzige Ausnahme bilden die Prädikation „verantwortlich für das Gemeinwohl“, die man wohl in Anlehnung an eine ähnliche Nominationsstrategie als moralisierend bezeichnen könnte, und das meiner Meinung nach neutrale Adjektiv „österreichisch“ in Bezug auf die Nationalität der Medien.

Interessant wird es noch einmal bei der Analyse der Kirchen-Prädikationen. Zur Erinnerung: Sämtliche von mir für die Analyse herangezogenen Äußerungen und Stellungnahmen stammen von Kirchenvertretern wie Bischöfen, Äbten oder Vikaren bzw. von Autoren der kircheneigenen Presseagentur „Kathpress“. Es war also anzunehmen, dass in diesen Stellungnahmen zuallererst die Interessen der Kirche als Institution vertreten werden. Diese Annahme wird durch das folgende Ergebnis bestätigt: Sowohl während der Affäre Groer als auch während der Internatsaffäre 2010 dienen die Kirchen-Prädikationen überwiegend der positiven Stärkung. 1995 sind dies zwei Prädikationen (*nicht am Aussterben, zu einer fairen Aufklärung von Vergehen ihrer Mitarbeiter verpflichtet*), 1998 nur eine (*eine anspruchsvolle Sexualmoral verkündend*), 2010 aber neun (*religiösem und moralischem Anspruch verpflichtet, sich ihrer Schuld bewusst, wachsam in Bezug auf Verfehlungen, konsequent, unbeeindruckt vom Geschwätz des Augenblicks, dankbar, heilig, nie leibfeindlich, gesetzeskonform*).

Das Verhältnis der Anzahl der positiv stärkenden Prädikationen zur Anzahl der Nominationen bleibt aber annähernd gleich (1995: 2%, 1998: 1%, 2010: 1,7%). Zwei

weitere Prädikationsstrategien tauchen 2010 zwar in äußerst geringer Anzahl, aber dennoch auf: Zum einen wird versucht, die Sympathie für die Kirche zu bewahren bzw. zu steigern (1995: *tief verwundet*; 2010: *auf einem schmerzhaften Weg der Läuterung und der Reinigung*). Zum anderen findet sich lediglich eine einzige negative Stärkung und auch die lediglich in enger Verbindung mit einer positiven Stärkung (*heilig und sündig zugleich*). Eine 2010 aufgefundene Kirchen-Prädikation passte aber in keine der bisherigen Kategorien, nämlich „mit Verletzungen von Kindern und Jugendlichen durch sexuellen Missbrauch seitens kirchlicher Verantwortlicher und besonders Priester konfrontiert“. Abgesehen von der enormen Sperrigkeit dieser Formulierung schien mir hier ein *passivierender* Grundgedanke dahinterzustehen, die Prädizierung der Kirche als jemand, die ohne eigenes Zutun in eine unangenehme Situation geraten ist. Diese Kategorie der *Passivierung* schien mir auch zu einer weiteren Prädikation aus dem Korpus Groer I 1995 zu passen, die ich ursprünglich der Sympathetisierung zugeordnet hatte: „*unversehens in eine große Erprobung des Glaubens geraten*“.

5.4.1 Nominations- und Prädikationsanalyse – Schlussfolgerungen

Im Folgenden werde ich nun versuchen, geordnet nach Korpora meine Schlussfolgerungen aus der Analyse zu präsentieren. Wie bereits in der Toposanalyse zeigt sich auch in der Referenz- und Prädikationsanalyse ein deutlicher Kurswechsel von der Affäre Groer zur Internatsaffäre. Grundlegende Eigenheiten des kirchlichen Diskursverhaltens bleiben aber bestehen.

Die drei häufigsten Nominationsstrategien während der Affäre Groer I sind *Kollektivierung*, also das Auflösen des Individuums in der Masse, *Formalisierung*, also individuelle Konkretisierung bei gleichzeitig gewahrter förmlicher Distanz und *Titulierung*, also das Referieren über eine gesellschaftliche bzw. institutionelle Position. Der Täter, also Groer, wird überwiegend titulierte und formalisiert, gleichzeitig wird er aber auch mittels Prädikationen positiv gestärkt und sympathetisiert. Es scheint den kirchlichen Vertretern also generell um eine positive Darstellung des Kardinals zu gehen. Zwar werden auch die Opfer formalisiert, also als Individuen dargestellt, dies resultiert aber m. E. direkt aus der für eine sinnvolle Kollektivierung zu geringe Anzahl

der Opfer. Im Gegensatz zum Täter werden die Opfer prädikativ aber durchwegs negativ gestärkt und in ihrer Glaubwürdigkeit abgeschwächt. Davon abgesehen werden sie auch am seltensten erwähnt, also eindeutig aus dem Diskurs exkludiert. Viel diskursive Energie hingegen verwendet die Kirche 1995 auf ihre positive Selbstdarstellung: Bei den Nominationsstrategien überwiegt hier die Kollektivierung bei gleichzeitiger positiver Stärkung mittels Prädikationen. Zwar werden auch die Medien kollektiviert – im Gegensatz zur Selbstdarstellung der Kirche werden sie aber fast ausschließlich *negativ* gestärkt. Durch die Kollektivierung zweier grosser Gruppen wie Kirche und Medien ergibt sich in der öffentlichen Wahrnehmung ein stark vereinfachtes Bild von „Kirche gegen Medien“ bzw. in einer moralisierenderen Darstellung „Gut gegen Böse“. Der Missbrauch als solcher wird 1995 fast gar nicht erwähnt, und wenn, dann ist abstrahierend von „Verfehlungen“, „Belästigungen“ oder „Fällen“ die Rede. Prädikationen werden falls überhaupt dann neutral oder anzweifelnd eingesetzt, um die Glaubwürdigkeit dieses Sachverhalts abzuschwächen. Eine ähnliche Strategie scheinen die Kirchenvertreter auch zu verfolgen, wenn sie den Fokus weg von der Tatsache des Missbrauchs und hin auf die Vorwürfe lenken. Diese nehmen rein quantitativ den größten Platz sowohl bei den Nominationen als auch bei den Prädikationen ein. „Vorwürfe“, „Behauptungen“, „Anschuldigungen“, „Pauschalverdächtigungen“ – die Liste der äusserungsautonomisierenden Vorwurfsnominationen ist lang, ebenso jene der negativ stärkenden bzw. abschwächenden Prädikationen, wie „unüberprüft“, „undenkbar“, „pauschal“ etc.

Aus diesem Ergebnis lässt sich nun folgern, dass die Tatsache des Missbrauchs während der Affäre Groer I geleugnet wird, während man gleichzeitig versucht, eine Art „Stellvertreterkrieg“ gegen die abstrakte Bedrohung durch die Vorwürfe zu führen, indem man diese anzweifelt und negativ stärkt. Die eigene Gruppe (Kirche und Groer) wird als groß (Kollektivierung) und als gut (positive Stärkung) dargestellt, während die andere Gruppe (Opfer und Medien) negativ gestärkt als böse erscheint. Die Gruppe der Opfer wird zudem fast gänzlich aus dem Diskurs ausgeschlossen.

Die Affäre Groer II im Jahre 1998 ist geprägt von Beschwichtigungsversuchen der kirchlichen Vertreter, da an ein Leugnen nach den zahlreichen Beweisen, die die Affäre Groer I gebracht hat, wohl nicht mehr zu denken ist. Die Verantwortung für mögliche

Konsequenzen gegen Groer wird in den kirchlichen Stellungnahmen wiederholt dem Vatikan zugewiesen, es überwiegt die Beschäftigung der Kirche mit sich selbst. Zieht man die absolute Verteilung der Nominationsstrategien für den Vergleich heran, so ergibt sich exakt dasselbe Bild wie während der Affäre Groer I: 1. Kollektivierung, 2. Formalisierung, 3. Titulierung. Im Vergleich zu 1995 werden aber die Medien als Gruppe nicht mehr erwähnt. Dafür tauchen die Opfer im Diskurs nun etwas häufiger auf, hauptsächlich in Form viktimisierender bzw. klassifizierender Nominationen ohne Prädikation. Der Missbrauch findet im Diskurs nun öfter Erwähnung, das Nominationsspektrum der Vorwürfe wird schmaler, was beides auf eine Änderung des diskursiven Fokus und eine Zurücknahme des Stellvertreterkrieges schließen lässt. Die Änderungen sind aber nur minimal. Unverändert bleibt 1998 sowohl die Quantität als auch die Qualität der Selbstdarstellung.

Im Jahr 2010 zeichnet sich nun eine Wende im diskursstrategischen Umgang mit neuerlichen Missbrauchsvorwürfen ab. Der in der Affäre Groer noch sehr auffällige „Stellvertreterkrieg“ gegen die Vorwürfe anstatt gegen die Tatsache des Missbrauchs findet nicht mehr in dem Ausmaß statt wie noch knapp zehn Jahre davor. Zwar bedient man sich weiter der Äußerungsautonomisierung, um vom Missbrauch selbst abzulenken – ein Blick auf die absolute Nennungszahl des Begriffes „Missbrauch“ zeigt aber sehr deutlich, dass der Fokus nun auf diesem liegt und nicht mehr auf den Vorwürfen. Dies spiegelt sich auch in der Anzahl der Prädikationen wieder, die der Tat zugeordnet werden. Jetzt könnte man vermuten, dass die häufigeren Nominationen des Missbrauchs prädikativ abgeschwächt werden, aber auch hier zeigt sich, dass die negative Stärkung gegenüber dem In-Zweifel-Ziehen überwiegt. Dies scheint mir doch ein starker Hinweis darauf zu sein, dass die Tatsache des Missbrauchs von Kindern in katholischen Erziehungseinrichtungen von der Kirche als solche akzeptiert und in ihrer Tragweite auch verstanden wurde. Dieses diskursstrategisch Verhalten, „die Dinge beim Namen zu nennen“, trifft 2010 auch auf die sprachliche Konstruktion der Täter und der Opfer zu, wobei die Kirchenvertreter hier spürbar zurückhaltender sind. War der Begriff Täter während der Affäre Groer kein einziges Mal von den Kirchenvertretern in den Mund genommen worden, so passiert dies 2010 in immerhin 44 Prozent aller Täter-Nominationen. Diese werden mittels Prädikationen zwar überwiegend negativ gestärkt,

zugleich wird aber auch versucht, durch Anspielungen auf ihr Alter oder ihre zölibatäre Lebensform zu sympathetisieren. Auf die Opfer wird als „Opfer“ in 58 Prozent der Opfer-Nominationen referiert, sie werden überwiegend sympathetisiert und positiv gestärkt. Die Rollenverteilung in Täter und Opfer scheint hier also im Gegensatz zur Affäre Groer, als Groer noch als das eigentliche Opfer (einer Medienkampagne) konstruiert wurde, auch jener der Allgemeinheit zu entsprechen.

Keine Änderungen im diskursstrategischen Verhalten zeigen sich während der „Internatsaffäre“ in der Selbstdarstellung: Die Kirche spricht während der Debatte 2010 am häufigsten über sich selbst (465 Nennungen des Begriffs „Kirche“, das sind deutlich mehr als „Täter“ oder „Opfer“) und zwar wie schon während der Affäre Groer, in einer überwiegend kollektivierenden und positiv stärkenden Weise. Referiert wird auf „Kirche“ bzw. „man“. Interessant erscheint mir hier die, wahrscheinlich gewollte, Zweideutigkeit des Begriffes „Kirche“, womit ja zugleich die Institution als auch das Gebäude gemeint sein kann. Die Institution Kirche erscheint also in ihrer nominativen Selbstdarstellung als großes, starkes Bauwerk, das zugleich prädikativ gestärkt wird durch soziale und anständige Attribute (*sich ihrer Schuld bewusst, religiösem und moralischem Anspruch verpflichtet, sich an das Recht haltend*).

6 Resümee

Wie eingangs zu erwarten war, ergaben sich aus der Analyse der drei Korpora eindeutige Unterschiede. Meine erste Forschungsfrage lässt sich also mit einem klaren „Ja“ beantworten: Es gibt tatsächlich sprachliche Unterschiede im öffentlich-medialen Umgang der österreichischen Kirchenvertretung mit Missbrauchsvorwürfen zwischen der „Affäre Groer“ und der „Internatsaffäre“.

Die Topos-Analyse zeigte einen deutlichen Kurswechsel der Kirche in ihrer Argumentation. So lässt sich mit den Ergebnissen belegen, dass man 2010 umsichtiger mit der Krise umging als 1995 bzw. 1998. Während des „Falls Groer“ war es die vorwiegende argumentative Strategie der Kirche, den Verdienst Groers gegenüber seinen angelasteten Vergehen hervorzuheben – auf die Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs wurde nur selten eingegangen. Die Möglichkeit, dass die Vorwürfe wahr sein könnten, wurde in den kirchlichen Stellungnahmen ausgeblendet. Stattdessen wurden die Vorwürfe als Teil einer kirchenfeindlichen und der Kirche schadenden Verschwörung angesehen. Erst als sich die Verdachtsmomente im Laufe der Krise erhärteten, schwenkte die kirchliche Argumentation um: Nun wurde Aufklärung und Wahrheit gefordert, freilich nicht von der Kirche selbst, sondern vom Vatikan, mit der Begründung, dass ja nur der Papst gegen einen Kardinal vorgehen könne.

2010 sieht es völlig anders aus. Es scheint eine gemeinsame Argumentationslinie zu geben, an die sich zumindest die hierarchisch höher stehenden Kirchenvertreter halten: Diese beschränkt sich auf drei Säulen: (1) Es wird nicht mehr geleugnet (was angesichts hunderter Fälle wohl kaum möglich gewesen wäre), stattdessen wird gehandelt bzw. eingehend über das Handeln gesprochen. Egal ob von „umgehenden Suspendierungen“ die Rede ist oder von konkreten „Maßnahmen“, die es zu setzen gilt – in etlichen Stellungnahmen wird betont, man wolle nichts vertuschen, sondern sei an einer raschen und umfassenden Aufarbeitung interessiert. (2) Es wird immer wieder auf eine mögliche Verjährung der Missbrauchsfälle hingewiesen bzw. darauf, dass die Ereignisse schon sehr lange zurückliegen. Die eigene Verantwortung wird so zu schmälern versucht. (3) Es wird von der Öffentlichkeit im Allgemeinen und von den Medien im Speziellen eine

differenzierte Betrachtungsweise gefordert, so genannte „Pauschalurteile“ werden zurückgewiesen. Wie sich zeigt, hat die Kirche 2010 tatsächlich aus dem „Fall Groer“ und der damaligen Kritik an ihrem Kommunikationsverhalten gelernt – zumindest, was den argumentativen Umgang mit der Krise betrifft.

Im Anschluss an die Topos-Analyse nun Rückschlüsse auf die Lebenswelt der Kirchenvertreter zu ziehen ist jedoch schwierig. Die Kirche erscheint in ihrer eigenen Argumentationslinie im „Fall Groer“ als eine Institution, die sich um die Gesellschaft verdient gemacht hat, sich nun aber einer Verschwörung gegenüber sieht. Obwohl sie in Bezug auf Groer machtlos ist, geht es ihr um Aufklärung und Wahrheit „im Sinne des Evangeliums“. Anders das Bild während der Internatsaffäre: Jetzt erscheint die Kirche als dynamische und zielorientierte Institution, die widerstandslos die Tatsache des Missbrauchs durch kirchliche Würdenträger akzeptiert und tatkräftig an einer Aufarbeitung arbeitet, obwohl die meisten der Fälle längst verjährt sind. Kurz: Die Kirche bemüht sich also Gutes zu tun, obwohl sie rein rechtlich gar nicht müsste.

Es fällt wahrscheinlich nicht nur mir schwer, zu glauben, dass diese durch die Topoi konstruierten Bilder identisch mit jenen der tatsächlichen Lebenswelt der handelnden Personen sind. Es scheinen mir dies eher Bilder zu sein, die möglicherweise – um der positiven Selbstdarstellung willen – bewusst konstruiert wurden. In diesem speziellen Fall scheint eine verlässliche Interpretation der Lebenswelt aus der Analyse der Topoi, wie Wengeler sie beschreibt, nicht möglich zu sein. Das liegt m. E. unter anderem daran, dass Wengeler für seine Verknüpfung von Topos und Lebenswelt von so genannten „Routinesituationen“ ausgeht, in denen die Topoi als ein „unhinterfragtes Geltungsfundament“ dienen. Besonders während der Debatte 2010 scheint es aber auf Seiten der Kirche eine klare Leitlinie zu geben, wie in der Krise argumentiert werden soll – von „unhinterfragt“ kann also hier keine Rede sein.

Die Ergebnisse der Topos-Analyse decken sich in diskursstrategischer Hinsicht größtenteils auch mit den Ergebnissen der Nominationsanalyse und mit jenen der Prädikationsanalyse. Für den „Fall Groer“ kann man stark verallgemeinernd sagen, dass mithilfe von Nominationen und Prädikationen drei Ziele verfolgt werden: Erstens: Stärkung der eigenen Gruppe bei gleichzeitiger Schwächung der anderen Gruppe, zweitens: In-Zweifel-Ziehen der Vorwürfe und deren Inhalt und drittens: Exklusion der

Opfer aus dem Diskurs. Die positive Selbstdarstellung passiert im Falle Groers durch titulierende Nominationen wie „Kardinal“ oder „Vorsitzender“, andererseits durch positiv stärkende und sympathisierende Prädikationen wie „integer“, „gottverbunden“ oder auch „wehrlos“. Die Kirche selbst stellt sich auch hier in ein positives Licht, indem sie auf sich selbst primär kollektivierend referiert und versucht, sich mittels sympathisierender Prädikationen, des Mitleids bzw. des Zuspruchs der Öffentlichkeit zu versichern. Die negative Fremddarstellung geschieht dadurch, dass wiederum fast ausschließlich kollektivierend von den Medien gesprochen wird und diese zudem als „verantwortungslos“, „unethisch“ oder vourteilsbehaftet hingestellt werden. Diese Strategie wird im Wesentlichen auch 1998 beibehalten. Interessant ist während des „Falls Groer“, dass die Kirche auf den Inhalt der Missbrauchsvorwürfe, also auf den Missbrauch selbst, so gut wie nicht eingeht. Stattdessen schwächt sie die Vorwürfe als autonomisierte Äußerungen nominativ und prädikativ ab, indem sie sie zum Beispiel als bloße Behauptungen abtut oder sie als haltlos und unbegründet in Zweifel zieht. Dies lässt sich durchaus als eine Art „Strohmann-Strategie“ (vgl. „Strawman-Fallacy“) verstehen: Anstatt auf das eigentliche Thema einzugehen, wird ein anderes, sehr ähnliches Thema etabliert, gegen das dann argumentativ vorgegangen wird.

Wie schon an den Ergebnissen der Topos-Analyse abzusehen war, zeichnet sich auch bei der Verwendung der Nominationen und der Prädikationen für die „Internatsaffäre“ 2010 eine diskursstrategische Wende ab. Die umstrittenen Themen werden nun öfter „beim Namen genannt“. Das Problem des Missbrauchs wird weniger hinter autonomisierten Äußerungen („die Vorwürfe“) versteckt wie noch 1995. Nun wird es klar mit „Missbrauch“ und „Problem“ bezeichnet. Auch die Opfer kommen in den Stellungnahmen der Kirchenvertreter jetzt öfter und deutlich erkennbar als solche vor, freilich ohne namentlich genannt zu werden – gleichsam als schemenhaftes, undefinierbares und dadurch unpersönliches Ganzes. Gleiches gilt auch für die Täter. In beiden Fällen ist also deutlich eine depersonalisierende Grundtendenz festzustellen. Wenig geändert hat sich 2010 die Selbst-Darstellung der Kirche. Kirchenvertreter verwenden viel Energie und Worte darauf, ein bestimmtes Bild von der Institution „Kirche“ in der Öffentlichkeit zu konstruieren. Das Grundmotiv dieses Bildes ist das der Kirche, und zwar – vermutlich gewollt – als zweideutiges Konzept: das Gebäude

(mit Kirchturm und Orgel) und die (weltweite) Gemeinschaft der KatholikInnen – gleichsam ein Konzept mit einer materieller und einer abstrakten Seite. Ergänzt wird dieses Bild durch unterschiedliche Prädikationen, während des „Falls Groer“ noch sehr sparsam durch sympathetisierende oder positiv stärkende Prädikationen wie „tief verwundet“ oder „eine anspruchsvolle Sexualmoral verkündend“. 2010 hingegen zeichnen die Prädikationen überwiegend ein positiv gestärktes Bild einer Kirche, die sich ihrer Schuld bewusst und dankbar ist, dass „die Mauer des Schweigens aufgebrochen wurde“. Darüber hinaus möchte sich die Kirche auch als „eindeutig auf der Seite der Opfer“ verstanden wissen. Dieses Bild deckt sich wiederum mit jenem, das die Topos-Analyse ergeben hatte.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass im öffentlichen Umgang der Kirche mit den Missbrauchsvorwürfen 2010 eine deutliche Änderung erkennbar ist. Vordergründig werden Missbrauchsfälle nicht mehr geleugnet, sondern umgehend (sobald sie öffentlich werden) zugegeben, (öffentlich bekannte) Opfer werden nicht mehr aus dem Diskurs exkludiert, Täter als solche benannt. Zudem wird beteuert, handlungswillig und an einer ehrlichen Aufklärung interessiert zu sein. Bei genauerem Hinsehen wird aber deutlich, dass diese Handlungen nicht bis zur letzten Konsequenz gesetzt werden. So werden die Straftaten zwar nicht geleugnet – sie werden aber erst zugegeben, sobald sie über die Justiz oder die Medien öffentlich gemacht wurden. Es wird immer wieder auf eine mögliche Verjährung der Straftaten hingewiesen und die Verantwortung an kirchliche Ombudsstellen und eine so genannte „unabhängige“ Opferschutzkommission abgegeben. Darüber hinaus ist die Kirche auch 2010 weiterhin darum bemüht, sich selbst, d.h. die Institution „Kirche“ und ihre Angehörigen, aus dem „öffentlichen Schussfeld“ zu halten, indem zum Beispiel darauf immer wieder darauf verwiesen wird, dass es sich bei den Tätern um „Einzelne“ handle, die Mehrheit der Kirchenmitarbeiter aber vertrauenswürdig und moralisch einwandfrei sei. Um also abschließend die Frage aus dem Einleitungskapitel zu beantworten: Ja, die Kirche hat aus dem Fall Groer gelernt – sie ist professioneller im öffentlichen Umgang mit der Krise geworden und sie scheint vor dem Problem des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche nicht mehr die Augen zu verschließen. Es wäre aber wohl vorschnell, von einer generellen Einstellungsänderung zu sprechen.

7 Anhang

Analyseergebnisse im Detail

Topoi	Anzahl	Topoi	Anzahl
Topos des Verdienstes (TVD):	17	Topos der Unwissenheit (TUN):	2
Topos der Verschwörung (TVÖ):	11	Topos der Verantwortung (TV):	2
Topos der Autorität (AUT):	10	Topos der Glaubwürdigkeit (TGL):	2
Topos des Schadens (für die Kirche/Gesellschaft) (TSCH):	10	Topos der Zahl (TZ):	2
Topos der Zuständigkeit (TZU):	9	Gerechtigkeitstopos (GT):	2
Topos des Nutzens (TN):	8	Topos des Geheimnisses (TGH):	2
Topos der Unentscheidbarkeit (TUE):	8	Topos der persönlichen Entscheidung (TPE):	2
Topos der Humanität (TH):	7	Topos der Vermittlung (TVM):	2
Argumentum misericordiam	7	Topos des Evangeliums/Barmherzigkeit/Liebe/Wahrhaftigkeit/Vergebung (TEV):	2
Rechts-Topos (RT):	6	Analogietopos (AT):	1
Topos der Transparenz (TTR):	6	Topos der Aufarbeitung/Klärung (TKL):	1
Topos des guten Rufes (TGR):	5	Topos des guten Willens (TGW):	1
Topos der Gefahr (TG):	5	Topos des Missverständnisses (TMV):	1
Topos der Unschuldsvermutung (TUN):	4	Topos der Krankheit (TKR):	1
Topos der Widerspruchsfreiheit (TWF):	4	Topos der Differenzierung (TDI):	1
Topos des gesamtgesellschaftlichen Problems (TGGP):	4	Topos des Bemühens (TB):	1
Verjährungstopos/ Topos der Zeit (TZ):	3	Topos der Wehrlosigkeit (TWL):	1
Topos der Moral (T M):	3	Topos der Würde des Amtes(TWÜ):	1
Topos des Volkes (TVO):	3	Topos des Leidens (TL):	1
Topos des Schuldbekenntnisses (TSB):	3	Konsequenztopos (KT):	1
Topos der Art und Weise (TAW):	3		

Tabelle 7.1: Gesamtübersicht: Topoi 1995

Topoi	Anzahl
Topos der Aufarbeitung/Klärung (TKL):	12
Topos der Wahrheit (TWA):	12
Topos der Zuständigkeit (TZU):	10
Topos des Evangeliums/Barmherzigkeit/Liebe/Wahrhaftigkeit/Vergebung (TEV):	10
Topos der Verantwortung (TV):	7
Topos der Unwissenheit (TUN):	5
Topos des Verdienstes (TVD):	5
Topos des Schadens (für die Kirche/Gesellschaft) (TSCH):	5
Topos des Dialogs (TDIA):	5
Verjährungstopos/ Topos der Zeit (TZ):	4
Topos der Krankheit (TKR):	4
Topos der Heilung (THE):	4
Gerechtigkeitstopos (GT):	3
Topos der Autorität (AUT):	2
Topos der Unentscheidbarkeit (TUE):	2
Topos der Moral (T M):	2
Topos der Transparenz (TTR):	2
Topos der Differenzierung (TDI):	2
Topos des Leidens (TL):	2
Topos des Nutzens (TN):	1
Rechts-Topos (RT):	1
Analogietopos (AT):	1
Topos des guten Rufes (TGR):	1
Topos der Humanität (TH):	1
Topos der Immunität (TIM):	1
Topos der Widerspruchsfreiheit (TWF):	1
Topos des Volkes (TVO):	1
Topos der Verschwörung (TVÖ):	1
Topos der Handlung (THA):	1
Topos der Vermittlung (TVM):	1
Topos des guten Weges (vgl. Transformationstopos):	1
Topos der Professionalität (TPR):	1

Tabelle 7.2: Gesamtübersicht: Topoi 1998

Topoi	Anzahl
Topos der Handlung (THA):	29
Verjährungstopos/ Topos der Zeit (TZ):	23
Topos der Differenzierung (TDI):	19
Topos der Vermittlung (TVM):	18
Topos der Aufarbeitung/Klärung (TKL):	16
Topos der Transparenz (TTR):	13
Topos des Verdienstes (TVD):	11
Topos der Verantwortung (TV):	11
Topos des gesamtgesellschaftlichen Problems (TGGP):	11
Konsequenztopos (KT):	11
Topos der Wahrheit (TWA):	10
Rechts-Topos (RT):	8
Topos der Autorität (AUT):	8
Topos des veralteten Erziehungsstils (TES):	8
Topos des Evangeliums/Barmherzigkeit/Liebe/Wahrhaftigkeit/Vergebung (TEV):	8
Topos der Unwissenheit (TUN):	7
Topos der Zuständigkeit (TZU):	7
Topos des Schadens (für die Kirche/Gesellschaft) (TSCH):	7
Topos des guten Weges (vgl. Transformationstopos):	6
Topos des Dialogs (TDIA):	6
Topos der Empathie (TVS):	5
Erotik-Topos (TER)	5
Topos der Heilung (THE):	3
Topos der Zahl (TZ):	3
Gerechtigkeitstopos (GT):	3
Topos der Moral (T M):	2
Topos der Humanität (TH):	2
Topos der Krankheit (TKR):	2
Topos der Widerspruchsfreiheit (TWF):	2
Topos des Bemühens (TB):	2
Topos des Leidens (TL):	2
Vorbild-Topos	2
Topos der Unschuldsvermutung (TUN):	1
Topos des Volkes (TVO):	1
Topos der Verschwörung (TVÖ):	1
Topos der Unabhängigkeit (TUA):	1
Topos der Professionalität (TPR):	1
Topos des Opfers	1

Tabelle 7.3: Gesamtübersicht: Topoi 2010

Nominationen	95 (gesamt)	Prozent	98 (gesamt)	Prozent	2010(gesamt)	Prozent	Gesamt-Korpus	Prozent	Nominationsstrategien
Vorwürfe	40	36	50	85	35	53	125	53	<i>Außerungsautonomisierung</i>
Behauptungen	6	5	0	0	0	0	6	3	<i>Außerungsautonomisierung</i>
Verleumdung	2	2	0	0	0	0	2	1	<i>Außerungsautonomisierung</i>
Verdächtigungen	7	6	0	0	2	3	9	4	<i>Außerungsautonomisierung</i>
Pauschal-Verdächtigungen	3	3	0	0	9	14	12	5	<i>Außerungsautonomisierung</i>
Be-/Anschuldigungen	42	38	6	10	16	24	64	27	<i>Außerungsautonomisierung</i>
Aussage	6	5	3	5	2	3	11	5	<i>Außerungsautonomisierung</i>
Angriffe/Attacken	6	5	0	0	2	3	8	3	<i>Militarisierung</i>
Summe:	112	100	59	100	66	100	237	100	
(sex.) Missbrauch	16	37	4	13	204	51	224	47	<i>Abstrahierung</i>
(sex.) Belästigung	0	0	5	17	0	0	5	1	<i>Alibisierung</i>
Verfehlung/-en	3	7	2	7	3	1	8	2	<i>Moralisierung</i>
Pädophil/-ie	0	0	1	3	17	4	18	4	<i>Pathologisierung</i>
(Missbrauchs-) Fall/Fälle	12	28	10	33	126	31	148	31	<i>Abstrahierung</i>
(sex.) Übergriff/-e	0	0	2	7	23	6	25	5	<i>Alibisierung</i>
Problem	12	28	6	20	30	7	48	10	<i>Abstrahierung</i>
Summe:	43	100	30	100	403	100	476	100	
Kirche	187	86	136	87	465	89	788	88	<i>Kollektivierung</i>
man (Kirche)	21	10	20	13	24	5	65	7	<i>Indetermination</i>
Priester	9	4	0	0	35	7	44	5	<i>Professionalisierung</i>
Summe:	217	100	156	100	524	100	897	100	
Täter	0	0	0	0	55	44	55	6	<i>Kriminalisierung</i>
Groer	175	34	97	35	0	0	272	30	<i>Formalisierung</i>
Hans Hermann Groer	28	6	23	8	0	0	51	6	<i>Semiformalisierung</i>
Vorsitzender	9	2	0	0	0	0	9	1	<i>Professionalisierung</i>
Kardinal	212	42	133	48	0	0	345	38	<i>Titulierung</i>
Mensch	17	3	4	1	0	0	21	2	<i>Klassifizierung</i>
(Erz-)Bischof	53	10	13	5	0	0	66	7	<i>Professionalisierung</i>
Priester (Groer)	6	1	0	0	36	29	42	5	<i>Professionalisierung</i>
Person	7	1	8	3	0	0	15	2	<i>Klassifizierung</i>
Mitbruder/-brüder	1	0	0	0	10	8	11	1	<i>Soziativierung</i>
Ordensmann/-leute	0	0	1	0	4	3	5	1	<i>Professionalisierung</i>
Pater/Patres	1	0	1	0	20	16	22	2	<i>Soziativierung</i>
Summe:	509	100	280	100	125	100	914	100	
Medien	51	39	19	53	8	44	78	42	<i>Instrumentalisierung</i>
Medienberichte	0	0	0	0	2	11	2	1	<i>Außerungsautonomisierung</i>
man (Medien/Öffentlichkeit)	13	10	14	39	8	44	35	19	<i>Indetermination</i>
Josef Votzi	6	5	0	0	0	0	0	0	<i>Semiformalisierung</i>
Votzi	2	2	0	0	0	0	2	1	<i>Formalisierung</i>
profil	58	45	3	8	0	0	61	33	<i>Kollektivierung</i>
Summe:	130	100	36	100	18	100	184	100	
Opfer	3	10	15	68	120	50	138	47	<i>Viktimisierung</i>
Missbrauchsoffer	0	0	0	0	14	6	14	5	<i>Viktimisierung</i>
Person/-en (Opfer)	1	3	4	18	28	12	33	11	<i>Klassifizierung</i>
Betroffene (Opfer)	4	13	3	14	42	17	49	17	<i>Viktimisierung</i>
Kind/-er	6	19	0	0	38	16	44	15	<i>klassifizierende Soziativierung</i>
(Josef) Hartmann	17	55	0	0	0	0	17	6	<i>Semiformalisierung</i>
Summe:	31	100	22	100	242	100	295	100	

Tabelle 7.4: Übersicht der Nominationsverteilungen

Kathpressmeldungen – Der Fall Groer (1995)

Verbreitet am: 26.03.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0709.16IE#1

Groer-Story im "profil": "Unfassbarer Verstoss gegen Medienethik"

Medienstelle der Erzdiözese Wien: Das hat es in der Geschichte der 2. Republik noch nicht gegeben

Wien, 26.3.95 (PEW) In einer Stellungnahme zur neuen "profil"-Titelgeschichte "Der Fall Groer" betonte die Medienstelle der Erzdiözese Wien am Sonntag, einen solchen "unfassbaren Verstoss gegen Grundregeln der Medienethik" habe es in der Geschichte der 2. Republik noch nicht gegeben. Es sei zutiefst bedauerlich, dass man wenige Tage vor dem 50. Jahrestag der Gründung der Zweiten Republik eine "derartige Hetze gegen einen Priester" miterleben müsse. Seitens der Erzdiözese Wien werde es keine weiteren Stellungnahmen geben.

Verbreitet am: 27.03.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0709.22TO#1

Wien (KAP)

Bischöfe solidarisch mit Kardinal Groer Eisenstädter Bischof Iby: "Wehre mich, daß unser Vorsitzender durch solche Artikel in seiner Ehre geschändet wird" - Grazer Bischof Weber: Recht eines jeden Menschen auf seinen guten Ruf

Der Eisenstädter Diözesanbischof Dr. Paul Iby hat sich angesichts der Vorwürfe im Wochenmagazin "profil" am Montag "empört" über die Art und Weise geäußert, wie der Vorsitzende der Bischofskonferenz behandelt werde. "Ich wehre mich dagegen, daß unser Vorsitzender durch solche Artikel in seiner Ehre geschädigt und gekränkt wird", sagte Iby und fügte wörtlich hinzu: "Ich stelle mich ganz auf die Seite des Kardinals und verteidige ihn." Der steirische Diözesanbischof Johann Weber unterstrich am Montag, daß bereits die beiden Weihbischöfe Krätzl und Schönborn einen "Enthüllungsjournalismus" zurückgewiesen hatten, der den Angeschuldigten wehrlos entstehenden Verdächtigungen ausliefert. "Ich unterstreiche mit ihnen in Solidarität für den Herrn Kardinal das Recht eines jedes einzelnen Menschen auf seinen guten Ruf, der nicht leichtfertig durch öffentliche Behauptungen geschädigt werden darf", sagte Weber.

Verbreitet am: 27.03.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0709.24MI#1

Wien (KAP)

**"profil"-Vorwürfe: Welle der Solidarität mit Kardinal Groer
Wiener Domkapitel bekundet Loyalität und Vertrauen - Auch
Dechanten für Kardinal Groer - Vorsitzender des Wiener
Familienverbands, Lueghammer: Wem nützen "Enhüllungen" zum
jetzigen Zeitpunkt?**

Die vom Magazin "profil" berichteten Anschuldigungen gegen den Wiener Erzbischof, Kardinal Dr. Hans Herrmann Groer, haben am Montag in der Kirche eine Welle der Solidarität mit dem Kardinal ausgelöst. Das Wiener Domkapitel bekundete am Montag angesichts der "schweren Diffamierungen" gegen Kardinal Groer in der jüngsten Ausgabe des Wochenmagazins "profil" vorbehaltlos "Loyalität und Vertrauen" gegenüber dem Wiener Erzbischof bekundet. In seiner Erklärung weist das Domkapitel die im "profil" erhobenen Anschuldigungen zurück. Man bedaure zutiefst, "daß es in unserem Land möglich ist, menschliche Würde und persönliche Integrität solcherart zu verletzen", heißt es in der Erklärung. Auch die Dechantenkonferenz des Vikariats Wien-Stadt hat sich mit Kardinal Groer solidarisiert.

"Kein Journalist, der verantwortlich mit seinem Medium umgeht, darf es wie eine Waffe gebrauchen, die den Ruf eines Menschen ruiniert und eine Institution, die versucht, nach ihren Möglichkeiten wesentlich zum Gelingen des Zusammenlebens der Menschen beizutragen, in dieser Weise unglaublich zu machen", heisst es in einer Erklärung der Konferenz, die heute im Bildungshaus Neuwaldegg ihre Routinesitzung abgehalten hatte.

Weiter wird in der von Bischofsvikar Msgr. Anton Berger und den Dechanten unterzeichneten Erklärung festgestellt, dass das Vorgehen des "profil" nach "dahinterstehenden Interessen" fragen lasse, was den Bericht noch anfechtbarer mache. Wörtlich heisst es in der Erklärung: "Vor diesem Hintergrund stellt sich die Wiener Dechantenkonferenz einstimmig hinter ihren Bischof. Sie tut das um so bewusster, als sie Kardinal Groer sehr dafür dankt, dass er in den letzten Jahren unsere Erzdiözese aus manchem innerkirchlichen Gezänk herausgehalten und ihr einen insgesamt guten pastoralen Weg ermöglicht hat".

Zwtl.: Wiener Familienverbands-Chef: "Sudelkampagne"

Als "verabscheuungswürdig und strikt abzulehnen" bezeichnete der Vorsitzende des Katholischen Familienverbandes der Erzdiözese Wien (KFVW), Dr. Gerhard Lueghammer, den - wie er sagte - "Kopfgeldjournalismus" des Wochenmagazins "profil". "Josef Votzi und Hubertus Czernin haben noch einmal die Geschmacklosigkeit des 'profil' unterboten und die tiefste Schublade des Journalismus geöffnet", meinte Lueghammer zu den "infamen Unterstellungen" gegen den Wiener Erzbischof. Es sei ungeheuerlich, daß Chefredakteur und Herausgeber aus "blindem Kirchenhaß" und getrieben von "abstürzenden Leserzahlen" nicht davor zurückschreckten, den Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz der Heuchelei zu zeihen und des sexuellen Mißbrauchs zu beschuldigen. Wie Lueghammer sagte, sei es schlimm, daß man heute aus

Profitgier und Kirchenhaß jedem glaube, der daherkomme und die schlimmsten Anschuldigungen verbreite.

Zwtl.: Wem nützen solche "Enthüllungen"?

Der Katholische Familienverband der Erzdiözese Wien stelle sich "voll hinter seinen Erzbischof", sagte Lueghammer. Allen kircheninternen Meinungsverschiedenheiten zum Trotz müsse die Kirche gerade in dieser schwierigen Situation zusammenstehen. Es stelle sich außerdem die Frage, wem solche "Enthüllungen" gerade in der derzeitigen Situation der Kirche nützen könnten. Schließlich sei es - so Lueghammer - "mehr als auffällig", gerade jetzt mit jahrzehntealten Sudeleien zu kommen. In einem Rechtsstaat dürften jedenfalls Menschen "nicht durch unbewiesene Behauptungen diffamiert werden", forderte Lueghammer.

Verbreitet am: 27.03.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0709.20RO#1

Wien (KAP)

**"Es geht nicht nur um die Kirche, sondern um Österreich"
Gemeinsame Stellungnahme der beiden Wiener Weihbischöfe Krätzl
und Schönborn zur "profil"-Titelgeschichte "Der Fall Groer" -
Entschiedene Zurückweisung eines sogenannten
"Enthüllungsjournalismus", der den Angeschuldigten wehrlos
entehrenden Verdächtigungen ausliefert**

Die beiden Wiener Weihbischöfe Dr. Helmut Krätzl und Dr. Christoph Schönborn haben am Sonntag zur "profil"-Titelgeschichte "Der Fall Groer" Stellung genommen. Wörtlich heisst es in der gemeinsamen Stellungnahme der beiden Weihbischöfe: "Wo sind wir hingekommen? Seit der Zeit des Nationalsozialismus, als Priesterprozesse unter dem Vorwand homosexueller Verfehlungen geführt wurden, hat es in Österreich derlei Verleumdungspraktiken gegen die Kirche nicht mehr gegeben. Auf das Entschiedenste muss ein sogenannter 'Enthüllungsjournalismus' zurückgewiesen werden, der den Angeschuldigten wehrlos entehrenden Verdächtigungen ausliefert. Wir appellieren an alle recht und billig denkenden Menschen in unserem Land, gegen solche menschenunwürdigen Praktiken mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln entschlossenen Widerstand zu leisten. Es geht um die Würde eines Menschen, die Ehrfurcht vor seinem geistlichen Amt, und es geht nicht nur um die Kirche, sondern um Österreich. Es darf nicht dazu kommen, dass Menschen in unserem Land 'Freiwild' werden".

Zwtl.: Warum Kardinal zu Vorwürfen schwieg

Kardinal Groer habe zu den erhobenen Anschuldigen geschwiegen, weil diese Vorwürfe so "infam sind, dass er dazu nichts sagen will", erklärte der Wiener Weihbischof Dr. Christoph Schönborn am Sonntagabend in der "Zeit im Bild". Wie Bischof Schönborn betonte, könne "mit Sicherheit" gesagt werden, dass sich die Vorwürfe gegen den Kardinal als "haltlos" herausstellen werden. Es sei an der Zeit, dass Kardinal Groer die ihm "wie jedem Menschen" gebührende Würde und Ehre auch in der Öffentlichkeit wieder zuerkannt wird, forderte Dr. Schönborn. Der Wiener Weihbischof verwies darauf, dass der Informant Josef Hartmann - der

gegenüber der "Zeit im Bild" am Samstag seine Vorwürfe nicht bestätigen, aber auch nicht widerrufen wollte - längst Zeit gehabt hätte, gegen Dr. Groer gerichtlich vorzugehen, "wenn er der Überzeugung ist, dass ihm Unrecht angetan wurde". In einem Rechtsstaat sei es möglich, widerfahrenes Unrecht gerichtlich feststellen und bestrafen zu lassen.

Wie Weihbischof Schönborn für die Montag-Ausgabe der Tageszeitung "Presse" betonte, habe auch Jesus gegenüber Pilatus zu Vorwürfen und Anschuldigungen geschwiegen. Bischof Schönborn wörtlich zu dem "profil"-Artikel: "Man will offensichtlich, daß etwas hängenbleibt, und das wird es wohl auch."

Zwtl: "Nie etwas beobachtet"

Zwei Priester, die Kardinal Groer gut kennen, hatten am Sonntag gegenüber dem "Pressedienst der Erzdiözese Wien" die Beschuldigungen des Nachrichtenmagazins "profil" gegen den Wiener Erzbischof zurückgewiesen. Sowohl Caritas-Direktor Msgr. Mag. Helmut Schüller als auch der Mödlinger Pfarrer Dechant Msgr. Wilhelm Müller - die Dr. Groer als Religionslehrer beziehungsweise als Erzieher im früheren Knabenseminar Hollabrunn erlebt hatten - sagten übereinstimmend, sie hätten nie Anhaltspunkte für homosexuelle Annäherungsversuche beobachtet, weder bei ihnen selbst noch bei Mitschülern noch auf der Ebene des Schul-Tratsches. Sowohl der Caritas-Präsident als auch Pfarrer Müller - der auch geistlicher Assistent der Medienstelle der Erzdiözese Wien und der Arbeitsgemeinschaft katholischer Journalisten ist - brachten ihre Enttäuschung über einen Journalismus zum Ausdruck, der mit Anschuldigungen, deren Entkräftung immer schwierig ist, einen Menschen in verantwortlicher Position demontieren will.

Wie Msgr. Müller sagte, sei zu erwarten gewesen, daß die Medienkampagne "Sexueller Mißbrauch von Kindern durch Geistliche" auch nach Österreich kommen würde. Da sie sich aber ausgerechnet den Erzbischof von Wien als Zielscheibe genommen habe, tauchten einige Fragen auf: Warum wurden die Beschuldigungen nicht beim Amtsantritt erhoben, welche Rechnung will "profil" begleichen, wer kann es nicht erwarten? Einer der Mitschüler des "profil"-Kronzeugen Josef Hartmann, P. Clemens M. Reischl, heute Wallfahrtsdirektor in Maria Roggendorf, sagte, er habe von seinem Mitschüler, mit dem er befreundet gewesen sei, nie die geringste Andeutung gehört.

Verbreitet am: 28.03.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0709.28OI#1

Klagenfurt (KAP)

Bischof Kapellari: Solidarität mit Kardinal Groer

Der Kärntner Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari hat am Montagabend nach der Öffentlichkeit eine solche Geschichte zu präsentieren, die auf der unüberprüfbaren Aussage eines einzelnen beruhe. Bischof Küng wörtlich: "Ich protestiere gegen eine solche Vorgangsweise, die die primitivsten Regeln der Gerechtigkeit außer acht läßt und für ein demokratisches Land untragbar ist."

Zwtl.: Krenn zu Vorwürfen: "Völlig undenkbar"

Auch der St. Pöltner Diözesanbischof Dr. Kurt Krenn verteidigte Kardinal Groer gegen die Anschuldigungen. Für ihn seien die Schilderungen im "profil" völlig undenkbar. Sie paßten mit der Denkweise und dem Lebensstil Kardinal Groers überhaupt nicht zusammen, sagte Krenn für die Dienstag-Ausgabe der "Kronen-Zeitung". Der St.Pöltner Diözesanbischof über den "profil"-Artikel wörtlich: "Man ist sprachlos vor solch abgrundtiefer Bosheit. Man muß sich beim Kardinal entschuldigen."

Verbreitet am: 28.03.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0709.26IE#1

Wien (KAP)

"Schweigen ist auch eine Stellungnahme" Wiener Generalvikar Trpin und Bischofsvikar Berger nahmen Stellung zu Vorwürfen gegen Kardinal Groer - Diözese steht hinter Kardinal wie "eine Familie hinter ihrem Vater"

Kardinal Groer schweigt zu den "profil"-Anschuldigungen, weil sich die Vorwürfe weder beweisen noch entkräften lassen. Dies betonte der Wiener Generalvikar Prälat Rudolf Trpin am Montagnachmittag vor Journalisten. Auch bei einer Klage oder einem Gerichtsverfahren würde wieder "Aussage gegen Aussage" stehen, der Prozeß würde zu einem "Medienspektakel" werden. Daher erachte der Wiener Erzbischof es für "klüger und christlicher", in der Öffentlichkeit nicht gegen die Vorwürfe Stellung zu nehmen. Trpin berichtete, Kardinal Groer habe ihm in einem persönlichen Gespräch gesagt, wer ihn kenne und ihm vertraue, brauche keine Erklärungen, Menschen, die ihm nicht gut gesinnt seien, wären auch mit einer Erklärung nicht zufrieden. Der Generalvikar unterstrich, daß das Leben und Wirken, die Persönlichkeit Dr. Groers und nicht zuletzt das Zeugnis hunderter ehemaliger Schüler für den Kardinal sprechen. Es sei "tragisch", dass solche Vorwürfe wie die gegen Kardinal Groer in der Öffentlichkeit erhoben werden können, ohne daß der Betroffene eigentlich die Möglichkeit habe, sich zu wehren.

Der Bischofsvikar für Wien-Stadt, Msgr. Anton Berger, betonte, die Diözese stehe grundsätzlich hinter ihrem Bischof, wie eine Familie hinter ihrem Vater. Msgr. Berger erinnerte daran, dass manche der geäußerten Vorwürfe den Bereich der Beichte betreffen. Hier seien einem Priester vollends die Hände gebunden, weil er über die Beichte nichts sagen dürfe. Zu den Motiven der Veröffentlichung meinte Berger, dass es auch Kräfte gebe, die der Kirche nicht wohlgesonnen sind und die tatsächliche oder vermeintliche Schwachpunkte ausnützen wollen. Es sei die Frage zu stellen, ob in dieser Situation nicht nur die Kirche, sondern auch eine zunehmend labile Gesellschaft zu Schaden kommen. "Schweigen ist auch eine Stellungnahme"

zwtl.: "Dr. Groer denkt nicht an Rücktritt"

Generalvikar Trpin schloss einen Rücktritt Kardinal Groers als Erzbischof von Wien aus, es gebe "keine Veranlassung dazu". Nach den heutigen Gesprächen mit dem

Kardinal habe er nicht den Eindruck gewonnen, dass der Wiener Erzbischof einen solchen Schritt überlege. Ein Rücktritt zum jetzigen Zeitpunkt käme zudem einem Schuldeingeständnis gleich. Als Träger öffentlicher Verantwortung sei man immer wieder Angriffen ausgesetzt, und man müsse auch in solchen Situationen zu seiner Aufgabe stehen. Welche Entscheidungen Kardinal Groer in näherer oder fernerer Zukunft treffen wird, könne niemand sagen und abschätzen. Es sei einzig und allein Sache Groers, und er werde sicher eine Entscheidung treffen, die seinem Gewissen entspricht, unterstrich Trpin. Msgr. Berger erklärte, er halte es für "denkmöglich", dass die "profil"-Titelgeschichte in Zusammenhang mit Intrigen um die Nachfolge von Erzbischof Groer steht. Dies sei nicht auszuschliessen, sei aber derzeit auch nicht erwiesen.

Verbreitet am: 29.03.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0709.41SO#1

Wien (KAP)

Ein "Medien-Tribunal" kann nicht "anerkannt" werden Sekretär Kardinal Groers legt dar, warum der Wiener Erzbischof keine öffentliche Stellungnahme zu den "profil"-Anschuldigungen abgibt

Mit jeder öffentlichen Stellungnahme zu den "profil"-Anschuldigungen würde sich Kardinal Groer auf die Ebene einer "unkontrollierbaren 'Mediengerichtsbarkeit'" begeben, was letztlich auf eine Gefährdung des Rechtsstaats hinausläuft. Dies betonte der Sekretär Kardinal Groers, DI Michael Dinthobl, in einem offiziellen Kommuniqué. Das Kommuniqué DI Dinthobls hat folgenden Wortlaut:

"Zu den Vorwürfen, die gegen den Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Hans Hermann Groer, in der letzten Ausgabe eines Wochenmagazins erhoben wurden, muss folgendes festgehalten werden: Wenn gegen eine Person unseres Landes der Verdacht eines strafbaren Tatbestandes vorliegt, so haben die staatlichen Gerichte über Schuld oder Unschuld zu befinden. Eine von gewissen Medien geführte 'Lynchjustiz', die ohne jegliche Rechtsordnung abläuft, muß als Gefährdung des Rechtsstaates mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden. Mit jeder Stellungnahme zu der jetzt gegebenen Causa würde sich der Wiener Erzbischof auf die Ebene eines solchen 'Tribunals' begeben und es damit anerkennen. So würde einer unkontrollierbaren 'Mediengerichtsbarkeit' Vorschub geleistet, von deren Willkür letztlich jede Person des öffentlichen wie des privaten Lebens vernichtet werden kann".

Zwtl.: Wilhelm: Vorwürfe völlig haltlos

Als völlig haltlos bezeichnete der Sekretär der Österreichischen Bischofskonferenz, Msgr. Michael Wilhelm, die Vorwürfe gegen Kardinal Groer. Wie Wilhelm für die Mittwoch-Ausgabe der Tageszeitung "Der Standard" sagte, erschütterte ihn auch nicht die Ankündigung von "profil"-Herausgeber Czernin, wonach es weitere "Zeugen" gebe. Zeugen könne es ja eigentlich keine geben, weil sich derartige Dinge nur unter vier Augen abspielen.

Verbreitet am: 29.03.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0709.42KE#1

Wien (KAP)

**Wien: Gebet für Bischof und Kirche im Stephansdom
Solidaritäts-Aktion am Donnerstag um 20.30 Uhr - Weitere
Stellungnahmen zu Anschuldigungen gegen Kardinal Groer im
"profil"**

Zu einem "Gebet für den Kardinal und die Kirche" haben Christen für Donnerstag um 20.30 Uhr in den Wiener Stephansdom eingeladen. Wie es in einem Aufruf zu dem Gebet heißt, handle es sich um eine "spontane Initiative" von Christen, die sich "ihrer Mitwirkung in der Kirche bewußt sind". Mit dem Appell "Setzen Sie ein Zeichen: Kommen Sie und sagen Sie es weiter!" wird zum Gebet für den Kardinal und die Kirche aufgefordert. Die Initiative soll ein Zeichen der Solidarität mit Kardinal Groer sein, und der "Ermutigung der Gläubigen" dienen.

Zwtl.: Priesterrat respektiert Schweigen

Für den Priesterrat der Erzdiözese Wien zeigte sich dessen Vorsitzender, Msgr. Franz Merschl, am Mittwoch "empört und bestürzt": Erstmalig in Österreich werde ein oberster Repräsentant der Kirche und damit der Priester in der Öffentlichkeit "ohne Beweisführung diskriminiert und seine Arbeit wie auch die der Priester und Seelsorger unglaublich gemacht." Merschl erklärte, daß er das Schweigen des Kardinals respektiere und ihn in aller Öffentlichkeit mit seinem Vertrauen bestärken wolle.

Der geistliche Leiter der "Legion Mariens" in Österreich, P. Mag. Columban Luser, nannte es einen "untragbaren Angriff", einen Menschen solchen öffentlichen Anschuldigungen auszusetzen. Dabei sei es nicht von Bedeutung, ob es sich um eine Person des öffentlichen Lebens oder um den "Mann von der Straße" handelt. Bei kirchlichen Amtsträgern sei der Schaden aber umso größer, als nicht nur sie persönlich betroffen seien, sondern mit ihnen auch die Gemeinschaft der Kirche. Die "Legion Mariens" - so Luser - verdanke Kardinal Groer sehr viel. Es sei den Mitgliedern der Bewegung ein "großes Anliegen, ihm uneingeschränkt unser Vertrauen, unsere Treue und Dankbarkeit zu bekunden." Luser wörtlich: "Wir stehen in christlicher Solidarität hinter unserem Bischof."

Zwtl.: Soll Ansehen der Kirche geschädigt werden?

Die Präsidentin der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien, Paula Schönbichler, meinte, sie könne sich nicht des Eindrucks erwehren, daß mit einer derartigen Form des Journalismus nicht nur eine einzelne Person, sondern die Kirche im allgemeinen in ihrem Ansehen geschädigt werden solle. "Die Würde eines Menschen ist heilig, egal welchen Standes er ist", sagte Schönbichler.

Auch der Regionalvikar des "Opus Dei" in Österreich, Prälat Dr. Ernst Burkhart, hält die Anschuldigungen für "unwahr und ungeheuerlich". Die Vorwürfe seien "besonders heimtückisch, weil sie zum Teil mit der Spendung des Bußsakramentes in Zusammenhang gebracht werden". Denn der Beschuldigte könne sich wegen der Pflicht zur Wahrung des Beichtgeheimnisses grundsätzlich nicht verteidigen. "Die Lust an einer 'heißen Story' kann doch nicht Grund genug sein, sorglos mit dem Ruf

eines Menschen umzugehen", hieß es am Mittwoch in einer Stellungnahme der "Fokolare"-Bewegung. Es falle schwer zu glauben, daß derartige Beschuldigungen aus gesellschaftlichem Verantwortungsbewußtsein in die Welt gesetzt wurden. Kardinal Groer gebühre die Solidarität der Katholiken und aller Menschen, denen die Unantastbarkeit der Menschenwürde ein Anliegen sei.

Zwtl.: Theologiestudenten: Unschuldsvermutung gilt

Die Wiener Fakultätsvertretung der katholischen Theologiestudenten hatte bereits am Dienstag die Vorgangsweise des Wochenmagazins "mit aller Schärfe" zurückgewiesen. Das Problem des sexuellen Mißbrauchs sei freilich "klar aufzuzeigen und zu benennen". Mißstände zu verschweigen, sei keine angemessene Lösung. Die Art und Weise, in der das Aufzeigen des Problems durch das "profil" erfolgte, sei aber entschieden zurückzuweisen. Für beide Betroffene - für Kardinal Dr. Hans Hermann Groer und für Josef Hartmann - habe aber die Unschuldsvermutung zu gelten.

Verbreitet am: 30.03.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0709.47UO#1

Wien (KAP)

Krenn: Stimme des Volkes eindeutig für Kardinal Groer St. Pöltner Bischof verteidigt Schweigen des Wiener Erzbischofs - Medien sollen Qualität der Zeugen prüfen - Bischof Krenn kritisiert "einseitige und vorurteilshafte" Recherchen des "profil"

Der St. Pöltner Diözesanbischof Dr. Kurt Krenn hat es als "gutes Recht" von Kardinal Dr. Hans Hermann Groer bezeichnet, zu den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu schweigen. Wie Bischof Krenn Mittwochabend in der TV-Sendung "Zeit im Bild 2" sagte, gebe es bei den Medien offenbar eine "Phase des Wütend-Seins", weil Kardinal Groer bisher nach dem Motto "Stell' dir vor, es ist Krieg, und einer geht nicht hin" gehandelt und sich nicht zu den Anschuldigungen öffentlich geäußert habe. Krenn warnte vor der "erpresserischen Logik", daß jemand, der schweigt, automatisch als schuldig gilt. Er kenne Kardinal Groer nun seit fast 10 Jahren und halte die Vorwürfe für "undenkbar". Sie paßten mit der Art und Weise des Kardinals, Mensch und Priester zu sein, "einfach nicht zusammen".

Zur Frage, ob er Josef Hartmann für einen Lügner halte, sagte Krenn, er wolle nicht einen Menschen angreifen, der er nicht kenne. Er meine nur, daß Hartmann "ein Mensch mit einer sehr kranken Seele" sei. Dadurch könnte es sein, daß sich Hartmann an die Realität "nicht ganz erinnert oder falsch erinnert". Es wäre jetzt eine Aufgabe der Medien, die "Qualität" der Zeugen für die Anschuldigungen gegen Kardinal Groer zu prüfen. Denn die Recherchen des Wochenmagazins "profil" seien - so Krenn - "einseitig und vorurteilshafte" gewesen. Krenn wörtlich: "Es wird sich - glaube ich - herausstellen, daß die Qualität der Zeugen nicht so gut ist, wie man sie heute angibt". Bischof Krenn äußerte den Verdacht, Hartmann sei von bestimmten Leuten "nach vorne geschoben" worden: "Dort steht der arme Kerl jetzt und muß sehen, wie er mit dem von ihm angerichteten Sache zurecht kommt."

Zwtl.: "Die Menschen stehen hinter ihm"

Auf die Frage, ob Kardinal Groer nach den Anschuldigungen noch "voll handlungsfähig" sei, antwortete Krenn: "Daran habe ich überhaupt keinen Zweifel." Man müsse einmal hören, "was die Menschen sagen". Die Stimme des Volkes sei - wenngleich auf diese Weise keine Wahrheitsfindung möglich sei - eindeutig für Kardinal Groer. Krenn: "Die Menschen stehen hinter ihm, und auch wir stehen hinter ihm."

Zwtl.: "profil" hat "ein Tribunal aufgebaut"

Scharfe Kritik an der Vorgangsweise des "profil" übte Bischof Krenn auch in einem Streitgespräch mit "profil"-Chefredakteur Josef Votzi, das in der jüngsten Ausgabe des Wochenmagazins "News" abgedruckt ist. Krenn äußert darin den Verdacht, daß bei den Aussagen Hartmanns "Geld eine Rolle spielt". In der TV-Sendung "Runder Tisch" habe man ganz deutlich gemerkt, daß Hartmann von den "profil"-Leuten "getrieben" sei. Hartmann selbst habe einmal "mein Chefredakteur" gesagt und davon gesprochen, daß er "von der Redaktion her eine Art Beratung" habe. Das Schweigen Kardinal Groers zu den Angriffen verteidigte Krenn mit der Frage, ob sich alle dem "profil" und dem Chefredakteur Votzi stellen müssen. Offenbar habe Votzi "in den Medien ein Tribunal aufgebaut, und da müssen alle hin", kritisierte Krenn. Er wisse außerdem, daß bei Votzi - selbst einst Schüler Dr. Groers in Hollabrunn - "Wunden aus der Jugendzeit" im Spiel seien. Kardinal Groer habe Votzi "viel Gutes getan". Es sei eine "vorsätzliche Bosheit", nach 20 Jahren eine derartige Geschichte "anzuzünden". Der Bischof warf Votzi vor, weder an Josef Hartmann noch an Kardinal Groer wirklich interessiert zu sein, sondern mit seiner Geschichte "ein Geschäft" machen zu wollen. Das "profil" - so Bischof Krenn - sei ja kein "Therapiezentrum", wo sich "alle auskotzen und ausweinen" können, und Votzi sei auch kein "Generaltherapeut". Er spiele jetzt nur den "Humanisten", um eine Geschichte zu schreiben.

Zwtl.: Kein Zweifel an Integrität des Kardinals

Das Präsidium der Katholischen Aktion (KA) der Erzdiözese Wien betonte am Donnerstag, es sehe "keinen Grund, an der Integrität Kardinal Groers zu zweifeln". Wie man aus vielen Medienberichten aus dem US-amerikanischen Raum bereits wisse, liege es in der Natur solcher Anschuldigungen, daß die Beschuldigten für ihre Unschuld selbstverständlich keine Beweise erbringen könnten. Die erhobenen Behauptungen würden aber von den Medien als "erwiesene Tatsachen" hingestellt.

Zwtl.: Für "Klarheit und Augenmaß"

Es sei jedem interessierten Staatsbürger bewußt, daß die mediale Veröffentlichung angeblicher Verfehlungen des Erzbischofs von Wien nicht nur dessen persönliche Integrität, sondern "gleichzeitig auch die Glaubwürdigkeit der Kirche, ja der christlichen Botschaft als solcher" in Frage stelle. Die Usancen der gegenwärtigen Mediengesellschaft würden darauf "offensichtlich keine Rücksicht" nehmen. Das Wiener KA-Präsidium dazu wörtlich: "Was sollen die Ziele eines solchen Journalismus sein, der zweifellos die Züge eines medialen Tribunals aufweist?" In seiner Erklärung mahnte das Wiener KA-Präsidium zu "Klarheit und Augenmaß": Es lägen Behauptungen eines vorgeblichen Opfers vor, die medial transportiert, diskutiert und mit Assoziationen aus allen Weltgegenden angereichert würden. Leider müßten die Katholiken in Hinkunft mit dieser und ähnlichen Vorgangsweisen verstärkt rechnen. Gerade diese Veränderungen in der modernen Gesellschaft

sollten ein Ansporn sein, den vom Zweiten Vatikanischen Konzil vorgezeichneten Weg weiterzugehen: den Weg des Dialogs, der Geschwisterlichkeit und der Gemeinschaft.

Zwtl.: Journalismus als "Racheengel für Frustrierte"?

Bereits am Mittwoch hatte die "Paneuropabewegung Österreichs" die vom "profil" publizierten Anschuldigungen als "das Mieseste" bezeichnet, was ein völlig falsch verstandener Journalismus zu Tage bringen könne. Es sei nun offensichtlich geworden, daß "der Ring für den Kampf gegen die katholische Kirche freigegeben" worden sei und daß mangels eines Schiedsrichters sofort "eine infame Hetze mit Schlägen unter die Gürtellinie gegen die katholische Kirche" beginne. Die Paneuropabewegung bekenne sich selbstverständlich zur Aufgabe des Journalismus, Mißstände aufzuzeigen und auch anzuprangern. Der Journalismus dürfe aber keinesfalls "als Recheengel für Frustrierte zweckentfremdet" werden, warnte der Präsident der Paneuropabewegung, Karl Habsburg, in einer Aussendung.

Verbreitet am: 06.04.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0710.42VU#1

Wien (KAP)

Regierungsspitze: Kirche in "schwieriger Situation" Bundeskanzler und Vizekanzler nehmen zur Diskussion um Kardinal Groer Stellung

Die Spitzenpolitiker der österreichischen Regierungskoalition haben am Donnerstag auf die "schwierige Situation" hingewiesen, in der derzeit die katholische Kirche in Österreich angesichts der Anschuldigungen gegen Kardinal Dr. Hans Hermann Groer steht. Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky (SPÖ) sagte in einem Interview für die neueste Ausgabe des Wochenmagazins "News", daß er sich "gar nichts anderes vorstellen" könne, als daß die Kirche "in den nächsten Tagen mit einem klaren Lösungsvorschlag an die Öffentlichkeit tritt". Er vermute, daß die Kirche, den Zustand, wie er jetzt gegeben sei, "wohl selbst nicht so belassen wolle". Vizekanzler Dr. Erhard Busek (ÖVP) stellte bei einer Pressekonferenz auf Anfrage fest, daß er persönlich sehr unter dieser Situation leide. Er meine, daß es zwar gewisse Tabus in der öffentlichen Diskussion geben müsse, allerdings dürfe das eigene Gewissen niemals ausgeschlossen werden. Wie hier die Kirche angesichts der schweren Vorwürfe reagieren solle, stelle für sie sicher eine "der schwierigsten Fragen" dar.

Verbreitet am: 06.04.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0710.38PO#1

Wien (KAP)

Katholische Dekane: "Stellungnahme und Aufklärung unumgänglich!" Dekane der Katholisch-Theologischen Fakultäten zu Vorgängen um Kardinal Groer: Glaubwürdigkeit der gesamten katholischen Kirche bedroht

Die Dekane aller vier Katholisch-Theologischen Fakultäten an österreichischen Universitäten haben am Mittwoch einen "dringenden Appell" an die Bischofskonferenz gerichtet, "angesichts der ungeheuerlichen Anschuldigungen gegen Kardinal Groer endlich das Schweigen zu brechen". Die Angelegenheit habe eine "öffentliche Dimension erreicht, die eine Stellungnahme und Aufklärung unumgänglich macht", heißt es in der Aussendung der Dekane. Nicht nur das Ansehen des Kardinals stehe auf dem Spiel, sondern die Glaubwürdigkeit der gesamten katholischen Kirche sei "schwer bedroht" und der Schaden für die Seelsorge "kaum absehbar". Die Dekane sprechen - wie es in der Aussendung heißt - auch in Sorge um die ihnen anvertrauten Studentinnen und Studenten, die das Schweigen der Bischöfe "zutiefst irritieren muß". Die Erklärung der Dekane wurde auch der derzeit in Wien tagenden Bischofskonferenz übermittelt. Unterzeichnet ist sie von den Theologie-Professoren Dr. Maximilian Liebmann (Graz), Dr. Johann Reikerstorfer (Wien), Dr. Gottfried Bachl (Salzburg) und Dr. Edmund Runggaldier (Innsbruck).

Verbreitet am: 07.04.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0711.02NI#1

Klagenfurt (KAP)

Kapellari: Kirche muss "gläsernes Haus" sein Kärntner Diözesanbischof nimmt zur innerkirchlichen Situation Stellung - "Wir sind in eine große Erprobung unseres Glaubens geraten" Soweit es an ihm liege, werde er alles tun, damit die "Kirche wirklich ein gläsernes Haus ist, in dem Fehler nicht versteckt, sondern offen angesprochen werden, damit auch das Grossartige in der Kirche leuchtender zutage treten kann". Dies betonte der Kärntner Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari in einem Hirtenwort an die Gläubigen seiner Diözese, in dem er um "Vertrauen für unsere Kirche" bittet. Dieses Vertrauen sei letztlich nicht in der Verlässlichkeit von Menschen begründet, sondern im Versprechen Christi, dass er die Kirche führt. Bischof Kapellari verweist darauf, dass innerhalb und ausserhalb der Kirche je nach Standort Kardinal Groer oder seine Ankläger oder auch einige Medien beschuldigt würden, "allein für diese Krise verantwortlich zu sein". Der Kardinal habe das ihm prinzipiell zustehende Recht zu schweigen in Anspruch genommen, und die Bischofskonferenz habe seine Bereitschaft respektiert, dies zu verantworten. Wie der Kärntner Bischof schreibt, erreichten ihn aber täglich Briefe von enttäuschten Gläubigen, "besonders auch von jungen Leuten", die das nicht verstehen und "oft gleich auch den Zölibat der

Priester und die Sexualethik der Kirche in Frage stellen". In diesem Dilemma gelte kirchlicherseits bis zum Beweis des Gegenteils die Unschuldsvermutung für den Kardinal. Es könnten aber auch seine Ankläger nicht "pauschal" als Verleumder abgetan werden. Und obwohl einige Medien mit diesem Problem auf eine "entwürdigende Weise" umgegangen seien, werde man sich auch keine "simple Medienschelte" gestatten dürfen. Der Kärntner Bischof mahnt auch dazu, bei Formulierungen über Kirchenverfolgung die Proportionen zu wahren. In Österreich habe es zwar "einigen kulturkämpferischen Widerstand" gegen die Kirche gegeben, aber keine Kirchenverfolgung wie sie in den letzten 50 Jahren in den östlichen Nachbarländern Österreichs geschahen. Nun sei die Kirche in Österreich "unversehens" in eine grosse Erprobung des Glaubens geraten.

Verbreitet am: 07.04.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0710.52WU#1

Wien (KAP)

Weber: Vorwürfen gegen Kardinal Groer soll nachgegangen werden

Neuer Vorsitzender der Bischofskonferenz: Es darf nicht der Eindruck entstehen, daß es sich "die da oben richten können" - Weber sieht in der jetzigen "aufgeschaukelten Stimmung" aber nicht den richtigen Zeitpunkt

Der neugewählte Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Bischof Johann Weber, hat sich am Freitag dafür ausgesprochen, daß den Vorwürfen gegen Kardinal Dr. Hans Hermann Groer "nachgegangen" wird. Die Kirche müsse ein "gläsernes Haus" sein, und es dürfe nicht den Eindruck entstehen, daß es sich "die da oben richten" können, sagte Bischof Weber bei der Pressekonferenz zum Abschluß der Frühjahrssitzung der Österreichischen Bischofskonferenz. Angesichts der derzeit "aufgeschaukelten Stimmung", die einer Vorverurteilung gleichkomme, sei jetzt aber nicht der richtige Zeitpunkt, daß Kardinal Groer "in die Arena steigt". Weber sprach sich dafür aus, "einen Schritt nach dem anderen zu setzen". Wie Weber sagte, sei die Bischofskonferenz keine "Oberinstanz", die einzelnen Diözesanbischöfen etwas vorschreiben könne. Die zuständige Instanz sei hierfür in Rom. Er werde sich aber darüberhinaus dafür einsetzen, daß mit Einwilligung Kardinal Groers eine Untersuchungs- Kommission aus Bischöfen und Wissenschaftlern die Vorwürfe gegen den Kardinal prüft, sagte Weber. Der neugewählte Vorsitzende der Bischofskonferenz nahm für Kardinal Groer ausdrücklich das Recht auf die "Unschuldsvermutung" in Anspruch. Weber wandte sich aber auch dagegen, den Ankläger des Kardinals zu "diskriminieren". Er stehe dazu, "daß auch der Beschuldigte sein Recht hat", sagte Weber. Zum Rücktritt Kardinal Groers als Vorsitzender der Bischofskonferenz sagte Weber, der Wiener Erzbischof habe damit zur "Entspannung und Beruhigung" beitragen wollen. Der Vatikan habe auf diese Entscheidung keinerlei Einfluß genommen. Der Bischofskonferenz sei von Rom aus "völlige Freiheit gelassen worden".

Zwtl.: Das "Positive" der kirchlichen Gebote vermitteln

Zur Seelsorge meinte Weber, es sei eine "schwierige Sache", daß viele von der kirchlichen Verkündigung den Eindruck hätten, als bliebe nur das "Negative" mit lauter Verboten übrig. Kirchliche Gebote seien jedoch nicht dazu da, um die Menschen "zu sekkieren", sondern um ihnen "ein Leben in Fülle" zu bringen. Umso mehr müsse man sich in der Kirche überlegen, wie man den Menschen das "Positive" an den Geboten Christi für die Erfüllung des Glücks vermitteln kann.

Zwtl.: Zölibat: Abschaffung löst Probleme nicht

Befragt nach seiner Haltung zu jüngsten Diskussionen über Pflichtzölibat und Homosexualität, distanzierte sich Weber deutlich von der Vorstellung, die priesterliche Ehelosigkeit sei in der Praxis nicht lebbar und provoziere gleichsam sexuelle Verfehlungen. Es sei falsch zu meinen, mit der Abschaffung des Pflichtzölibates seien "alle Probleme gelöst". Bei der Priesterausbildung werde, so beteuerte Weber, auf Persönlichkeitsbildung und eine integrierte Sexualität großen Wert gelegt. Männer, die diesen Ansprüchen nicht genügten, würden nicht geweiht. Eine "Garantie" für menschliche Reife könne es allerdings nie geben. Zur Homosexualität sagte Bischof Weber, es handle sich dabei um ein "Thema, dem man sich stellen muß" und bei dem man nicht so tun könne, "als gebe es das nicht".

zwtl: Statuten der Bischofskonferenz geändert

Wie Bischof Weber bei der Pressekonferenz berichtete, soll nach dem Wunsch der Bischofskonferenz eine Art "Vorstand" oder "Ständiger Rat" künftig ein "schnelleres und besseres Reagieren" auf Tagesaktualitäten ermöglichen. Dem neueinzurichtenden Gremium sollen der Vorsitzende der Bischofskonferenz sowie je zwei Bischöfe aus den Kirchenprovinzen Wien und Salzburg angehören. Die entsprechende Statutenänderung sei zur Bestätigung nach Rom geschickt worden, berichtete Weber. Angesprochen auf die Zurückhaltung der österreichischen Bischöfe im Oberwarther Mordfall an vier Roma sagte Weber, er hätte sich damals ein schnelleres Reagieren gewünscht. Ein kleinerer Kreis von Bischöfen sei in solchen Fällen aber beweglicher und somit ein "Fortschritt" gegenüber der zwangsläufigen medialen Schwerfälligkeit der aus 16 Personen bestehenden gesamten Bischofskonferenz.

Zwtl.: Werner: Medien sollen Gemeinwohl beachten

"Medien-Bischof" Mag. Christian Werner bekannte sich bei der Pressekonferenz zur Kritikfunktion der Medien. Sie hätten keinesfalls die Aufgabe, Kritik zu unterbinden, aber sie trügen auch Verantwortung für das Gemeinwohl. Der Schwerpunkt der Berichterstattung dürfe nicht auf "Diffamierungen" liegen. Alle gesellschaftlichen Instanzen müßten Interesse daran haben, für die Allgemeinheit Positives zu bewirken, betonte Werner.

Verbreitet am: 10.04.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0711.04AA#1

Innsbruck (KAP)

**Bischof Stecher legt Kardinal Groer Amtsverzicht nahe
"Position des Bischofs letztlich unwichtig und Wohl der Kirche allein
wichtig"**

Der Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher hat am Sonntag in einer "Erklärung zu den jüngsten Ereignissen in der katholischen Kirche Österreichs" Kardinal Dr. Hans Hermann Groer indirekt zur Niederlegung seines Amtes als Erzbischof von Wien aufgefordert. Aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit in der Jugendarbeit sei ihm bewusst, dass niemand "von vornherein" vor Vorwürfen, wie sie jetzt gegen Kardinal Groer erhoben wurden, gefeit sei, schreibt Bischof Stecher und stellt sich die Frage, was er tun könnte, wenn er davon betroffen wäre: "Wenn der Vorwurf stimmt, müsste ich sofort zurücktreten. Ich hätte nämlich bei einer massiveren Vergangenheitsbelastung zu diesem Amt gar nie antreten dürfen. Wenn er nicht stimmt, müsste ich natürlich erklären, dass die Sache nicht wahr ist. Dann stünde Behauptung gegen Behauptung, es sei denn, der Anklagende verwickelte sich in leicht zu widerlegende Widersprüche. Und nun kommt eine für mich eindeutige Konsequenz: Wenn ich feststellen müsste, dass etwas von dieser Anschuldigung doch 'hängen' bleibt, dann müsste ich trotz meines guten Gewissens mein Amt niederlegen". Bischof Stecher betont in seiner Erklärung, er habe in der Bischofskonferenz "unmissverständlich" klargemacht, dass er sich vom Beginn der Beschuldigungen an ein "klares Wort" Kardinal Groers gewünscht hätte. "Solidaritätsbezeugungen rund um einen Beschuldigten, der sich nicht eingehend zu den Vorwürfen äussert, müssen bald als falsche Kameraderie ausgelegt werden", so der Tiroler Bischof wörtlich. Ohne ein "gewisses Augenmass allgemeinen Vertrauens" könne man nicht Bischof sein. Die Möglichkeit, dass man unter Umständen verhältnismässig einfach um die Glaubwürdigkeit gebracht werden kann, mache einen Bischof verletzlich. Aber es müsse in der Kirche "klar" sein, dass die "Position" des Bischofs letztlich unwichtig und das Wohl der Kirche allein wichtig ist. Im übrigen glaube er, dass "ein Abtreten mit schlechtem Image, aber gutem Gewissen, keineswegs das Schlimmste ist, was mir im Leben zustossen könnte".

zwt: Hoffnung auf positive Konsequenzen

Es sei im Augenblick nicht besonders "ruhmreich", der Österreichischen Bischofskonferenz anzugehören, stellt Bischof Stecher in seiner Erklärung fest. Aber er nehme diese Einbusse an erhabener Untadeligkeit gerne hin, wenn sich im Endeffekt dieser "peinlichen Vorgänge" einige Hoffnungen erfüllen: "1. Dass man in der Kirche mit dem moralischen Urteil über 'Sünder' etwas vorsichtiger würde - ohne natürlich unveräusserliche Forderungen aufzugeben. 2. Dass man mit grösserer Redlichkeit auf die Behandlung verdrängter Probleme einging. 3. Dass man mit etwas grösserer Demut und Umsicht in Personalfragen in die Ortskirche hineinhören sollte, weil dort oft viel mehr Hausverstand da ist, als man höheren Orts manchmal annimmt". Abschliessend appellierte der Tiroler Bischof an die Gläubigen seiner Diözese, sich den "tragenden Geheimnissen von Ostern" zuzuwenden: "Der gekreuzigte und auferstandene Christus ist allein absolut glaubwürdig und krisenfest".

Verbreitet am: 03.05.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0713.21IE#1

**"Causa Prima": Deutliche Mehrheit für Klärung "Kurier"-
Umfrage ergab: Jeder fünfte Österreicher will Vorwürfe gegen
Kardinal Groer auf sich beruhen lassen, mehr als drei Viertel
verlangen Aufklärung - "market"-Umfrage stellt große
Kirchendistanz schon vor der "Causa Prima" fest - Jedoch waches
Interesse an großen Lebensfragen**

Auch nach zwei medial ruhigen Wochen in der "Causa Prima" hat eine deutliche Mehrheit von 77 Prozent der österreichischen Bevölkerung Interesse an einer Aufklärung der Vorwürfe gegen Kardinal Hans Hermann Groer. Nur jeder fünfte spricht sich dafür aus, die Anklagen auf sich beruhen zu lassen. Das ergab eine Telefonumfrage des "Integral"-Instituts unter 1.017 Personen im Auftrag des Kurier (veröffentlicht am 3. Mai). Die Einsetzung von Dr. Christoph Schönborn als Koadjutor des Wiener Erzbischofes halten sechs von zehn Österreichern für "falsch, Groer sollte sofort zurücktreten". 27 Prozent halten diese Entscheidung des Vatikans für richtig, sieben Prozent meinen, sie sei "falsch, Groer sollte Erzbischof bleiben".

zwt: Düstere Zukunft der Kirche?

Die weitere Entwicklung der katholischen Kirche wird laut "Kurier"-Umfrage eher pessimistisch eingeschätzt: Fast drei Viertel glauben, daß die Zahl der Kirchaustritte eher zunehmen wird, 17 Prozent können sich dieser Einschätzung nicht anschließen. 61 Prozent vermuten eine in Hinkunft vergrößerte Kluft zwischen Bischöfen und Kirchenvolk, 22 Prozent glauben an das Gegenteil. Fast ausgeglichen sind die Vermutungen über den zukünftigen Kirchenkurs: 46 Prozent glauben, daß die katholische Kirche konservativer wird, 41 Prozent rechnen mit mehr Fortschrittlichkeit. "Der Zustand der Kirche wird nicht zu den nationalen Problemen gezählt", informiert "Integral"-Chef Barth im "Kurier": Verglichen mit Themen wie Sparpaket/Finanzpolitik oder Extremismus/Terror werde die "Affäre Groer von den Österreichern am unteren Ende der Skala angesiedelt".

zwt: Jeder zweite Gläubige kirchendistanziert

"Ungeachtet wie sehr die aktuelle Diskussion um Kardinal Groer brandet: Bereits vor dieser pikanten Angelegenheit konnte man den Österreichern nicht unbedingt große Nähe zur Institution Kirche bescheinigen." So faßt das Linzer "market"-Institut eine jetzt veröffentlichte Repräsentativ- Umfrage über die Kirchennähe der österreichischen Bevölkerung zusammen. Nur fünf Prozent der 983 Befragten bekannten sich vor der "Causa Prima" zu einer ungestörten, sehr nahen Bindung an ihre Kirche. Weitere 15 Prozent stuften ihr Verhältnis als "nahe" ein. "Alarmierend ist der Befund, daß sogar in der Gruppe der 'gläubigen' Österreicher immerhin jeder zweite eine deutliche Distanz zur Institution Kirche offenlegt", schreibt das Meinungsforschungs-Institut in einer Aussendung.

zwt: Mehrheit bekennt:

Glaube gibt Hoffnung Die deklarierte Kirchen-Distanz von fast der Hälfte der Bevölkerung kann offenbar auch durch eine noch verbreitete religiöse Sozialisation

nicht aufgefangen werden: Zwei Drittel erklären, in der Kindheit religiös erzogen worden zu sein, für ein Drittel hat Religion in der Kindheit "keine Rolle gespielt". Fazit der "market"-Demoskopen: "Die empirischen Indizien verdichten sich, daß sich die katholische Amtskirche immer mehr in ein Minderheitenprogramm verirrt". Die Umfrage ergab aber auch, daß sich die Österreicher durchaus für weltanschauliche Fragen interessieren: Jeder sechste befaßt sich mit den Fragen nach dem Sinn des Lebens und dem Tod, mehr als die Hälfte stimmen dem Satz zu: "Glaube gibt Hoffnung". "Rom und die österreichische Amtskirche geben diese Hoffnung derzeit offenbar nicht", heißt es in der "market"-Aussendung.

Verbreitet am: 05.05.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0713.36QO#1

Wien (KAP)

Bischof Weber: "Den Knoten in Geduld lösen"

Vorsitzender der Bischofskonferenz kündigt erste Maßnahmen an, um nach den Vorwürfen gegen Kardinal Groer das Vertrauen in die Kirche wieder herzustellen - Pastoralkommission soll konkrete Vorschläge zur Lösung der aktuellen Probleme erarbeiten - Ombudsstellen sollen künftig Vorwürfe des sexuellen Mißbrauchs binnen 24 Stunden prüfen - Kompetenz bei Klärung der Vorwürfe gegen Kardinal Groer liegt in Rom

Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Diözesanbischof Johann Weber (Graz), hat am Freitag einen ersten Maßnahmenkatalog vorgestellt, um das "beschädigte Vertrauen" in die Kirche nach den Vorwürfen gegen Kardinal Dr. Hans Hermann Groer wieder herzustellen. Wie Weber bei einer Pressekonferenz zum Abschluß der jüngsten Tagung der Bischöfe in St. Georgen in Kärnten sagte, werde es den von ihm gewünschten "Ausschuß" bzw. "Weisenrat" geben. Allerdings werde man sich eines bereits bestehenden "Instrumentes" - nämlich der Pastoralkommission Österreichs (PKÖ) - bedienen. Diese soll - nach Webers Wunsch bis zur Herbstsession der Bischofskonferenz - konkrete Vorschläge auf den Tisch legen, wie die Kirche in Österreich der gegenwärtigen Situation am besten begegnen soll. Bischof Weber kündigte auch eigene "Ombudsstellen" in mehreren Diözesen - so in Graz, Klagenfurt und Eisenstadt - an, die dazu verpflichtet sein sollen, auf Vorwürfe von sexuellem Mißbrauch in kirchlichen Einrichtungen nach US-amerikanischem Vorbild binnen 24 Stunden zu reagieren. Außerdem werden mehrere Diözesen bei Psychologen und Erziehungsexperten spezielle Richtlinien für die Ausbildung von Erziehern in Internaten in Auftrag geben.

Zwtl.: Kompetenz im Fall Groer liegt beim Papst

Zur konkreten Klärung der Anschuldigungen gegen Kardinal Groer sagte Bischof Weber, daß es - im Gegensatz zu anderslautenden Berichten - nach kirchlicher Rechtsordnung die "Kompetenz des Papstes ist, sich darum zu kümmern". Weber, der nach eigenen Worten "in sehr engem Kontakt mit dem Vatikan" steht und demnächst selbst nach Rom reisen will, verwies auf viele Stimmen, wonach es "nicht gut wäre, wenn sich das Schweigen des Kardinals nach oben fortsetzen

würde". Zur Entscheidung Kardinal Groers, auf die Anschuldigungen beharrlich zu schweigen, könne er - so Bischof Weber - "nichts Neues sagen". Groer sei "das Risiko des Schweigens" eingegangen, und viele hätten ihn ja "darin bestätigt". Weber betonte bei der Pressekonferenz, daß die Anschuldigungen gegen den Kardinal "kein kircheninternes Problem" seien. So habe ihn eine "Lawine an Zuschriften und Anrufen" erreicht, etwa 1.000 Briefe und Telefonate seien bei ihm eingelangt. All diese Reaktionen zeigten die gegenwärtige "Unruhe" und spiegelten "die Wehmut, den Schmerz und die Hoffnungen" der Menschen. Es bestehe dabei die echte Gefahr, daß nicht nur das Image der Kirche, sondern auch der Zugang zum Glauben beschädigt werde. Außerdem stünden in der Kirche verschiedene Zeichen bereits "auf Sturm", meinte Weber und verwies auf die Kirchenaustritte, die allein in seiner steirischen Diözese seit Beginn des Jahres um 38 Prozent gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres angestiegen seien. Die Bischöfe könnten daher - so Weber - "nicht wegschauen", sondern müßten eine Lösung für den Wiederaufbau eines "wirklichen Vertrauens" finden. Dabei gehe es ihm nicht darum, billig um Vertrauen zu werben, sondern "echte Bausteine" für die Wiedergewinnung des Vertrauens zu setzen. "Keine Lösung" sei jedoch - so Weber - die "öffentliche Demontage" einer Person - egal, ob es dabei um einen Hausmeister oder um einen Kardinal gehe.

Zwtl.: Für neue Gestalt der Kirche

Er habe sich als Vorsitzender der Bischofskonferenz jedenfalls vorgenommen, den "Knoten nicht einfach zu zerschneiden, sondern geduldig zu lösen", sagte Weber. Die Kirche sei nicht "am Aussterben", sondern müsse sich in einer "neuen Gestalt" zeigen. Es sei dies eine Kirche, die über die "Freuden und Hoffnungen", aber auch über die "Trauer und Ängste" der Menschen nicht nur spricht, sondern diese Gefühle auch ernstnimmt, wie es bereits das Zweite Vatikanische Konzil gewollt habe. Diese Kirche werde auch - so Bischof Weber über seine Kirchen-Vision - gegenüber der Öffentlichkeit wirklich "ein gläsernes Haus" sein und außerdem "demütig mehr von Gott und Christus reden" müssen.

Zwt: Ein "Flächenbrand"

Den Vorwurf, es gebe in der Kirche eine Doppelmoral, werde die Österreichische Pastoralkommission sehr ernst zu prüfen haben, meinte Bischof Weber. Die Kommission solle sich auch damit befassen, warum sich der "Profil"-Bericht über Kardinal Groer zu einem "Flächenbrand" entwickeln konnte. "Hier muß schon vorher viel brennbares Material herumgelegt sein", so Weber. Aufgabe der Kommission werde schließlich die Erarbeitung eines Maßnahmenkatalogs zur Wiederherstellung echten Vertrauens sein. Auf die Frage, ob auch ein Gespräch mit DI Josef Hartmann, der Groer beschuldigt hatte, erfolgt oder geplant sei, sagte Weber, er möchte "jetzt darüber nicht reden". Er wolle nur so viel sagen, daß es ihm ehrlich leid tue, daß manche Vertreter der Kirche in der "ersten Erregung" negativ über die Persönlichkeit Hartmanns argumentiert hätten. Weber verwahrte sich ausdrücklich dagegen, er habe, durch Bischof Krenn über das Kirchenrecht belehrt, "umgedacht" und sei von dem Konzept eines "Weisenrats" abgerückt. Ihm gehe es "nach wie vor um die mögliche Klärung aller Dinge", und er hoffe, daß das gelinge, betonte der Vorsitzende der Bischofskonferenz. Durch die Beauftragung der Pastoralkommission sei sichergestellt, daß "weitschichtig, ganz Österreich in Blick habend", gearbeitet werde.

Zwt: Kirchenvolksbegehren:

Polarisierungsgefahr Dem von der Tiroler Plattform "Wir sind die Kirche" geplanten "Kirchenvolksbegehren" könne er sich aus drei Gründen nicht anschließen, betonte Vorsitzende der Bischofskonferenz. Zwar weigere er sich - so Weber -, "den Leuten, die das machen, ihre guten Absichten abzusprechen", doch könnten die Bischöfe "da nicht mit". Erstens sei die Methode "uns wesensfremd". Für den Begriff "Volksbegehren" gebe es einen Markenschutz. Zweitens würden die Initiatoren des Volksbegehrens "auf den Wagen zu viel draufladen". "Örtliches" und "Weltkirchliches" würden miteinander vermischt. Damit bestehe die Gefahr, daß "beim überladenen Wagen die Achse bricht". Und drittens trage ein derartiges Volksbegehren nur zu einer neuen Polarisierung bei. "Da heißt es dann: 'Du hast unterschrieben, du bist gegen den Papst', 'Du hast nicht unterschrieben, du bist für ihn'", so Weber. Der Grazer Bischof gab außerdem zu bedenken, daß bei dem "Kirchenvolksbegehren" auch politische Kräfte "mitmischen" wollten. Die Erneuerung der Kirche müsse stattfinden, doch sie müsse "tiefer ansetzen". Man müsse den Menschen, die ein großes Bedürfnis nach Religion haben, wieder den Weg weisen zu Jesus Christus.

Zwt: Predigt auch zu Holocaust und Mitschuld

Bischof Weber kündigte an, daß er bei der Messe am 15. Mai im Wiener Stephansdom aus Anlaß des 40. Jahrestags des Staatsvertrags auch zum Holocaust Stellung nehmen wolle. In Journalisten- Anfragen war darauf verwiesen worden, daß in der jetzt verabschiedeten Erklärung der Österreichischen Bischofskonferenz zum 50-Jahr-Gedenken des Kriegsendes und des Wiedererstehens eines demokratischen Österreich noch keine Behandlung der Schuldfrage erfolgt sei. Zwt: Ökumenische Verstimmung aufarbeiten Der Vorsitzende der Bischofskonferenz ging auch auf die ökumenische Verstimmung im Zusammenhang mit der Gedenkmesse am 15. Mai ein. Bischof Weber möchte sich darum bemühen, dass der evangelische Bischof Mag. Dieter Knall seine Entscheidung revidiert und doch als Gast zu der katholischen Messfeier kommt. Weber unterstrich, dass ihm die Ökumene ein besonders wichtiges Anliegen sei und er Knall aus dessen Grazer Zeit gut kenne. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz möchte sich nach Kräften bemühen, ökumenische Verstimmungen zu "reparieren": "Es gibt so viele nicht greifbare Störungen auf der oberen Etage, nicht an der Basis." Zwt: Eigener Seelsorger für Roma Die Bischofskonferenz habe - nicht zuletzt als Konsequenz des Mordanschlags von Oberwart - einen eigenen Seelsorger für die in Österreich lebenden Roma und Sinti eingesetzt. Der neue Roma-Seelsorger ist Pfarrer Mag. Werner Klawatsch aus Markt St. Martin/Neutal im Burgenland. "Leider ist uns durch diesen schrecklichen Mord bewußt geworden, daß wir ein wenig verschlossene Ohren und Augen hatten", so Weber selbstkritisch.

Zwt.: Seminare in Österreich werden visitiert

Weitere Themen der Pressekonferenz waren das Symposium über den Dienst der Priester, das die Bischofskonferenz in St. Georgen am Längsee abgehalten hatte, das Problem des Nachwuchsmangels bei den Ordensfrauen, das Asylgesetz und der Papstbesuch in Mähren. Zum dieswöchigen Priesterberufs-Symposium in St. Georgen am Längsee sagte Weber, es gebe beim Priesternachwuchs eine deutliche Veränderung des "Profils". Nur mehr zwei der Neueingetretenen im Grazer Priesterseminar entsprächen der traditionellen Vorstellung. Die übrigen neun hätten

vor ihrem Eintritt entweder studiert oder einen Beruf ausgeübt. Weber kündigte an, daß im nächsten Studienjahr österreichweit eine Seminarvisitation stattfinden werde. Visitatoren seien Erzbischof-Koadjutor Dr. Christoph Schönborn und der Salzburger Generalvikar Prälat Dr. Hans Paarhammer. Die Visitation sei keinesfalls als Reaktion auf irgendwelche Mißstände zu sehen, sondern ein Routine-Vorgang, der etwa in Deutschland gerade abgeschlossen worden sei. Dramatisch sei der Nachwuchsrückgang bei den Ordensfrauen in Österreich, meinte Weber. Innerhalb von zehn Jahren sei ihre Zahl von 10.000 auf 7.000 zurückgegangen. Viele Niederlassungen mußten geschlossen werden. "Natürlich pflegen in Spitälern auch andere", so Weber. Doch wo es den Dienst der Ordensschwestern einmal nicht mehr gebe, wo ein Haus geschlossen werde, "gibt es doch jedes Mal eine Unmenge von Trauer und Fragen", gab der Bischof zu bedenken. Für die Kirche stelle sich die Frage, wie man heute junge Frauen wieder bewegen könne, "dieses Zeichen zu geben", das der Dienst als Ordensfrau darstelle. Die Forderung nach einer Änderung des Asylgesetzes, die die Bischöfe erhoben hatten, die jedoch medial ebenso wie das Ordensfrauen-Problem bei der April-Tagung der Bischofskonferenz "untergegangen" sei, solle noch einmal nachdrücklich wiederholt werden, sagte Bischof Weber. Abschließend wies er auf den Österreich-Bezug des bevorstehenden Papstbesuchs in Olmütz am 21. Mai hin. Johannes Paul II. werde in der kirchlichen Metropole Mährens den Priester Jan Sarkander (1576-1620) seligsprechen. Sarkander stammte aus Mähren, studierte in Graz und wirkte in Mähren, wo er zu Beginn des 30jährigen Krieges als Märtyrer starb. Eine Delegation aus Graz werde am Papstbesuch teilnehmen, kündigte Weber an.

Verbreitet am: 15.05.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0714.38TO#1

Wien (KAP)

Schönborn entschuldigt sich bei Groer-Anklägern

Erklärung des neuen Wiener Erzbischof-Koadjutors zu den Vorwürfen gegen Kardinal Groer: Bedauere meine "pauschalen und unüberprüften Anschuldigungen" in erster TV-Stellungnahme - Papst muß weitere Maßnahmen anordnen

Erzbischof-Koadjutor Dr. Christoph Schönborn hat am Montag in einer Erklärung zu den Anschuldigungen gegen Kardinal Groer Stellung genommen. Die schweren Vorwürfe hätten "allgemeine Betroffenheit" und den "Wunsch nach baldiger Aufklärung der behaupteten Sachverhalte" ausgelöst, so Schönborn in der Erklärung. Wie er erläuterte, habe der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Diözesanbischof Johann Weber, "die entstandene pastorale Notlage dem Papst berichtet". Der Papst allein sei berechtigt, "weitere Maßnahmen anzuordnen". Schönborn betonte, daß er gemäß dem Inhalt seiner Befugnisse als Koadjutor "zur Anordnung oder Kommentierung derartiger Maßnahmen nicht befugt" sei. Im "Licht des Evangeliums" seien ihm jedoch die Jesus-Worte "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet" und "Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein" Weisung, unterstrich der Erzbischof-Koadjutor. Und Schönborn wörtlich: "Dieses Wort richtet sich zuerst an mich selber. In diesem Sinn

entschuldige ich mich für die pauschalen und unüberprüften Anschuldigungen, die ich in meiner ersten öffentlichen Stellungnahme im Fernsehen gegen diejenigen erhoben habe, die den Herrn Kardinal beschuldigt haben."

Zwtl.: Hoffen auf "Klärung in christlichem Sinn"

Wie Schönborn bei seiner ersten Pressekonferenz als Erzbischof-Koadjutor sagte, hoffe er in der "Causa prima" auf eine "Klärung im Sinn eines christlichen Weges" - nämlich auf ein Gespräch und auf eine Aussöhnung zwischen den Betroffenen. Daß Kardinal Groer den Weg des Schweigens in der Öffentlichkeit gewählt habe, sei dessen "persönliche Entscheidung", die man respektieren müsse und für die - so Schönborn - der Kardinal auch "die Verantwortung tragen muß". Die Frage, ob er - wie Bischof Krenn - von der Schuldlosigkeit des Kardinals überzeugt sei, ließ der Erzbischof-Koadjutor unbeantwortet. Er habe in seiner Erklärung "gesagt, was ich sagen möchte".

Zwtl.: Austritte:

Krenn-Formel "zu einfach" Der Erzbischof-Koadjutor bestätigte, daß die Zahl der Kirchnaustritte in der Erzdiözese Wien bis zum April "eher rückläufig" war, dann jedoch deutlich angestiegen sei. Dies habe sicherlich mit den "Vorfällen" der vergangenen Wochen zu tun. Schönborn unterstrich die Notwendigkeit, bei Kirchnaustritten immer nach dem "Warum?" zu fragen, und widersprach der Aussage Bischof Krenns, wonach die hohe Zahl an Kirchnaustritten eine "Prüfung Gottes" sei. Schönborn wörtlich: "Diese Formel ist zu einfach."

Zwtl.: "Offen miteinander reden"

Seine "nicht einfache Aufgabe" als Erzbischof-Koadjutor werde es nun sein, das "Vertrauen" und das "Miteinander" zu stärken. Es gehe ihm vor allem darum, daß man in der Kirche "offen miteinander reden kann". Schönborn äußerte auch seine feste Absicht, sich um genügend Anlaufstellen für die Opfer sexuellen Mißbrauchs zu kümmern. Er werde prüfen, ob die bestehenden Institutionen dafür ausreichten oder ob neue Einrichtungen geschaffen werden müssen. Er sei sich bewußt, wie tiefgreifend die Traumata sein können, wenn jemand in seiner Kindheit oder Jugend sexuell mißbraucht wurde. Er halte es daher auch für positiv, wenn dem Thema des sexuellen Mißbrauchs in der Öffentlichkeit jetzt aufmerksamer diskutiert wird. Das sollte aber nicht nur über den Weg von "Enthüllungen" erfolgen, plädierte Schönborn für ein "richtiges Maß zwischen Wahrhaftigkeit und Respekt vor den Betroffenen".

Zwtl.: Wiederverheiratete "nicht über einen Kamm scheren"

Schönborn bedauerte bei der Pressekonferenz auch, daß sein Vergleich zwischen wiederverheirateten Geschiedenen und querschnittgelähmten Motorradfahrern im Vorjahr - "trotz anderer Aussageabsicht" - eine derart negative Wirkung erzeugt habe: "Ich entschuldige mich in aller Form für diesen Vergleich", sagte der Erzbischof-Koadjutor wörtlich. Er habe mit seiner Aussage "niemanden verletzen" wollen - weder die Querschnittgelähmten noch die Wiederverheirateten. Generell sagte Schönborn zur Frage der wiederverheirateten Geschiedenen, daß die Kirche an die Unauflöslichkeit der Ehe gebunden sei. Allerdings gelte es, die einzelnen Situationen "gut zu unterscheiden". Denn es sei ein Unterschied, ob jemand z.B. zu Unrecht verlassen wurde oder "durch eigene Schuld" eine gültige Ehe gebrochen hat. Man dürfe eben nicht alle Fälle "über einen Kamm scheren". Das sei - so

Schönborn - "die pastorale Aufgabe, die vor uns liegt". Schönborn würdigte in diesem Zusammenhang die Arbeit der "Plattform für wiederverheiratete Geschiedene", von der er sich "neue Impulse" erhoffe. Jedenfalls werde es in der Frage der wiederverheirateten Geschiedenen "keine glatten, einfachen und pauschalen Lösungen geben können". Denn dafür - so Schönborn - seien "die Situationen zu verschieden".

zwtl: Zwei Generalvikare

Er habe "ja gesagt zu den Aufgaben", die mit seinem neuen Amt in Verbindung stehen, betonte Schönborn. Kein Bischof übernehme die Leitungsaufgaben in einer Weise, daß er "alleine dasteht". Vielmehr stehe jeder Bischof "in einer Glaubensgemeinschaft", so Schönborn. Er werde sich bemühen, "das Vertrauen dieser Glaubensgemeinschaft zu gewinnen". Entscheidend sei deshalb nicht das Ausmaß seiner jetzigen Befugnisse als Koadjutor, "sondern das Ausmaß des Vertrauens". Als Koadjutor übernimmt Schönborn automatisch die Generalvikars-Befugnisse. "Ein Generalvikar ist so etwas wie ein Generalbevollmächtigter", so der Koadjutor. Zu der jetzigen Konstellation, daß es in der Erzdiözese Wien zwei Generalvikare gibt, meinte er, dies sei in der Geschichte der Erzdiözese nichts Neues. Generalvikar Trpin und er würden sich "ergänzen", meinte Schönborn. Jeder bringe etwas anderes ein - er die Arbeit in der Wissenschaft und die internationalen Kontakte ("Ich war 30 Jahre Auslandsösterreicher"). Daß ihm die Erfahrungen in der Pfarrseelsorge fehlten, sei deshalb kein Problem. Schließlich könne nicht "jeder ein Allrounder sein". Sein erstes Ziel sei, das gestörte Vertrauen in die Kirche und die Kirchenleitung wiederherzustellen, sagte Schönborn. Er sei sich "sehr wohl bewußt", wie ernst - auch im Blick auf die dramatischen Kirchenaustrittszahlen - die Situation sei.

zwtl.: Öffnung zu Öffentlichkeit

Selbstkritisch räumte Schönborn auch ein, daß die Kirche in Österreich Probleme im Umgang mit der Medien-Öffentlichkeit habe. Ein "offenerer Umgang" mit der Öffentlichkeit müsse "erst erlernt" werden. Freilich müsse die Kirche in Österreich "nicht unbedingt die Extreme" im Umgang mit den Medien übernehmen, die es in den USA gebe. Bis dahin sei es allerdings ohnehin "noch ein weiter Weg".

Schönborn wörtlich zu seiner US-Erfahrung: "Ich habe die Gelegenheit gehabt, zweimal an Sitzungen der amerikanischen Bischöfe teilzunehmen. Sie haben jeweils zwei Tage vor laufender Kamera verhandelt. Inzwischen hat man allerdings auch in den USA gelernt, daß manche Gespräche auch off records stattfinden müssen, also den geschützten Raum brauchen."

Zwt: "Artenvielfalt" in der Kirche

Im Zusammenhang mit den Bewegungen und Strömungen innerhalb der Kirche plädierte Schönborn für die notwendige "Artenvielfalt": "Wir müssen es lernen, mit den verschiedenen Gruppierungen innerhalb der Kirche zu leben. Voraussetzung ist, daß keine der Gruppen sich für 'die ganze Kirche' hält. Jede Bewegung hat - wenn sie diesen Grundkonsens hält - ihren Lebensraum." Auch die feministische Theologie könne einen wichtigen Beitrag leisten, betonte der Erzbischof- Koadjutor: "Was die Bibellektüre betrifft, habe ich sehr viel von ihr gelernt. Sie eröffnet tatsächlich einen anderen Blick. Die 'Frauen-Exegese' ist tatsächlich eine Bereicherung der Bibelauslegung. Nicht folgen kann ich hingegen radikal-feministischen Positionen, wie sie etwa Mary Daly vertritt: ein 'Post-Christentum',

eine Schöpfungs-Religion, verbunden mit einer Re-Mythisierung des Glaubens. Vom christlichen Grund-Konsens ist das ausdrücklich entfernt." Er werde nichts veranlassen, um in der Erzdiözese Wien eine Beteiligung am umstrittenen Kirchenvolksbegehren zu unterbinden, kündigte Schönborn an. Die darin zusammengefaßten Forderungen bezeichnete er als "gemischtes Fragen-Ensemble", wobei "einiges zu kurz" gekommen sei, was auch Weihbischof Krätzl in der "Furche" moniert habe. Es fehlten gerade die Fragen, die die Menschen viel mehr als die Fragen nach der Kirchenstruktur bewegen - "die Frage nach Gott, die Frage nach dem Leid, die Frage nach dem Leben nach dem Tod". Als "einer der Adressaten" des Kirchenvolksbegehrens werde er aber natürlich "jegliches Begehren, welches das Kirchenvolk im Herzen trägt und zum Ausdruck bringt, aufmerksam registrieren, ernsthaft erwägen und nach Kräften zu erfüllen trachten". Schönborn erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß es andere Formen des Dialogs gebe, die ihm persönlich geeigneter erscheinen. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die Diözesanforen.

Zwt.: Keine Medien-Verschwörung

Er stimme auch nicht mit Meinungen konservativer Kreise in der Kirche überein, wonach "wir in Österreich in einer generellen Konfrontation Kirche-Medien leben", sagte Schönborn. Vielmehr hätten die Medien "spezifische Interessen" - "ökonomische, weltanschauliche, manchmal auch Konflikt-Interessen". Doch glaube er "durchaus, daß man anhand der Vielfalt der Berichterstattung sehen kann, daß die Berichterstattung nicht nur konfrontativ, sondern auch synergetisch sein kann. Ich glaube nicht an eine generelle Verschwörung, an eine generelle Opposition."

Zwt: Kirchen-Kunst: Dialog statt Harmonisierung

Auch zu einem weiteren "Konfliktfeld", dem Verhältnis Kirche - Kunst, nahm der Erzbischof- Koadjutor Stellung. Er sei kein Freund einer "generellen Harmonisierung", so Schönborn. Was hingegen noch erfolgen müsse, sei ein "Mehr" an Gesprächen. Schönborn wiche in diesem Zusammenhang auch nicht vor dem - durch den Film "Priest" von Antonia Bird - aktuell gewordenen Thema "Priesterfilme" zurück. Schönborn wörtlich: "Diese Filme signalisieren nicht eine generelle Ablehnung der Kirche. Sondern sie drücken den Wunsch nach größerer Authentizität aus. Ich glaube, da ist ein Ansatzpunkt für das Gespräch."

Verbreitet am: 16.05.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0714.43RO#1

"Mir bleibt deshalb nur das Schweigen"

Wortlaut der Erklärung von Kardinal Dr. Hans Hermann Groer In diesen Tagen allgemeinen rückblickenden Gedenkens erscheint es mir richtig und geboten, daß auch ich mich zu Wort melde. Zuerst sei an den 13. Oktober 1994 erinnert, an dem ich nach Erreichen der im Kanonischen Recht genannten Altersgrenze Papst Johannes Paul II. meinen Rücktritt anbot. Der Heilige Vater beauftragte mich, mein Amt als Erzbischof von Wien weiter auszuüben, bis es anders verfügt würde. Im März d.J. vollendete ich nach 6 Jahren die erste Funktionsperiode als Präsident der Österreichischen Bischofskonferenz und wurde

am 4. April d.J. für eine weitere Amtszeit wiedergewählt. Ausgelöst durch die gegen mich erhobenen Anschuldigungen, veranlaßten mich Unsicherheit und Unruhe, auf dieses mir von neuem anvertraute Amt des Präsidenten zu verzichten. Zudem bat ich den Heiligen Vater, mir als dem Erzbischof von Wien einen Koadjutor zur Seite zu stellen, schon am 13. April d.J. wurde dieser Bitte entsprochen. Inhalt und Gestalt, Art und Weise der überall hin verbreiteten Vorwürfe nötigten mich, zunächst zu schweigen: Anklagen aus dem Kreis ehemaliger Schüler, erstmals und in aller Öffentlichkeit erhoben - und das nach 44 Jahren priesterlichen Dienstes in der Schule, achteinhalb Jahre nach meinem Eintritt in den Ruhestand (als Gymnasialdirektor)! Viele hunderte junge Menschen durfte ich ausbilden und begleiten, im Studium wie im geistlichen Leben, in der Zeit des Wachstums und des Heranreifens. Die Aufgabe des Erziehers und Lehrers habe ich stets mit allen Kräften, im Wissen um meine Verantwortung vor Gott und vor der Zukunft der jungen Menschen wahrgenommen. Nach längerem Schweigen publizierte ich in diesem Sinne eine kurze Erklärung (am 7. April d.J.), weil es mir notwendig erschien, die "Anklagen" zurückzuweisen, in einem auch "alle Pauschalverdächtigungen der Priester und der im Religionsunterricht Tätigen sowie der ... Schulen und Internate der Römisch-Katholischen Kirche" zurückzuweisen: "Sie alle verdienen ja Vertrauen und Hochschätzung, desgleichen wie die im natürlichen Sittengesetz und in der göttlichen Offenbarung gründende katholische Morallehre." Kein Mensch kann sich gegen Anschuldigungen, wie sie gegen mich in letzter Zeit erhoben wurden, wirksam wehren. Auch mir bleibt deshalb nur das Schweigen. Manchen freilich ist es zur Last geworden. Jenen, die es mit Vertrauen ertragen, danke ich. Die aber, denen mein Schweigen unterträglich ist, bitte ich um Vergebung in der Barmherzigkeit Christi. Ohne Zweifel wird jeder ehrliche Mensch den Anspruch auf persönliche Unfehlbarkeit als anmaßend erkennen und ausschließen. Jeder ist darauf angewiesen, Gott und die Mitmenschen um Vergebung zu bitten. Das "Vergib uns unsere Schuld" muß auch Bereitschaft sein, anderen zu vergeben: "... wie auch wir vergeben unsern Schuldigern". Im übrigen wissen die meisten - ob Katholiken oder Nicht-Katholiken -, daß unsere Kirche an den Beginn aller ihrer Gottesdienste das Schuldbekenntnis setzt und es von ihren Dienern wie vom ganzen Volk Gottes verlangt. Denn alle können miteinander in rechter Weise nur leben, wenn sie Gott um Vergebung bitten und bereit sind, zu vergeben.

Verbreitet am: 17.05.1995 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-

RESY-0715.02KE#1

Eisenstadt (KAP)

Bischof Iby geht auf Distanz zu Kardinal Groer

Eisenstädter Diözesanbischof schwächt erste Solidaritäts-Bekundung mit dem Wiener Erzbischof ab, verurteilt aber "Art und Weise der Kampagne" - "Bin inzwischen besser informiert" Der Eisenstädter Diözesanbischof Dr. Paul Iby ist am Mittwoch auf Distanz zu Kardinal Dr. Hans Hermann Groer gegangen. Wie Bischof Iby im ORF-"Mittagsjournal" sagte, bleibe er einerseits bei seiner ersten Aussage, wonach ihm die gegen den Kardinal gestartete Kampagne "in der Art und Weise nicht gefällt und ich mich dagegen

wehre". Andererseits - so Bischof Iby wörtlich - "bin ich inzwischen besser informiert und kann mich nicht so eindeutig vor den Herrn Kardinal stellen, weil er uns gegenüber auch keine so eindeutige Aussage gemacht hat." Bischof Iby hatte sich nach der Veröffentlichung der Anschuldigungen gegen Kardinal Groer "empört" über die Art und Weise geäußert, wie der damals noch als Vorsitzender der Bischofskonferenz amtierende Wiener Erzbischof in den Medien behandelt werde. "Ich wehre mich dagegen, daß unser Vorsitzender durch solche Artikel in seiner Ehre geschädigt und gekränkt wird", hatte Iby betont und wörtlich hinzugefügt: "Ich stelle mich ganz auf die Seite des Kardinals und verteidige ihn."

Kathpressmeldungen – Der Fall Groer (1998)

Verbreitet am: 03.01.1998 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-AD-0958.22DA#1

Rücktritt von Kardinal Groer...(2)

zwt.: Lashofer: Vorwürfen "verantwortungsvoll nachgehen"

Er wolle den neuerlichen Vorwürfen gegen Kardinal Dr. Hans Hermann Groer "verantwortungsvoll nachgehen", erklärte der Abt des Stiftes Göttweig, Dr. Clemens Lashofer, am Samstag im ORF-Mittagsjournal. Die neuerlichen Vorwürfe gegen Groer gingen "in die gleiche Richtung wie vor zwei Jahren", erklärte der Abt, sie bezögen sich aber auf einen "länger zurückliegenden Zeitraum und auf Personen, die damals schon erwachsen waren". Bei den Vorwürfen gegen Groer, "dem wir auch viel zu verdanken haben", stünden "Aussagen gegen Aussagen", sagte Lashofer. Sein Wunsch sei es, daß "die Situation aufgearbeitet wird". Er selbst wolle "zu einer möglichst umfassenden Heilung beitragen", erklärte Lashofer. Dazu seien "einfach Wahrhaftigkeit, aber auch Barmherzigkeit notwendig". Kardinal Groer habe seinen Rücktritt als Prior in Maria Roggendorf von sich aus angeboten, sagte Lashofer. Diese Entscheidung sei so zu verstehen, daß eine "objektiv beruhigte Situation" notwendig ist, wenn "Vorwürfe gegen eine Person erhoben werden, die auch Verantwortung trägt".

Verbreitet am: 03.01.1998 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-AD-0958.22SO#1

Graz-Wien (KAP)

Bischof Weber: "Haus aus Glas", aber Respekt vor den Personen

Vorsitzender der Bischofskonferenz zur neuen Entwicklung um Kardinal Groer - Erzbischof Schönborn: "Sehe mich nicht als Richter über meinen Bruder"

Die Kirche müsse sich immer mehr bemühen, ein "Haus aus Glas" zu sein, zugleich müsse aber immer der Respekt vor der Würde der Person gewahrt bleiben, betonte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Diözesanbischof Johann Weber, am Sonntag im Hinblick auf die neueste Entwicklung um Kardinal Groer. Bischof Weber, der sich derzeit im Ausland aufhält, bezeichnete gegenüber "Kathpress" die Entscheidung von Abt Lashofer, eine objektive Prüfung der neuen Vorwürfe über sexuelle Belästigung durchführen zu wollen, als "Schritt in die richtige Richtung". Zugleich begrüßte der Vorsitzende der Bischofskonferenz die Bereitschaft von Kardinal Groer zum Rücktritt von seinem Amt als Prior in Maria Roggendorf. Wörtlich meinte Bischof Weber: "Es muß in der Kirche möglich sein, ruhig und in möglichst großer Objektivität gravierende Vorwürfe zu prüfen und dann gemeinsam nach Wegen zu suchen, die im Sinn der auch von Abt Lashofer angesprochenen Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit eine 'Heilung der Situation' ermöglichen". Er sei überzeugt, daß manche Belastungen der kirchlichen

Entwicklung vermeidbar sind, wenn man diesen Weg von Anfang an beschreitet, betonte der Vorsitzende der Bischofskonferenz. Im Hinblick auf die neue Situation gab Bischof Weber zu bedenken, daß Kardinal Groer, der im 79. Lebensjahr stehe, gesundheitlich stark beeinträchtigt sei.

zwt.: "Barmherzigkeit und Umkehr"

Der Wiener Erzbischof Dr. Christoph Schönborn - der sich derzeit ebenfalls nicht in seiner Diözese aufhält - betonte am Sonntag gegenüber "Kathpress", er sehe sich nicht als "Richter über seinen Bruder". So sehr die neuen Vorwürfe gegen Kardinal Groer zu prüfen seien, "noch wichtiger ist es für alle, Barmherzigkeit und Umkehr im Sinne des Evangeliums zu leben".

Verbreitet am: 07.01.1998 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-AD-0958.37VU#1

Wien-Linz (KAP)

**"Objektive Prüfung": Es geht um einen Gesprächsvorgang
Neue Vorwürfe gegen Kardinal Groer: Kirchenrechtler verweisen
angesichts öffentlicher Diskussion auf ausschließliche Zuständigkeit
des Papstes**

Obwohl von Anfang an klar war, daß es sich bei der vom Göttweiger Abt Dr. Clemens Lashofer angekündigten "objektiven Prüfung" der neuen Vorwürfe gegen Kardinal Dr. Hans Hermann Groer um einen Gesprächsvorgang in der Ordensfamilie, nicht aber um ein kirchenrechtliches Verfahren handelt, kreiste die öffentliche Diskussion am Mittwoch um diesen Punkt. So erinnerte der Linzer Kirchenrechtler Univ. Prof. Dr. Herbert Kalb im ORF-"Mittagsjournal" daran, daß für Verfahren mit Kardinälen nach Kanon 1405, Paragraph 1 des Kirchenrechts ausschließlich der Papst zuständig sei, auch wenn der Kardinal ein Ordensmann sei. Allein der Papst könnte in der "Causa Groer" eine Untersuchung veranlassen, was für Kalb angesichts des angegriffenen Gesundheitszustandes des Kardinals aber "rein hypothetisch und theoretisch" ist. Seitens der Ordensleitung sei - so Kalb - lediglich eine "ordensinterne Abklärung" der Vorwürfe möglich. Die Ergebnisse dieser internen Untersuchung könnten aber auch nur "an den Papst weitergeleitet werden, der dann entscheiden muß, was zu tun ist". In ähnlichem Sinn hatte sich auch der emeritierte Wiener Kirchenrechtler Univ. Prof. P. Dr. Bruno Primetshofer gegenüber der "Austria Presseagentur" (APA) geäußert. Die Untersuchungen des Göttweiger Abtes könnten kirchenrechtlich keinerlei Konsequenzen nach sich ziehen. Der Gerichtsstand für einen Kardinal sei ausschließlich Rom, "jeder Versuch disziplinarer Maßnahmen wäre mit Nichtigkeit behaftet". Das Ergebnis einer vom Abt durchgeführten Untersuchung könne maximal eine Sachverhaltsdarstellung sein. Die Wahrscheinlichkeit einer päpstlichen Entscheidung etwa im Hinblick auf Entzug der Kardinalswürde sei "gleich null", betonte Primetshofer. Im 20. Jahrhundert gäbe es nur einen Präzedenzfall aus der Amtszeit Pius XI. Dieser Fall habe einen französischen Kardinal betroffen, der Grundprinzipien der kirchlichen Struktur in Frage stellte.

Verbreitet am: 08.01.1998 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-AD-0958.44PO#1

Wien (KAP)

Kardinal König: "Barmherzigkeit und Klarheit"

Sekretariat des Kardinals nimmt zu Groer-Bericht in der jüngsten Ausgabe des Nachrichtenmagazins "News" Stellung - Abt Lashofer: "Versuchen, zur Heilung beizutragen" - Prof. Huber: "Aus dem Meter unkorrekten Verhaltens wurden Kilometer"

Das Sekretariat von Kardinal Dr. Franz König hat am Donnerstag zu dem Bericht "Die neue Akte Groer" in der jüngsten Ausgabe des Nachrichtenmagazins "News" Stellung genommen. Wörtlich heißt es in der Stellungnahme: "Kardinal Dr. Franz König - der von Alfred Worm nicht direkt kontaktiert wurde - ist über die neue Groer-Diskussion wohl 'verärgert', aber noch viel mehr 'bedrückt', weil durch die Vorgänge der Kirche Schaden zugefügt wurde und wird. Kardinal König plädiert für Barmherzigkeit, aber zugleich auch für Klarheit, weil 'nur die Wahrheit uns frei machen kann' - und das letztlich im Interesse aller Beteiligten ist. Das Anliegen des Kardinals ist es, daß ein 'Sündenbock-Mechanismus' vermieden wird; stattdessen sollten auf eine ruhige und den Anforderungen des innerkirchlichen Gesprächs entsprechende Weise alle Verantwortlichkeiten geklärt werden". In der jüngsten "News"-Ausgabe nahm auch der Abt des Stiftes Göttweig, Dr. Clemens Lashofer, erneut zum Rücktritt Kardinal Groers als Prior von Maria Roggendorf Stellung. Er habe - so Lashofer - gehandelt, sobald er von neuen Vorwürfen in Kenntnis gesetzt wurde. Es lägen aber noch keine Erkenntnisse vor, man müsse "die Vergangenheit erst aufarbeiten". Eine "Untersuchung" im klassischen Sinn werde es - wie Lashofer sagte - nicht geben: "Ich kann nur untersuchen, ob Betroffene Schäden erlitten haben und versuchen, zu deren Heilung beizutragen." Zum Fall des "Frater M.", der laut "News" mit Groer intime Kontakte gehabt haben soll, sagte Lashofer, daß es sich bei dem ehemaligen Mitbruder um einen "schwerkranken Menschen" handle. Lashofer: "Er hat Vertrauen zu mir, aber er ist psychisch krank. Wenn man seine Sache jetzt aufrührt, ist der Heilungsprozeß gefährdet." Zu Wort kommt im "News" auch der Gynäkologe Univ.Prof. Dr. Johannes Huber. Er erlebte Dr. Groer als Schüler im Knabenseminar Hollabrunn und war später Sekretär von Kardinal Dr. Franz König. Laut Huber ist das "Dilemma" in der Causa Groer, daß "ein kleiner Teil der gegen ihn gerichteten Vorwürfe wahr" sei, dieser kleine Teil jedoch "in der Zwischenzeit unter tonnenschweren Unterstellungen verschwindet". Groer als Betroffener könne sich aber nicht dagegen wehren, "weil er die kleineren Vorwürfe nie zugab". "Sicher" ist für Huber, "daß die Grenze im Umgang mit jungen Menschen überschritten war. Da gab es deutliche Blicke beim Umziehen, unüberlegte Anweisungen zum Waschen, verbunden mit unerlaubten Berührungen. Alles das ist aber nicht mit dem gleichzusetzen, was in der Medizin als die Finalisierung homosexueller Beziehungen bekannt ist." Bei den Vorwürfen gegen Groer handle es sich - so Huber - um Fakten, die mehr einer "naiven, noch postpubertären Pädophilie" entsprachen und nicht um das, was heute schon "als gesellschaftsfähige Praktiken homosexueller Paare angesehen wird". Der Mediziner wörtlich: "Aus dem Meter unkorrekten Verhaltens wurden Kilometer. Und an diesen reibt sich die akklamierende Menge. Sie begeistert sich daran, aber sie denkt viel zu wenig darüber nach."

Verbreitet am: 09.01.1998 00:00:00
Verbreitet im: Akt. Dienst
Meldungs-Id: 090313-AD-0958.53WU#1
St. Pölten (KAP)

**Apostolische Visitation für Abtei Göttweig beantragt
Initiative von Abt Lashofer - Klosterinterner Gesprächsvorgang geht weiter**

Wendung in der "Causa Groer": Abt Dr. Clemens Lashofer beantragt eine Apostolische Visitation der Abtei. Wörtlich teilte Abt Lashofer am Samstag gegenüber "Kathpress" mit: "Die Entwicklung im Zusammenhang mit dem Rücktritt von Kardinal Dr. Hans Hermann Groer als Prior von St. Josef in Maria Roggendorf hat mich zu folgendem Schritt veranlaßt: Ich beantrage bei der für die Orden zuständigen Kongregation in Rom eine Apostolische Visitation unserer Benediktinerabtei. Im Zuge meiner Bemühungen um eine objektive Prüfung der gegen Kardinal Groer erhobenen Vorwürfe wurden von einigen Personen und Medien die Anschuldigungen schwerwiegender Versäumnisse gegen die Verantwortlichen in unserem Stift und insbesondere gegen mich und meine Amtsführung erhoben. Auch in diesem Fall trete ich für eine objektive Prüfung ein. Dieses soll durch ein unabhängiges und kompetentes Forum erfolgen. Wir verwahren uns gegen die Darstellung einiger Journalisten, die unter dem Anschein objektiver Berichterstattung Wahrheit vermischt mit Halb- und Unwahrheiten verbreiten und gegen jede Form von Medienjustiz. Den intensiven Gesprächsvorgang zur Aufarbeitung und Klärung, den ich bereits vor Wochen begonnen habe, setze ich unvermindert fort. Während diese Gespräche im Gang sind, können darüber keine Mitteilungen gemacht werden. Leider muß ich feststellen, daß der mediale Druck nicht nur die Gespräche behindert, sondern auch in der Sache nicht oder nur am Rande betroffene Personen in Gefahr gebracht hat. Eine Visitation bedeutet eine von uns unbeeinflusste kirchliche Prüfung des Klosters. Wir stellen uns einer solchen kompetenten Untersuchung und deren Konsequenzen. Der Seniorenrat unseres Klosters, mein engster Beraterstab, hat meinem Visitationsantrag einhellig zugestimmt."

Verbreitet am: 14.01.1998 00:00:00
Verbreitet im: Akt. Dienst
Meldungs-Id: 090313-AD-0959.15QO#1
St. Pölten (KAP)

**Göttweig: Bereit für unabhängige Prüfung
Abt Lashofer: "Kann nicht tatenlos zusehen, wie das ganze Kloster in ein negatives Licht gerückt wird"**

Der Abt des Stiftes Göttweig, Dr. Clemens Lashofer, hat am Dienstag bei der Monatswallfahrt in Maria Roggendorf neuerlich die Bereitschaft seiner Gemeinschaft bekundet, sich nach den Vorwürfen in der "Causa Groer" einer unabhängigen Prüfung durch eine Apostolische Visitation zu stellen. Er könne "nicht tatenlos zusehen, wie nun das ganze Kloster durch einige Personen und Medien in ein ganz negatives Licht gerückt wird", sagte der Abt. In einer solchen Situation solle und könne von unabhängiger Warte eine objektive Prüfung erfolgen. "Wir öffnen dafür gerne unser Kloster. Auch dafür sind Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit

notwendig", meinte Lashofer, der die Gläubigen um ihr Gebet und um "weitere Treue" ersuchte. Er dankte auch all jenen, die in den "letzten schweren Tagen und Wochen" nicht nur Kardinal Dr. Hans Hermann Groer beigestanden seien, sondern "uns alle mit ihrem Gebet und mit Rat und Tat unterstützt" hätten.

Verbreitet am: 28.01.1998 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-AD-1000.41WU#1

Wien-St. Pölten (KAP)

Abt Lashofer: "Wurde 1986 bei Ernennung Groers nicht informiert"

Göttweiger Abt rückt in Interview mit Katholiken-Magazin "Dialog" Aussagen von P. Udo zurecht

Er habe von der Ernennung Dr. Groers zum Wiener Erzbischof im Jahr 1986 aus den Medien erfahren, berichtet der Göttweiger Abt Dr. Clemens Lashofer jetzt in einem Interview für die neueste Ausgabe des Wiener Katholiken-Magazins "Dialog". Zum Unterschied von heute, da der Nuntius immer wieder zu Bischofskandidaten Befragungen durchführe, sei er vom damaligen Nuntius (dem 1990 in Wien verstorbenen Erzbischof Michele Cecchini) nicht befragt worden, betonte Lashofer. Wäre der Abt damals gefragt worden, hätte er dem Nuntius über die 1985 erstmals erhobenen Vorwürfe von P. Udo Fischer gegen Dr. Groer (P. Hermann) "natürlich" berichtet, aber "in fairer Weise auch vom Gesamtkontext der Auseinandersetzung der beiden". Denn man müsse den Gesamtzusammenhang sehen, betonte Lashofer, der gegenüber "Dialog" erstmals zu den Aussagen P. Udos Stellung nahm: "Die Jahre davor war P. Udo ein enger Mitarbeiter von P. Hermann. Er hat ihn auch aus eigenem Entschluß zu seinem Primizprediger erwählt. Dann kam es zum Bruch. Es gab Konflikte zu einer ganzen Palette von Themen." 1985 habe P. Udo die Vorwürfe der sexuellen Belästigung "in allgemeiner Form" erhoben. Daraufhin konfrontierte der Abt P. Hermann damit, außerdem versuchte er die beiden Mönche zu einer Konfliktlösung durch persönliche Aussprache zu bewegen: "Ich hoffte auf einen Abbau des Hasses und bemühte mich um Versöhnung". P. Udo habe die Vorwürfe auch später nicht konkretisiert und sich immer nur auf die allgemeine Aussage von 1985 bezogen. Auf die Frage, ob der "allgemeine Wissensstand" aber nicht größer gewesen sei, verwies Lashofer u.a. auf den heutigen "profil"-Chefredakteur Josef Votzi, der aus seiner Hollabrunner Schulzeit und aus seinem damaligen Engagement in der "Legion Mariens" - zur gleichen Zeit wie P. Udo - Dr. Groer "vielleicht sogar besser" kenne als der Abt. Lashofer: "Wären die heutigen Vorwürfe damals schon bekannt gewesen, hätte er wohl nicht geschwiegen". Man müsse aber auch sagen, daß das gesellschaftliche Klima für das Gespräch über solche Themen unterentwickelt war, "auch in der Kirche".

zwt.: "Aufarbeitung der Konflikte"

In dem Interview bezieht der Göttweiger Abt auch zur Frage Stellung, warum er Kardinal Groer 1996 nach dessen Rückzug aus Wien zum Prior in Maria Roggendorf gemacht habe. Er habe die zehn Mönche in Maria Roggendorf befragt und eine geheime Abstimmung in seinem Beratergremium durchgeführt. Letztlich habe er "jenen zum Hausoberen bestellt, den die Mehrheit wünschte, obwohl uns klar war,

daß diese Entscheidung eine gewisse Problematik beinhalten würde". Es werde viel über Ernennungsmodalitäten in der Kirche diskutiert, erinnerte Lashofer. Hier sei eine praktiziert worden, "der ein demokratischer Entscheidungsprozeß vorausging". Letztlich sei aber er für die Entscheidung verantwortlich. Zum Ziel der von ihm beantragten "Apostolischen Visitation" stellte Abt Lashofer neuerlich klar, es gehe "um eine Aufarbeitung der Konflikte und Vorwürfe". Zum Kirchenrechtler-Hinweis, daß allfällige Delikte sowohl nach staatlichem als auch nach kirchlichem Recht verjährt sind, betonte Lashofer, es sei ihm weder um ein Gerichtsverfahren noch um ein Verurteilen zu tun: "Aber unsere Klosterfamilie ist betroffen und hier bedarf es einer Klärung und Heilung". Auf die Frage, warum Mönche erst jetzt die Vorwürfe der sexuellen Belästigung erhoben hätten, meinte der Abt: "Das war auch meine erste Frage. Ich erhielt als Antwort: Hättest Du mich vor zwei Jahren darauf angesprochen, hätte ich es noch nicht geschafft, darüber zu reden".

Verbreitet am: 03.02.1998 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-AD-1001.07WU#1

St. Pölten-Vatikanstadt (KAP)

**Stift Göttweig: Name des Visitators am Donnerstag?
Neuer Konflikt zwischen Abt Lashofer und P. Fischer - Göttweiger
Abt wollte durch "Verwaltungsbefehl" erreichen, daß auch der
Paudorfer Pfarrer im Hinblick auf die "Apostolischen Visitation"
keine öffentlichen Erklärungen abgibt**

Der Name des Leiters der "Apostolischen Visitation" in Stift Göttweig dürfte am Donnerstag bekanntgegeben werden, wie "Kathpress" in Rom erfuhr. Die von Abt Dr. Clemens Lashofer OSB bei der zuständigen vatikanischen Kongregation für die Ordensleute beantragte "Apostolische Visitation" wird "sehr bald" beginnen, aber wegen der Fülle der notwendigen Gespräche - die Visitatoren müssen zumindest mit den 65 Mönchen von Göttweig Einzelgespräche führen - längere Zeit in Anspruch nehmen. Inzwischen hat sich ein neuer Konflikt zwischen Abt Dr. Lashofer und dem Paudorfer Pfarrer P. Udo Fischer OSB ergeben. Der Abt hatte dem Mönch am 30. Jänner brieflich die Auflage erteilt, "mit niemandem außerhalb des Konvents irgendetwas über die Abtei Göttweig und ihre Klostergemeinschaft", insbesondere über die bevorstehende Visitation, zu besprechen oder zu veröffentlichen. Ausdrücklich schloß Dr. Lashofer in diesen "Verwaltungsbefehl" (nach Kanon 49 des Kirchlichen Gesetzbuches CIC) auch Presse-, Radio- und Fernsehstellungennahmen P. Fischers ein. Nur in seinem Pfarrblatt dürfe P. Fischer publizieren, aber auch dort sei die schriftliche Erlaubnis des Abtes notwendig, wenn es um das Stift Göttweig und seine Klostergemeinschaft geht. Auch über den "Verwaltungsbefehl" des Abtes sollte P. Fischer Stillschweigen bewahren, doch übermittelte der Mönch in der Nacht auf Dienstag den Brief Lashofers, sein Antwortschreiben und eine Presseaussendung über den Vorgang an die Medien. Im Brief des Abtes war bereits angekündigt worden, daß Dr. Lashofer (gemäß Kanon 696, Paragraph 1 des Kirchlichen Gesetzbuches) den kanonischen Prozeß zur "Entlassung aufgrund hartnäckigen Ungehorsams" gegen P. Fischer einleiten werde, wenn sich dieser nicht an den "Verwaltungsbefehl" halten sollte. Im Antwortbrief des Mönchs an den Abt ist unter anderem zu lesen, er habe "christlichen, nicht militärischen Gehorsam"

gelobt. "Nur allzulange" habe er das in seinem Leben unter Groer mißverstanden, worunter er heute noch leide. Er sehe sich zu einem Gehorsam verpflichtet, der "untrennbar verbunden ist mit meiner Liebe zur Kirche und zur Wahrheit, die gerade in der 'Causa Groer' nur allzu lange verhöhnt und vertuscht worden ist". In seiner Presseaussendung erinnerte P. Fischer daran, daß sein Abt bereits im Jahr 1995, als die erste "Causa Groer" aufflammte, eine "Schweigephase von einem Jahr" über die "Konfliktbereiche in der Kirche" mit ihm vereinbaren wollte. Aufgrund eines "fundierte[n] Antwortschreibens" sei es dann aber nicht dazu gekommen. Er sei seit 30 Jahren journalistisch tätig, betonte P. Fischer weiter. Von Jugend auf habe er den Wunsch verspürt, Priester zu werden, in Göttweig sei er eingetreten, weil er gehofft habe, "hier auch der Berufung zum Journalisten nachkommen zu können". Der Pressesprecher von Stift Göttweig, Fr. Koloman Hirsch OSB, betonte am Dienstag gegenüber "Kathpress", Abt und Stift würden zu dem neuen Konflikt mit P. Fischer nicht Stellung beziehen. Motiv des Abtes für den "Verwaltungsbefehl" sei es ja gerade gewesen, durch Stillschweigen aller Beteiligten eine "umfassende Klärung" zu ermöglichen und die "Visitatoren in Ruhe arbeiten zu lassen".

Verbreitet am: 20.02.1998 00:00:00

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 090313-AD-1002.46NI#1

Rom (KAP)

Schönborn fordert Groer zu "Vergebungsbitte" auf

Der Wiener Erzbischof und designierte Kardinal Christoph Schönborn hat seinen Vorgänger Kardinal Hans Hermann Groer dazu aufgefordert, "ein Wort des Bekenntnisses und der Vergebungsbitte" zu finden. Nur ein solches Wort im Geiste der Wahrhaftigkeit könne der österreichischen Kirche aus ihren gegenwärtigen Schwierigkeiten heraushelfen, sagte Schönborn am Freitag bei einer Begegnung mit Journalisten in Rom. "Die Kirche wird in Österreich nicht zur Ruhe und zur Erneuerung finden, wenn wir nicht alle miteinander zur Wahrhaftigkeit, zur Vergebungsbitte und zur Erneuerung aus dem Evangelium zu finden". Die gegenwärtigen Schwierigkeiten seien "Belastung und Chance zugleich" und böten der Kirche Gelegenheit für einen Neuanfang, so Schönborn, der am Samstag durch den Papst in das Kardinalskollegium aufgenommen wird. Auf den für Juni vorgesehenen Papstbesuch in Österreich angesprochen sagte Schönborn, Presseberichte über einen möglichen gleichzeitigen Besuch des Patriarchen Bartholomäus in Salzburg seien ein "Mythos". Für die angespannten ökumenischen Beziehungen mit der Orthodoxie empfahl der Erzbischof "Geduld und brüderliche Hilfe ohne Vorurteile". Groer war überraschend am Donnerstag zu einem Besuch in Rom eingetroffen. Am Freitag mittag wurde er von Papst Johannes Paul II. in Audienz empfangen. Über den Inhalt der Unterredung wurde nichts bekannt. Vermutlich wird der frühere Wiener Erzbischof am Samstag am Konsistorium im Vatikan teilnehmen. Schönborn, der über die Rom-Reise seines Vorgängers nicht informiert worden war, äußerte gegenüber den Journalisten, er gehe davon aus, daß er beim Konsistorium seinen Vorgänger sehen werde.

Verbreitet am: 23.02.1998 00:00:00
Verbreitet im: Akt. Dienst
Meldungs-Id: 090313-AD-1002.49YU#1
Wien-St. Pölten (KAP)

**Kardinal Groer: "Ich schweige eisern weiter" (1)
Alterzbischof zur Apostolischen Visitation des Stiftes Göttweig: "Die
Visitation gilt dem Stift und nicht mir" - Ethik-Professor Prantner im
TV: "Kardinal Groer genießt das volle Vertrauen des Papstes"**

Der Wiener Alterzbischof Kardinal Dr. Hans Hermann Groer will zu den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen wegen sexueller Belästigung weiterhin nicht Stellung beziehen. "Ich schweige eisern weiter", betonte Groer auf der Rückreise aus Rom gegenüber der "Kronenzeitung". Das gelte auch für die bevorstehende Apostolische Visitation des Stiftes Göttweig: "Die Visitation gilt dem Stift und nicht mir. Ich unterstehe als Kardinal direkt dem Papst", so Groer wörtlich. Der St. Pöltner Diözesanbischof Dr. Kurt Krenn äußerte in einem Interview für die jüngste Ausgabe des Nachrichtenmagazins "profil" seine Überzeugung, "daß der Papst den Kardinal Groer genauso schätzt wie den jetzigen Wiener Erzbischof, der Kardinal wird". Die im Zusammenhang mit der Papstaudienz für Groer am Freitag aufgetauchte Vermutung, daß Groer "auf irgendetwas verzichten soll", schließe er "spekulativ" aus, meinte Krenn: "Das scheint mir undenkbar". Auch der Heiligenkreuzer Ethik-Professor Dr. Robert Prantner hatte am Sonntagabend in der TV-Sendung "Zur Sache" betont, daß Kardinal Groer "das volle Vertrauen" von Papst Johannes Pauls II. "genießt: "Er steht hinter ihm." Der Ethik-Professor berief sich dabei auf "Kreise, mit denen ich im Vatikanstaat sehr engen Kontakt habe". Von diesen habe er auch erfahren, daß der Papst vollkommen über Inhalt und Materie der Visitation des Stiftes Göttweig informiert sei, daß diese Visitation aber "nicht Kardinal Hans Hermann Groer, dem Alterzbischof von Wien" gelte. Auch die Konsequenzen, die Journalisten "durch Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano bekanntgeworden" seien "wie etwa das Verbot von Pontifikalfunktionen oder gar die Entkleidung von der Kardinalswürde oder Rücktrittsaufforderungen" werde es nicht geben. Prantner wörtlich: "Kardinal Groer genießt das volle Vertrauen unseres Heiligen Vaters und darüber freue ich mich heute abend sehr."

Verbreitet am: 11.03.1998 00:00:00
Verbreitet im: Akt. Dienst
Meldungs-Id: 090313-AD-1004.32QO#1
Wien (KAP)

**Kothgasser: Groer soll sein Schweigen brechen
Innsbrucker Diözesanbischof spricht sich in "News"-Interview für
"Entschuldigung" bei den Opfern aus - "Solide katholische Mehrheit
steht trotz aller Erschütterung positiv zum Petrus-Nachfolger"**

Das Schweigen von Kardinal Dr. Hans Hermann Groer zu den gegen ihn gerichteten Vorwürfen hält der Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Alois Kothgasser "für höchst schädlich". In einem Interview in der neuesten Ausgabe von "News" betont Kothgasser, er würde den Kardinal bitten: "Um Gottes Willen, treten Sie aus Ihrem Schweigen heraus und sagen Sie ein klärendes Wort. Sagen Sie, daß - leider - Dinge vorgefallen sind, die Sie bedauern. Oder sagen Sie zumindest vor Gott und den Menschen, daß nichts passiert ist und die Vorwürfe falsch sind. Nur: Sagen Sie

etwas!" Groer müsse sein Schweigen vor allem deshalb brechen, "weil seine Position durch höchste kirchliche Verantwortung geprägt war". In dieser Position müsse man "zur Wahrheit stehen, auch wenn sie wehtut". Man müsse "auch zu Fehlern stehen, wenn sie passiert sind und wenn sie anderen geschadet haben". Früher oder später sei "das 'Sich-nicht-an-die-Wahrheit-Halten' fatal - für den Betroffenen und für den, der verantwortlich war". Eine "Entschuldigung" bei den Opfern hielte er für "gerecht", sagte Kothgasser. Daß diese selbst so lange geschwiegen hätten, hält Kothgasser für verständlich: "Aus der Psychologie wissen wir, wie sehr die Seele Jugendlicher geschädigt wird, wenn an ihr Verfehlungen geschehen sind." Viele könnten "darüber lange Zeit nicht reden", erklärte der Bischof: "Solche Menschen schleppen Probleme mit sich herum, die sehr tiefe Furchen für das ganze Leben hinterlassen." Schon "aus Gerechtigkeit diesen Menschen gegenüber" müßten alle Vorwürfe "restlos geklärt werden". Liege ein Tatbestand vor, müsse "um Verzeihung gebeten werden". Danach müsse man versuchen, "den Schaden wieder gutzumachen", forderte Kothgasser. Zur Erklärung der Bischöfe Weber, Schönborn, Eder und Kapellari zur "Causa Groer" meinte Kothgasser, er müsse "in der Schuldfrage passen, weil ich nicht jene Informationen habe, die vermutlich die Unterzeichner der 'Erklärung' haben". Was er "unterschreiben" könne, sei, "daß ein Weg der Klärung begonnen hat".

Zwtl.: "Dialog": Krenn soll sich besinnen

Zum Widerstand des St. Pöltner Diözesanbischofs Dr. Kurt Krenn gegen den "Dialog für Österreich" meinte Kothgasser, man könne "niemandem das Recht nehmen, das zu tun, was er für richtig empfindet". Er meine aber, so Kothgasser, "daß das die anderen nicht blockieren soll, das zu tun, was sie für richtig finden". Der Innsbrucker Diözesanbischof sprach sich in diesem Fall gegen die apodiktische Einstimmigkeit innerhalb der Bischofskonferenz aus: "Bei keinem Konzil wurde Einstimmigkeit verlangt. Es gehört nicht zum Wesen einer Kirche, daß alles einstimmig beschlossen werden muß." Kothgasser erklärte, daß sich notfalls eben nur acht Diözesen dem "Dialog" stellen, "es wäre aber am besten", wenn Bischof Krenn sich vorher besänne, sagte Kothgasser.

Zwtl.: Keine "Dialogverweigerung" für Kirchenvolks-Begehrer

Eine "Dialogverweigerung" für das Kirchenvolks-Begehren bei der Delegiertenversammlung des "Dialogs für Österreich" im Oktober "kommt nicht in Frage", sagte Kothgasser: "Von denen wird sicher eine Vertretung dabei sein." Man könne sich dem Dialog nicht verschließen, "vor allem, wenn es um Menschen geht, die getauft sind wie wir. Das ist Teil einer glaubwürdigen Kirche."

Zwtl.: "Klärungen" noch vor Papstbesuch

Zum Papstbesuch im Juni meinte Kothgasser, Johannes Paul II. werde "eine solide katholische Mehrheit finden, die trotz aller Erschütterungen positiv zum Nachfolger des Apostel Petrus und zur Kirche steht." Johannes Paul II. habe in den vergangenen zwei Jahrzehnten "größte Verdienste um die Kirche erworben". Ehe der Papst aber nach Österreich komme, müßten die anstehenden Probleme jedoch gelöst werden. "Es wird noch zu einigen Auseinandersetzungen und Klärungen kommen müssen", sagte Kothgasser und fügte hinzu: "Es werden noch sehr schwierige und spannungsreiche Gespräche notwendig sein müssen".

Verbreitet am: 08.04.1998 00:00:00
Verbreitet im: Akt. Dienst
Meldungs-Id: 090313-AD-1007.29AA#1
Wien-Vatikanstadt (KAP)

**Causa Groer: Bischöfe waren beim Papst
Bischof Weber, Kardinal Schönborn und Erzbischof Eder führten
Gespräche mit Johannes Paul II., Kardinal Sodano und Kardinal
Ratzinger - Papst wird eine Lösung treffen, "die von Gerechtigkeit
und Liebe getragen ist"**

Der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Diözesanbischof Johann Weber (Graz), und die beiden Metropoliten, Kardinal Dr. Christoph Schönborn (Wien) und Erzbischof Dr. Georg Eder (Salzburg), sind am Dienstag im Vatikan von Papst Johannes Paul II. empfangen worden. Bei dem Gespräch mit dem Papst und bei einer anschließenden fast zweistündigen Begegnung mit Kardinal-Staatssekretär Angelo Sodano sowie bei einem kurzen Treffen mit Kardinal Joseph Ratzinger ging es vor allem um die Situation um Kardinal Dr. Hans Hermann Groer, um den kommenden Papstbesuch, um die allgemeine kirchliche Lage in Österreich und um die letzte Vollversammlung der Bischofskonferenz. Die drei führenden Bischöfe wurden gebeten, der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß die Belange von Kardinal Groer "allein in der Hand des Papstes liegen". Papst Johannes Paul II. werde eine Lösung treffen, "die von Gerechtigkeit und Liebe getragen ist". Wie Bischof Weber betonte, hätten die Vertreter des österreichischen Episkopats für ihre Darlegungen "große Aufmerksamkeit" bei ihren römischen Gesprächspartnern gefunden. Es gehe jetzt um eine gute Einstimmung auf den bevorstehenden dritten Pastoralbesuch Papst Johannes Pauls II. im Juni. Die Vorbereitung auf den Papstbesuch soll in allen Diözesen intensiviert werden.

Verbreitet am: 15.04.1998 00:00:00
Verbreitet im: Akt. Dienst
Meldungs-Id: 090313-AD-1008.000I#1
Wien (KAP)

**"Erklärung Kardinal Groers so interpretieren, wie sie ist"
Nuntius Squicciarini in ORF-Interview: Wer die Erklärung verstehen
will, kann sie verstehen - Aufgaben des bisherigen Wirkungskreises
bedeutet sowohl den funktionalen als auch den örtlichen Aspekt**

"Man sollte die Erklärung Kardinal Groers so lesen und so interpretieren, wie sie ist": Dies betonte der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Dr. Donato Squicciarini, in einem ORF-Interview. Wer die Erklärung verstehen wolle, könne sie verstehen. Die Erklärung sei "mit Rom vereinbart" worden. Auf die Frage, ob die Erklärung des Kardinals ein Schuldeingeständnis sei, antwortete der Nuntius: "Es ist ja dort ausgesprochen". Im übrigen müsse jeder Christ für Gedanken, Worte und Taten, die nicht richtig waren, um Vergebung bitten. Zu den Konsequenzen der Erklärung betonte Erzbischof Squicciarini, Kardinal Groer habe geschrieben, er sei "selbstverständlich" bereit, einer Bitte des Heiligen Vaters zu entsprechen und seinen Wirkungskreis aufzugeben. Wirkungskreis bedeute sowohl den funktionalen

als auch den örtlichen Aspekt. Zu den in mehreren Medien wiedergegebenen Interpretationen des früheren Sekretärs von Kardinal Groer, DI Michael Dinobl, sagte der Nuntius wörtlich: "Sicher wurde er mißverstanden oder er hat die Frage nicht genug überlegt". Erzbischof Squicciarini erinnerte daran, daß nur der Papst für Kardinäle zuständig sei. Obwohl die erhobenen Vorwürfe ja längst verjährt seien, könne man die Sache auch aus anderer Perspektive prüfen. Die von Abt Lashofer beantragte Visitation habe sich bemüht, das "Umfeld" zu erhellen. Die Untersuchungen seien extrem schwierig, weil man prüfen müsse, "was tatsächliche Wahrheit und was nur Frucht der Phantasie" sei. In diesen Dingen stehe oft Aussage gegen Aussage.

Kathpressmeldungen – Die Internatsaffäre (2010)

Verbreitet am: 11.02.2010 21:20:49

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100211-AD-2114.12WU#1

Wiener Neustadt (KAP)

Ermittlungen gegen Pfarrer wegen Kinderpornografie Verantwortliche der Erzdiözese Wien handelten sofort und zogen den Geistlichen aus Pfarre und Schule ab

Die Sicherheits- und Justizbehörden ermitteln gegen einen Pfarrer im Vikariat Unter dem Wienerwald in der Erzdiözese Wien wegen des Besitzes und der Weitergabe von elektronisch aufbereiteten kinderpornografischen Darstellungen. Im Sinn der 2006 verabschiedeten diözesanen "Maßnahmen, Regelungen und Orientierungshilfen" zur "Verhinderung sexuellen Missbrauchs" wurde Generalvikar Msgr. Franz Schuster nach der Verständigung durch die Justizbehörden sofort tätig: Der Geistliche wurde von seinen Ämtern und Aufgaben als Pfarrer, stellvertretender Dechant und Wallfahrtsdirektor sowie als Religionslehrer unverzüglich dienstfrei gestellt. Generalvikar Schuster sagte im Gespräch mit dem "Pressedienst der Erzdiözese Wien": "Die Sorge der Kirche gilt in erster Linie den Kindern, die Opfer sexuellen Missbrauchs werden. Es muss alles getan werden, um sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen - und wie in diesem Fall den Besitz und die Weitergabe kinderpornografischer Darstellungen - zu verhindern. Wir wollen vor allem den Opfern helfen. Aber auch die Täter dürfen nicht allein gelassen werden. Auch ihnen soll psychologische und pastorale Hilfe zuteil werden".

Verbreitet am: 18.02.2010 16:32:41

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100218-AD-1404.17FE#1

Wien (KAP)

Missbrauch: "Kirche in Österreich hat gelernt"
Pastoraltheologe Zulehner und Wiener Ombudsstellenleiter Wancata
im ORF-"Club 2" über sexuellen Missbrauch in der Kirche - Rasches
Reagieren seit "Causa Groer" Leitlinie der Kirche

"Die Kirche tut gut daran, im Umgang mit sexuellem Missbrauch zu lernen" - und sie habe dies im Gefolge der "Causa Groer" auch getan. Das unterstrich der Wiener Pastoraltheologe em.Prof. Paul Zulehner in der ORF-Sendung "Club 2" zum Thema "Missbrauch im Internat - hat die Katholische Kirche nichts gelernt?" am Mittwochabend. Zulehner, als Obmann des Vereins "Lobby für Kinder" immer wieder mit dem Thema Missbrauch befasst, erinnerte an ein Symposium an der Universität Wien unter dem Eindruck des damaligen Skandals, an dem Fachleute wie der Kinderpsychiater Max Friedrich, aber auch Vertreter der Bischofskonferenz teilnahmen. In der Folge wurden in allen Diözesen Ombudsstellen für Opfer eingerichtet. Als "Leitlinie" habe sich in der österreichischen katholischen Kirche herausgebildet, dass in Anlassfällen rasches Reagieren und die Unterbindung eines Wiederholungsfalles gefragt sei. Der seit den Turbulenzen um den früheren Wiener Erzbischof laufende "Lernprozess" ist nach den Worten Zulehners "noch nicht abgeschlossen". Er erhofft sich, dass die Kirche "exemplarisch" für die ganze Gesellschaft lernt, nicht zuletzt weil wesentlich mehr Fälle von Missbrauch außerhalb der Kirche stattfinden würden.

Der Wiener Theologe wies darauf hin, dass in Deutschland seit 1995 rund 219.000 Missbrauchsfälle angezeigt wurden, 94 davon seien in einem kirchlichen Kontext geschehen. Sexueller Missbrauch sei "ein kulturelles Problem, und die Kirche ist daran beteiligt", aber nicht hauptverantwortlich, so Zulehner. Von Max Friedrich habe er die Einschätzung, dass man sich derzeit bei Missbrauchsfällen so sehr auf die Kirche fokussiert, "dass man die anderen fast laufen lässt". "Auch ohne Zölibat gäbe es das Problem noch" Es sei auch ein weit verbreiteter Irrglaube zu meinen, "wir schaffen den Zölibat ab und haben dann das Problem nicht mehr", warnte Zulehner vor Kurzschlüssen. Das Kernproblem seien Persönlichkeiten, die in ihrer sexuellen Entwicklung nicht reif geworden seien und deshalb Beziehung zu jemandem suchten, der ebenfalls schwach ist; diese Persönlichkeiten gebe es auch bei Laien, ob verheiratet oder unverheiratet, erklärte Zulehner. Zulehner wandte sich in scharfer Form gegen die früher übliche Praxis, Verdächtige einfach zu versetzen: Da die Heilbarkeit von Pädophilie sehr fraglich sei, sei es besser, jede "Gelegenheit zur Sünde" zu nehmen. Bloßes Versetzen sei somit ein krimineller Akt der Mittäterschaft durch Kirchenverantwortliche, der im Fall irischer Bischöfe auch zurecht von der staatlichen Justiz geahndet worden sei. "Eine Kultur des Vertuschens muss ein absolutes Ende haben", forderte der Theologe. Am wichtigsten sei ihm aber die Prävention, betonte Zulehner. Er plädierte für permanent geforderte Reflexion jener, die sich in theologischer und pädagogischer Ausbildung befinden, für ein "Screening", wie es unter seiner Verantwortung als Subregens im Wiener Priesterseminar üblich gewesen sei, für Supervision und im Blick auf die Kinder für Sexualaufklärung inklusive das Einüben der Fähigkeit, "nein" sagen zu können. "Nichts gegen den Willen der Betroffenen" Johannes Wancata,

Psychiater und seit einem Jahr Leiter der Ombudsstelle für Opfer von sexuellem Missbrauch der Erzdiözese Wien, berichtete von zwei Missbrauchsfällen an Minderjährigen im Jahr 2009, weitere sechs seien verjährt gewesen, weitere Verdachtsfälle hätten sich als unbegründet herausgestellt. Das Motiv, mit der Ombudsstelle in Kontakt zu treten, sei der Wunsch, frühere Täter damit zu konfrontieren, was sie einem angetan haben, oder aber zu verhindern, dass dasselbe anderen zustößt - um Geld gehe es dabei nicht, so Wancaras Erfahrung. Von Missbrauch betroffene Kinder könnten nur selten oder Jahrzehnte später über das Erlebte reden und würden eher körperliche Symptome zeigen. Die Ombudsstelle agiert laut Wancata nach dem Prinzip: "Nichts gegen den Willen der Betroffenen". Eltern seien meist mit einer Anzeige einverstanden; was aber im Fall von Verjährung keinen Effekt habe. Ziel sei dann, Täter aus entsprechenden Arbeitsfeldern abzuführen. Es komme auch zu Entlassungen, sagte Wancata. "Es gibt auch Fälle, wo die Kirche Konsequenzen zieht, obwohl die Staatsanwaltschaft erfolglos war." Großen Wert legte Wancata auf die Tatsache, dass die Ombudsstelle unabhängig von der Kirche sei. Alle Mitarbeitenden hätten ihren eigenen Job außerhalb der Kirche. Und die Erfahrung mit Verantwortungsträgern zeige: "Wir melden's, und dann wurde darauf reagiert." Auch der Wiener Psychiater betonte, dass Missbrauch kein Problem der Kirche, sondern der gesamten Gesellschaft sei. Er verwies auf den fragwürdigen Umgang mit dem Filmregisseur Roman Polanski, der sich des Missbrauchs schuldig gemacht habe und dessen gerichtliche Belangung in den USA nun von vielen Intellektuellen zu verhindern versucht wird. "Kirche müsste 'mea culpa' sagen" Als ehemaliger Internatszögling mit einschlägigen Erfahrungen wurde der Schriftsteller Josef Haslinger in den "Club 2" geladen. Er lebte in seiner Gymnasialzeit im Stift Zwettl, wie er erzählte, war ein tiefreligiöser Mensch und wollte Priester werden. Ab dem Alter von zwölf Jahren wurde Haslinger von wechselnden pädophilen bzw. homosexuellen Autoritätspersonen mit Übergriffen konfrontiert. Diese geschahen - wie er sagte - ohne explizite Gewalt, er sei teilweise "richtig geliebt" worden, was den "Verrat" umso schwerer machte. Bei den Zärtlichkeiten im Kontext sonst oft rüder Bestrafungen sei ein emotionales Defizit der vom Elternhaus ferngehaltenen Kinder ausgenutzt worden, so Haslinger. Die Kirche sei eine Institution mit hohen moralischen Ansprüchen, Verstöße dagegen aus den eigenen Reihen wirken laut Haslinger umso ärgerlicher. Ihn provoziere auch, dass bei Skandalen "immer alle so tun, als hätte man das gerade erst erfahren". Meist aber seien die Übergriffe allen, die wie Äbte oder Erziehungsleiter Einblick haben, längst bekannt. Haslinger wandte sich gegen die Strategie, Vorkommnisse kleinzureden und sich "möglichst elegant aus der Affäre zu winden". Die Kirche müsste "mea culpa" sagen, forderte Haslinger.

Verbreitet am: 24.02.2010 12:23:24

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100224-AD-0909.16KE#1

Graz (KAP)

**Kapellari: Bei Missbrauch nichts unter den Teppich kehren
Grazer Bischof will übereinstimmende Standards für alle Diözesen,
Orden und kirchlichen Institutionen - Klare Worte zu
Missbrauchsfall in der Obersteiermark: Kirche will "alles tun, um
Schaden möglichst wieder gut zu machen" - Schweigegeld zu
bezahlen wäre aber "unmoralisch"**

Der Grazer Bischof Egon Kapellari spricht sich für eine koordinierte, die Diözesangrenzen überschreitende Vorgangsweise im Kampf gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche aus. Bei der Frühjahrstagung der Österreichischen Bischofskonferenz würden die Bischöfe über das Thema "selbstverständlich beraten", kündigte der Stellvertretende Vorsitzende der Bischofskonferenz am Mittwoch via diözesane Pressestelle an. Schon vor Jahren eingeführte Schutzmaßnahmen wie Ombudsstellen und Präventionskonzepte würden "überprüft und weiter verbessert". Kapellari wörtlich: "Übereinstimmende Standards für alle Diözesen, Orden und kirchliche Institutionen halte ich für geboten und werde mich dafür einsetzen." Deutliche Worte fand der Bischof auch zum Bekanntwerden eines mutmaßlichen Missbrauchsfalls durch einen mittlerweile verstorbenen steirischen Priester in den 1970er Jahren. Die Kirche solle sich bei Missbrauchsoffern entschuldigen, "und wir wollen auch alles tun, um Schaden möglichst wieder gut zu machen", so Kapellaris Stellungnahme. Die Anschuldigungen eines heute 46-jährigen Leobners seien der Diözesanleitung 2007 mitgeteilt und nach den Richtlinien der diözesanen "Ombudsstelle für Opfer sexuellen Missbrauchs" behandelt worden, ergänzte der Grazer Bischof in einem Interview der "Kleinen Zeitung" am Mittwoch. "Der Vorschlag des Beschuldigers, ein Schweigegeld zu bezahlen, wurde von uns als unmoralisch zurückgewiesen", teilte Kapellari mit. "Wir kehren nichts unter den Teppich, dürfen uns aber zum Schutz aller Beteiligten auch nicht unter Druck setzen lassen." Auch gegenüber der "Kleinen Zeitung" betonte Kapellari wie schon tags zuvor in einem "Kathpress"-Interview, die Kirche und die ganze Zivilgesellschaft müssten lernen, mit dem Problem sexuellen Missbrauchs "ehrlich und ohne falsche Rücksichtnahme umzugehen". Menschen neigten dazu, "Unbequemes zu verdrängen", so der Grazer Bischof: "Dies galt und gilt auch für den Umgang von Christen und ihren Gemeinschaften mit Verfehlungen von Mitarbeitern." Solche Defizite seien "besonders verwerflich, wenn es dabei um Verletzungen wehrloser Kinder und Jugendlicher geht". Kapellari wandte sich zugleich aber auch gegen "Pauschalverdächtigungen" z.B. gegenüber dem Klerus. Missbrauchsvorwurf gegen verstorbenen Ordenspriester Die "Kleine Zeitung" berichtet am Mittwoch über den Anlassfall, den 46-jährigen Techniker Klaus F., der in seiner Kindheit Opfer eines sexuellen Missbrauchs durch den - vor einigen Jahren verstorbenen - Ortspfarrer geworden sein soll. Ein weiterer, anonym bleiben wollender Zeuge, sprach gegenüber dem Blatt von "mindestens zehn weiteren Opfern in den 1970er-Jahren". Der Ordenspriester aus dem Stift Admont, der auch Religionslehrer an einer Hauptschule war, habe die zehn- bis 14-jährigen Buben auf eine von ihm gepachtete Almhütte zum Jungscharlager eingeladen, dort sei es zu den Übergriffen und auch zu Schlägen gekommen. Die Opfer des Missbrauchs seien immer Buben gewesen, meist aus sozial schwachen Familien. Auch beim Beichten habe der Pfarrer die Schüler dazu aufgefordert, sexuelle Handlungen genau zu schildern. Der Abt des Stiftes Admont, Bruno Hubl, der zur Zeit der Übergriffe noch nicht im Amt war, gab an, von Klaus F. bereits vor einigen Jahren über die Vorfälle informiert worden zu sein. "Allerdings hatte ich den Eindruck, dass Herr F. selber nicht betroffen sei, sondern von anderen Betroffenen sprach", sagte Hubl gegenüber der "Kleinen Zeitung". Er habe daraufhin mit dem beschuldigten Pater gesprochen, dabei aber "nur erfahren, dass er sich mit Herrn F. getroffen hat". Abt Hubl will mit Fall "offen umgehen" Abt Hubl riet jenen, die sich als Opfer fühlen, sich an die Ombudsstelle der Diözese oder an ihn selbst zu wenden: "Wenn es Opfer gegeben hat, müssen wir mit der Sache offen umgehen und ihnen

beistehen", sagte er. Auch eine Entschuldigung sei möglich. Laut Diözese wurde der beschuldigte Pater nach Bekanntwerden der Vorwürfe Ende 2007 pensioniert. Klaus F., habe sich - wie er berichtete - erst als Erwachsener mit den lange tabuisierten Übergriffen auseinanderzusetzen begonnen, als sein Fall bereits verjährt war. Er wandte sich an die kirchliche Ombudsstelle und forderte dort eine Million Euro Schmerzensgeld. Ombudsstellen-Leiterin Birgit Posch-Keller bestätigte jetzt, dass der Mann 2007 Kontakt aufgenommen, sich aber nie selbst als Opfer zu erkennen gegeben habe. Demnach habe F. angekündigt, ein Buch über ihm bekannte Missbrauchsfälle zu schreiben und habe gemeint, "er könne sich die Mühe und der Kirche den Skandal ersparen, wenn sie bereit sei zu zahlen", so Posch-Keller. Die Geldforderung sei zurückgewiesen worden. Man habe ihm aber eine Psychotherapie angeboten - die der Betreffende ablehnte.

Verbreitet am: 09.03.2010 12:02:41

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100309-AD-1000.09UO#1

Salzburg (KAP)

Salzburg: "Null Toleranz bei sexuellem Missbrauch - auch für Erzabt"

Prior Korbinian Birnbacher bei Pressekonferenz in Salzburg zum Missbrauchsvorwurf an bisherigen Erzabt Bruno Becker: "Es ist ein dunkler und bitterer Tag für die Kirche und für unser Kloster"

In Fragen sexuellen Missbrauchs gibt es in der Kirche "null Toleranz - auch nicht gegenüber einem Erzabt". Dies unterstrich bei einer Pressekonferenz am Dienstag in Salzburg der Prior von St. Peter, P. Korbinian Birnbacher, der nach dem gestrigen Rücktritt des mit Missbrauchsvorwürfen konfrontierten Erzabtes Bruno Becker die Amtsgeschäfte übernommen hat. "Es ist ein dunkler und bitterer Tag für die Kirche und für unser Kloster", so der Prior, an dem man nur "tiefstes Bedauern" äußern und "um Verzeihung bitten" könne. Die Abtei wolle sich den Vorwürfen mit aller Konsequenz stellen und "ehrlich mit der Problematik umgehen, denn nicht Täter sollen geschützt werden, sondern Opfer". Zugleich ermunterte der Prior dazu, dass sich auch weitere Opfer von etwaigen, bislang unbekannten Missbrauchsfällen möglichst rasch bei der zuständigen Ombudsstelle der Erzdiözese Salzburg oder bei ihm persönlich melden mögen, "nur so können wir uns der vollen Wahrheit stellen und den Opfern Gerechtigkeit widerfahren lassen". Am Montag hatte Erzabt Bruno Becker in einer Stellungnahme erklärt, dass es durch ihn vor mehr als 40 Jahren zu einer einmaligen sexuellen Handlung an einem damals Minderjährigen gekommen sei. Zum Zeitpunkt der Tat sei er 24 Jahre alt und noch nicht Priester gewesen. Er bedauere auch heute noch diesen Vorfall aufs Tiefste und bitte um Verzeihung, hieß es in der Mitteilung des Stiftes. Prior Birnbacher teilte bei der Pressekonferenz auch mit, dass Erzabt Becker als Kind selbst Opfer sexuellen Missbrauchs geworden ist - dies allerdings nicht im kirchlichen Umfeld. Zur weiteren Vorgehensweise erläuterte Prior Birnbacher, dass Becker von allen Ämtern abgezogen worden sei und auch in der Seelsorge nicht mehr tätig sein werde. Einzig ordensintern werde er weiterhin als Priester tätig sein. Der Orden werde nun mit einem Team aus Fachleuten - Juristen und Psychologen - den Fall ordensintern aufarbeiten und im Anschluss den Fall an die Glaubenskongregation melden. Der ehemalige Erzabt befinde sich laut

Birnbacher derzeit in "psychologischer und geistlicher Begleitung" - es gehe ihm "den Umständen entsprechend schlecht" und er werde sich in den kommenden Wochen "zurückziehen, um wieder zur Ruhe zu kommen", teilte der Prior mit. Weiters bestätigte der Prior die Vorwürfe gegen zwei weitere ehemalige Mönche von St. Peter, sich ebenfalls in den Jahren nach dem einmaligen Missbrauch durch Erzabt Bruno an dem Opfer vergangen zu haben. Beide seien bis 1974 bzw. 1975 Mitglieder des Konvents gewesen, seien dann jedoch ausgetreten. Nur einer der beiden sei Priester gewesen, der schließlich noch als Seelsorger in der Diözese Passau tätig gewesen sei. Am 5. Februar sei er verstorben. Erzabt Bruno habe laut Birnbacher von den Vorfällen um den Missbrauch durch die beiden ehemaligen Mönche erst bei dem Gespräch am 22. November in Wien mit dem Opfer und dem Leiter der Wiener Ombudsstelle erfahren, als er selbst das Opfer für das vor über 40 Jahren Geschehene um Verzeihung gebeten habe.

Verbreitet am: 09.03.2010 15:32:06

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100309-AD-1519.22KE#2

Vatikanstadt (KAP)

**Missbrauch: Vatikanlob für Krisenmanagement in Österreich
P. Lombardi: Bischofskonferenzen und Ordensleitungen reagierten
in Deutschland und Österreich unverzüglich und entschlossen**

Vatikan Sprecher P. Federico Lombardi sieht die Bewältigung der Missbrauchskrise durch die Kirche auf einem guten Weg. Die Bischofskonferenzen und Ordensleitungen in Österreich wie auch in Deutschland hätten unverzüglich und entschlossen auf das Problem reagiert, sagte Lombardi am Dienstag in Radio Vatikan. Die Anschuldigungen sexuellen Missbrauchs allein auf die Kirche zu konzentrieren, verfälsche jedoch die Perspektive, betonte der Jesuit. Die kirchlichen Einrichtungen hätten Willen zur Transparenz gezeigt und durch ihre Aufforderung an die Opfer, sich zu melden, die Aufdeckung des Umfangs der Missbrauchsfälle beschleunigt. Das Krisenmanagement sei richtig gestartet, indem es die Anerkennung des Vorgefallenen und die Sorge für die Opfer an den Anfang gestellt habe. Ausdrücklich stellte Lombardi sich hinter die Initiative eines Runden Tisches, wie er von der deutschen Familienministerin vorgeschlagen worden sei. "Die Kirche ist natürlich bereit, daran teilzunehmen und sich zu engagieren", so der Vatikan Sprecher. Möglicherweise könne die "schmerzvolle Erfahrung" der Kirche auch "ein nützlicher Beitrag für andere sein". Bundeskanzlerin Angela Merkel habe das ernste und konstruktive Bemühen der Kirche anerkannt. Das Kirchenrecht betrachte das Verbrechen des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger als "eines der schwersten von allen". Die Kirche sei sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst, müsse aber auch für eine kirchenrechtliche Klärung in ihrem Binnenbereich Sorge tragen. Lombardi verwies dabei auf das Papst-Dekret "De delictis gravioribus" (Über schwerwiegende Vergehen) von 2001. Dieses Dokument werde unzutreffenderweise als Grund für eine "Kultur des Schweigens" in der Kirche genannt. "Wer es kennt und versteht, um was es sich dreht, weiß, dass es ein entschiedenes Signal war, um den Bischöfen die Schwere des Problems ins Bewusstsein zu rufen und konkrete Impulse zu Leitlinien für den Umgang damit zu geben", so der Vatikan Sprecher.

Verbreitet am: 10.03.2010 10:26:19

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100309-AD-1755.10AA#1

Wien (KAP)

**Schönborn: Nach den Ursachen sexuellen Missbrauchs fragen
Wiener Erzbischof schreibt an kirchliche Mitarbeiter: Volle Offenheit,
Sorge um Opfer, Entschuldigung und Prävention notwendig, "um
wenigstens ansatzweise die Schande des Missbrauchs in der Kirche
zu tilgen"**

Bei sexuellem Missbrauch könne es nur den Weg der Wahrheit geben und es sei absolut notwendig, die Opfer an erste Stelle zu stellen. Das hat Kardinal Christoph Schönborn, in der aktuellen Ausgabe von "thema kirche", dem Mitarbeitermagazin der Erzdiözese Wien, unterstrichen. Zugleich äußerte der Wiener Erzbischof Verständnis dafür, dass viele Kirchenmitarbeiter frustriert über die zuletzt gehäuften Anlässfälle sind, für die sie nichts könnten. Und Schönborn trat auch dafür ein, nach den Ursachen sexuellen Missbrauchs zu fragen. Über mögliche Ursachen schreibt der Ksrdinal wörtlich: "Dazu gehört die Frage der Priestererziehung genauso wie die Frage nach dem, was in der 68er-Generation mit der 'sexuellen Revolution' geschehen ist. Dazu gehört das Thema Zölibat genauso wie das Thema Persönlichkeitsentwicklung. Und dazu gehört eine große Portion Ehrlichkeit, in der Kirche, aber auch in der Gesellschaft." Eindringlich ruft der Wiener Erzbischof zur "Umkehr" auf: "Bei jedem neuen Missbrauchsfall, ob in der Kirche oder bei anderen geschehen, stelle ich mir daher die Frage: Und du, hast du schon wirklich Schritte der Umkehr getan?" Wörtlich schreibt Schönborn: "Die Opfer wurden und werden oft übersehen, ja womöglich noch irgendwie der Mitschuld verdächtigt. Nein, es ist notwendig, hier wirklich die Opfer vor die Täter zu stellen, Schuld beim Namen zu nennen." "Viele sagen: Es reicht!" Schönborn richtet sein Schreiben unmittelbar vor dem Beginn der zweiten großen Wiener Diözesanversammlung im Rahmen der Missionsinitiative "Apostelgeschichte 2010" (11. bis 13. März) an seine Mitarbeiter in den Pfarren und kirchlichen Organisationen. Er räumt darin ein, dass er großes Verständnis für Frustration bei vielen Mitarbeitern habe: "Es reicht! So sagen viele. So denken viele. In vieler Hinsicht. Genug der Skandale! Wie kommen wir dazu, immer als Mitglieder der Kirche quasi haftbar gemacht zu werden für Vergehen, die wir nicht begangen haben? Nur weil es immer gleich heißt: 'die Kirche!'" Zugleich betont und zitiert Schönborn erneut das Jesus-Wort "Die Wahrheit wird euch frei machen" aus dem Johannesevangelium. Er sei wie auch Papst Benedikt XVI. überzeugt, "dass volle Offenheit, Transparenz, Sorge um die Opfer und die große Entschuldigungs- und Versöhnungsbitte an sie, aber auch viel Anstrengung in Richtung Vorbeugung notwendig sind, um wenigstens ansatzweise die Schande des Missbrauchs in der Kirche zu tilgen". Diözesanversammlung "Wendepunkt der Hoffnung" Mit der zweiten großen Diözesanversammlung von Donnerstag bis Samstag im Stephansdom setzt die Erzdiözese Wien ihre große Dialog- und Missionsinitiative "Apostelgeschichte 2010" fort. Drei Tage lang werden erneut 1.500 Delegierte darüber beraten, was Christen dazu motiviert oder daran hindert, missionarisch zu wirken. "Es geht darum, den suchenden Menschen von heute die Liebe Gottes, seine Güte und Menschenfreundlichkeit nahe zu bringen", erklärt Schönborn. Die erste Diözesanversammlung im vergangenen Oktober sei für die Kirche in Wien ein "Wendepunkt der Hoffnung" gewesen, so der Kardinal. Es gelte nun, den mit der "Apostelgeschichte 2010" eingeschlagenen Weg "hoffnungsvoll,

zuversichtlich und konsequent" weiterzugehen, auch wenn der Kirche derzeit ein scharfer Gegenwind zu verspüren sei.

Verbreitet am: 11.03.2010 11:15:30

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100311-AD-1122.39DA#1

Linz (KAP)

Abt von Kremsmünster: "Sind volle Aufklärung schuldig"
Abt Ambros Ebhart bei Pressekonferenz zu Missbrauchsvorwürfen:
"Kann meine Hand nicht ins Feuer legen" - Stift sucht bei
Aufklärung Koalitionen mit diözesanen und staatlichen Stellen

Um die aktuellen Missbrauchsvorwürfe gegen drei Patres des Stiftes Kremsmünster aufzuklären, sucht das Stift die enge Zusammenarbeit mit der Diözese Linz und staatlichen Stellen. "Eine vollständige Aufklärung der Vorwürfe sind wir den Mitbrüdern und der Öffentlichkeit schuldig", betonte Abt Ambros Ebhart bei einer Pressekonferenz im Stift am Donnerstag. Er sei in den letzten beiden Tagen von fünf Personen mit Missbrauchsvorwürfen konfrontiert worden und werde bei der Aufklärung mit staatlichen und diözesanen Stellen gleichermaßen zusammenarbeiten, so Abt Ambros. Man werde die diözesane Kommission gegen Missbrauch und Gewalt mit sämtlichen Vorwürfen befassen und deren Empfehlungen umsetzen. "Ich bedaure es sehr, dass Menschen in unseren Einrichtungen solche Gewalterfahrungen machen mussten", so der Abt. Die Vorwürfe betreffen sowohl gewalttätige Übergriffe als auch sexuellen Missbrauch an ehemaligen Schülern des zum Stift gehörenden Internats. In der aktuellen Ausgabe der "Oberösterreichischen Nachrichten" (OÖN) hatte ein ehemaliger Internats-Zögling zuvor bereits drei Patres des Stiftes beschuldigt, in den 1980er-Jahren Schüler geschlagen und sexuell missbraucht zu haben. Wie Abt Ambros weiters betonte, wird sich die diözesane Kommission gegen Missbrauch und Gewalt mit den Vorwürfen befassen. Bis die Vorwürfe geklärt sind, seien die beschuldigten Mitbrüder - alle drei sind bereits über 75 Jahre alt - ihrer Ämter und Aufgaben enthoben worden. Ein Pater war bislang weiterhin in der geistlichen Begleitung von Schülern tätig, ein weiterer tat Dienst in einer Pfarre, der dritte Beschuldigte hatte klosterinterne Aufgaben inne. Hauptbeschuldigter will kooperieren. Der Hauptbeschuldigte habe ihm gegenüber in einem persönlichen Gespräch die Vorwürfe zunächst als "Unsinn" und "ein Zusammenreimen nach 30 Jahren" abgetan, später dann jedoch sein Bedauern darüber eingeräumt, "dass meine Handlungen als Missbrauch erlebt wurden". Zugleich habe der Beschuldigte zugesagt, bei der Aufklärung mit der diözesanen Kommission zusammenzuarbeiten. Auf die Nachfrage, ob die Beschuldigungen also zutreffend gewesen seien, sagte Abt Ambros: "Passiert ist es so, ja". Weiters rief der Abt dazu auf, dass sich mögliche weitere Betroffene und Opfer an die diözesanen Ombudsleute wenden mögen, um so eine umfassende Aufklärung zu ermöglichen. Auch werde sich das Kloster in einem Schreiben an die Eltern der Schüler wenden, um über präventive Maßnahmen zu informieren und mögliche Anlaufstellen zu benennen. Zuletzt warnte Abt Ambros vor "Pauschalverurteilungen". Diese würden der Wahrheitsfindung nicht dienlich sein - er könne freilich nicht garantieren, dass nicht noch weitere Fälle bekannt würden: "Meine Hand ins Feuer legen kann ich nicht."

Verbreitet am: 12.03.2010 12:48:32

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100312-AD-1145.15FE#1

Wien (KAP)

Schönborn: Selbstmitleid wegen Missbrauchsfällen unangebracht

Kardinal: Gegen Schmerz der Missbrauchsoffer sind jetzige Betroffenheit in Kirche und Kritik an ihr "peanuts" - Bekenntnis zu Zölibat und verbesserter Priesterausbildung

Kardinal Christoph Schönborn hat sich angesichts der Fälle sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche gegen Selbstmitleid in der Kirche gewandt. Auch wenn es schmerzlich sei, müssten die Mitglieder der Kirche in diesen Tagen Anfeindungen aushalten. "Es muss uns zuerst um das Leid der Opfer und nicht um die eigene Befindlichkeit gehen", sagte Schönborn bei einer Pressekonferenz in Wien. Es sei ihm klar, dass alle Menschen, die sich aktiv zur katholischen Kirche bekennen und für die Missbrauchsfälle keine Verantwortung tragen, mit schmerzlicher Kritik und Anfeindungen konfrontiert würden. Aber: "Das sind 'Peanuts' im Vergleich zu dem, was die Missbrauchsoffer oft ein Leben lang zu ertragen haben", sagte der Kardinal. Die Kirche stelle sich der Realität von Missbrauchsfällen, so Schönborn. Man wolle offen und ehrlich damit umgehen und nichts vertuschen. Der Kardinal wies erneut auf die im Rahmen der Bischofskonferenz beschlossenen Maßnahmen hin. Die diözesanen Ombudsstellen sollten in Zukunft noch besser vernetzt werden und besser mit zivilen Organisationen, die sich um Missbrauchsoffer und Täter kümmern, zusammenarbeiten. Und die Kirche plane auch hinsichtlich der Prävention von Missbrauchsfällen weitere Maßnahmen. Dies wolle man in den nächsten Wochen umsetzen, kündigte der Kardinal an: "Wir können nie eine Garantie abgeben, aber wir können alles Menschenmögliche versuchen, damit so etwas nicht wieder vorkommt." Das Thema "Missbrauch" sei "auch ein gesellschaftliches Problem, nicht nur ein kirchliches", sagte Schönborn. Dies entschuldige Missbrauchsfälle in der Kirche freilich in keiner Weise: "Dass die katholische Kirche besonders kritisch angesehen wird, liegt an den hohen moralischen Ansprüchen, die sie stellt." Zölibat nicht infragegestellt "Wenn der Zölibat der Grund für sexuellen Missbrauch wäre, dürfte es überall dort, wo es den Zölibat nicht gibt, auch keinen Missbrauch geben", antwortete der Kardinal auf eine Journalistenanfrage zur Zölibatsdebatte. Er wies erneut Medienberichte zurück, wonach er selbst den Zölibat infragegestellt habe. In seinem Kommentar für das Wiener diözesane Mitarbeitermagazin "thema kirche" habe er vor allem auf die Priesterausbildung abgezielt, betonte Schönborn. Das Missbrauchsproblem stehe in engem Zusammenhang mit der persönlichen Reife von Menschen, so Schönborn. "Zur persönlichen Reife jedes Menschen gehört auch die Integration und der Umgang mit Sexualität - egal in welcher Lebensform", betonte der Kardinal. Die Kirche müsse sich allerdings fragen, ob die Integration von Sexualität für die persönliche Reife in den Priesterseminaren genügend thematisiert worden sei. Zwar habe man schon in den letzten Jahren sehr bewusst darauf geachtet, aber: "Vielleicht zeigen uns die Missbrauchsfälle, dass es noch besser gemacht werden muss." Ziel der Priesterausbildung sei eine freie Entscheidung zum Zölibat und die Förderung der dafür notwendigen menschlichen Reife, so der Kardinal. O-Töne von Kardinal Schönborn sind in Kürze unter www.katholisch.at/o-toene abrufbar.

Verbreitet am: 15.03.2010 17:00:55

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100315-AD-1632.25HE#1

Graz-Innsbruck (KAP)

Missbrauch: Sorgfältige Prüfung aller Vorfälle in den Diözesen

In der katholischen Kirche in Österreich werden die Aktivitäten der diözesanen Ombudsstellen für Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch verstärkt sowie die bisher bekannten Vorfälle einer neuerlichen Prüfung unterzogen. Ziel ist der bestmögliche Schutz von Kindern und Jugendlichen. Bei der Frage einer möglichen Weiterverwendung von überführten Tätern im priesterlichen Dienst seien die Schwere des Vergehens, Schuldeinsicht und Wiedergutmachung des Täters sowie größtmögliche Sicherheit für den jeweiligen Tätigkeitsbereich entscheidend, hob die Diözese Graz-Seckau am Montagnachmittag in es in einer Pressemitteilung hervor. In diesem Zusammenhang habe die Diözesanleitung in den letzten Tagen die Möglichkeit der Dienstfreistellung dreier Priester vom Pfarrdienst geprüft. Einer von ihnen, bisher Pfarrer in Graz, sei dieser Tage mit einem Missbrauchsvorwurf konfrontiert worden. Er habe den Missbrauch eines Jugendlichen bei einer Urlaubsreise vor mehr als 20 Jahren eingestanden und die Leitung seiner Pfarren mit sofortiger Wirkung zurückgelegt. Dieser Amtsverzicht sei sogleich angenommen worden. "Es wird darüber und über alle anderen zu Tage kommenden Vorfälle nach Vorlage aller Prüfergebnisse entschieden", heißt es in der Pressemitteilung der Diözese. Der Innsbrucker Generalvikar Jakob Bürgler hat in einer Presseaussendung am Montag alle Opfer erneut ermutigt, sich bei der Ombudsstelle der Diözese Innsbruck zu melden (0512/2230-2120), damit alle Vorfälle geklärt werden können. In einigen kirchlichen Einrichtungen des Innsbrucker Diözesangebietes habe es sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen gegeben. Überdies sei es zu erzieherischer Gewalt in einem Ausmaß gekommen, das weit über die Gewalt früher üblicher Erziehungsmethoden hinausging. Das machten bisher eingetroffene Mitteilungen klar, die Einrichtungen von Ordensgemeinschaften und auch das Bischöfliche Studienheim Paulinum betreffen, so Bürgler: "Ich bedauere diese Vorkommnisse zutiefst und bitte im Namen der Diözese die Betroffenen um Verzeihung." Für Dienstag kündigte Bürgler eine Konferenz der Diözesanverantwortlichen mit den Verantwortlichen der Ordensgemeinschaften an, "um ein gemeinsames effektives Vorgehen zu planen".

Verbreitet am: 20.03.2010 11:14:37

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100320-AD-1031.27XU#1

Feldkirch (KAP)

Bischof Fischer: "Es darf keine falschen Rücksichtnahmen geben"

Hirtenbrief des Diözesanbischofs von Feldkirch zur aktuellen Situation und zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen - Für volle Aufklärung, aber gegen ungenaue Verallgemeinerungen

Bischof Elmar Fischer wendet sich mit einem Hirtenbrief aufgrund der aktuellen Situation in der Kirche und der gegen ihn erhobenen Vorwürfe direkt an die Gläubigen. Zu den Vorwürfen stellt der Feldkircher Bischof wörtlich fest: "Ich erinnere mich an eine von diesem Vorwurf unabhängige Situation, in der ich einem Jugendlichen eine Ohrfeige gegeben habe. Dies ist mit ihm unmittelbar bereinigt worden. Ich kann besten Gewissens sagen, dass ich bereits damals jegliche Form körperlicher Übergriffe abgelehnt habe. Dass das nun in den Zusammenhang von sexuellen Missbrauchshandlungen gestellt wird, zeigt meines Erachtens, wie ungenau und verallgemeinernd hier vorgegangen wird." Bischof Fischer betont, dass jedes Missbrauchs- und Gewaltdelikt in der Kirche ihn betroffen mache und er die Opfer um Vergebung bitte. Daher wünsche er sich, "dass all dieses Unrecht aufgeklärt und aufgearbeitet wird. Es darf hier keine falsche Rücksichtnahme geben." Mit Blick auf die in der Bischofskonferenz vereinbarte Vorgangsweise betont Bischof Fischer, "dass wir alles tun, um den Opfern zu helfen, und dass wir mit aller Kraft und in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen an vorbeugenden Maßnahmen arbeiten, um solche Vorkommnisse künftig zu verhindern." Der Diözesanbischof von Feldkirch gibt weiters bekannt, dass er und der Leiter der Ombudsstelle, Peter Rädler, am kommenden Montag, um 10.30 Uhr, in den Saal des Diözesanhauses zu einem Pressegespräch einladen. "Kathpress" dokumentiert den Wortlaut des Hirtenbriefs von Bischof Fischer, der heute und morgen in den Vorarlberger Kirchen verlesen wird: Liebe Gläubige! Ich wende mich an Sie in einer schweren Zeit, in der Enthüllungen über sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen durch Ordensleute und Priester die Kirche erschüttern. Die Situation ist beschämend und bedrückend. Viel Vertrauen in die Kirche geht in diesen Wochen verloren. Auch ist in dieser Situation der Blick verstellt auf all das Gute und Schöne, das es in der Kirche gibt und zu dem vor allem auch Sie beitragen, indem Sie sich am kirchlichen Leben vor Ort in Ihrer Pfarrgemeinde beteiligen. Zwischenzeitlich werden auch gegen meine Person Vorwürfe erhoben. Mir wird vorgeworfen, dass ich Mitte der 60er Jahre einen 15-Jährigen geschlagen hätte. Ich erinnere mich an eine von diesem Vorwurf unabhängige Situation, in der ich einem Jugendlichen eine Ohrfeige gegeben habe. Dies ist mit ihm unmittelbar bereinigt worden. Ich kann besten Gewissens sagen, dass ich bereits damals jegliche Form körperlicher Übergriffe abgelehnt habe. Dass das nun in den Zusammenhang von sexuellen Missbrauchshandlungen gestellt wird, zeigt meines Erachtens, wie ungenau und verallgemeinernd hier vorgegangen wird. Jedes Missbrauchs- und Gewaltdelikt in der Kirche macht mich betroffen und ich bitte die Opfer um Vergebung. Ich wünsche mir von Herzen, dass all dieses Unrecht aufgeklärt und aufgearbeitet wird. Es darf hier keine falsche Rücksichtnahme geben. Ich versichere Ihnen, dass wir alles tun, um den Opfern zu helfen, und dass wir mit aller Kraft und in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen an vorbeugenden Maßnahmen arbeiten, um solche Vorkommnisse künftig zu verhindern. Papst Benedikt XVI. hat bei der Ankündigung seines Pastoralbriefs an die Katholiken und Katholikinnen Irlands von seiner Hoffnung auf einen "Prozess der Reue, der Heilung und der Erneuerung" in der Kirche gesprochen. Gerne teile ich diese Hoffnung. Es braucht in der Kirche einen Prozess der Erneuerung. Ich zähle und hoffe dabei auf Ihre Bereitschaft mitzudenken und mitzugestalten. Wir werden diesen Weg nur gemeinsam gehen können. Ich danke allen Priestern, den Ordensleuten, allen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, die sich in der Kirche in den verschiedenen Bereichen engagieren: zum Beispiel in der Pfarre, im sozialen Bereich und im Religionsunterricht. Ich bedaure, dass Sie alle den Kopf hinhalten müssen für

Fehler, die nicht Sie begangen haben und für die Sie nichts können. Und nicht zuletzt danke ich Ihnen hier im Gottesdienst, dass Sie weiterhin zu Ihrer Kirche stehen, ich danke für Ihre Geduld und für jedes gute Wort, für das Bemühen um ein Klima des Vertrauens und der Wahrhaftigkeit und für Ihr Gebet. + Elmar Fischer

Verbreitet am: 20.03.2010 12:10:10

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100320-AD-1130.55SO#1

Wien (KAP)

Schönborn: Papstbrief ist klare Maßgabe auch für Österreich

Der Hirtenbrief des Papstes zum Thema Missbrauch richtet sich an alle Katholiken weltweit und insbesondere auch an die katholische Kirche in Österreich. Das hat Kardinal Christoph Schönborn in einer ersten Reaktion zu dem am Samstag veröffentlichten Papstschreiben betont. "Man spürt in diesem Brief, dass der Papst die Enttäuschung und auch den Zorn sehr wohl wahrgenommen hat - und es ist ihm klar, dass der nicht nur auf Irland beschränkt ist", sagte Schönborn in einem "Kathpress"-Interview. "Dieser Brief ist auch an uns in Österreich geschrieben", so der Wiener Erzbischof und Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz. Der Hirtenbrief habe die "erhoffte und wünschenswerte Klarheit", verweist Schönborn auf die Worte Benedikts XVI. an die Opfer und besonders auch an die Täter, in denen der Papst klarstellt, dass sich letztere auch vor Gerichten verantworten müssen. "Die Klarheit mit der der Papst von der Verantwortung spricht, tut uns allen gut. Sie ist unbedingt notwendig und eine klare Maßgabe, an die wir uns unbedingt halten müssen." Der Kardinal erklärte, dass die einzelnen Punkte, die Benedikt der XVI. anspricht, "eins zu eins" auf die österreichische Situation passten. "Der Brief wendet sich an ein Land, in dem die katholische Kirche eine große Geschichte hat, in der schwerer Missbrauch geschehen ist und wo viel Vertrauen in die Kirche zerstört worden ist", so Kardinal Schönborn. Der Papst spreche dies in einer Direktheit und Offenheit an, die nichts diplomatisch verschleierte. Schönborn: "Ich denke, das ist für uns eine klare Maßgabe."

Verbreitet am: 21.03.2010 09:45:15

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100321-AD-0909.33AA#1

Innsbruck (KAP)

Bischof Scheuer: Papst hört die Opfer und versteht ihr Leid Innsbrucker Bischof betont "Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit" im Papstschreiben zu Missbrauch - "Es geht um einen Umgang mit Missbrauch, wie es der Lehre des Evangeliums entspricht"

Papst Benedikt XVI. erweise sich im Hirtenbrief zu den Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche als "hörend und mitfühlend". Er nehme die Not und auch die Wut der Opfer wahr "und versteht, wenn es ihnen schwer fällt, der Kirche zu vergeben oder sich mit ihr zu versöhnen". Das betont der Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer nach der Veröffentlichung des Papstschreibens an die irischen Katholiken. Der Brief, dessen Stärke für den Tiroler Bischof "in der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit", aber auch der Einbeziehung von strukturellen und rechtlichen Fragen liegt, sei in weiten Passagen auch auf Österreich anzuwenden,

so Scheuer. Der Papst sei wiederholt Opfern sexuellen Missbrauchs in der Kirche begegnet und habe deren Verletzung ihres Vertrauens und ihrer Würde wahrgenommen, erinnert Bischof Scheuer in einer Aussendung der Diözese Innsbruck. Im Hirtenbrief benenne der Papst klar das Unrecht und die kriminelle Dimension von Missbrauch und kreide auch das Versagen der kirchlichen Autorität an, gerecht und verantwortungsvoll mit Missbrauchsvorwürfen umzugehen, so Scheuer: "Es gibt keine Relativierung durch statistische Vergleiche, kein 'Auch-Du'-Argument, keine Ausflüchte in frühere Zeitströmungen, keine falsche Entschuldigung der Täter und auch nicht der Autoritäten der Kirche." Volle Zusammenarbeit mit staatlicher Justiz Der Innsbrucker Bischof betont zudem, dass der Papst in seinem Schreiben mehrfach die volle Zusammenarbeit mit der staatlichen Justiz beim Umgang mit Missbrauchsvorwürfen einmahnt, und weist auf die klare Worte des Papstes an Missbrauchstäter hin: "Er hält ihnen vor, was ihr Tun für die Opfer und die Kirche bedeutet." Gleichzeitig verlange der Papst, dass nicht nur die Täter, sondern die gesamte Kirche das Unrecht anerkennt, ernste Reue zeigt und den vorgeschlagenen Weg der inneren Heilung, Versöhnung und Befreiung, der Erneuerung und der Wiedergutmachung geht. In diesem Sinn sei der Hirtenbrief des Papstes auch ein spirituelles Dokument, so Bischof Scheuer: "Es geht um einen Umgang mit Missbrauch, wie es der Lehre des Evangeliums entspricht."

Verbreitet am: 25.03.2010 12:16:19

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100325-AD-1003.56IE#1

Wien (KAP)

**Kardinal Schönborn: "Sind auf einem Weg der Läuterung"
Wiener Erzbischof bei Diskussion in der Nationalbibliothek: Schwere
Vergehen und Schuld durch Missbrauch - Schauspieler Brandauer:
Christlicher Glaube ist reizvoll**

Im Blick auf die jüngsten Missbrauchsenthüllungen sieht Kardinal Christoph Schönborn die Kirche auf einem "schmerzhaften, aber notwendigen Weg der Läuterung und der Reinigung". Wie die Missbrauchsfälle gezeigt hätten, sei dieser Prozess "zweifelloso notwendig", da sich die Kirche "schwerer Vergehen in den eigenen Reihen schuldig gemacht hat", betonte der Wiener Erzbischof bei einer Diskussionsrunde mit dem Schauspieler Klaus Maria Brandauer am Mittwoch in der Österreichischen Nationalbibliothek: "Da muss die Kirche nun einfach durch, auch wenn manche Berichte in den Medien durchaus differenzierter sein könnten." Veranstalterin des Abends war die "Akademie für Evangelisation". Einig zeigten sich Schönborn und Brandauer in der Diskussion darüber, dass es in Österreich einen "Mangel an Visionen" gebe, der sich in einem politischen wie gesellschaftlichen Stillstand zeige. "Mit großer Sorge sehe ich das Schwächeln des Landes, aber auch das Schwächeln der Kirche in unserem Land", räumte der Kardinal ein: "Wo sind die großen Hoffnungen, die Visionen? Wie soll es weitergehen?" Den großen finanziellen und ökonomischen Herausforderungen, aber auch den Fragen des Erhalts des Sozialstaats weiche man weiträumig aus: "Uns fehlt die Wahrhaftigkeit, über diese Probleme zu reden." Konkret beklagte der Wiener Erzbischof das "Hickhack, mit dem in beschämender Art und Weise die Themen Migration und Asyl behandelt werden". Das Land brauche eine "klare Migrationspolitik", um den hohen Sozialstandard zu halten. Auch habe man im öffentlichen Diskurs noch nicht

wahrgenommen, wie viele Österreicherinnen und Österreicher bereits einen Migrationshintergrund besitzen. Schönborns Resümee: "Es fehlt ein mutiger, offener und klarer Diskurs in Österreich." Zustimmung zur politischen Diagnose äußerte auch Klaus Maria Brandauer. Politik und öffentlicher Diskurs in Österreich seien "furchtbar fad", Stillstand sei an der Tagesordnung, gerade für die Jugend gebe es keine greifbaren Alternativen. Hier sei auch die Kirche in der Pflicht, neue Perspektiven und Visionen anzubieten, so Brandauer. Das Böse in der Welt Gegenstand des Podiumsgesprächs zwischen Kardinal Schönborn und Brandauer war die Frage nach dem Verhältnis von "Gott und Teufel". Der Schauspieler unterstrich zu dieser Frage die Bedeutung der jeweils eigenen Verantwortung, mit der der Mensch auf das Böse zu reagieren habe. Wo immer man von einem Kampf von Gut gegen Böse ausgehe, drohe die menschliche Verantwortung ausgeblendet zu werden. "Das macht mich ja gerade zu einem mündigen Menschen, dass ich Verantwortung für mein Handeln übernehmen kann." Weiters berichtete Brandauer von seiner Kindheit und katholischen Erziehung in seiner Heimat Altaussee. Bis heute stehe er zu dieser Herkunft: "Ich bin in dieses Land, in seine christliche Kultur und Religion hinein geboren worden, und ich nehme das alles an", so Brandauer. Als reizvoll empfinde er den christlichen Glauben nicht zuletzt deshalb, da in ihm "auch alle anderen Religionen und Weltanschauungen ihren Platz haben dürfen". Kardinal Schönborn plädierte dafür, das mit dem Teufel bezeichnete Böse weder als rein personales Prinzip noch als reines Naturphänomen zu betrachten. Beides stellten Verkürzungen dar, die "die eigentliche Dramatik des Bösen banalisieren". Dem Menschen drohe so "das Gespür und das Erschrecken vor den Abgründen im eigenen Leben abhanden zu kommen". Dennoch dürfe man auch die wichtige psychologische Funktion der Rede vom Teufel als "Entlastungsstrategie" nicht vergessen, so Schönborn weiter. Durch die Rückführung auf den Teufel werde der Mensch ein Stückweit von der Last befreit, alles Böse und Dämonische in der Welt nicht allein auf eigenen Schultern tragen zu müssen, so Kardinal Schönborn. Letztlich konfrontiere die Realität des Bösen jedoch den gläubigen Menschen immer wieder mit der entscheidenden Frage, warum Gott das Böse überhaupt zulassen kann. Zuletzt kreiste das Gespräch auch um die Frage des Gotteszweifels. Dabei überraschte Schönborn mit einem offenen "Geständnis", dass auch ihn "manchmal ein tiefes Erschrecken, ein Zweifel" befalle, "ob es Gott, jenen, von dem ich täglich spreche, überhaupt gibt". Dieses Erschrecken gehöre zutiefst zum Glauben dazu, so Kardinal Schönborn erläuternd: "Wenn wir nicht manchmal vor dieser Wirklichkeit erschrecken, droht unsere Rede vom 'lieben Gott' banal zu werden." Konkret empfahl Schönborn dazu eine intensivere Lektüre des Alten Testaments. Dieses sei "gewissermaßen der Klangkörper des Neuen Testaments und entbanalisiert unser Gottesbild" in Form zahlreicher Erzählungen von Zweifeln, von Kämpfen mit und gegen Gott.

Verbreitet am: 01.04.2010 09:25:57
Verbreitet im: Akt. Dienst
Meldungs-Id: 100401-AD-0838.19OI#2
Wien (KAP)

"Ungeheure Schuld ist offenbar geworden"
Wortlaut des von Kardinal Schönborn und der Theologin Prüller-Jagenteufel gemeinsam gesprochenen "Schuldbekenntnisses"

Der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, und die katholische Theologin Veronika Prüller-Jagenteufel, Chefredakteurin der Zeitschrift "Diakonia", haben beim Klage- und Bußgottesdienst am 31. März im Wiener Stephansdom ein "Schuldbekenntnis" gesprochen. Ein allgemeines "Schuldbekenntnis" ist Teil des katholischen Gottesdienstes - ob es eine Messfeier oder ein Wortgottesdienst ist. Für die Liturgie im Stephansdom wurde ein Gebet formuliert, das den Missbrauch beim Namen nennt. Es ist an jenes "Schuldbekenntnis" angelehnt, dass der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer - er wurde 1944 von den Nationalsozialisten hingerichtet - vor Ende des Zweiten Weltkriegs der Kirche für ihr Versagen in der NS-Zeit formuliert hat. Beim "Schuldbekenntnis" im Stephansdom wurde das Versagen Einzelner und auch das Versagen der Kirche bei Missbrauchsfällen zur Sprache gebracht. "Kathpress" dokumentiert den Wortlaut: Dreieiniger Gott, Du hast unsere Mütter und Väter aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt und sie die 10 Gebote eines guten Lebens gelehrt. Du bist in Jesus Christus Mensch geworden und hast uns gezeigt, dass die Liebe in allem die Grundregel ist. Du bist bei uns als Heiliger Geist, um uns zu führen. Dennoch werden wir schuldig, vor Dir und an einander. Ungeheure Schuld ist in diesen Wochen offenbar geworden. Es ist Schuld Einzelner; es ist Schuld geronnen in Strukturen, Verhaltens- und Denkmustern; es ist Schuld aus unterlassener Hilfe und nicht gewagtem Widerspruch. Die Verantwortung dafür trifft uns als Glieder der Kirche sehr unterschiedlich. Dennoch sind wir gemeinsam Dein Volk und stehen wir in einer gemeinsamen Verantwortung. So bekennen wir Dir und einander unsere Schuld: Wir bekennen, dass wir nicht Gott alleine gefolgt sind, sondern den Götzen unserer Bedürfnisse nach Herrschaft und Überlegenheit. Zu viele von uns haben genau dazu andere und sogar Kinder missbraucht. Wir bekennen, den Namen Gottes, der Liebe heißt, verdunkelt und verraten zu haben. Einige von uns haben vom lieben Gott geredet und doch Schutzbefohlenen Böses angetan. Wir bekennen, die Sakramente und andere Zeiten und Orte der besonderen Gottesbegegnung nicht heilig gehalten und nicht gut genug geschützt zu haben. Einige von uns haben sie als Gelegenheiten zum Übergriff benutzt. Wir bekennen, dass wir die Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern nicht aus unbedingtem Respekt vor den anderen gestaltet haben. Einige von uns haben das Vertrauen von Kindern ausgenützt und zerstört. Wir bekennen, die Zerstörung von Leben und Lebensglück nicht wahrgenommen, nicht verstanden und verharmlost zu haben. Einige von uns sind schuldig geworden am inneren Tod anderer Menschen. Wir bekennen, dass wir die Leiblichkeit nicht wertgeschätzt haben und an der Aufgabe, Sexualität gut zu leben, gescheitert sind. Einige von uns haben sexuelle Gewalt angewendet. Wir bekennen, dass wir die Jugend, die Schönheit, die Lebendigkeit anderer Menschen für uns haben wollten. Einige von uns haben Buben und Mädchen dadurch die Kindheit gestohlen und sie der Fähigkeit beraubt, gelingende Beziehungen zu leben. Wir bekennen, dass wir die Wahrheit nicht erkennen wollten, dass wir vertuscht und ein falsches Zeugnis gegeben haben. Einige von uns konnten dadurch andere und

sich selbst weiter belügen und ihre Verbrechen fortführen. Wir bekennen, dass wir über andere verfügen und sie besitzen wollten. Einige von uns haben sich deshalb der Körper der Schwächsten bemächtigt. Wir bekennen, begehrt zu haben nach Sicherheit, Ruhe, Macht und Ansehen. Einigen von uns war der Anschein der Makellosigkeit der Kirche wichtiger als alles andere. Wir, Gottes Volk, seine Kirche, tragen miteinander an dieser Schuld. Wir bekennen diese Schuld den vielen, an denen wir als Kirche und einige von uns ganz konkret schuldig geworden sind. Wir bekennen diese Schuld einander, denn die Kirche ist schuldig geworden an ihren Gliedern. Wir bekennen Dir Gott unsere Schuld. Wir sind bereit, unsere Verantwortung für Geschichte und Gegenwart anzunehmen, einzeln und gemeinsam; wir sind bereit, unsere Denk- und Handlungsmuster aus dem Geist Jesu zu erneuern und an der Heilung der Wunden mitzuwirken. Wir stellen uns als Kirche in das Gericht Christi. Du, Christus, sagst, dass Du unsere Schuld auf Dich genommen hast. Doch heute bitten wir Dich: Lass sie uns noch ein wenig. Hilf uns, ihr nicht zu schnell auszuweichen, mach uns bereit, sie anzunehmen: jeder die eigene Schuld und wir gemeinsam die gemeinsame. Und dann gib uns Hoffnung im Gericht: Hoffnung auf die neue Freiheit aus der Wahrheit und auf die Vergebung, auf die wir kein Anrecht haben. Amen.

Verbreitet am: 30.04.2010 14:03:36

Verbreitet im: Info-Dienst

Meldungs-Id: 100407-ID-1013.29LI#1

Schönborn: "Die Zeit des Vertuschens ist vorbei"

Kardinal Schönborn bei Hintergrundgespräch mit Journalisten über den Umgang der österreichischen Kirche mit den Missbrauchsvorwürfen, über den Reformbedarf der Kurie und einen moraltheologischen Paradigmenwechsel

Klare Worte rund um das Thema sexueller Missbrauch fand der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, bei einem Hintergrundgespräch mit Journalisten am 28. April in Wien über das u.a. "Standard" und "Wiener Zeitung" am darauffolgenden Tag ausführlich berichteten. "Die Zeit des Vertuschens ist vorbei", und vorbei sei auch jede Form der Bevorzugung des Täterschutzes vor dem Opferschutz, so Kardinal Schönborn. Nicht zuletzt angesichts der weiterhin anhaltenden Austrittswelle sei ein breites Nachdenken notwendig, das auch vor einem moraltheologischen Paradigmenwechsel nicht zurückschrecken dürfe. Die Kirche in Österreich habe in der Missbrauchsthematik "von Anfang an eine klare Linie eingeschlagen" - beispielhaft seien hier etwa die Einrichtungen der diözesanen Ombudsstellen als Folge der "Causa Groer" sowie unlängst die Einrichtung der "Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft" unter Waltraud Klasnic. "Wir haben gezeigt, dass wir keine Angst vor der Wahrheit haben, die uns nach dem Johannesevangelium freimachen wird," so Schönborn. Dennoch bestehe kein Anlass zur Selbstzufriedenheit: Auf einer Skala von 1 bis 5 beurteile er die Situation der Kirche weiterhin wie folgt: "In Irland ist es katastrophal, es ist fast 5. In Österreich ist es dramatisch, ich würde sagen, Stufe 3." Zugleich sparte Kardinal Schönborn nicht mit Kritik an vatikanischen Vorgängen. So bezeichnete er etwa die Äußerungen Kardinal Angelo Sodanos am Ostersonntag, demnach die Missbrauchsberichte nichts mehr als "Geschwätz" seien, als eine "massive Verletzung der Opfer". Sodano sei es auch gewesen, so Schönborn, der vor 15

Jahren die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der "Causa Groer" verhinderte, die der damalige Kardinal Joseph Ratzinger veranlassen wollte. Mit einer ähnlichen Äußerung hatte Kardinal Schönborn bereits in der "ORF-Pressestunde" am 28. März für internationales Aufsehen gesorgt. Damals hat er bereits offen ausgesprochen, dass sich Kardinal Joseph Ratzinger 1995 energisch für eine Untersuchung der "Causa Groer" durch den Vatikan eingesetzt hatte - ein Ansinnen, das durch "die andere Seite" vereitelt wurde, wie ihm Ratzinger damals persönlich berichtet habe. Die Gegner hätten der "diplomatischen Schiene" im damals von Kardinal Sodano geleiteten Staatssekretariat angehört. Kardinal Ratzinger habe aber indes erreicht, dass die Zuständigkeit für die "delicta graviora" der Glaubenskongregation übertragen wurde, so Kardinal Schönborn in der "Pressestunde". "Dringender Reformbedarf" in der Kurie Es sei kein Geheimnis, so Kardinal Schönborn, dass die Kurie "dringenden Reformbedarf" habe. Papst Benedikt XVI. habe hier bereits erste behutsame Schritte gesetzt, eine rasche Beratung und Umsetzung dieser Reform sei jedoch durch den päpstlichen Arbeits- und Kommunikationsstil nicht leicht. Auf zwei Aspekte der Kurienreform wies der Wiener Kardinal besonders hin: Bei der Internationalisierung der Kurie durch entsprechende Personalentscheidungen gäbe es erste Fortschritte, wie die Personalpolitik des Papstes zeige. Dringender Handlungsbedarf bestünde aber weiterhin bei der kurieninternen Koordination. Moraltheologischen Paradigmenwechsel andenken Die Zeit sei reif für einen breiten Nachdenkprozess, der auch vor "heißen Eisen" nicht halt machen dürfe, meinte Schönborn: "Beim Thema Homosexualität etwa sollten wir stärker auf die Qualität einer Beziehung sehen. Und über diese Qualität auch wertschätzend sprechen. Eine stabile Beziehung ist sicher besser, als wenn jemand seine Promiskuität einfach auslebt", so Kardinal Schönborn. Weiters habe er auch Verständnis für das Drängen bei allen Fragen rund um das Thema wiederverheiratete Geschiedene: "Die Kirche braucht da eine neue Sichtweise. Viele heiraten heute ja gar nicht mehr und daher braucht es eine neue Wertschätzung für jene, die durch die Ehe öffentlich einander das Ja-Wort geben." Anzudenken sei laut Schönborn auch ein moraltheologischer Paradigmenwechsel - weg von einer bloßen, kantianisch grundierten "Pflicht-Moral", hin zu einer "Moral des Glücks", die sich am Prinzip der Gradualität bemisst, das nicht die Sünde ins Zentrum rückt, sondern den Versuch, den Geboten zu entsprechen, bewertet. Gegen Fixierung auf Missbrauchsthematik Insgesamt gehöre Missbrauch in der Kirche "zum Schlimmsten, was es gibt" - zugleich jedoch plädierte Kardinal Schönborn für eine gerechte Abwägung auch der kirchlichen Leistungen für die Gesellschaft. Wörtlich sagte der Kardinal: "Die Kirche ist eine Ressource der Gesellschaft, die in Zeiten krisenbedingter Armut immer wichtiger wird. Wir sollten uns überlegen, wie wir mit dieser Ressource umgehen. Das bedeutet nicht Schonung und Vertuschung, aber Ausgewogenheit." Bedauerlich sei an der gegenwärtigen Fixierung auf das Missbrauchsthema laut Schönborn auch die gleichzeitige Überlagerung anderer wichtiger Themenfelder, in denen die Kirche aktiv ist und positives für die Gesellschaft leistet - so etwa im Rahmen der Tätigkeit der Caritas.

Verbreitet am: 11.06.2010 12:01:27

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100611-AD-1146.07ZU#1

Vatikanstadt (KAP)

"Wir bitten inständig um Vergebung"

Wortlaut der Ansprache Benedikts XVI. bei der Abschlussmesse zum weltweiten Priesterjahr am 11. Juni auf dem Petersplatz

Zum Abschluss des Priesterjahrs hat Papst Benedikt XVI. um Vergebung für sexuellen Missbrauch katholischer Kleriker gebeten. Zugleich kündigte er strengere Maßstäbe bei Ausbildung und Führung der geistlichen Mitarbeiter an. "Kathpress" dokumentiert Auszüge der Papstpredigt vor rund 15.000 Priestern in der offiziellen Übersetzung des vatikanischen Pressesaals. Das Priesterjahr, das wir 150 Jahre nach dem Tod des heiligen Pfarrers von Ars, dem Vorbild priesterlichen Dienens in unserer Welt, begangen haben, geht zu Ende. Vom Pfarrer von Ars haben wir uns führen lassen, um Größe und Schönheit des priesterlichen Dienstes neu zu verstehen. Der Priester ist nicht einfach ein Amtsträger, wie ihn jede Gesellschaft braucht, damit gewisse Funktionen in ihr erfüllt werden können. Er tut vielmehr etwas, das kein Mensch aus sich heraus kann: Er spricht in Christi Namen das Wort der Vergebung für unsere Sünden und ändert so von Gott her den Zustand unseres Lebens. (...) So ist Priestertum nicht einfach "Amt", sondern Sakrament: Gott bedient sich eines armseligen Menschen, um durch ihn für die Menschen da zu sein und zu handeln. (...) Mit der Kirche wollten wir wieder darauf hinweisen, dass wir Gott um diese Berufung bitten müssen. Wir bitten um Arbeiter in der Ernte Gottes, und dieser Ruf an Gott ist zugleich ein Anklopfen Gottes ans Herz junger Menschen, die sich zutrauen, was Gott ihnen zutraut. Es war zu erwarten, dass dem bösen Feind dieses neue Leuchten des Priestertums nicht gefallen würde, das er lieber aussterben sehen möchte, damit letztlich Gott aus der Welt hinausgedrängt wird. So ist es geschehen, dass gerade in diesem Jahr der Freude über das Sakrament des Priestertums die Sünden von Priestern bekannt wurden - vor allem der Missbrauch der Kleinen, in dem das Priestertum als Auftrag der Sorge Gottes um den Menschen in sein Gegenteil verkehrt wird. Auch wir bitten Gott und die betroffenen Menschen inständig um Vergebung und versprechen zugleich, dass wir alles tun wollen, um solchen Missbrauch nicht wieder vorkommen zu lassen; dass wir bei der Zulassung zum priesterlichen Dienst und bei der Formung auf dem Weg dahin alles tun werden, was wir können, um die Rechtheit der Berufung zu prüfen, und dass wir die Priester mehr noch auf ihrem Weg begleiten wollen, damit der Herr sie in Bedrängnissen und Gefahren des Lebens schütze und behüte. Wenn das Priesterjahr eine Rühmung unserer eigenen menschlichen Leistung hätte sein sollen, dann wäre es durch diese Vorgänge zerstört worden. Aber es ging uns gerade um das Gegenteil: Das Dankbar-Werden für die Gabe Gottes, die sich "in irdenen Gefäßen" birgt und die immer wieder durch alle menschliche Schwachheit hindurch seine Liebe in dieser Welt praktisch werden lässt. So sehen wir das Geschehene als Auftrag zur Reinigung an, der uns in die Zukunft begleitet und der uns erst recht die große Gabe Gottes erkennen und lieben lässt. So wird sie zum Auftrag, dem Mut und der Demut Gottes mit unserem Mut und unserer Demut zu antworten. (...) "Dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht": Der Hirte braucht den Stock gegen die wilden Tiere, die in die Herde einbrechen möchten; gegen die Räuber, die sich ihre Beute suchen. Neben dem Stock steht der Stab, der Halt schenkt und schwierige Passagen zu durchschreiten hilft. Beides gehört auch zum

Dienst der Kirche, zum Dienst des Priesters. Auch die Kirche muss den Stock des Hirten gebrauchen, mit dem sie den Glauben schützt gegen die Verfälscher, gegen die Führungen, die Verführungen sind. Gerade der Gebrauch des Stockes kann ein Dienst der Liebe sein. Heute sehen wir es, dass es keine Liebe ist, wenn ein für das priesterliche Leben unwürdiges Verhalten geduldet wird. So ist es auch nicht Liebe, wenn man die Irrlehre, die Entstellung und Auflösung des Glaubens wuchern lässt, als ob wir den Glauben selbst erfänden. Als ob er nicht mehr Gottes Geschenk, die kostbare Perle wäre, die wir uns nicht nehmen lassen. Zugleich freilich muss der Stock immer wieder Stab des Hirten werden, der den Menschen hilft, auf schwierigen Wegen gehen zu können und dem Herrn nachzufolgen. (...)

Verbreitet am: 15.07.2010 12:57:06

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100715-AD-1236.50HE#1

Vatikanstadt (KAP)

**Vatikan verschärft Strafnormen für Missbrauch
Verjährungsfrist für sexuellen Missbrauch, die bisher zehn Jahre
nach Erreichen der Volljährigkeit des Opfers betrug, beträgt nun 20
Jahre**

Der Vatikan hat die Kirchengesetze zur Ahndung sexuellen Missbrauchs durch Geistliche verschärft und erweitert. Die am Donnerstag veröffentlichten Normen der Glaubenskongregation ermöglichen eine umfassendere Verfolgung einschlägiger Straftaten innerhalb der katholischen Kirche. Die Verjährungsfrist für sexuellen Missbrauch, die bisher zehn Jahre nach Erreichen der Volljährigkeit des Opfers betrug, beträgt nun 20 Jahre. Eine vollständige Aufhebung der Frist ist auf Antrag weiterhin möglich. Auch Besitz und Verbreitung von Kinderpornografie und der sexuelle Missbrauch von geistig Behinderten fallen nun unter die neuen "Normae de gravioribus delictis" (Normen über schwerwiegendere Delikte). Für die Missbrauchsfälle sind beschleunigte Gerichtsverfahren vorgesehen. Die Römische Glaubenskongregation wird durch die neuen Normen für viele Verfahren als oberster Kirchengerichtshof mit erweiterten Zuständigkeiten formal bestätigt. Bisher zum Teil nicht veröffentlicht Mit den Normen veröffentlicht der Vatikan erstmals vollständig die Bestimmungen für die Vorgehensweise der Glaubenskongregation in Missbrauchsfällen. Diese beruhte bisher zum Teil auf unveröffentlichten päpstlichen Vollmachten und internen Regeln. Die schon bestehenden Normen sind in einigen Punkten verändert und präzisiert worden, entsprechen nach Vatikanangaben insgesamt jedoch weitgehend der schon bislang geübten Praxis. Durch die Publikation wolle man die bisherige Vorgehensweise der Glaubenskongregation gesetzlich verankern und öffentlich machen, um Transparenz, Klarheit und Rechtssicherheit zu schaffen, heißt es im Vatikan. Es habe in manchen Teilen der Kirche Unklarheit über die korrekte Auslegung der geltenden Vorschriften zur Verfolgung sexuellen Missbrauchs gegeben. Diese solle durch die vollständige Veröffentlichung, Zusammenfassung und Präzisierung der Normen beseitigt werden. So sind Besitz, Erwerb und Verbreitung pornografischer Bilder von Minderjährigen unter 14 Jahren sowie sexueller Missbrauch von Personen, "deren Vernunftgebrauch habituell eingeschränkt" ist, jetzt erstmals ausdrücklich als Straftatbestände unter den "schwerwiegenderen Vergehen gegen

die Sitten" aufgeführt. Zuvor wurden diese Delikte zwar geahndet, waren jedoch in dieser Kategorie nicht als eigene Straftatbestände benannt. Auch für die zügige Entlassung eines Priesters aus dem Klerikerstand schreiben die neuen Regeln die bisherige Praxis der Glaubenskongregation erstmals gesetzlich fest. Demnach kann die Vatikanbehörde diese schwerste Strafe des Kirchenrechts auch ohne Gerichtsverfahren auf dem Verwaltungsweg verhängen. Auch Straftaten gegen Sakramente Zudem kann ein Missbrauchsfall auch direkt dem Papst vorgelegt werden, der einen Priester ebenfalls ohne Gerichtsverfahren von dessen Vollmachten entheben kann. Die neuen Normen beziehen sich nicht nur auf Missbrauchsfälle, sondern betreffen auch schwerwiegende Straftaten gegen Glaube und Sakramente. Die Glaubenskongregation ist seit dem päpstlichen Erlass "Sacramentorum sanctitatis tutela" vom 30. April 2001 für die Untersuchung von Missbrauchsfällen zuständig. Die näheren Bestimmungen zur Vorgehensweise waren bisher nur in Grundzügen veröffentlicht. Diese hatte der damalige Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, im Schreiben "De delictis gravioribus" vom 18. Mai Jahr 2001 den Bischöfen der Weltkirche dargelegt. Für Verstöße waren seinerzeit schon die schwersten kirchlichen Disziplinarstrafen vorgesehen. Im November 2002 erteilte Johannes Paul II. die Vollmacht, in begründeten Einzelfällen von der Verjährungsfrist abzusehen, um auch länger zurückliegende Fälle behandeln zu können. Im April dieses Jahres veröffentlichte der Vatikan zudem eine "Verständnishilfe" zur Vorgehensweise der Glaubenskongregation bei Fällen sexuellen Missbrauchs.

Verbreitet am: 16.09.2010 14:10:05

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100916-AD-1345.05FA#1

Edinburgh (KAP)

**Benedikt XVI.: Missbrauchsskandal war "ein Schock"
Pressekonferenz beim Flug nach Edinburgh - "Es ist schwer zu verstehen, wie diese Perversion des priesterlichen Dienstes möglich gewesen ist"**

Auf seinem Weg nach Großbritannien hat sich Papst Benedikt XVI. erschüttert über den Pädophilieskandal in der katholischen Kirche geäußert. Die Enthüllungen über Missbrauchsfälle seien für ihn "ein Schock" gewesen, sagte er am Donnerstag während des Fluges nach Edinburgh vor Journalisten: "Es ist schwer zu verstehen, wie diese Perversion des priesterlichen Dienstes möglich gewesen ist." Benedikt XVI. räumte ein, die Kirchenleitung habe über pädophile Geistliche "nicht genug gewacht". Die Schuldigen müssten einer gerechten Strafe zugeführt werden und dürften nicht mehr als Priester tätig sein. Es gelte, künftig jede Möglichkeit auszuschließen, dass sie erneut Zugang zu Jugendlichen erhalten. Der Papst räumte ein, die Kirchenleitung sei gegenüber den Missbrauchsfällen nicht wachsam genug gewesen und habe nicht schnell und entschieden genug reagiert. Weiter kündigte Benedikt XVI. an, künftig mehr Wert auf die richtige Auswahl und Ausbildung der Priesteramtskandidaten zu legen. Der katholischen Kirche in Großbritannien dankte er für die Aufmerksamkeit und für die Zusammenarbeit, die sie gegenüber dem Vatikan und staatlichen Stellen beim Umgang mit Pädophiliefällen gezeigt habe. Trotz angekündigter Proteste zeigte sich Benedikt XVI. zuversichtlich über das Gelingen seiner Reise. Auch vor seinen Reisen nach Frankreich oder in die Tschechische Republik habe es Befürchtungen gegeben, der Besuch könne durch

Kundgebungen beeinträchtigt werden, sagte er. Solche Ängste hätten sich jedoch nie bewahrheitet. Benedikt XVI. sagte, er reise "mit Mut und Freude" nach Großbritannien. Er rechne mit Zuspruch auf Seiten der Katholiken und mit dem Respekt jener, die anderer Ansicht seien. Ungeachtet der offiziellen Bezeichnung als Staatsbesuch sei die Visite keine "politische Reise", betonte der Papst. Es gehe immer auch um einen "Pastoralbesuch", der die Verkündigung des Glaubens in Mittelpunkt stelle.

Verbreitet am: 18.09.2010 12:16:28

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 100918-AD-1209.26EA#1

London (KAP)

**Papst äußert "Beschämung und Demütigung" über Missbrauch
Benedikt XVI. feiert Pontifikalmesse in der Westminster Cathedral -
Leiden der Missbrauchsoffer "durch die Sünden einer geringen
Anzahl von Priestern verursacht"**

In einer Pontifikalmesse in London hat Papst Benedikt XVI. erneut sein "tiefes Bedauern" gegenüber den Opfern sexuellen Missbrauchs durch Kleriker zum Ausdruck gebracht. Er empfinde "Beschämung und Demütigung" angesichts der "unbeschreiblichen Verbrechen", sagte das 83-Jährige am Samstag in der Westminster Cathedral. Die Folgen des Skandals sollten als "Strafe zur Heilung der Opfer, zur Läuterung der Kirche und zur Erneuerung ihres uralten Engagements in der Erziehung und Sorge um junge Menschen beitragen". Für die Opfer hoffe er, "dass die Kraft der Gnade Christi, sein Versöhnungsoffer, ihrem Leben eine tiefgreifende Heilung und Frieden bringen möge". Zugleich betonte er, ihr Leiden sei durch "die Sünden einer geringen Anzahl von Priestern" verursacht. Offen blieb, ob Benedikt XVI. außerhalb des offiziellen Programms persönlich mit Missbrauchsoffern zusammentrifft. Die Messe am Sitz des Londoner Erzbischofs Gerard Nichols war der religiöse Höhepunkt des Papstbesuchs in der britischen Hauptstadt. Der Feier wohnten zahlreiche Vertreter anderer Konfessionen bei, unter ihnen der anglikanische Primas Rowan Williams. Die 1903 geweihte neobyzantinische Kathedrale hat eine große Bedeutung für die Beziehungen der katholischen Gemeinschaft zur anglikanischen Staatskirche. Hier nahm Königin Elizabeth II., ihrerseits Oberhaupt der Church of England, 1995 als erste Monarchin seit der Kirchentrennung im 16. Jahrhundert an einer ökumenischen Feier in einem katholischen Gotteshaus teil. Benedikt XVI. stellte das Leiden Christi am Kreuz in den Mittelpunkt seiner Predigt. Dabei würdigte er die Christen, "die gerade jetzt um ihres christlichen Glaubens willen Diskriminierung und Verfolgung erleiden". Weiter erinnerte er an historische Debatten über die Opfertheologie zwischen Reformation und Katholizismus. In England hätten viele die Beibehaltung der Messfeier "standhaft und um einen hohen Preis verteidigt", so Benedikt XVI. Laien besäßen eine "unverzichtbare Rolle" in der katholischen Kirche, betonte der Papst. Er rief die Gläubigen auf, sich mit aller Kraft für die Verteidigung "unveränderlicher moralischer Wahrheiten" einzusetzen. Diese stünden an der Basis einer menschlichen und gerechten Gesellschaft. Kirche und Gesellschaft brauchten dringend "Zeugnisse für die Schönheit der Heiligkeit, Zeugnisse für den Glanz der Wahrheit", sagte der Papst.

Verbreitet am: 15.12.2010 08:30:26

Verbreitet im: Akt. Dienst

Meldungs-Id: 101214-AD-1118.01PO#1

Klagenfurt (KAP)

**Schwarz zu Missbrauch: Gesellschaft soll wie Kirche lernen
Klagenfurter Diözesanbischof zieht in "Kärntner Woche" Bilanz über
"schwieriges Jahr für die Kirche": "Es gab konsequente
Aufarbeitung, ehrliche Entschuldigung und Angebot von Hilfe"**

Die Gesellschaft soll beim Thema sexueller Missbrauch dazulernen, so wie dies auch die Kirche tat. Das erklärte der Klagenfurter Diözesanbischof Alois Schwarz in einem Interview für die "Kärntner Woche" (Mittwoch-Ausgabe), in dem er auf das zu Ende gehende "schwierige Jahr für die Kirche" zurückblickt. Dessen "größte Herausforderung" sei gewesen, "wie wir mit den Missbrauchsvorwürfen umgehen". Schwarz nannte das Eingeständnis von Schuld und Versagen, die geleistete konsequente Aufarbeitung in der Kirche, eine ehrliche Entschuldigung sowie das Angebot von Hilfe und Begegnungen: All dies sei "Voraussetzung für Versöhnung". Laut dem Kärntner Bischof ist ein neues Verständnis gewachsen, wie sich die Kirche "dieser dunklen Seite" stellt. Sie lerne, "hoffentlich zusammen mit der Gesellschaft", auf verfehlte Beziehungen genauer hinzuschauen. "Da wäre es gut, wenn auch die Gesellschaft darauf ein so waches Auge hätte wie die Kirche", meinte Schwarz. Die absehbar hohen Austrittszahlen im Jahr 2010 bezeichnete der Bischof als "schmerzliche Erfahrung": Viele Menschen würden die Kirche verlassen, "ohne dass sie mit uns noch einmal darüber reden". Dabei gehe vielfach das Gespür für all das verloren, was mit Gott zu tun hat. Schwarz ortete eine Form von Entchristlichung in der Gesellschaft, deren Risiken und Folgen "wir noch gar nicht abschätzen können". Darauf seitens der Kirche "mit bloßen christlichen Folkloreveranstaltungen" zu reagieren genüge nicht. Es würden neue Angebote gerade auch für Jugendliche entwickelt, sie würden zum Beispiel nach der Firmung intensiv begleitet. Auf die Frage nach dem durch die Austritte gestiegenen Spardruck in der katholischen Kirche Kärntens antwortete Bischof Schwarz, es seien neue pastorale Akzentsetzungen notwendig. Seelsorge sei in der Diktion der Wirtschaft "das Kerngeschäft" der Kirche. Gespart werde bei der "Kür", also bei dem, was nicht unbedingt erforderlich ist. Die gegenwärtige Situation ist laut Schwarz "kein Grund zur Panik", aber stelle vor grundlegende Fragen: "Was fordert unsere Zeit heute?", "Was ist unbedingt notwendig?" Bescheidenheit und Ruhe statt Weihnachtsstress Zum verbreiteten "Weihnachtsstress" in der Adventzeit und dem Druck, möglichst viel zu schenken, empfahl Schwarz "eine neue Bescheidenheit, eine neue Kreativität". Dann sei das Schenken als "Ausdruck einer sozialen Sensibilität" erlebbar. Das gelte auch für Kinder, bei denen das Schenken "manchmal übertrieben" werde, so Schwarz: "Ich glaube, Kinder können es gar nicht verkraften, von wie vielen Menschen sie Geschenke bekommen." Eine "Gegenbewegung zur Hektik" sei es auch, wahrzunehmen, "was ich wirklich brauche" und bewusst Stille und Ruhe zu suchen. Als Wünsche für das kommende Jahr nannte Bischof Schwarz eine neue soziale Sensibilität und - angesichts des Eindrucks, dass Leute "zu schnell bloßgestellt" werden - ein "neues Gespür für die Achtung vor der Person".

Zeitungsartikel + div. Aussendungen (Auswahl)

COVER

Leiter der kleinen Klostergemeinschaft nicht negativ auswirken wird."

Von den Geistlichen aus der Nachbarschaft bekommt der neue Klosterleiter allerdings keine Vorschläge, wenigstens diese – sicherheitsvoller – die Anonymität vorziehen. „Wenn mir jemand nur die Wahl lässt zwischen Ja und Nein“, bewahrt ein Pfarrer die gegen Groer erhobenen Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger „dann sage ich ja.“ Ein anderer Amtskollege, der ebenfalls ungenannt bleiben will, zeigt den Regensburger Reden nur die kalte Schulter: „Ich befinde das Klosterleben gar nicht."

Die Kür des 70-jährigen Klenks ist in der Tat aus mehreren Gründen mehr als eine Familienangelegenheit des Benediktinerklosters in Grottegg.

• Der Wächter Groers vom vermeintlichen Ausgänger in der ewigen Nöte der Nöte, die Gemeinschaft Marienfeld zum Vorschein eines Männerklosters bräutet all jene, die bislang vergeblich eine Aufklärung der Vorwürfe sexuellen Missbrauchs männlicher Minderjähriger (profl. 13-1595) gefordert haben. Der neue Chef der österreichischen Bischofskonferenz, Johann Weber, hatte noch im Vorjahr hochpersönlich eine innerkirchliche Untersuchung verlangt.

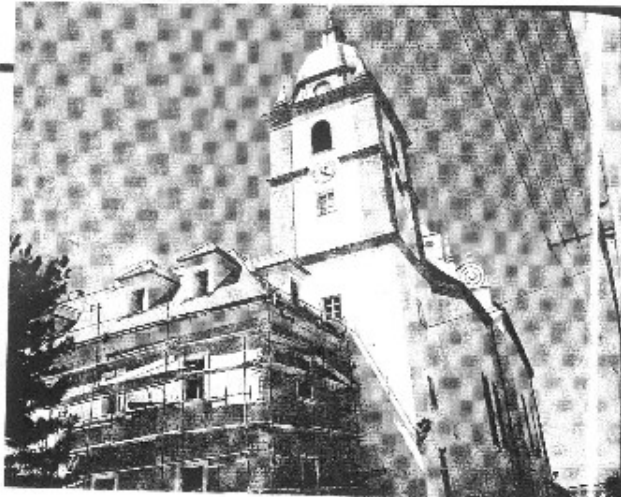
Resonanz des Wiener Kirchenrichters Bruno Pfaffenholzer: „Die Sache wurde uns heute einfach unter den Teppich gekehrt."

• Die Kür Groers wird jetzt Kreise bestärken, die die ohnehin nur zaghaften Reformbemühungen der Kirchenhierarchie einmal mehr mit eisernen Händen ansetzen wollen – als trotziges „Jern-erst-recht-Signal."

Und das just zu einem Zeitpunkt, wo sich Österreichs Kirche – von den Vorgängen der zurückliegenden einhalb Jahre in den Grundfesten erschüttert – anschicken will, die künftigen Lager zu versöhnen, und die Amtskirche erstmals wieder Verständigung mit der reformunfähigen Basis sucht.

Eine Dramaturgie wie aus einem Handbuch der „Perlen-Reihe“ für negative Pitt: „Wie mache ich schlichte Nachrichten“. Am 1. September wird Hans Hermann Groer in allen Fluren als Klosterchef in Österreich und dann in den Augen der breiten Öffentlichkeit voll rehabilitiert. Einen Tag danach eröffnet sein Nachfolger als Wiener Erzbischof, Christoph Schönborn, einen Veranstaltungstempel zur moralischen Aufrüstung der zerrütteten Diözese – als „Faustübung auf eine neue Wegstrecke der Kirche in Richtung Jahr 2000", so das offizielle Wiener Diözesenblatt „Athena Kirche".

Der Abriss zu einem „ausendekündigen und ethischen Dialog", den sich Groers Nachfolger als Chef der österreichischen Bischofskonferenz, der Grazer Bischof Jo-



hann Weber, darauf wünscht, beginnt dann einmal mehr im Zeichen des Versuchs und Versagens.

Die letzten Pläne der vergangenen Wochen waren so zumindest gut gemeint: Nach einschlägigen Weisungen in allen Diözesen laden Österreichs Oberhirten und die Betreiber des Kirchenrechts-Beraters („Wir sind Kirche") in das Nationalheiligtum Mariazell zu einer „Wallfahrt der Vielfalt" – als Plattform für die Versöhnung zwischen rebellischer Basis und Hierarchie. Neben einem Gottesdienst in der Basilika sind am ersten September-Wochenende im Großraum Mariazell zwölf Diskussionen zu brisanten Themen geplant. Zur Sprache kommen soll alles, was am

Ende des 20. Jahrhunderts in der Kirche noch immer für erregte Debatten sorgt: das verquaste Verhältnis der Männerkirche zur Rolle der Frau, der „Kirchenkomplex Öfentlichkeit" (so das Motto eines Vortrags von Tieds Bischof Reinhold Siecherl) und generell das antiquierte Macht- und Konfliktverhalten in der schrumpfen den Gemeinschaft der Gäubigen.

„Dialog" heißt das Zauberwort, das die österreichische Kirche nach Ende der Sommerferien mit der Eröffnung holen soll. „Streiten und dienen" hat Bischofsprecher Johann Weber gar salopp als Motto der Besinnungstage ausgegeben.

Denn während sich Amtskirche und Vat-

Groer: „Ich lebe nicht mehr“

profil: Herr Kardinal, die Ereignisse von einem Jahr waren wahrscheinlich eine große psychische Belastung für Sie.

Wie geht es Ihnen ein Jahr danach?

Groer: Ich lebe nicht mehr. Es war Rufmord. Wissen Sie, es gibt zwei Arten von Mord: einen Mord, nach dessen Vollendung man tot ist, und es gibt einen Rufmord, der einen Menschen ganz zerstört.

Wie haben Sie die Ereignisse von einem Jahr erlebt?

Prohibieren Sie es halt. Das brauche ich Ihnen, als ausgebildeten Journalisten, nicht zu sagen.

Warum haben Sie zu den

Vorwürfen, die gegen Sie erhoben wurden, nie etwas gesagt? Warum haben Sie sich nicht verteidigt?

Erstens einmal ist das Forum, in dem diese Veröffentlichungen oder diese Anklagen geschahen, kein entsprechendes. Um Recht zu sprechen, geht man nicht in die Medien. Und es war längere Zeit abgedankt. Alles in der Einsicht. Außerdem ist die ganze Welt für mich als Geistlicher in dieser Zeit und der Kirche verpflichtet.

Warum waren Ihrer Meinung nach so viele gegen Sie?

Was bedeutet „guter"? 5.



HANS HERMANN GROER
„Rufmord, der zerstört"

leben merken, daß sie gegen Wände stoßen, dann hört sich das wieder auf.“
 Exklusiv des ersten Sitzungsanges der Bischofskonferenz – einer „Ständemenge Ordensfrauen“ – bezeichnet den Franziskaner (HEP) noch als „aschfärbend“. Nach der knapp zweiwöchentlichen Abstimmung lebte der Wiener Kardinal – für jedermann via TV sichtbar – auf.

In den vatikanischen Zentralstellen haben da längst schon die Hände hochgehoben. Nicht nur einschlägige Untergänge in „Kurier“, „Standard“ und „News“, sondern die Schweige-Strategie des Kardinals als vernünftiges Zeugnis auszuweisen, auch Berichte über ein wachsendes Prestige aus Kirchenwelt und Medienklammer registriert.

Fall Groer war von Anfang an eine „lingua franca“ Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano, „Rapper-Schiff“ Dankens, und der zuständige „Minister“ der Leiter der Bischofskonferenz, Kardinal Gantin, konferenziert wiederholt dem Papst über den hochsensiblen Fall auf der Insel der Seligen.

Die vatikanische Lagebeurteilung war klar: „Der Bruch wird immer tiefer, und die Kirche beginnt hereinzuwürgen Schaden zu nehmen“, so ein rangreiches Mitglied der päpstlichen Kurie. Die Beschuldigung am vergangenen Donnerstag: Groer muß den eben erst wiedererlangten Posten des Bischofskonferenz-Vorsitzes aufgeben. Denn, so ein vatikanischer Beschuldigungssträger, „der höchste Repräsentant der österreichischen Kirche darf nicht im Kreuzfeuer stehen“.

Während der päpstliche Nuntius in Wien, Kardinal Suplicianus, vergangener Donnerstag Abwartung signalisierte (siehe oben rechts), überbrachte er Groer am gleichen Tag den unabänderlichen Willen des Papstes. Die Art der Darstellung außen überließ er Groer. Der der Bischofskonferenz derassessierte Kardinal nach seiner Wiederwahl demnächst aus freier Stricken.

Rückblick auf Ratten: Der Wiener Psychoanalytiker Paul Michael Zulewsky, was selbst vierzehn Tage nach in der Ätiologie nur wenige Kirchenleute sagten: „Der Druck der Fakten auf die Gegenwart.“

„Groer verbringt mit seinem Behindert eine klare Forderung: „Der Kardinal, der ein seelisch kranker Mensch und therapiebedürftig, wenn er sich nicht selbst zurückzieht, sollte Rom für ein untere bis auf eine diplomatische Krankheit ziehen.“ (siehe Interview links).

den vatikanischen Zentralstellen wurden vergangener Woche nur noch drei möglichen gegenseitigen abgewogen.

Nuntius: „Schweigen ist Gold“

profil: Kardinal Hans Hermann Groer hat zwar zwei Tage nach seiner Wiederwahl den Vorsitz in der Bischofskonferenz zurückgelegt, schweigt aber weiter zu den schweren Anschuldigungen wegen sexueller Mißbräuche. Eine richtige Strategie?

Suplicianus: Das ist eine persönliche Entscheidung des Herrn Kardinals. Niemand anderer kann für ihn eine Entscheidung treffen. Wenn Beschuldigungen da sind, braucht man Zeit, um alles gut zu überlegen.

Es gibt immer mehr Stimmen innerhalb der Kirche, die sagen: Groer schiede mit seinem Schweigen zu nehmen auch der ganzen Kirche mißtrauen.

Jedermann kann verschiedene Meinungen haben. Jetzt war es nur, was der Botschafter entscheidet. Man muß heiter und sachlich bleiben.

Sachlich ist, aber heiter?
 Ja sicher.

Haben Sie mit Kardinal Groer über die Vorwürfe selbst, die gegen ihn erhoben wurden, gesprochen?

Ich bin als Nuntius in der Rolle des Beobachters und Vermittlers. Jeder soll an seinen Platz bleiben. Um

Frieden zu haben, muß man die Grenzen eigener Kompetenzen erkennen und entsprechend handeln. Solche Fragen können Schwierigkeiten bringen, für mich und für ihn.

Sie haben als Botschafter über den Fall laufend an den Vatikan berichtet. Haben Sie aus Rom eine Rückmeldung bekommen, wie die römische Kurie und der Papst den Fall Groer selbst?

Es ist zu früh. Solche Dinge kann man nicht in einigen Tagen bewerten. Ein Gericht nimmt sich Monate und Jahre, um zu entscheiden. Man muß sich Zeit nehmen und sich Zeit geben, andernfalls durch Gespräche eventuell Mißverständnisse erklärt werden. Wir wagen und sind Anhänger des Dialogs.

Zum Dialog gehören

zwei Seiten. Wenn einer spricht, und der andere schweigt, kann kein Dialog stattfinden.

Es wird in diesen Tagen immer die Aussage zitiert: „Wer schweigt, stirbt zu.“

Es gibt auch das andere Sprichwort, das sagt: „Schweigen ist Gold.“ Wenn jemand Sünde ist, kann er ein Heiliger werden. Der heilige Augustinus ist nach seiner Bekleidung Bischof geworden, und er ist praktisch einer der Kirchenlehrer, der jahrhundertlang die Geschichte Europas beeinflusst hat.

Warum geht die österreichische Kirche nicht den Weg der US-Kirche, die solche Vorwürfe in eigenen Interviews sofort in einem Anhörungsverfahren prüft?

Der Dialog unter den Bischöfen ist da. Aber eine auch für das Kirchenvolk und die breite Öffentlichkeit transparente Aufklärung der Vorwürfe wird von Groer nach wie vor verweigert.

Er findet auf dem Niveau der Bischöfe statt. Wenn man einen Dialog beginnt, muß man auch das Niveau, auf dem er begonnen wurde, halten.

Interview: JOSEF VOTZI



NUNTIO-BOTSCHAFTLICH SPRICHERN
 „Sachlich und heiter bleiben“

Kardinal Groër zur „Krone“: „Ich schweige eisern weiter!“

Schönborn gilt als Kandidat für eine Spitzenposition im Vatikan

Aus dem Vatikan berichtet DIETER KINDERMANN

Rom. – Der Wiener Erzbischof Schönborn brachte es Sonntag zustande, dem erschöpft wirkenden Papst ein Lächeln abzurufen, als er von ihm den Kardinalsring überreicht bekam. Johannes Paul II. zelebrierte auf dem Petersplatz in Rom mit den 19 neuen Purpurträgern zum Fest „Cathedra Petri“ eine heilige Messe.

Christoph Schönborn, 53, stößt als jüngstes Mitglied des Kardinalskollegiums auf das rege Interesse der internationalen Medienwelt. Der US-Nachrichtensender CNN bezeichnete ihn als „papabili“, als möglichen Kandidaten für die nächste Papstwahl. Die römischen Zeitungen handelten ihn als Nachfolger des Präfekten der „Römischen Glaubenskongregation“, Ratzinger.

Weichen für den Nachfolger gestellt

Tatsächlich stellte Johannes Paul II. die Weichen für seinen Nachfolger. Mit der Ernennung von 22 neuen Purpurträgern erreichte die Zahl der zur Papstwahl berechtigten Kardinäle den historischen Höchststand von

122. Davon stammen 55 aus Europa – unter ihnen 22 Italiener –, 37 aus Nord- und Südamerika, 14 aus Asien, zwölf aus Afrika und vier aus Ozeanien, wie der pazifische Gesamttraum genannt wird.

Der Papst wirkte am Wochenende bei den Zeremonien zu den Kardinalsernennungen müde und gebrechlich, besitzt aber eine unglaubliche Willenskraft. Er ist fest entschlossen, weitere Auslandsreisen zu unternehmen – so etwa im Juni dieses Jahres nach Österreich. Dennoch wird in Rom schon spekuliert, wer ihm auf Petris Stuhl folgen könnte. Da-

bei werden vor allem Kardinal-Staatssekretär Sodano ins Spiel gebracht, der Mailänder Kardinal Martini, Papstvikar Ruini, der Pariser Erzbischof Lustiger, neuerdings auch Schönborn.

Die Visitation gilt dem Stift – nicht mir

Kardinal Groër, der Freitag vom Papst in Privataudienz empfangen worden war, flog gestern nach Wien zurück. Die „Krone“ fragte ihn dabei, was er zu den neuerlich gegen ihn erhobenen Vorwürfen sage: „Ich schweige eisern weiter“, versicherte der Wiener Alterzbischof. Auch bei der Visitation des Stiftes Göttweig? „Die Visitation gilt dem Stift und nicht mir. Ich unterstehe als Kardinal direkt dem Papst.“ Im Vatikan hofft man, daß der innerkirchliche Konflikt in Österreich bis zum Papstbesuch im Juni beigelegt ist.

Wieviele Familien mehr bekommen

Wien. – Kanzler Klima wurde Sonntag am „Familientelefon“ mit Fragen über die jüngste Reform bombardiert. 1999 werden Absetzbetrag und Familienbeihilfe um gemeinsam 250 Schilling angehoben. Ab dem Jahr 2000 um insgesamt 500 Schilling pro Kind und Monat, erklärte Klima.

Udo Fischer

In der Paudorfer Stiftskirche wurde Sonntag darüber abgestimmt, ob der abgesetzte Pfarrer Udo Fischer bleiben soll oder nicht: 527 Gläubige sprachen sich dafür aus, zwei dagegen, fünf Stimmen waren ungültig.

Budgetrede

Finanzminister Edlinger wird schon Mittwoch die Budgetrede halten.

In den Wind gereimt

Des Jahres Jubilar, Bert Brecht, hat zweifellos in manchem recht. So ist ihm wohl der Satz zu glauben, daß etwa Banken auszurauben



Herr Strudl

„Die Österreicher sind in Sorge um ihren Job. Sie sagen: 'Müssen wir die Arbeit machen?'“

Herr Kardinal, sagen Sie etwas!

BISCHOF ALOIS KOTHGASSER zur aktuellen Kirchenkrise

NEWS: Herr Bischof, im Juli soll der Papst nach Österreich kommen. Was erwartet ihn?

Kothgasser: Er wird eine solide katholische Mehrheit finden, die trotz aller Einschränkungen positiv zum Nachfolger des Apostel Petrus und zur Kirche steht. Der zehnjährige Papst hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten große Verdienste um die Kirche erwiesen. Ehe er nach Österreich kommt, wird es aber noch zu einigen Aussöhnungsleistungen und Klärungen kommen müssen.

NEWS: Die Äpfel aber sehen brennend aus...

Kothgasser: Richtig. Es werden aber noch sehr schwere und spannungsgeladene Gespräche notwendig sein.

NEWS: Konkret geht es um Themen, die vor einigen Tagen in der „Erklärung“ der Bischöfe Weber, Schönborn, Kasper und Fehring skizziert wurden. Können Sie mit der Inhalt dieser Dokumente? Wären Sie an dieser Darstellung beteiligt?

Kothgasser: Nein.

NEWS: Mittlerweile kennen Sie es aber?

Kothgasser: Ja.

NEWS: Unterschreiben Sie den Inhalt dieser „Erklärung“?

Kothgasser: In der Schulfrage muß ich passen, weil ich in der Causa Greuter keine Informationen habe, die vermutlich die Unterschriften der „Erklärung“ haben.

NEWS: Sie sprechen ein „Ja“ an, das einige Bischöfe ablehnen?

Kothgasser: Ich habe es nicht. Ich kann daher nicht bestätigen, daß ich „uneingeschränkte Gewähr“ habe und daß Schuld vorliegt. Mir fehlt hierzu das Wissen. Was ich mitteilen kann, ist, daß kein Weg der Klärung begangen hat.

NEWS: Der Fall Greuter war das auslösende Moment für das Kirchenrechts-Büro?

Kothgasser: Richtig.

NEWS: ... für die aktuelle Krise in der Kirche und den Argen Stellen nach Sie verstärkte Kirchenrechtsreform?

Kothgasser: In diesem Zusammenhang



KOTHGASSER fordert seinen bischöflichen Mitbrüdern Kardinal Hans Hermann Groer zur Umkehr auf. „Aus Gerechtigkeit – den Opfern gegenüber.“

hang gibt es in letzter Zeit nur drei Ansätze. In Tirol findet also die Sache nicht jene Beachtung, die sie im Zentrum des Geschehens findet.

NEWS: Was würden Sie Ihrem bischöflichen Mitbrüder Groer raten?

Kothgasser: Ich würde ihn bitten: Um Gottes willen, treten Sie aus Ihrem Schweigen heraus, und sagen Sie ein klärendes Wort. Sagen Sie, daß beide Dinge vorgefallen sind, die Sie bedauern. Oder sagen Sie zumindest vor Gott und den Menschen, daß nichts passiert ist und die Vorwürfe falsch sind. Nur: Sagen Sie etwas! Das Schweigen hält Sie für höchst schädlich.

NEWS: Warum sollte Groer sein Schweigen brechen?

Kothgasser: Vor allem deswegen, weil seine Position durch höchste kirchliche Verantwortung geprägt war. In dieser Position muß man wohl zur Wahrheit stehen, auch wenn sie weh tut. Man muß auch zu Fehlern stehen, wenn sie passiert sind, und wenn sie anderen geschadet haben. Das bekennen schließt zu unseren christlichen Haltungen. Ich rufe zur Umkehr auf, früher oder später ist das „Sich-nicht-an-die-Wahrheit-halten“ fatal. Für den Betreffenden und für den, der Verantwortung trägt.

NEWS: Steht das Opfer – Jugendlichen, Greuter – Mitbrüdern, aber sonst auch auch Groer gewollte Fülle – eine Entschuldigung zu?

Kothgasser: Ja, das wäre gerecht.

NEWS: Sie würden also die „bischöfliche Erklärung“ noch mit diesen Akt der „Gerechtigkeit“ ergänzen?

Kothgasser: Ja, das würde ich.

NEWS: Obwohl die Opfer jahrelang geschwiegen haben?

Kothgasser: Aus der Psychologie wissen wir, wie sehr die Seele ja

geschädigt wird, wenn

an die Verfehlungen

gesprochen wird. Viele

reden darüber nicht,

weil sie darüber lange

Zeit nicht reden können.

Solche Menschen

schleppen – Probleme

mit sich herum, die

schon tiefe Furchen für

das ganze Leben hinterlassen. Schon aus

Gerechtigkeit diesen Menschen

gegenüber müssen alle Vorwürfe

klar gemacht werden. Liegt ein

Tatbestand vor, dann muß um

Verzeihung gebeten werden.

Dann muß versucht werden, den

Schaden wieder auszumachen.

NEWS: Für Mönche sagte uns

Greuter: Ich bin ein

Gottliebender Mensch, und

das Genügt.

Kothgasser: Wenn das stimmt,

dann muß alles genau

geklärt werden.

NEWS: In der „Erklärung“ wird

auch der „Dialog für Österreich“

angeführt. Haben Sie es

gelesen? Haben Sie es

gut, daß auch einer der Bischöfe

aus dem Dialog unterzogen?

Kothgasser: Man kann niemandem

das Recht nehmen, das zu

tun, was er für richtig empfindet.

Ich meine aber, daß das die an-

dem ich blockieren soll, das zu

tun, was sie für richtig finden.

NEWS: Sie sind aber nicht für die

episcopale Einmütigkeit in der

Bischofskonferenz?

Kothgasser: In diesem Fall bin ich

nicht dafür.

NEWS: Ein sehr wichtiges Wort

Ende März, bei der Frühjahrssitzung

der Konferenz, werden Sie

auch gegenüber Ks. Krenn zu

diesem Thema sicher äußern?

Kothgasser: Das Problem wird bei

dieser Gelegenheit ganz sicher zur

Sprache kommen. Bei keinem

Koncil würde Einmütigkeit ver-

langt. Es geht nicht um Wesen

einer Kirche, daß alles einstimmig

bes. Krenn werden muß.

NEWS: Wenn sich Bischof Krenn

entfernen möchte...

Kothgasser: ... wäre das am besten.

NEWS: Und wenn er es

nicht tut, könnte dann

die Bischofskonferenz

öffentlich erklären,

daß nicht Dönitz

Dialog machen, aber

die meiste nicht?

Kothgasser: Ja, das

glaube ich.

NEWS: Das Kirchen-

rechts-Büro geht

am Ende aus. Sind Sie dafür,

daß es diskutiert werden soll?

Kothgasser: Sowohl von mehren

theologischen Titeln als auch von

meiner salesianischen Herkunft

her bin ich ein offener Mensch.

Ich bin überzeugt, daß der heilige

Gott niemandem ausschließen

will vom Leben in der Gemein-

schaft mit ihm. Jesus hat nie

ausgeschlossen, er hat vielmehr

alle hervorgeholt. Wir Menschen

können uns also einem Dialog

nicht verschließen, vor allem,

wenn es um Menschen geht, die

getauft sind wie wir. Das ist Teil

einer glaubwürdigen Kirche.

NEWS: Können Sie also davon aus-

gehen, daß die Kirchenrechtsreform im

Herbst am Dialog mit Sie und

System teilnehmen werden?

Kothgasser: Von einem wird sa-

cher eine Vertagung dabeisein.

Eine Dialogverweigerung kommt

jedoch nicht in Frage.

INTERVIEW: ALFRED WORN

11/98 NEWS

ERZELLENE KOTHGASSER IM NEWS-GESPRÄCH

gehrte 20

11. März 2010 - 00:04 Uhr - Von Gerhild Niedoba - Oberösterreich

Oberösterreich

Mönche in Kremsmünster sollen Zöglinge geschlagen und missbraucht haben

LINZ/KREMSMÜNSTER. Drei Patres des Benediktinerstiftes Kremsmünster stehen im Verdacht, in den 1980er-Jahren Internatsschüler missbraucht oder geschlagen zu haben. Jetzt spricht ein früherer Zögling erstmals über den erlittenen „Psychoterror“. Der Hauptbeschuldigte dementiert die Vorwürfe.

„Ich habe bisher die Vorfälle verschwiegen. Doch jetzt ist es an der Zeit, der Scheinhelligkeit in der katholischen Kirche entgegenzutreten“, sagte ein früherer Schüler des Stiftes Kremsmünster gestern den ÖÖN.



Sehr konkret schildert der Oberösterreicher, der anonym bleiben möchte, sexuelle Übergriffe eines Geistlichen. „Wenn man im Speisesaal zu laut war, läutete Pater A. mit einer Glocke. Der Betroffene musste sich neben ihn hinknien. Dann drückte und rieb Pater A. den Kopf des Schülers fest in seinen Schoß. Mit der anderen Hand holte er weit aus und gab ihm eine sehr heftige Ohrfeige. Manchmal zog er aber auch die Hand kurz davor zurück und streichelte dem Betroffenen über sein Gesicht. Das war alles sehr erniedrigend.“ Seine Opfer seien vorwiegend jüngere Schüler aus der Unterstufe gewesen.

Der heute knapp über 40 Jahre alte Ex-Zögling besuchte vier Jahre lang die Klosterschule und das angeschlossene Internat. Derartige Übergriffe seien keine Einzelfälle gewesen. Ein weiterer sexueller Missbrauch sei ihm ebenso in Erinnerung: „Ich habe beobachtet, wie ein Geistlicher seinen Kopf zwischen die Füße eines Mitschülers gedrückt hat.“ Ein anderes Mal soll ein Pater seine Hand in die Pyjamahose eines Internatsschülers geschoben haben.

Das mutmaßliche Opfer, dessen Namen den ÖÖN bekannt ist, berichtet ebenso von Prügel-exzessen zweier Mönche. „Pater L. hat uns Schülern regelmäßig für geringste Vergehen mit einem schweren Schlüsselbund auf den Kopf geschlagen. Manchmal drückte er uns diesen auch nur fest in das Genick. Es hat aber immer sehr weh getan“, sagt der frühere Schüler. Besonders brutal sei Pater N. vorgegangen. „Um uns zu züchtigen, nahm er das Kabel eines Overhead-Projektors und droste damit auf uns ein.“

Fürs Zuspätkommen habe es drakonische Strafen gesetzt. „Wir wurden dann abgewatscht und mussten drei Wochen lang in der Freizeit bis Mitternacht lateinische Enzyklopädien abschreiben und übersetzen.“

Der Abt des Stiftes, Ambros Ebnhart, will den geäußerten Vorwürfen nachgehen. Von manchen Gerüchten habe er gehört, allerdings: „Mir persönlich ist da nichts gesagt worden.“ (Siehe Interview unten).

Der sexueller Übergriffe beschuldigte Pater A. bestreitet die Vorwürfe: „Reiner Unsinn. Das hat er sich nach 30 Jahren schön zusammengereimt.“ Er könne sich „konkret“ an nichts erinnern: „Ich würde schon sagen, ich schließe es aus.“

In einer schriftlichen Stellungnahme der Diözese Linz heißt es dazu: „Die Vorwürfe werden in eine diözesane Kommission eingebracht. Das Opfer wird gehört, die Täter damit konfrontiert... Tauchen strafrechtliche Gegebenheiten auf, werden Schritte in die Wege geleitet.“ Eine restlose Aufklärung derartiger Fälle sei auch im Interesse der Kirche.

Quelle: ÖÖNachrichten Zeitung

Artikel: <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/art4,349654>

© ÖÖNachrichten / Wimmer Medien 2010 - Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung

24. März 2010 - 14:18 Uhr - [apa/nachrichten.at](http://www.nachrichten.at) - Oberösterreich

Oberösterreich

Evangelischer Pfarrer in Kremsmünster missbraucht

KREMSMÜNSTER. Gegen das Stift Kremsmünster ist ein neuer Missbrauchsvorwurf aufgetaucht: Der Villacher evangelische Pfarrer Jürgen Öllinger spricht von sexuellen und tätlichen Übergriffen. „Ich bin als Kind in der Klosterschule Kremsmünster körperlich und seelisch missbraucht worden.“

Von „Vorwürfen“ wolle er nicht sprechen, es gehe darum, festzuhalten, was passiert sei, so Öllinger. „Um Fakten, um sexuelle Übergriffe und tätliche Übergriffe auf mich selbst und auf Schulfreunde, die ich miterlebt habe.“

Dass es auch andere gebe, die Worte finden, hätte dazu geführt, dass er es selbst wage, hinzuschauen und zu sehen, was unter keinen Umständen verschwiegen werden dürfe.

„Gerechtigkeit gibt es nicht“

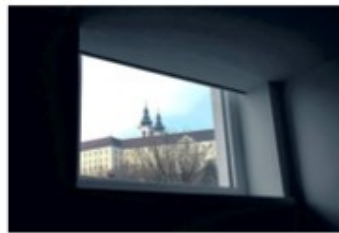
Um „Gerechtigkeit“ könne es nicht gehen, so Öllinger. „Die gibt es dazu nicht.“ Vielmehr will der Pfarrer „Ausöhnung in der Auseinandersetzung von einem geistlichen Lehrer zum anderen“.

Von Abt Ambros Ebbart erwartet er Schritte, dass es zu einem Vieraugengespräch mit dem Täter komme. Dort könne ausgesprochen werden, „was nur ihn und mich etwas angeht“. „Ich erwarte auch theologisch ein Gegenüber, das weiß, wie man mit schwerer Schuld umgeht“, erklärte der Pfarrer.

Dialog für Kremsmünster

Unterdessen haben Absolventen und ehemalige Schüler des Stiftsgymnasiums den „Dialog für Kremsmünster“ gestartet, der sich der Aufarbeitung und Dokumentation des Systems hinter den Vorwürfen widmet. Bis jetzt gehe man von „individuellem Fehlverhalten“ aus, die strukturellen Bedingungen für das Entstehen von Missbrauch und Gewalt würden aber nicht beleuchtet, so die Initiatoren in einer Presseaussendung. Es brauche einen breit angelegten Dialogprozess, es sei hilfreich, dass dieser nicht von klosternahen Personen begonnen und durchgeführt werde.

Nachdem Fragen gesammelt worden sind, sollten sie in einer Veranstaltung vom Stift beantwortet werden, schwebt den Initiatoren vor. Danach seien eine wissenschaftliche Aufbereitung der gewonnenen Informationen und eine Präsentation in der Öffentlichkeit geplant. Dabei sollten auch konkrete Maßnahmen vorgestellt werden - im Hinblick auf das Gedenken und im Sinn der Prävention.



Quelle: OÖNachrichten Zeitung
 Artikel: <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/art4,358474>

© OÖNachrichten / Wimmer Medien 2010 - Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung



Kleine Zeitung vom 2010-03-13, Seite 10 / ALL International

"Viel Vertrauen in die Kirche ist geschwächt oder zerstört worden"

Bischof wendet sich am Sonntag an die Gläubigen.

HIRTENBRIEF

In allen steirischen Kirchen wird am Sonntag ein Hirtenbrief von Diözesanbischof Egon Kapellari verlesen. Wir bringen die wichtigsten Passagen vorab:

Unsere katholische Kirche ist in mehreren Ländern und nun auch in Österreich mit Verletzungen von Kindern und Jugendlichen durch sexuellen Missbrauch seitens kirchlicher Verantwortlicher und besonders Priester konfrontiert. Auch unsere Diözese ist von diesen Problemen betroffen. In dieser Situation dürfen wir nicht wegschauen, sondern müssen uns alten und neuen Problemen ehrlich stellen. Unsere Sorge muss dabei vor allem den Opfern und der Verhinderung von weiterem Missbrauch gelten. Nur dann stehen wir wirklich in der Nachfolge Christi. Im Umgang mit Anschuldigungen haben wir als Kirche auch Fehler gemacht, es ist aber in Österreich daraus schon Wichtiges gelernt worden.

Pauschalverdächtigungen und falschen Anschuldigungen gegenüber Priestern werden wir kompetent entgegentreten müssen. Viel Vertrauen in die Kirche ist geschwächt oder zerstört worden. Dies verdeckt die Tatsache, dass unsere Kirche einen großen Teil der Gesellschaft in hohem Maße trägt und beseelt und dass unzählige katholische Frauen, Männer und Jugendliche und besonders auch viele Priester und Ordensleute treue und glaubwürdige Zeugen Jesu Christi und seines Evangeliums sind. Die jetzige Krise enthält auch eine Chance zur Erneuerung der Kirche. Bauen wir miteinander an einem Klima des Vertrauens und der Wahrhaftigkeit.

Quelle: Kleine Zeitung vom 2010-03-13, Seite 10
Ressort: ALL International
Mutation: Steiermark
Dokumentnummer: 0750760690730780690952010 03130355050040

Dauerhafte Adresse des Dokuments: http://www.wiso-net.de/webcgi?START=A60&DOKV_DB=KLEI&DOKV_NO=0750760690730780690952010+03130355050040&DOKV_HS=0&PP=1

Unabhängige Opferschutzanwaltschaft

Medieninformation der Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft 3.12.2010

Bereits 708 Betroffene gemeldet Bisher 78 Entschädigungen beschlossen, 20 davon in der heutigen Sitzung

708 Betroffene haben sich bei der Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft bis Anfang Dezember gemeldet. Dies gab die Unabhängige Opferschutzanwältin Waltraud Klasnic anlässlich der 12. Sitzung der Unabhängigen Opferschutzkommission am Freitag, 3. Dezember 2010 bekannt.

In der Sitzung beschloss die Kommission weitere 20 Entschädigungszahlungen und auch zusätzliche Therapien, sodass bisher bereits 78 Entschädigungsbeschlüsse gefasst werden konnten.

Wie schon mehrfach in Sitzungen zuvor führte die Kommission auch heute eine offene Aussprache mit Vertretern einer Opferplattform – diesmal wurde das Gespräch mit RA Dr. Schostal und Vertretern der „Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt“ geführt. Mit dieser Initiative hatte es bereits im Juli ein Gespräch gegeben, das – wie damals vereinbart – nunmehr weitergeführt wurde. Es wurden die unterschiedlichen Standpunkte dargelegt und mit Dr. Schostal Kooperationsmöglichkeiten gefunden.

Die Unabhängige Opferschutzanwältin Waltraud Klasnic unterstrich neuerdings, dass Anwaltschaft und Kommission die rasche und zugleich fundierte Aufarbeitung der meist Jahrzehnte zurückliegenden bedrückenden Fälle von Missbrauch und Gewalt ein besonderes Anliegen ist.

„Da es aber immer um bewegende Einzelschicksale von Menschen geht, ist ein individueller und sensibler Umgang selbstverständlich und notwendig. Dies kann trotz aller intensiven und intensivierten Bemühungen von Kommission und Anwaltschaft leider teilweise auch zu einem längeren Intervall zwischen Meldung und Entscheidung führen. Dafür bitte ich alle um Verständnis, wir suchen und finden Wege, diese Phase so kurz als möglich zu halten und weiter zu verkürzen,“ betonte Klasnic und verwies darauf, dass die Kommission vor Weihnachten noch einmal zusammentreten wird.

Rückfragen:

Herwig Hösele, 0664 / 18 17 481 bzw. herwig.hoesele@opfer-schutz.at

Unabhängige Opferschutzanwaltschaft – Initiative gegen Missbrauch und Gewalt
Bösendorferstraße 4/3/18, 1010 Wien, E-Mail: office@opfer-schutz.at
<http://www.opfer-schutz.at> bzw. <http://www.opferschutzanwaltschaft.at>


Stift Kremsmünster



Kloster **Einzelansicht**

Glaube

Aufgaben

Tourismus

Aktuelles

Einzelansicht

Entschuldigung

Kategorie: stift

Stellungnahme von P. Alfons Mandorfer

An meine ehemaligen Schüler und an meine Freunde!

In den letzten Tagen sind eine Reihe von Vorwürfen und Anschuldigungen gegen mich erhoben worden. Zu ihnen möchte ich folgendes sagen:
Ein Sadist wollte ich nie sein! Wenn ich den entsprechenden Eindruck erweckt habe, tut mir das leid! Ich war leider oft gedankenlos, oft launenhaft und allzu oft unbeherrscht. Dafür möchte ich mich entschuldigen!
Meine Schüler habe ich ausnahmslos gern gehabt. Mag sein, dass ich meine Gefühle oft zu wenig, manchmal auch gar nicht – bei anderen Gelegenheiten dann wieder zu deutlich und auf unzulässige Weise gezeigt habe. Wenn ich jemand durch mein Verhalten traumatisiert und seelisch verletzt habe, bedaure ich das zutiefst und bitte von Herzen um Entschuldigung! Mehr kann ich im Nachhinein leider nicht tun.
Meine Fehltritte kann ich weder ungeschehen, noch wieder gut machen. Ich bin aber bereit, sie im Rahmen des mir Möglichen zu sühnen
Danke für alle Freundschaft!
P. Alfons Mandorfer

Kremsmünster am 13. März 2010

[← Zurück zu Aktuelles](#)

13.03.2010



Stellungnahme von P. Alfons Mandorfer auf der Homepage des Stiftes Kremsmünster, am 13.3.2011 (Screenshot)

186

[Newsletter](#) • [Kontakt](#) • [Sitemap](#) • [English](#) • [Suche](#) [GO](#)**Benediktinerstift Admont**[Kloster](#) [Seelsorge](#) [Bildung](#) [Betriebe](#) [Aktuelles](#) [Information](#)[Home](#)
[Impressum](#)
[zum Museum](#)A-8911 Admont 1
T: +43 (0) 3613/2312-0
info@stiftadmont.at

Offizielle Stellungnahme von Abt Bruno Hubl:

Mit tiefer Betroffenheit wende ich mich an die Öffentlichkeit, nachdem P. Berthold Stöbelehnner, der ehemalige Pfarrer von St. Gallen, ein nun schon verstorbener Mitglied unserer Gemeinschaft, sexuellen Missbrauch an Kindern verübt hat.

Es ist unserer ganzen Gemeinschaft ein Anliegen klarzustellen, dass jede Form von Kindesmissbrauch absolut zu verwerfen ist und ein äußerst schweres Unrecht gegenüber Minderjährigen darstellt. Jedes Opfer hat oft ein Leben lang daran schwer zu tragen. Dies gilt erst recht, wenn ein solch gravierendes Fehlverhalten durch einen Priester oder Ordensmann geschieht.

Da einer unserer Mitbrüder schuldig geworden ist, trifft das einen jeden aus unserem Konvent sehr schwer. Wir bedauern die Vorkommnisse und möchten uns hierfür entschuldigen. Der Schaden, der bei einem solchen schuldhaften Verhalten angerichtet wird, ist nicht mehr gut zu machen.

Opfer können sich bei der Ombudsstelle der Diözese (0676-87426899) oder bei mir als Abt (036132312) melden.

Wir setzen alles daran, mit den Beschuldigungen offen umzugehen und aus den gemachten Erfahrungen jene Maßnahmen zu treffen, die es nach menschlichem Ermessen möglich machen, präventiv zu handeln und bei eventuellen Vorkommnissen den Schaden bestmöglich zu begrenzen.

Abt Bruno Hubl

[zurück zur Übersicht](#) | [DRUCKEN](#)

Stellungnahme von Abt Bruno Hubl auf der Homepage des Stiftes Admont am 25.2.2010 (Screenshot).

8 Literaturverzeichnis

- Apel, Max/Ludz, Peter (1958) [1930]: Philosophisches Wörterbuch, Berlin.
- Aristoteles (1999): Rhetorik, (Übersetzung von Gernot Krapinger).Ditzingen
- Aristoteles (2004): Topik, (Neuübersetzung von Tim Wagner und Christof Rapp). Ditzingen.
- Bellmann, Günther (1996): Der Beitritt als Wende – Referenz und Nomination. In: Brand, Hilde/Bemer, Klaus (Hrsg.): Stand und Aufgaben der deutschen Dialektlexikographie. II. Brüder Grimm-Symposion zur Historischen Wortforschung. Beiträge zu der Marburger Tagung vom Oktober 1992. Berlin/New York. S. 1-16.
- Bornscheuer, Lothar (1974): Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft, Frankfurt a/M.
- Bühler, Karl (1999) [1934]: Sprachtheorie – Die Darstellungsfunktion der Sprache. Jena.
- Bußmann, Hadumod (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft. 3. Aufl, Stuttgart.
- Busse, Dietrich, Wolfgang Teubert (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Dietrich Busse, Fritz Hermanns, Wolfgang Teubert (Hsg.): Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik, Opladen S. 10-27.
- Czernin, Hubertus (1998): Das Buch Groer – Eine Kirchenchronik. 2. Aufl., Klagenfurt.
- Foucault, Michel (1995) [1969]: Archäologie des Wissens. Frankfurt a. M.
- Foucault, Michel (1974): Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a. M.
- Girnth, Heiko (1996): Texte im politischen Diskurs. In: Müller, Gerhard/ Hoberg Rudolf (Hrsg.): Muttersprache – Vierteljahresschrift für deutsche Sprache. S. 66-80, Wiesbaden.
- Girnth, Heiko (2002): Sprache und Sprachverwendung in der Politik – Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation. Tübingen.
- Glück, Helmut (Hrsg.) (2005): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart.
- Gruber, Helmut (1991): Antisemitismus im Mediendiskurs. Die Affäre „Waldheim“ in der Tagespresse. Wiesbaden.
- Gruber, Helmut (1996): Streitgespräche. Zur Pragmatik einer Diskursform. Opladen.

- Habermas, Jürgen (1973): Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus. Frankfurt a. M.
- Habermas, Jürgen (1981): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1-2. Frankfurt a. M.
- Habermas, Jürgen (1988): Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln, 3.Aufl., Frankfurt a.M.
- Habermas, Jürgen (1992): Erläuterungen zur Diskursethik, Frankfurt a.M.
- Habermas, Jürgen (1992): Faktizität und Geltung, Frankfurt a.M.
- Hackmack, Susanne (2000): Prädikation und sekundäre Prädikation.
<http://www.fb10.uni-bremen.de/iaas/workshop/praedi/hackmack.pdf> (Zugriff am 11.5.2011)
- Herbig, Albert F. (1992a): „Sie argumentieren doch scheinheilig!“ Sprach- und sprechwissenschaftliche Aspekte einer Stilistik des Argumentierens. Frankfurt a. M.
- Herbig, Albert F. (1992b): Argumentieren. Zur Theorie und Didaktik argumentativen Handelns. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 18, S. 329-341.
- Herbig, Albert F. (1993): Argumentation und Topik. Vorschläge zur Modellierung der topischen Dimensionen argumentativen Handelns. In: Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge 3, S. 584-595.
- Jäger, Siegfried (2001): Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung. 5. Auflage, Münster.
- Jäger, Siegfried/ Zimmermann, Jens (2010): Lexikon Kritische Diskursanalyse – Eine Werkzeugkiste. Münster.
- Jäger, Siegfried (2005): Diskurs als „Fluß von Wissen durch die Zeit“. Ein transdisziplinäres politisches Konzept, in: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 1, Heft 1, S. 52-72
- Jäger, Siegfried/Jäger, Margarete (2007): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden.
- Jung, Matthias/Wengeler, Martin/Böke, Karin (Hrsg.) (1997): Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag. Opladen.
- Kienpointner, Manfred (1982): Probleme einer Argumenttypologie, in: Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 8, S. 175-190.
- Kienpointner, Manfred (1992): Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern. Stuttgart.

- Kienpointner, Manfred (1996): Vernünftig argumentieren. Hamburg.
- Knape, Joachim (2000): Allgemeine Rhetorik. Ditzingen.
- Kopperschmidt, Josef (1989): Methodik der Argumentationsanalyse. Stuttgart -Bad Cannstatt.
- Niehr, Thomas/ Böke, Karin (Hrsg.) (2000): Einwanderungsdiskurse – Vergleichende diskurshistorische Studien. Wiesbaden.
- Oesterreicher, Peter L. (1990): Fundamentalarhetorik – Untersuchungen zu Person und Rede in der Öffentlichkeit. Hamburg.
- Reese-Schäfer, Walter (2001): Jürgen Habermas. 3. Aufl., Frankfurt a. M.
- Rehbein, Jochen (1977): Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache. Stuttgart.
- Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2001). Discourse and discrimination. Rhetorics of racism and antisemitism. London/New York.
- Reisigl, Martin (2002): Dem Volk aufs Maul schauen, nach dem Mund reden und Angst und Bange machen. Von populistischen Anrufungen, Anbietungen und Agitationsweisen in der Sprache österreichischer PolitikerInnen. In: Eismann, Wolfgang (Hrsg.): Rechtspopulismus – Österreichische Krankheit oder europäische Normalität? Wien. S. 149-198.
- Reisigl, Martin (2003): Wie man eine Nation herbeiredet. Eine diskursanalytische Untersuchung zur sprachlichen Konstruktion der österreichischen Nation und österreichischen Identität in politischen Fest- und Gedenkreden. Wien [unveröffentlichte Dissertation].
- Reisigl, Martin (2007). Projektbericht: Der Wiener Ansatz der Kritischen Diskursanalyse. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 8(2), <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-07/07-2-P7-d.htm>.
- Reisigl, Martin (2008). Analyzing political rhetoric. In Ruth Wodak & Michal Krzyżanowski (Hrsg.), Qualitative discourse analysis in the social sciences. London. S. 96-120.
- Reisigl, Martin (2009): Zur Medienforschung der „Kritischen Diskursanalyse“. In: Gendolla, Peter (Hrsg.): Navigationen – Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften. Marburg. S. 43-78.
- Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2009): The Discourse-Historical Approach. In: Wodak, Ruth/ Meyer, Michael: Methods Of Critical Discourse Analysis. London. S. 87-121.
- Sarasin, Philipp (2005): Michel Foucault zur Einführung, Hamburg.

- Scheuerle, Wilhelm (1971): Juristische Evidenzen. In: Zeitschrift für Zivilprozess 84, 3, S. 241-297.
- Searle, John R. (1969): Speech Acts. An Essay in the philosophy of language. Oxford.
- Strawson, Peter (1950): On Referring. In: Mind 59, S. 320-344. (dt. in: Ursula Wolf: Eigennamen. Frankfurt a.M. 1985, S. 49 – 126.)
- Van Eemeren, Frans H. et al. (1996): Fundamentals Of Argumentations Theory, New Jersey.
- Van Eemeren, Frans/Grootendorst, Ron/Snoeck Henkemans, Francisca (2002): Argumentation. Analysis. Evaluation. Presentation. New Jersey/London. S. 109-154.
- Van Leeuwen, Theo (1996): The Representation Of Social Actors. In: Caldas-Coulthart, Carmen Rosa (Hrsg.): Texts And Practises – Readings in Critical Discours Analysis. London. S. 32-70.
- Völzing, Paul-Ludwig(1979): Begründen-Erklären-Argumentieren. Heidelberg.
- Weber, Monika/Rohleder, Christiane (1995): Sexueller Missbrauch. Jugendhilfe zwischen Aufbruch und Rückschritt. Münster.
- Wengeler, Martin (1997): Argumentation im Einwanderungsdiskurs – Ein Vergleich der Zeiträume 1970-1973 und 1980-1983. In: Jung, Matthias/ Wengeler, Martin/ Böke, Karin (Hrsg.): Die Sprache des Migrationsdiskurses. Opladen. S. 121-149.
- Wengeler, Martin (2000): Von 'Belastungen', 'wirtschaftlichem Nutzen' und 'politischen Zielen'. Die Öffentliche Einwanderungsdiskussion in Deutschland, Österreich und der Schweiz Anfang der 70er Jahre. In: Niehr, Thomas/ Böke, Karin (Hrsg.): Einwanderungsdiskurse – Vergleichende diskurshistorische Studien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 135-157.
- Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs. Tübingen: Niemeyer.
- Wetschanow, Karin (2003): Die Repräsentation von Vergewaltigung in österreichischen Printmedien. Eine feministische Diskursanalyse. [Dissertation], Wien.
- Wodak, Ruth/Nowak, Peter/Pelikan, Johanna/Gruber, Helmut/DeCilia, Rudolf/Nitten, Richard (1990): „Wir sind alle unschuldige Täter“ - Diskurshistorische Studien zum Nachkriegssemismus. Frankfurt a. M.

„Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.“

Abstract

Die vorliegende Arbeit versucht, sprachliche Unterschiede im öffentlich-medialen Umgang der katholischen Kirchenvertretung in Österreich mit Missbrauchsvorwürfen zu analysieren. Dazu stützt sie sich auf drei verschiedene Text-Korpora: die öffentlichen Stellungnahmen der österreichischen Kirchenvertretung im so genannten „Fall Groer“, der im Zeitraum von 1995 bis 1998 die österreichische Öffentlichkeit beschäftigte, und jene der so genannten „Internats-Affäre“, die beginnend im März 2011 bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt andauert. Sie bedient sich dabei im Sinne einer Triangulation folgender Methoden der klassischen Diskursanalyse: Topos-Analyse, Nomination-sanalyse und Prädikationsanalyse. Für die Topos-Analyse wurde das Konzept von Martin Wengeler herangezogen, für die Nominationsanalyse jenes von Martin Reisigl. Die Prädikationsanalyse wurde mit einem von mir selbst formulierten Kategorien-schema durchgeführt. Die Ergebnisse aller drei Analysen bestätigen, dass die österreichische Kirchenvertretung 2010 umsichtiger mit der medialen Öffentlichkeit kommuniziert als noch während des „Falls Groer“. Die Tatsache des sexuellen Missbrauchs durch kirchliche Würdenträger in Österreich wird nicht mehr geleugnet und es wird wiederholt darauf hingewiesen, dass man an einer Aufarbeitung interessiert sei. Grundlegende sprachliche Verhaltensmuster des „Falls Groer“ bleiben aber auch während der „Internatsaffäre“ bestehen: Die Kirche versucht weiterhin die Missbrauchsfälle als die „Entgleisungen“ einzelner „schwarzer Schafe“ darzustellen und sich und ihre Mitarbeiter dagegen als moralisch einwandfrei abzugrenzen. Missbrauchsfälle werden nicht von sich aus an die Öffentlichkeit gebracht, sondern erst zugegeben, wenn die bereits öffentlich sind.

Lebenslauf

Kevin Krennhuber, geb. am 9.6.1978 in Linz, OÖ

Seit Jänner 2011: Station-Voice für Antenne Österreich (das sind Antenne Salzburg u. Antenne Wien)

Seit 2009: freiberuflicher Werbesprecher

seit 2007: Sendungsmoderator bei Antenne Österreich am Standort Wien

2005 bis 2007: Nachrichtenredakteur und -sprecher bei Radio NRJ in Wien

2005 bis 2011: Studium der Sprachwissenschaft in Wien

2001 bis 2005: Fixanstellung als Redakteur und Nachrichtensprecher bei Life Radio Oberösterreich

1999 bis 2001: Kameramann beim Welser und Linzer Stadtfernsehen WT1 und LT1

1996 bis 1997: Studium der Veterinärmedizin in Wien (nicht abgeschlossen)

1996: Matura am humanistischen Stiftsgymnasium Kremsmünster, OÖ

Weitere Ausbildungen:

- Ausbildung zum Werbesprecher bei Dagmar Kutzenberger
- Professionelle Sprech- und Stimmausbildung bei Uwe J. Hackbarth und Eggolf v. Lerchenfeld; (Rhetorik-Institut „EP-Erfolgreich Präsentieren“ in München)
- Lehrgang „Kreatives Schreiben“ an der Oberösterreichischen Journalistenakademie; Leiter: Bernd Walter (Antenne Bayern in München)